Die Weiber von Schorndorf

Paul Heyse


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Im Verlage von **Wilhelm Hertz** (Bessersche Buchhandlung) Behrenstraße 17 in Berlin, erschienen u. a. nachfolgende

Dramatische Werke von Paul Heyse:

Alkibiades. Trauerspiel in drei Akten. (Der dramatischen Dichtungen Zwölftes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Don Juan's Ende. Trauerspiel in fünf Akten. (Der dramatischen Dichtungen Dreizehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Drei einaktige Trauerspiele und ein Lustspiel. (Der dramatischen Dichtungen Vierzehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Getrennte Welten. Schauspiel in vier Akten. (Der dramatischen Dichtungen Fünfzehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Die Hochzeit auf dem Aventin. Trauerspiel in fünf Akten. (Der dramatischen Dichtungen Sechzehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Die Weisheit Salomo's. Schauspiel in fünf Akten. (Der dramatischen Dichtungen Siebzehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Gott schütze mich vor meinen Freunden. Lustspiel in drei Akten. (Der dramatischen Dichtungen Achtzehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Prinzessin Sascha. Schauspiel in vier Akten. (Der dramatischen Dichtungen Neunzehntes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Weltuntergang. Volksschauspiel in fünf Akten. (Der dramatischen Dichtungen Zwanzigstes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Kleine Dramen. 2 Bde. (Der dramatischen Dichtungen Ein- und Zweiundzwanzigstes Bändchen.) 8. Jedes geh. 2 M. 60 Pf.

Ein überflüssiger Mensch. Schauspiel in vier Akten. (Der dramatischen Dichtungen Dreiundzwanzigstes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Die schlimmen Brüder. Schauspiel in vier Akten und einem Vorspiel. (Der dramatischen Dichtungen Vierundzwanzigstes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Wahrheit? Schauspiel in drei Akten. (Der dramatischen Dichtungen Fünfundzwanzigstes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Ein unbeschriebenes Blatt. Lustspiel in vier Akten. (Der dramatischen Dichtungen Sechsundzwanzigstes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Jungfer Justine. Schauspiel in vier Akten. (Der dramatischen Dichtungen Siebenundzwanzigstes Bändchen.) 8. geh. 2 M. 60 Pf.

Meinem lieben Pathen
Paul Kluckhohn
mit herzlichem Gruß

München.
16. III. 98

Paul Heyse

Dramatische Dichtungen

von

Paul Heyse.

Siebenundzwanzigstes Bändchen:

Jungfer Justine.



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz
(Bessersche Buchhandlung).
1893.

Jungfer Justine.

Schauspiel in vier Akten

von

Paul Heyse.

(1892.)



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz
(Bessersche Buchhandlung).
1893.



Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) Berlin N.

Personen.

Friedrich II., König von Preußen.
Generallieutnant von Zieten.
Lieutnant von Marwitz.
Steuerrath Ellinger.
Marianne, seine Tochter.
Justine, Haushälterin bei Ellinger.
Dietrich, Dresdener Bürger.
Dörte, Magd bei Ellinger.
Graf Ludowski.
Ein Cornet.
Ein Dragonerunteroffizier.
Ein Unteroffizier von den Garde-Grenadieren.
Ein Gefreiter.
Eine Marketenderin.
Soldaten.

Ort der Handlung: im 1., 2. und 4. Akt im Hause Ellinger's, im 3. Akt Lager bei Hochkirch.

Zeit: October 1758.

Erster Akt.

Zimmer bei Rath Ellinger. Thüren rechts, links und in der Mitte. Vorn rechts ein Fenster in einer tiefen Nische, auf einem Antritt ein Großvaterstuhl, davor ein Nähtisch, darüber ein Vogelbauer. Links gegenüber ein schmales, mit Kattun überzogenes Sopha, davor ein Tisch. Alterthümliche bürgerliche Einrichtung.

Erste Scene.

Justine (auf dem Stuhl am Fenster, dem Zuschauer zugekehrt, siebzigjährig, in einer großen Haube und dunkler Kleidung. Mitten im Zimmer) Dietrich (auf einem Holzstuhl, im Begriff ihre Silhouette zu schneiden; kleine Stutzperrücke, brauner Anzug mit Kniehosen und schwarzen Strümpfen. Am Tisch sitzt) Cornet von Bord (trinkt Kaffee. Eine große Stolle steht vor ihm, eine Flasche mit Schnaps daneben. — Vormittag.)

Justine.

Wie ist's, Gevatter? Seid Ihr nicht bald fertig?
Dem Herrn Cornet pressirt's.

Dietrich.

Geduld! Nur noch
Zwei winz'ge Augenblickchen, werthe Jungfer
Gevattrin. Bin am Kinn schon. Eu'r Gesicht
Ist schwer, weeß Gott!

Justine.

I was nicht gar! Die alte
Verschrumpelte Visage!
(zum Cornet) Na, mein Sohn,
Laß dir's indeß man schmecken. Du mußt wissen,
Ich bin all siebzig. So vor funfzig Jahren,
Da hätt' sich's eh' gelohnt, mich auszuschneiden,
Doch dazumalen nicht in schwarz Papier,
Da hatt' ich rothe Backen. Na, jetzt geht's
In Einem hin. Schönheit vergeht und Tugend
Besteht, und mein Herr Junker, der Gen'ral
Hans Joachim von Zieten — sitz' ich recht so,
Gevatter?

Dietrich.

Nur ein Spürchen mehr nach links.

Justine.

Ja, was ich sagen wollte: mein Herr Junker,
Er war drei Jahr alt, wie ich zu ihm kam,
In Dienst bei seiner gnädigen Frau Mutter;
Ich bin ja auch 'ne Preußin und aus Wustrau.
Ganz klein und spillrig war er dazumal,
Obzwar 'ne muntre Krabbe. Na, ich selbst
Kaum funfzehn war ich, aber forsch und fest,
Schon confirmirt und hatte meinen hellen
Verstand im Kopp, den braucht' ich manchesmal,
Wenn mir der Knirps, der Junker — denn er war
Ein hitz'ger Bengel — nicht pariren wollte.
Ich aber ward ihm Meister, na und gab
Ihm manchen dücht'gen Klaps. Der Herr Gen'ral,
Wie vor zwei Jahren er mich hier besuchte —
Justine, sagt' er, weißt du wohl — und lachte
Dabei wie'n Kobold — hab's von dir gelernt,
Wie man unnütze Buben klopfen muß.

Wenn ich dem Feind so auf den Hacken sitze,
Da mach' ich's grad wie du, wenn ich als Junge
Was ausgefressen hatt' und witschte fort,
Du aber saus'test mir wie's Wetter nach
Und kriegtst mich beim Schlafittchen, na und dann —
Gott gnade meinem armen Hintertheil!
Das sagt' er lachend. Aber ich — mir ward
Ganz schwül, zu denken, daß ich mal die Hand
Erhoben gegen solchen großen Herrn
Und hochberühmten Kriegsheld.

Cornet.

Ei, Ihr seid
Gar sehr bei ihm in Gunsten, Mütterchen.
Er band mir's auf die Seele, wie ich gestern
Mit den Depeschen her nach Dresden mußte,
Euch aufzusuchen, und der Schattenriß
Wird ihn gewiß erfreun!

Justine
(gerührt mit dem Kopf nickend).

Ja ja, mein Junker!
Der hat das Herz stets auf dem rechten Fleck.
Nur Einmal hat er's doch nicht gut gemacht.

Dietrich.

Wie so, Gevattrin?

Justine.

Wie er mich besuchte
Das letzte Mal — ich hätt' mir so viel Ehre
Nicht träumen lassen, — bin doch nur man bloß
Ein Bauernkind und er ein großer Herr —
Ich stellt' mich wohl ein bisken närrisch an.

Na, er hat bloß gelacht und mir die Backen
Geklopft und Spaß gemacht, und wie er wegging,
Weiß Gott, er hat mir einen Kuß gegeben.
Doch hinterher, was meinst du? Hier im Korb
Bei meinem Strickzeug, in Papier gewickelt
Dreißig Ducaten find' ich, und ich denke,
Mich trifft der Schlag. Nee nee, das war nicht schön!
Der Kuß allein, der war mir hundert werth,
Das Geld konnt' er sich sparen.

Cornet.

Nu, er meinte,
Ihr solltet Euch dafür 'ne Güte thun.
Der Herr Gen'ral hat eine offne Hand.

Justine.

Nee, nee, ich brauch's ja nicht. Bin hier im Haus
Bei dem Herrn Rath all sechsundzwanzig Jahr,
Da geht mir gar Nichts ab. Wie ich von Wustrau
Hierher verzogen bin, das ging curios.
Ein junger Kaufmann hier aus Dresden sprach
Mal bei den Zietens in Geschäften vor.
Da sah er mich und hat mich heuern wollen,
Erst aber sollt' mich seine Mutter sehn,
So kam ich her nach Sachsen.

(Der Cornet steht auf.)

Die Geschichte
Ist gleich zu End', mein Sohn, Gott sei's geklagt.
Denn kaum war ich zur Brautschau hergereis't,
Da starb mein Bräutigam, ein feiner Mensch,
'ne Seele von 'nem Menschen. Na, da blieb ich
Zehn Jahr' bei seiner Mutter. Als ich die
Zu Tod gepflegt, nahm mich der Rath in Dienst,

Weil die Frau Räthin just in Wochen kam
Mit ihrem ersten Kind. Mariannesken
Ist erst die Sechst' und Letzte. All die andern
Sind leider bald gestorben. Doch die Jüngste
Hab' ich mit Gottes Hülfe großgezogen.

(steht auf.)

Nu aber hab' ich's satt, Gevatter Dietrich.
Ihr schnitzelt doch kein Engelsbild aus mir.

(sieht den Schattenriß an, den er ihr hinreicht.)

Was? Wie 'ne richt'ge Hexe seh' ich aus?
Da lohnt's der Müh', so lange stillzusitzen.
Na, meinthalb bring's dem Herrn Gen'ral, mein Sohn.
Er weiß ja doch: ganz wie dem Teufel seine
Großmutter sieht Justine noch nicht aus.
Und wart, ich geb' dir noch was Andres mit.

(geht rasch nach rechts ab.)

Zweite Scene.

Dietrich. Der Cornet.

Dietrich

(die Silhouette in ein Papier wickelnd).

Da seht, mein Gutester, die Besten selbst,
Sind sie so alt schon wie Methusalem,
Man soll sie noch adrett und niedlich machen.
Na, übergebt's dem Herrn Gen'ral und sagt ihm,
Daß mir's 'ne ganz besondre Ehre war,
Ein Pröbchen meiner Kunst ihm darzubringen.

Cornet.

Kennt Ihr den Herrn Gen'ral?

Dietrich.

Nur so vom Sehn.
Doch ob ich auch ein Mann des Friedens bin,
Verehr' ich doch die ruhmbekränzte Schaar
Der Helden, die der große Preußenkönig
Von Sieg zu Siegen führt.

Cornet.

Da seid Ihr freilich
Ein weißer Rabe hier in Sachsen.

Dietrich.

Freilich,
Mein Gutester, und hab's auch büßen müssen.
Schon seit Urzeiten war ein Dietrich immer
In Dresden Hofconditor, müßt Ihr wissen.
Nu wollt' ich eigentlich ein Künstler werden,
Doch ging's nicht an, mein väterlich Geschäft
Mußt' ich betreiben, und so übt' ich mich
Im Zeichnen und im Bosseln zum Pläsir
So nebenher. Wie König Friedrich nun
So heldenmäßig seinen Lauf begann,
Hier aber war's ein sündhaft Regiment
Und Lotterleben — na Ihr wißt — Graf Brühl
Ist weltbekannt — da stellt' ich einen Tempel
Des Ruhms, gar zierlich aus Tragant geformt,
Einmal ans Fenster, auf dem Altar drinnen
'nen Genius, der 'ne Tafel hielt, darauf
Ein F und R — Friedricus Rex. Natürlich
Ward ich bei Hof mißliebig, und das Schild
Als Hoflief'rant ward mir sofort entzogen.
Was kümmert's mich? Jetzt bei den schlechten Zeiten
Kommt kein Conditor auf 'nen grünen Zweig.

Denn wer ißt Kuchen, wo das Brod schon knapp?
Nun darf ich Taglang Schattenrisse schneiden
Und Tempel kleistern. Doch mein höchster Wunsch
Wär', einmal nach dem Leben Euren König
Zu conterfeyn. Was meint Ihr, dürft' ich hoffen?
Nur zehn Minuten braucht' ich —

Dritte Scene.

Vorige. Justine (tritt wieder ein, mit einem Packet).

Justine.

Hier, mein Sohn!
Bring das dem Herrn Gen'ral. Sind sechs Paar Socken
Und eine warme wollne Unterjacke.
Von klein auf hat er nie sich recht geschont,
Und jetzt im Feld, da wir October schreiben,
Wenn wochenlang er in kein Bette kommt —
Wie soll er die Gesundheit conserviren?

Cornet.

Ihr seid sehr gut. Er dankt es Euch gewiß.

Justine.

Sag ihm, ich hätt' von seinem vielen Geld
'nen ganzen Haufen Wolle angeschafft,
Die würd' ich nach und nach für ihn verstricken.
Und eine Flasche alten Kirschengeist —
Ich zog ihn selber ab — that ich dazu.
Der hält ihm Leib und Seele warm.

Cornet.

Will's pünktlich
Besorgen. Na adjes! (grüßt militärisch.)

Justine.

Gott sei mit dir,

Mein Sohn. Und halt! nimm nur das Restchen dort
Für dich noch mit. Wirst's auch wohl brauchen können.
(steckt ihm die Flasche vom Tisch in die Tasche.)

Cornet.

Von Herzen Dank! Werd' Eure Güte nie
Vergessen, Mütterchen.

Justine.

's war gern geschehn.
(Cornet ab durch die Mitte.)

Vierte Scene.

Justine. Dietrich.

Justine (ihm nachblickend).

Ein fixes Jüngelchen! Ach Gott, wer weiß,
Ob Der's erlebt, daß ihm ein Schnurrbart wächs't!
Der grausam wilde Krieg!

Dietrich.

Ei ja, Gevattrin.

Doch wär' kein Krieg, könnt's auch nicht Helden geben,
Wie Euer Junker und der große Fritz.
Wär' ich nicht bei dem Naschwerk aufgewachsen —
Herr Gott von Strambach! Das verfluchte Zeug
Hat mir das Blut versüßt, nichts ist an mir
Von Stahl, als meine Scheere.

Justine.

Na, die schneidet

Auch manchmal mörderlich.

Dietrich.

Jungfer Gevattrin,
Mit Permission, davon versteht Ihr Nichts.
Was in 'nem Menschen steckt, bringt die ans Licht.

Justine.

Ein schönes Licht — kohlschwarz!

Dietrich.

Denn Jedermann
Trägt seinen innern Steckbrief im Gesicht
In seiner Nase.

Justine.

Was Ihr schnackt! Mein Junker
Hat eine Nase, mit Respect zu sagen,
Wie eine aufgeweichte Backebeere,
Und ist doch, der er ist.

Dietrich.

Die Nase muß
Nicht schön sein, wenn sie nur, was man so sagt,
Charakter hat. Da zum Exempel ist
Graf Brühl. Die Weiber sind wie toll nach ihm;
Ein schöner Mann und eine schöne Nase.
Doch hat sie auch Charakter? Nicht für'n Pfennig.
Verschwendernase, Weichlingsriechorgan,
Nach Trüffeln schnüffelnd oder Rosenöl
Und rümpft sich ekel, wenn sie Pulver riecht.
Da seht mal Eures Königs Nas' Euch an.
Die streckt sich fest und stark und gottesfürchtig
Wie'n Königsscepter oder schlankes Schwert,
Daß Jeder sieht, die biegt vom Ziel nicht ab,
So wenig wie der Herrscher, der sie trägt,
Und auf die Nase kann man sich verlassen.

Justine.

's ist ja mein König, bin auch stolz auf ihn.
Doch mußt' er auch mit Krieg das arme Sachsen,
Was meine zweite Heimath, überziehn?
Das kann ich ihm mein Lebtag nicht verzeihn.

Dietrich.

Ihr seid 'ne Zierde des Geschlechts, Gevattrin,
Doch in der Politik, mit Eurer güt'gen
Erlaubniß, dumm wie'n neugebornes Kind.
Denn seht —

Fünfte Scene.

Vorige. Marwitz und Marianne.

Marianne
(stürzt herein, fällt der Alten um den Hals).
O, Mütterchen Justine —

Justine.

Kindchen,
Mariannеken — Herr Lieutnant —

Marwitz.

Liebe Jungfer,
Wir kommen —
(sieht auf Dietrich, verstummt.)

Justine (begreift die Lage).

Na, Gevatter, wie gesagt —
Die Politik — 's ist 'ne vertrackte Sache,
Die kriegen wir so bald nicht klein, und morgen
Ist auch ein Tag.

Dietrich.

Empfehl' mich allerseits.

(für sich, im Abgehn)

Hm! hm! Was da passirt ist, sieht man leichtlich
Den beiden Leutchen an der Nase an.

(ab durch die Mitte.)

Sechste Scene.

Vorige (ohne Dietrich).

Justine.

Nu aber sage, Kindchen —

Marianne.

Mütterchen,
Du weißt's ja — und da ist auch Er! O Gott,
Mir ist das Herz so voll, so bang, so selig!

(gleitet neben der Alten auf einen Stuhl, faßt ihre Hand.)

Justine.

Wird der Herr Lieutnant mir wohl Rede stehn?

Marwitz.

O liebe, theure alte Freundin —

Justine.

Nee,
Das bin ich gar nicht, Eure Freundin nicht;
Denn wie Ihr Euch bei uns hier aufgeführt —

Marianne.

Ach Mütterchen, er kann ja nichts dafür,
Daß ihm mein Herz gehört!

Justine.

Kann nichts dafür?
Na freilich, dafür kann er nichts. Auch das
Ist keine Sünde, so ein junges Ding
Nach seinem Gusto und Geschmack zu finden,
Zumal, wenn's Samariterdienste thut
An dem blessirten Feind. Doch soll der Mensch
Vernunft auch brauchen, nichts in Kopf sich setzen,
Was nie zu keinem guten Ende kommt.
Sagt' ich's nicht dem Herrn Lieutnant klipp und klar,
Nie würde mein Herr Rath sein einzig Kind
'nem Preußen geben? Hat mir der Herr Lieutnant
Nicht heilig angelobt, den Mund zu halten,
Als vor acht Tagen er das Haus verließ,
Und jetzt —

Marwitz.

O Mütterchen Justine —

Justine.

Nee,
Er schmeichelt mir Nichts ab!

Marianne.

Hör ihn nur an!

Marwitz.

Ja, liebe Mutter — denn Ihr wart's ja stets
Für mein geliebtes Mädchen, — so auch hab' ich
Euch stets verehrt, Euch bis zuletzt gehorcht
Und dieses Haus verlassen, ohn' ein Wort
Zu sprechen, das zwei Herzen ewig bindet.
Acht Tage mußt' ich noch auf Ordre warten,
Ob ich zu meinem Regimente stoßen,
Ob hier in Dresden bleiben sollt'. Und gestern

Kam der Befehl, ich solle fort, und gestern,
Wie ich voll Schwermuth durch den Zwinger gehe,
Begegn' ich — (stockt.)

Justine (nickt mit dem Kopf).
Darum also kam das Kind
So wirr und wild nach Haus und war kein Wort
Aus ihr herauszubringen!

Marwitz.
Auf der Straße
Hab' ich mir nicht getraut, sie anzureden.
Mit stummem Gruß ging ich vorbei. — Doch sie —

Marianne.
Ich meint', das Herz im Leib müßt' mir zerspringen.

Marwitz.
Sie war so todtenbleich, so sterbenstraurig,
Sie, die sonst lauter Lust und Leben war.
Da in der Nacht, als ich den Schlaf nicht fand,
Da ging mir's auf: als Ehrenmann bist du
Verpflichtet, deines heiligsten Gefühls
Kein Hehl zu haben, komme, was da mag!
Und wenn ihr Vater unerbittlich bleibt,
Sie wenigstens soll wissen, daß in Noth
Und Tod ihr Bild mir vor der Seele schwebt,
Und daß mein letzter Seufzer ihr gehört,
Ist mir's bestimmt im Kampf zu fallen.

Justine.
Hm!
Das klingt recht wacker und erbärmlich. Doch
Wie ich ihn kenne, wird das den Herrn Rath
Nicht andern Sinnes machen.

Marianne (ist aufgesprungen).

O Justine,
Du mußt uns helfen. Auf dich hört er ja.
Ach, Mütterchen, wir hoffen ja nicht viel.
Wir wissen, weil der Krieg noch dauert, kann
Kein Glück uns blühn. Doch einst wird Friede werden,
Der bringt auch Sachsen seinen Herrn zurück
Und stillt den Haß und heilt die alten Wunden.
Und wenn mein Wilhelm heut den Vater fragt,
Ob er ihm dann die Tochter geben wolle,
Was glaubst du daß er dann erwidern werde?

Siebente Scene.

Vorige. Ellinger (ist schon während Marianne's Rede durch die Thüre links eingetreten, tritt jetzt rasch vor).

Ellinger.

Daß er die einz'ge Tochter nie und nimmer
Dem Mann vermählen wird, der um sie warb
Als Landesfeind.

Marianne.

O Vater!

Justine.

Stille, Kind!

(Pause.)

Ellinger.

Daß meine Tochter hinter meinem Rücken
Zum Feinde sich verirrt — schwer trifft's mein Herz.
Doch angesehn die Schwäche des Geschlechts,
Kann ich's verzeihn. Daß aber Sie, Herr Lieutnant,
Der Gastfreundschaft in diesem Haus genoß —

Marwitz.

Erwägen Sie, Herr Rath —

Ellinger (heftig).

O ich erwäge,
Daß der Erobrer seine Macht gebraucht
Und Beute macht nach Willkür und Gelüst.
Doch daß der Schwächre, Vergewaltigte
Zur Wehr sich setzt zum letzten Athemzug,
Wenn man das beste Kleinod seines Hauses
Antastet — (Die Stimme versagt ihm.)

Justine.

Mein Herr Rath —

Ellinger.

Ihr schweigt, Justine!
Mit Euch hab' ich hernach ein Wort zu reden.

Marwitz.

Sie haben, mein Herr Rath, mit Güte hier
Mich aufgenommen —

Ellinger.

Nein, nur widerwillig!
Die Lazarethe waren voll, mein Haus
Von Einquartierungslasten nicht befreit.

Marwitz.

O, mein Herr Rath, verkleinern Sie nicht selbst,
Was Sie an mir gethan. Sie gaben mir
So manches Zeichen gütig edlen Sinns,

Ja, auch der Achtung. Ewig lebt in mir
Das Dankgefühl. Und das soll Alles nun
Nichts Ihnen gelten, nur des Haders wegen,
Der unsre Fürsten trennt?

Ellinger (milder).

Herr Lieutenant,
Als Mann von Ehre glaubt' ich Sie zu kennen,
Und doch, Ehrloses muthen Sie mir zu?
Litt' ich nicht Schaden an der eignen Ehre,
Wenn ich, ein Diener meines Landesherrn,
Dem, der dem Feinde meines Königs dient,
Das Theuerste, das mir der Himmel gab,
Auslieferte mit freiem Willen? Nie
Versteh' ich mich zu solcher Schmach, so wenig
Mein Fürst gutwillig in die Hand des Räubers
Jemals die seine legt.

Marwitz (aufbrausend).

Die Hand des Räubers?
Mein König wär' als Räuber hier ins Land
Gefallen, nicht aus Nothwehr, da die Feinde
Ihn rings umstellten, wie im Kesseltreiben
Den Eber, und zuerst hervorzubrechen
Die Pflicht der Selbsterhaltung ihm gebot?
Der Welt bekannt ist seine gute Sache,
Seit die geheimen Pläne zwischen Sachsen,
Rußland und Oesterreich ans Licht gekommen.

Ellinger.

Ja, durch Verrath, erkauften Treubruch feiler
Beamten! Sehr des Helden würdig!

Marwitz.

Noth
Bricht Eisen und auch Schlösser im Archiv.
Doch bot mein König Ihrem Fürsten nicht
Trotzdem ein Bündniß an, und erst, da dieser
Entwichen in sein polnisch Königreich,
Nahm Friedrich das verwais'te Land in Pfand
Mit aller Schonung?

Ellinger (bitter).

Eine Schonung, die
Der edlen Kurfürstin das Herz gebrochen!

Marwitz.

War sie die Seele nicht des Widerstands?
Und doch — ist Friedrich ihr nicht ehrfurchtsvoll
Begegnet? Ward im ganzen Land ein Dorf
Verbrannt, ein Haus, ein Schatzgewölb geplündert?
Und wenn des Krieges Furie die Gemüther
Erhitzt und die Gedankenlosen aufreizt
Zu blindem Haß — ein reifer, edler Geist,
Wie Sie, Herr Rath —

Ellinger.

Genug!

Marwitz.

Nein, mein Herr Rath,
Noch kann ich nicht verstummen. Was begehr' ich
So Unerhörtes? Will ich, da der Krieg
Noch währt, in seine ungewissen Schrecken
Ein junges Weib fortreißen? Das sei fern!
Nur eines einst'gen Glückes mich versichern,

Nur hoffen dürfen, daß es mir vergönnt,
Wenn die entzweiten Bruderstämme sich
Versöhnt die Hände reichen, vor den Vater
Zu treten, bittend: O vertraun Sie mir
Ihr bestes Gut; ich will's in Ehren halten.
O nehmen Sie mich an zu Ihrem Sohn!
(Pause.)

Marianne (halblaut).
Vater! O sein Sie gütig!

Ellinger
(entschieden, doch nicht mehr gereizt).
Sparen Sie
Ein jedes weitre Wort. Sie ändern Nichts
An meinem Willen. Wohl beklag' ich es,
Doch höh're Mächte stemmen sich dagegen,
Und unerschütterlich steht mein Entschluß.

Marwitz.
So — leben Sie denn wohl! (wendet sich ab.)

Marianne (aufschreiend).
Vater!

Ellinger.
Mein Kind
Weiß, einen Herzenswunsch ihr zu versagen,
Wird mir nicht leicht. Sie aber, mein Herr Lieutnant,
Da wir für immer scheiden, nehmen Sie
Die Anerkennung mit hinweg, daß ich
Die Pflicht bedaure, die mich Ihnen feindlich
Genüberstellt.

Marwitz.
Dank für dies Wort! Und nun —

Marianne
(wirft sich an seine Brust).

Lebwohl! Und sollt' es denn auf ewig sein,
Nie wird ein andrer Mann —

Ellinger (mit Nachdruck).

Kein frevelhaft
Voreilig bindend Wort!

Marwitz.

Lebwohl, mein Leben!
Die Macht, die Weltgeschicke lenkt, sie kann
Auch Herzen lenken. (eilig ab.)

Achte Scene.

Vorige (ohne Marwitz).

Marianne (will ihm nach).

Wilhelm!

Justine (hält sie).

Stille, Kind!

Marianne.

O Mütterchen, mein Herz geht ja mit ihm! (drückt ihr Gesicht weinend gegen die Brust der Alten.)

Ellinger
(durchmißt finster das Zimmer, bleibt dann vor den Beiden stehn).

Ich hoffe, meine Tochter wird erkennen,
Was sie mir schuldig ist — und sich. Die Sache
Muß abgethan sein, ein für allemal.

Marianne
(richtet sich auf, faßt sich, sieht den Vater mit stillem, aber festem Blicke an).

Vater, Sie wissen, immer war ich Ihr
Gehorsam Kind. Auch jetzt vergess' ich nicht,

Was meine Pflicht. Doch daß ich ein Gefühl,
Das mir der Himmel selbst ins Herz gelegt,
Nicht drin erstick' als einen sünd'gen Trieb,
Nein, fromm und treu und dankbar drinnen hege,
Das schuld' ich mir, soll ich nicht ganz und gar
Mit meinem tiefsten Innern mich entzwein.
Und nennen Sie es hoffnungslos, so sagt
Mein Herz: wo Lieb' ist, ist auch Glaub' und Hoffnung,
Und ganz unglücklich kann ich niemals werden,
So lange die Gewißheit in mir lebt,
Daß Er es meint, wie ich.
(geht langsam nach rechts ab.)

Neunte Scene.

Ellinger. Justine.

Ellinger (sinkt auf einen Stuhl).
Auch das noch! Oh!
Ist's nicht genug der allgemeinen Noth?
Muß mir im eignen Haus das eigne Kind —
(wendet sich zu Justine, die still vor sich hin blickt.)
Was steht Ihr noch und stiert und trotzt? Was habt Ihr
Hier noch zu schaffen?

Justine.
Nu, ich bin noch hier,
Weil mein Herr Rath gesagt, er hätte noch
Ein Wort mit mir zu reden.

Ellinger (heftig).
Schert Euch zum —!
Was ich zu sagen hätte, wißt Ihr schon.
Seid Ihr nicht Schuld dran, daß es so weit kam?
Ihr habt doch sonst die Augen überall

Und wär't nur diesmal blind gewesen? Hättet's
Nicht sehn, mit Vorsicht nicht verhüten können?
Fluch dieser Zeit, die Untreu' und Verrath
So schamlos brütet!

Justine.

Wenn mir mein Herr Rath
Sonst nichts zu sagen hat, ich hätte wohl —
Obwohl ich man ein Dienstbot' bin, der freilich
All sechsundzwanzig Jahre —

Ellinger.

Pocht Sie jetzt
Auf Ihre treuen Dienste, ob Sie gleich
Mir eben diesen schlechten Dienst gethan?

Justine (ruhig).

Kein Menschenkind kann mehr thun, als es kann.
Ich habe den Herrn Lieutnant wol gewarnt
Und mein Marianneken. Die Augen hatt' ich
Wol offen und mein Mundwerk stand nicht still.
Wenn sie nicht hörten, war es meine Schuld?
Doch ungerecht gescholten werden, nu,
Auch daran muß ein Dienstbot' sich gewöhnen.

Ellinger.

Dienstbot' und immer Dienstbot'! Wißt Ihr nicht,
Daß Ihr mir mehr wart?

Justine.

Ja, das dächt' ich auch.
Ich hab' an dem Mariannken Mutterstelle
Vertreten, seit das Würmken mutterlos
In meinem Schooß gelegen. Lebte sie
Noch heute, meine gütige Frau Räthin,

Die spräche jetzt zu dem Herrn Rath: Du hast
Recht wie'n barbarischer Vater an dem Kinde
Gehandelt, Christian. — Ja, so spräche sie.

Ellinger.

Ihr untersteht Euch —?

Justine.

Denn 'nen bessern Mann
Für unser Herzblatt, als den Lieutnant Marwitz,
Könnt' ich und du nicht wünschen. Wenn er auch
Ein Preuß' ist — ist er drum kein braver Deutscher,
Tapfer und fromm, aus einem guten Haus?
Du aber thust, als wär's ein Botokude,
Ein Menschenfresser oder Hottentott.

(da Ellinger reden will)

Weiß schon, wir sind im Krieg mit Preußen. Na,
Der kann nicht ewig dauern. Endlich wird
'mal wieder Friede, und wie heißt's im Sprichwort?
Nach Krieg und Brand
Kommt Gottes Segen ins Land.
Und darum sag' ich —

Ellinger

(wendet sich zum Gehen, nach links).

Will Nichts weiter hören!
Wo's meine Ehre gilt, darf Niemand mir
Dreinreden. Hört Ihr?

Justine.

Na, auch Unsereins
Hat seine Ehre. Wenn ein alter Dienstbot'
Hier Nichts im Haus mehr gilt — so leid mir's thut,
So räumt der alte Dienstbot' seinen Platz.

Ellinger
(an der Thür stehen bleibend).

Was faselt Sie?

Justine.

Mitansehn, wie das Kind
Zu Tod sich grämt, bring' ich nicht übers Herz.
Drum wollt' ich den Herrn Rath mit Permission
Um meinen Abschied bitten.

Ellinger.

Denkt Sie mir
Was abzutrotzen, weil Sie hier im Haus
Sich unentbehrlich fühlt? Das bilde Sie
Sich nur nicht ein: entweder steht Sie mir
Jetzt bei, das Mädchen zur Raison zu bringen —
Oder wir Beide sind geschiedne Leute!
(geht hinein, schlägt heftig die Thür hinter sich zu.)

Zehnte Scene.

Justine (allein).

Geschiedne Leute? Na, da muß ich wol
Ausessen, was ich selbst mir eingebrockt.
Nach sechsundzwanzig Jahren! Nee, so'n Hitzkopp!
Trumpf hatt' ich ausgespielt, der wird mir nun
Gestochen. Doch zu Kreuze kriechen? — nee,
Das thu' ich nicht. Er soll nur mal erleben,
Wie ihm die Suppe schmeckt, wenn die Justine
Nicht mehr das Salz dran thut — dann wird er's merken!
Geschiedne Leute! So was! Nee!

Dörte (hastig durch die Mitte).

O Jungfer,
Da ist der Herr —

Justine.
Was für ein Herr?

Dörte.
Von gestern,
Der fremde poln'sche Herr —

Justine.
Na, nu schlag' Gott
Den Deubel dodt! Hab' ich dir nicht gesagt —

Dörte.
Ich sagt's ihm auch, der Herr wär' nicht zu sprechen,
Er aber sagt, er müßt' partu —

Justine.
Na, denn
Laß ihn man kommen. Der soll's von mir hören!
Wenn ich doch aus dem Hause muß, so kann ich
Auch das wol noch auf meine Kappe nehmen.
Auf eine Grobheit mehr kommt mir's nicht an.

Elfte Scene.

Justine. Graf Ludowski (tritt ein, in Hut und Mantel).

Ludowski.
Rath Ellinger —

Justine (ohne ihn anzusehen).
Bedaure. Mein Herr Rath
Ist nicht zu sprechen.

Ludowski (legt ab).
Melde Sie mich nur!

Justine.

Das werd' ich bleiben lassen.

Ludowski.

Bleiben lassen?
Curiose alte Frau! Wer ist Sie denn?

Justine (knixt).

Jungfer Justine Zanders — wenn der Herr
Es wissen muß — seit sechsundzwanzig Jahren
Haushält'rin beim Herrn Rath — zwar morgen früh
Veränd'r' ich mich — na, das geht ihn nichts an —
So lang ich's aber bin, hab' ich die Pflicht,
Darauf zu sehn, daß Alles rein hier bleibt,
Kein Unrath, nichts Unrechtes hier ins Haus kommt —
Und darum — werd' ich jetzt den Herrn nicht melden.
Ich hoff', der Herr versteht mich.

Ludowski.

Nicht ein Wort,
Mamsell, parole d'honneur!

Justine.

Na, wenn der Herr
Französisch nicht versteht, so muß ich's wol
Auf deutsch ihm sagen. Gestern Abend, wie
Ich hier dazu kam, als mir das Parliren
Zu lange dauerte — das Essen brannte
Mir an —

Ludowski.

Ja, ich entsinne mich.

Justine.

Da hört' ich,
Wie mein Herr Rath noch auf der Schwelle sagte:

Dringt weiter nicht in mich, Herr Graf! Es geht
Mir wider das Gewissen. — War's nicht so?

Ludowski.

Nun reißt mir die Geduld. Ventre saint gris!
Wenn Sie nicht auf der Stelle —

Justine.

Was, Herr Graf?
Der Herr meint wol mich einzuschüchtern? Nee,
Das giebt es nicht, dafür bin ich zu alt.
Wenn meinen Herrn die Gicht anfällt, dann ruft er
Nach mir, daß ich ihm heiße Tücher mache.
Und wenn die Gicht ihm ins Gewissen tritt,
Da bin ich auch zur Hand. Herr Graf muß wissen,
Ich bin ein altes Mädchen bloß, doch hab' ich
Den Gen'ral Zieten großgezogen. Na,
So wenig Der sich je gefürchtet hat,
So nimmt's auch seine alte Wärterin
Noch mit ganz Andern auf, als mit so einem —
So einem — Gottseibeiuns!

(Sie hat sich, da Ludowski sich nach links gewendet, retirirend vor die Thür gestellt.)

Ludowski.

Nom d'un nom!
Der Spaß wird mir zu bunt. Den Augenblick
Scher' Sie sich weg. Sonst —

Justine (ihn fest anblickend).

Sonst?

Zwölfte Scene.

Vorige. Ellinger.

Ellinger.

Was geht hier vor?
Justine — mein Herr Graf —

Ludowski (gezwungen lachend).

Herr Steuerrath,
Sie kommen à propos. Die alte Frau
Bewacht gleich einem Drachen Ihre Thür.
Ich zitterte für meine Augen.

Ellinger (finster).

Laßt
Mich mit dem Herrn allein!

Justine
(für sich, indem sie nach rechts abgeht).

Wie'n Drache? Nee,
Der würde jetzo Feu'r und Flammen spei'n.
Wie'n alter Haushund, der nicht mal mehr beißen,
Nur bellen kann. — Ich geh' schon, mein Herr Rath.
(im Abgehn gegen Ludowski drohend)
Seelenverkäufer! (ab.)

Ellinger (mit Nachdruck).

Ich bin höchst erstaunt,
Herr Graf —

Ludowski.

Herr Steuerrath —

Ellinger.

Ich ließ Sie nicht
Im Zweifel gestern, daß Ihr Dringen völlig
Vergebens sei.

Ludowski (setzt sich).
La nuit porte conseil,
Mein bester Herr. Auch wurden wir gestört.
Mein letztes Wort blieb ungesprochen.

Ellinger.
Meins
Gilt heut noch. Ihr Ansinnen, vom verflossnen
Quartal die Steuergelder Ihnen statt
Dem preußischen Finanzamt auszuliefern,
Muß ich noch heut ablehnen, ob es auch
Mein sächsisch Patriotenherz beklagt,
Daß meinem königlichen Herrn in Warschau
Die Mittel, seinen Hofhalt fortzuführen,
Nunmehr versiegen wollen.

Ludowski.
Nur zu sehr!
Schon hat der König sich bequemen müssen,
Darlehn zu hohen Zinsen aufzunehmen.
Läßt ihn die Hülfe seiner Landeskinder
In Stich —

Ellinger.
O glauben Sie, es schmerzt mich tief,
Doch mein Gewissen bindet mir die Hände.
Die feindliche Regierung hat im Amt
Mich neu bestätigt. Ihr bin ich verpflichtet,
Und aus den Fugen vollends löſ'te sich
Die Welt, wenn solch ein Band der Ehr' und Pflicht
Nicht fester hielt' als Spinnweb.

Ludowski.
Sie vergessen,
Daß die erzwungne Pflicht nicht binden kann.

Ellinger.

Erzwungne Pflicht? Wer hat mich zwingen können?
Stand mir's nicht frei, vom Amt zurückzutreten?
Ich aber blieb, um Aergres zu verhüten.
Nachfolger wär' ein Preuße mir geworden,
Und jeder Willkür hätt' er als ein Feind
Den Zügel schießen lassen. Darum beugt' ich
Den Nacken unter das verhaßte Joch
Freiwillig, mein Herr Graf, und muß es tragen,
So lang es Gott verhängt.

Ludowski (steht auf).

Sie sind ein Ehrenmann,
Herr Rath, das weiß Ihr Souverän zu schätzen,
Wie die hochsel'ge Fürstin es gewußt.

Ellinger (bewegt).

Die edle Dulderin! Mein Herzblut hätt' ich
Willig geopfert, ihrer hohen Seele
Das Leid zu mildern, das sie niederbeugte.

Ludowski.

Wohl hat sie deß zu Ihnen sich versehn,
Und noch ihr letzter Wille giebt davon
Ein ehrend Zeugniß. Jener Paragraph,
Der Sie betrifft — in Abschrift trug ich ihn
Schon gestern bei mir —

(zieht ein Blatt hervor.)

— als die alte Frau
Dazwischen kam. Woll'n Sie ihn jetzt vernehmen?

Ellinger (erschüttert).

Ein Wort von meiner Fürstin — eine Stimme,
Die aus dem Jenseits klingt — o lesen Sie!

(muß sich setzen.)

Ludowski (entfaltet das Blatt).

Nachdem sie andrer treuer Diener erst
Gedacht, Legat' und Angedenken ihnen
Bestimmt, heißt's hier im zehnten Abschnitt weiter:

„Item, dem kurfürstlich sächsischen Steuerrath Christian Ellinger, meinem langjährigen getreuen und lieben Diener und Freunde“—

Ellinger (für sich).

„Freunde!“ Ist's wahr? steht's so geschrieben?

Ludowsky (zeigt ihm das Blatt).

Hier!

(lies't dann weiter)

„ — Diener und Freunde — statte ich auch an dieser Stelle meinen fürstlichen Dank ab für den stets bewährten Eifer, mit welchem Selbiger meiner Interessen und Vortheils wahrgenommen, und lege es meinem hohen Gemahl ans Herz, demselben allezeit die gleiche Huld und Affection zu gewähren, so ich ihm zugewendet“ —

Ellinger

(drückt die Hände vors Gesicht).

O großer Gott!

Ludowski.

„ — wie ich denn auch zu Desselbigen Treue die Zuversicht hege, daß er allezeit meinem hohen Gemahl seine guten Dienste widmen und in diesen schweren Zeitläuften keine anderen Rücksichten consideririen werde, als die Interessen und Wohlfahrt des chursächsischen Herrscherhauses. Ihn dessen für immer eingedenk zu erhalten, soll gedachtem meinem lieben Rath Ellinger der Siegelring mit dem rothen Carneol nach meinem Tode ausgehändigt werden —“

(hält inne, zieht ein Etui hervor.)

Das hat für Sie nun freilich keinen Werth mehr.
Als preußischer Beamter werden Sie
Ungern an alte Zeit sich mahnen lassen,
Und diesen Ring — nach Warschau werd' ich ihn
Zurückzubringen haben, meinem Herrn
Vermeldend, sächsische Unterthanentreue
Sei ein veralteter Begriff.

Ellinger
(nach heftigem Kampf, steht auf).

Herr Graf,
Sie sehen mich im Innersten erschüttert.
Dies ist die schwerste Stunde meines Lebens,
Wenn auch die stolzeste. Ja denn, ich folge
Dem Ruf, der mir den innern Zwiespalt schlichtet,
Denn Eines ist mir klar: wenn sie noch lebte,
Die hohe Frau, ihr schlüg' ich es nicht ab.
Ich weiß: recht wäre, was ihr recht erschiene.

Ludowski (seine Freude verbergend).
Sie handeln als ein wackrer Patriot.
Hier ist die Schrift — und hier der Ring.

Ellinger
(den Ring an die Lippen drückend).

Du heil'ges,
Unschätzbar theures Kleinod, bin ich wirklich
Es werth, mit diesen Händen dich —
(sucht sich zu fassen.)

Verzeih'n Sie,
Herr Graf, wenn mich die Rührung übermannt.
Nur meinem Schöpfer ist's bekannt, wie innig
Ich diese seltne Fürstin stets verehrt,
Wie mir ihr früher Tod zu Herzen ging.

Doch nun vernehmen Sie: ein Doppelspiel
Zu spielen, hier im Amte zu verbleiben,
Die Kassen defraudirend, nimmer brächt'
Ich's übers Herz. Was von den Steuern noch
In meinen Händen und mein eigen bischen
Erspartes — in Person bring' ich's nach Warschau
Und leg' es meinem Könige zu Füßen,
Damit zu thun, wie ihm gefällt.

Ludowski (betroffen).

Sie wollten —

Ellinger.

Ich scheide mich damit von meiner Heimath
Und überliefre Haus und Hab' und Gut
Dem Feinde, daß er dran sich schadlos halte.
Ob dann und wie mein Herr sich meiner Dienste
Gebrauchen mag, sei ihm anheimgestellt.

Ludowski
(will etwas einwenden, besinnt sich, tritt dann rasch auf ihn zu und reicht ihm die Hand).

Sei's denn! Fürs Erste meinen Dank, Herr Rath,
Bis unser König Ihnen besser dankt.
Allein Gefahr ist im Verzug. Wann sind Sie
Bereit zur Reise?

Ellinger.

Hier der Boden brennt
Mir unterm Fuß. Schon morgen —

Ludowski.

Um so besser!
Gleich morgen soll ein Wagen, den mein eigner
Bedienter lenkt, in Loschwitz Ihrer harren.
Die Gelder, die Sie bringen werden, schließt

Dann ein geheimes Fach im Rücksitz ein.
Mich selber hält noch ein Geschäft zurück,
Sie zu begleiten. Doch in wenig Tagen
Auf Wiedersehn in Warschau! Sagen Sie
Dem Könige — doch nein, ich schreib' ihm heut noch.
Und sorgen Sie vor Allem, ungehindert
Aus Thor und Wall ins Freie sich zu stehlen.
Ich hoff', als einem unverdächt'gen Mann
Und preußischen Beamten wird man Ihnen
Nicht wehren, sich lustwandelnd zu ergehn.
Glückliche Reise denn! Wir sehn uns bald!
(wehrt seine Begleitung ab und eilt hinaus, als fürchte er, Ellinger könne noch andern Sinnes werden.)

Dreizehnte Scene.

Ellinger. (Bei den letzten Worten ist) Justine (wieder eingetreten, ein Buch in der Hand).

Ellinger
(fährt auf, da Justine sich nähert, steckt den Ring hastig ein).
Ha Ihr! Schleicht Ihr schon wieder? Könnt Ihr mich
Denn nie in Frieden lassen?

Justine.
Na, in Zukunft
Fall' ich ja dem Herrn Rath nicht mehr zur Last.
Da ist das Buch.

Ellinger.
Das Buch?

Justine.
Das Wirthschaftsbuch.
Wenn der Herr Rath nachrechnen will, — es stimmt
Bis auf den Heller.

Ellinger.
Ist Sie nicht bei Trost?

Justine.
I nu, es greift 'nen alten Menschen wol
Ein bisken an, noch in den Siebzigen
Sich zu verändern. Aber wie Gott will,
Ich halte still, und der Gevatter Dietrich
Der nimmt mich wol mit Kußhand bei sich auf,
Ist ja ein Wittwer und hat Platz im Haus.
Und also morgen früh —

Ellinger.
Ihr könnt im Ernst
Ein hingeworfnes Wort — Ihr bleibt Justine!

Justine.
Nee, nee, 's ist besser so. In einem Haus,
Wo man die Guten 'rausjagt und die Bösen
'reinläßt, da paff' ich nicht mehr hin. Zudem,
Da mein Herr Rath verreis't —

Ellinger.
Verreis't? Was meint Ihr?

Justine.
Na mit dem polnschen Herrn, der eben jetzt
Glückliche Reise dem Herrn Rath gewünscht.
Hat er nicht auch gesagt: Auf Wiedersehn?
Vielleicht zeigt ihm Herr Rath die sächs'sche Schweiz.
'S ist zwar October schon. Doch in so guter
Gesellschaft —

Ellinger
(wirft das Buch zur Erde).
Ihr seid toll! Laßt mich in Frieden!
(rasch ab nach links.)

Justine (das Buch aufhebend).
Toll? Nee, das bin ich justement noch nicht.
Doch wär's kein Wunder, wenn ein Mensch sein bisken
Verstand verlör', da's in der Welt jetzt drüber
Und drunter geht. O du mein Herrgott, laß es
In meinem alten Kopf nicht auch noch rappeln,
Daß ich das Ärgste noch verhüten kann.
(mit drohender Geberde nach der Mittelthür)
Den märk'schen Drachen aber, mein Herr Graf,
Den soll der poln'sche Fuchs noch kennen lernen!
(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Zimmer Ellinger's, Thüren rechts, links und in der Mitte. Vorn links ein Fenster, rechts ein großer Schreibtisch, daneben eine Repositur mit Acten. Im Hintergrunde ein Bett mit Kattunumhang. Links ein Sopha, Tisch und Stühle. Ueber einem Stuhl hängt ein Mantel, darunter, halb verdeckt, eine kleine lederne Schatulle.

Erste Scene.

Ellinger (fertig angezogen, am Schreibtisch, mit einem Brief beschäftigt, eine brennende Kerze vor ihm, ein zweiter, gesiegelter Brief liegt daneben). Dörte (steht mitten im Zimmer). Dann Justine.

Ellinger (während er schreibt).
Erst eben aufgestanden? Wie viel Uhr ist's?

Dörte.
Wird acht schon sein, Herr Rath. Mich wundert's selbst,
Mamsell Mariannchen ist sonst früh bei Wege.
Ich sagte: Eiherrcheeses! sagt' ich, Jungfer
Justine, ist Mamsell am Ende gar
Nicht wohl, daß sie noch in den Federn liegt?
Soll ich sie wecken? sagt' ich. Und da sagte
Jungfer Justine: Sie hat schlecht geschlafen,
Nu holt sie's nach. Mach du nur keinen Lärm!
Als ob ich jemals —! sagt' ich — na, da gingen
Wir auf den Zeh'n herum, und da auf einmal

Geht ihre Thür, Mamsellchen kommt heraus,
Erschrecklich blaß, und wie ich frag', ob sie
Den Kaffee will — da schüttelt sie den Kopf
Und geht gleich wieder in ihr Zimmer.

Ellinger
(hat den Brief gesiegelt. Justine tritt ein).

Hm!
Ruf meine Tochter! Sag, sie soll sich rüsten
Zu einem Ausgang.

Dörte.
Wenn sie doch nun erst
Frühstücken will —

Ellinger.
Bestell's ihr nur! (Dörte ab.)
(erblickt Justine.)
Justine!
Was thut Ihr hier?

Justine.
Je, nur zum letzten Mal
Staub wischen, mein Herr Rath.

Ellinger.
Zum letzten Mal?

Justine.
I nu, die nach mir kommt, die soll nicht sagen,
Ich hätte meinen Herrn in Schmutz und Staub
Verkommen lassen. Zwar steht in der Bibel,
Wir Alle sind aus Staub und soll'n auch wieder
Zu Staube werden. Doch so lang wir leben —
(wischt eifrig.)

Ellinger (steht auf).
Ihr werdet, hoff' ich doch, Vernunft annehmen.
Ihr könnt nicht aus dem Haus gehn, nimmermehr,
Gerade jetzt —

Justine.

Nee, grade jetzt, Herr Rath,
Paßt sich's ganz schöne. Mein Mariannefen,
Jetzt, wo sie'n schweres Herz hat — na, dagegen
Giebt's ja nichts Bessres, als die Hände rühren,
Und was gehört zum Haushalt — ohne mich
Zu rühmen — hat sie ja bei mir gelernt. (wischt weiter.)

Ellinger.

Justine — wißt ihr nicht, daß Ihr mir mehr seid,
Als eine Dienerin, die ihren Dank
Mit ihrem Lohn dahin hat? Wart Ihr mir
Nicht Beistand und Vertraute?

Justine
(steht still, sieht sehr feierlich auf).

I ja woll,
Das war ich, und war stolz darauf. Doch Hochmuth
Kommt vor dem Fall. Nu bin ich's nicht mehr.

Ellinger.

Wie?

Justine.

Denn 'ner Vertrauten, wie mir mein Herr Rath
Die Ehre anthut mich zu tituliren,
Na, der vertraut man auch, wenn sich im Haus
Was Schlimmes und Gefährliches begiebt,
Und macht ihr keine Flausen vor.

Ellinger (verlegen).

Ihr werdet's
Erfahren, wenn es Zeit ist.

Justine.

Wenn es Zeit ist,
Das heißt: wenn es zu spät ist. Aber mir
Ist's gleich. Ich weiß genug.

Ellinger.

Was wißt Ihr?

Justine.

Erstlich:
Daß mein Herr Rath heut in kein Bett gekommen.
(schlägt den Umhang zurück. Das Bett ist unberührt.)

Ellinger.

Die Arbeit hielt mich wach.

Justine.

Zur Arbeit ist
Der Tag verordnet und die Nacht zum Schlaf.
Ich aber weiß noch mehr.

Ellinger (heftig).

Ihr habt gehorcht?

Justine.

Gehorcht? Nee, bloß gehört. Man schläft nicht gut,
Wenn es die letzte Nacht in einem Haus ist,
Wo man so lang gewacht hat. Hatt' auch noch
Mein bisken Siebensachen einzupacken,
Und wie ich krame nebenan, da hör' ich
Geld klirren hier im Zimmer.

Ellinger (verlegen).

Wie?

Justine.

Ich dachte,
Es wär' ein Dieb, doch seh' ich jetzt, der Dieb
Hat doch das liebe Gut nicht weggeschleppt.
Da liegt's ja noch.
(hebt den Mantel auf und nimmt die schwere Schatulle in die Hand.)

Ellinger.

Was untersteht Ihr Euch?

Justine
(legt die Schatulle wieder weg).

Das Ding ist schwer. Das könnte unterwegs
Den Herrn incommodiren, sollt' ich meinen.

Ellinger.

Ihr ew'ges Spioniren! Wenn Sie's doch
Nun einmal wissen muß — ja, ich verreise,
Noch heut.

Justine.

Ja freilich, Reisen kostet Geld.
Doch bis zum Kuhstall oder Prebischthor —
's muß weiter sein. Sonst nähme mein Herr Rath
Nicht solch großmächt'gen Haufen Thaler mit.
Da denk' ich mir in meinem dummen Kopf,
Es wird am Ende —

Ellinger (verwirrt und heftig).

Sie hat Nichts zu denken!

Justine.

Gedanken sind ja zollfrei. Zwar bis Polen
Der Weg ist weit und auch die Jahrszeit nicht
Die beste just zum Reisen —

Ellinger.

Ich verbiet' Ihr —

Justine
(ihn fest anblickend).

Es thut mir leid, doch mein Herr Rath hat Nichts mehr
Mir zu verbieten, seit ich aus dem Dienst bin.

Das Haus verbieten kann er mir, das kann er,
Doch nicht den Mund. Drum grad heraus: 's ist unrecht,
Was mein Herr Rath zu thun sich vorgesetzt.
Nach Warschau reisen, weil so'n poln'scher Graf
Die Höll' ihm heiß gemacht, die Menge Geld
Mitnehmen — na, und was das Schlimmste wäre,
Sein eigen Kind —

Ellinger.

Was träumt Sie sich zusammen?

Justine.

Denn wozu hätte das Marianneken
So früh sich zum Spaziergang rüsten sollen?
Ist nicht Bureauzeit? Hat sich mein Herr Rath
In zwanzig Jahren das einfallen lassen,
Schon um Klock Neun —

Ellinger (da Marianne eintritt).

Kein Wort mehr!

Zweite Scene.

Vorige. Marianne (von rechts).

Marianne

(einen Mantel überm Arm, den Hut in der Hand).

Guten Morgen,
Mein Vater! (küßt ihm die Hand.)
Sie verzeihn, ich habe mich
Verschlafen. (nickt Justine zu.)
Guten Morgen, Mütterchen.
Ist's wahr, was Dörte sagt: ich soll mit Ihnen
Spazieren gehn? Doch Sie sind ernst und stumm.
Wenn's meine Schuld ist, Vater, o Sie sollen
Mit mir zufrieden sein!

Ellinger (bewegt).

Mein gutes Kind —!

Marianne.

Ich war's nicht, Vater, nein, ich war nicht gut.
Mein Herz war ungeberdig, und in bösen
Gedanken schlief ich ein und glaube fast,
Zum ersten Mal vergaß ich mein Gebet
Für meinen Vater. O ich haderte
Mit Gott und aller Welt — und auch mit Ihnen.
Dann aber hatt' ich einen Traum —

Justine.

'nen Traum,
Mariannneken?

Marianne.

Nein, ich erzähl' ihn dir
Ein andermal. Jetzt ist nicht Zeit dazu.
Doch hat er mich so still und froh gemacht,
Obwohl er mir kein irdisch Glück versprach,
Sie werden nie mich wieder klagen hören.
Versprechen Sie nur Eins mir, lieber Vater!

Ellinger.

Was, liebes Kind?

Marianne.

Mir niemals zuzureden,
Sie zu verlassen, einem Mann zu folgen.
Dies Eine — niemals brächt' ich's übers Herz.

Ellinger.

Frei soll dein Wille sein. Doch setz dir auch
Nicht Grillen in den Kopf. Die Zukunft, Kind,
Gehört dem Herrn.

Marianne (lächelt wehmüthig).
So Grillen, Vater, leisten
Uns trauliche Gesellschaft, wie ein Heimchen
Am Herd. Und singen sie mir vor, ich würd'
Als altes Mädchen sterben, könnt' ich nicht
Dabei so glücklich doch gewesen sein,
Wie Mütterchen Justine? Bist du's nicht?

Justine.
I nu, 's geht an. Ich könnte mir schon noch
Was Bessres denken.

Marianne.
Doch was schwatz' ich Alles!
Sie wollen mit mir ausgehn, lieber Vater,
So früh am Tag?

Ellinger (nach einem Kampf).
Ich — kann dich nicht betrügen,
Mein Kind: nicht ein Spaziergang, eine Reise
Steht uns bevor.

Marianne.
Wie? eine Reise? Jetzt,
So plötzlich, und wohin?

Ellinger.
Du wirst's erfahren,
Bald, unterwegs.

Marianne.
Dann aber muß ich ja —
Ich kann doch nicht, so wie ich geh' und stehe —

Ellinger.
Ein kleines Täschchen mit dem Nöthigsten;
Mehr darf's nicht sein.

Marianne.

Nun denn — Justine, komm
Und hilf mir —

Justine.

Nee, mein Döchterken, dabei
Hilft die Justine nicht.

Marianne.

Wie, Mütterchen?

Justine.

Denn lebte deine sel'ge Mutter noch,
Die sagte jetzt zu deinem Vater: Christian,
Ich leid' es nicht, daß du das arme Wurm
Nach Polen mitnimmst, bei so schlechtem Wetter,
Weil dir ein poln'scher Graf was vorgeschwindelt.

Marianne.

Nach Polen? Vater, ist das wahr?

Ellinger (zu Justine).

Wer giebt Euch
Das Recht, Euch einzumischen?

Justine.

J, das Recht
Das hat mir mein Herr Rath ja selbst gegeben,
Wie er vor achtzehn Jahren zu mir sagte:
Justine, hier das Kind ist mutterlos;
Du sollst ihm Mutter sein. Und weil ich's bin,
So sag' ich: nee, das Kind bleibt hier bei mir.
Was soll's da draußen in der Polackei?
Ihr müßtet denn den alten Drachen auch
Mitnehmen, sonst laßt nur den Schatz zu Hause,
Da wird er gut bewacht sein.

(geht ans Fenster.)

Marianne.

Vater, ist
Das wahr? Nach Warschau wollen Sie, und ich
Soll Sie begleiten? (Ellinger schweigt.)
Aber Mütterchen,
Was ist daran so Schlimmes, wenn der Vater
Nach Warschau in Geschäften reisen muß
Und nimmt mich mit? Ich kann ihm nützlich sein,
Ich weiß ja, wie er's liebt und nöthig hat,
Und Jemand muß er haben, seine Kleidung
In Stand zu halten, oder wenn er krank ist,
Ihn zu verpflegen. Nein, wie wunderlich!
Liegt Polen denn im Mond, und kommt man nicht
Von da zurück? Geschwinde, lieber Vater,
Will ich mich rüsten, nein, ich brauch' nicht viel,
Sie haben Recht. Das Andre kauft man dort.
Nicht um die Welt ließ' ich allein Sie reisen!
(eilig ab nach rechts.)

Dritte Scene.

Justine (schmollend am Fenster). Ellinger.

Ellinger (nach einer Pause).
Gebt Euch darein, Justine. 's ist beschlossen,
Und weil Ihr's doch einmal erfahren müßt:
Ich geh', um nicht sobald zurückzukehren.
Den Feind im Land zu sehn, die Schmach zu dulden,
Im aufgezwungnen Dienst mein Brod zu essen,
Es geht mir gegen mein altsächsisch Herz.
Mein Kind, wenn ich's ihr sage, wird's verstehn.
Ihr freilich — seid 'ne Preußin.

Justine.

Und bei Der
Wär' wohl 'ne Sächsin nicht gut aufgehoben?

Ellinger.

Daß Ihr das nicht begreift! Der Tochter Platz
Ist an des Vaters Seite. Ihr jedoch,
Ihr werdet einsehn, Euer Platz, Justine,
Ist jetzt in diesem Hause mehr als je.

Justine.

Mein Platz? Na, der wird bald wo anders sein,
Wo's keine Sachsen mehr und Preußen giebt,
Bloß stille Menschen, die sich nicht mehr rühren.
Mein Herrgott lasse bald mich dahin kommen,
Denn nirgends sonst mehr paß' ich hin!

Marianne
(tritt wieder ein, trägt ein Handtäschchen).

Da bin ich.
War ich nicht flink, mein Vater? O Justine,
Und du noch immer böse? (läuft zu ihr hin.)
Nein, sei gut!
Ich schreibe dir, sobald wir angelangt,
Daß du mir nachschickst — nur das Nöthigste
An Wäsch' und Kleidern — oder bleiben wir
Doch länger fort? Nun, wie der Vater will.
Und jetzt — (will Justine umarmen.)

Dörte (stürzt herein).
Herr Rath, Herr Rath!

Justine.

Was giebt es wieder?
Kannst du denn nicht manierlich —

Dörte.

Drunten stehn
Soldaten — Ach Herrjemersch nee!

Justine.

Nu nu!

Dörte.

Sie fragen nach Herrn Rath!

Marianne
(ist rasch ans Fenster getreten, beugt sich hinaus).

Wahrhaftig! Unten
Vor unsrer Thür! Der Unteroffizier
Tritt ein.

Justine.

Na, hatt' ich's doch gedacht! Die Suppe
Hat uns der Seelenverkäufer eingebrockt.

Ellinger (zu Dörte).

Geh! Frage, was man will! (Dörte ab.)

Justine (hastig und leise).

Wenn mein Herr Rath
Mir folgen wollte — durch die Hinterthür
Hinaus zum Garten — noch ist's Zeit —

Ellinger.

Ich bleibe.
Ich will doch sehen — (Es klopft.)

Justine.

Du gerechte Güte,
Nu ist's zu spät!

Ellinger.

Herein!

Vierte Scene.

Vorige. Ein Dragonerunteroffizier.

Unteroffizier.
Rath Ellinger?

Ellinger.
Der bin ich. Eu'r Begehr?

Unteroffizier.
Ich habe Ordre,
Mein Herr, zum Gouverneur Sie abzuführen.

Marianne.
Vater!

Ellinger.
Sei ruhig, Kind! — Was will man mir?

Unteroffizier (zuckt die Achseln).
Weiß nicht. Wird der Herr Rath wohl dort erfahren.

Marianne.
O Vater, ich vergeh' vor Angst!

Ellinger (seine Unruhe verbergend).
Sei ruhig!
Nachfragen werden's sein in Steuersachen.
Wir sind ja Knechte, müssen Rechenschaft
Ablegen über jeden Athemzug.
Doch warum escortirt wie einen Sträfling
Führt man mich durch die Stadt?

Unteroffizier.
Dies meine Ordre.

Ellinger.
Nun denn in Gottesnamen!

Marianne (stürzt ihm an den Hals).
O mein Vater!

Fünfte Scene.

Vorige. Marwitz (eilig durch die Mitte eintretend).

Marwitz.
Komm' ich zu spät? Ah, Gottseidank!

Ellinger.
Herr Lieutnant,
Ich wundre mich, Sie hier zu sehn, nach dem,
Was gestern zwischen uns hier vorgefallen.
Vielleicht jedoch verdank' ich Ihnen diesen
Seltsamen Einbruch in mein Haus.

Marwitz.
Herr Rath,
Beim Himmel, Sie erniedern nur sich selbst
Durch diesen schmählichen Verdacht. Sie sehn
Dort Feinde, wo die treusten Freunde sind.
Ihr schlimmster Feind hat tief sich eingenistet
In Ihrem eignen Herzen.

Ellinger.
Wollen Sie
Mir Lehren geben, junger Mann?

Marwitz.
Nicht Lehren,
Warnungen nur, Herr Rath!
(zum Unteroffizier) Ihr — tretet ab
Und wartet draußen!
(Unteroffizier salutirt, geht hinaus.)

Ellinger.
Werd' ich endlich hören —

Marwitz (tritt vor).

Unsel'ger Mann, was haben Sie gethan!

Marianne.

Wilhelm!

Marwitz.

Ich war beim Gouverneur, Graf Schmettau,
Mich abzumelden. In der nächsten Stunde
Sollt' ich zurück zu meinem Regiment,
Das in dem Lager jetzt bei Hochkirch steht.
Wenn ich die Nacht durchreite, bin ich morgen
Zur Stelle. Ob er noch Befehle habe,
Fragt' ich den Grafen. Doch er war zerstreut,
Vertieft in Briefe und Papiere, die
Er eben erst empfangen, wie mir schien.
Da sehn Sie, sprach er, einen Brief mir zeigend,
Welch einen Dank wir von den Sachsen ernten
Für alle Schonung, die wir stets geübt.
Statt die Beamten wegzujagen, nahmen
Wir alle neu in Eid und Pflicht. Und nun —
Intriguen, Unterschleife, heimliches
Verständniß mit dem Feind! Da unter Andern
Ist ein Rath Ellinger —

Marianne.

O Gott, Justine —!

Marwitz.

Sie lagen im Quartier bei ihm — ein Mann,
Von sonst unangefochtner Redlichkeit —
Und hier in diesem Brief — der Bote, der
Nach Schlesien sich mit ihm zum nächsten Postamt
Durchschleichen sollen, als verdächtig ward
Er eingebracht, der Brief ihm abgenommen.

Der Schreiber, ein kursächsischer Agent,
Ein Graf Ludowski —

Justine.

Ha! Der poln'sche Fuchs!
Hab's doch gewußt!

Marwitz.

Dem König meldet er,
Gelungen sei's ihm, diesen Ellinger
Zu überreden, was an Steuern noch
In seiner Hand, für seinen Souverän
Zu retten, statt den Preußen auszuliefern.

Justine
(leise zu Marianne, die eine Geberde des Erschreckens macht).
Still, still, mein Döchterken!

Marwitz.

Er habe leider
Den eigensinnigen Mann nicht halten können,
Der in Person das Geld zu überbringen
Für seine Pflicht erklärt, statt hier zu bleiben
Und fernerhin im Schutze seines Amts
Der Krone Polen solcherart zu dienen.
Nun, immer handle sich's um runde Summen,
Und größere, so hoff' er, folgten nach.
Er selbst — Ludowski — bleibe noch, um weiter
Zu wirken —

Marianne.

Vater — ist das Alles — wahr?

Marwitz.

Marianne — o was gäb' ich drum, ich hätte
Die schwere Stunde dir ersparen können!

Allein die Wache war schon abgeschickt,
Der Lauf des strengen Rechts nicht mehr zu hemmen.
Nur das ward mir vergönnt, hierherzueilen,
Darauf zu sehn, daß, was geschehen muß,
Mit aller Rücksicht auf den ehrenwerthen
Charakter deines theuren Vaters —

Ellinger
(der bisher in sich verschlossen dagestanden, blickt heftig auf).
Rücksicht?
Ich brauche keine! Sparen Sie die Mühe!
Ich that, was meine Unterthanenpflicht
Gebot. Wenn mich ein preußisch Kriegsgericht
Verurtheilt nach dem Rechte der Erobrung,
Mein sächsisches Gewissen spricht mich frei.
Wenn mir Gesindel einbricht in mein Haus,
Bin ich im Stand der Nothwehr. Was ich ihnen
Abjagen kann von ihrer Beute, sei's
Durch List, sei's mit Gewalt, mein eigen ist's,
Und frei damit zu schalten, steht mir zu.
Das werd' ich vor den Richtern laut bekennen,
Und somit — lassen Sie uns gehn!

Marwitz.
Sie werden
Dort keinen Anwalt finden, der für Sie
In diesem Sinne spräche. Uebertretung
Der Pflicht, die Sie mit Handschlag übernommen —
O mein verehrter Rath, erwägen Sie!
Um Ihrer Tochter willen, stoßen Sie
Den Freundesrath nicht weg! Nur Eines kann
Des Urtheils Strenge mildern: daß Ihr Vorsatz
Noch nicht zur That geworden. Wenn Sie sagen,
Daß über Nacht Sie den Entschluß bereut —

Ellinger.

Bereut, was ich mir rechne zum Verdienst?
Bin ich ein schwaches Weib, das sich bei Nacht
Durch böse Träume schrecken läßt? Dort liegt
Ein Schreiben an den Gouverneur. Ich will
Nicht wie ein Dieb mich stumm von dannen schleichen.
Mein Haus und alle Habe, die es birgt,
Geb' ich darin zur Gegenrechnung preis,
Für das, was meinem angestammten Herrn
Zu retten ich gehofft. Sie sehn, Herr Lieutnant,
So sehr wir unterdrückt sind, noch gelang's
Den Preußen nicht, den Mannesmuth zu brechen
In unsern Herzen.

Marwitz.

Alles denn umsonst! —
Nur Eines noch: falls Sie Papiere haben,
Geeignet, Sie und Andre bloßzustellen —

Ellinger.

Mit Niemand wechselt' ich ein schriftlich Wort.
Das einz'ge Schriftstück, das die alte Treue
Zu meiner Landesherrschaft mir bezeugt,
Der letzte Wille der hochsel'gen Fürstin,
Die mein gedachte, — hier auf meiner Brust
Hab' ich's verwahrt und denke, diesen Trost
Wird man mir lassen auch in Haft und Banden.

Marwitz (zögernd und leise).

Es schmerzt mich tief, doch dieses Trostes auch,
Des trügerischen, muß ich Sie berauben.

Ellinger (auffahrend).

Wie?

Marwitz.

In dem aufgefangnen Briefe rühmt
Der Pole sich des Streichs, der ihm gelungen.
Da seiner Lockung Sie sich nicht gefügt,
Hab' er, wohl wissend, wie ergeben Sie
Der Kurfürstin, ein Codicill geschmiedet
Zu ihrem Testament und einen Ring,
Als ein vermeintliches Vermächtniß an
Den treuen Diener, Ihnen überbracht.
Mit diesem Köder nur sei's ihm geglückt,
Trotz Ihres Starrsinns Sie ins Netz zu locken.

Ellinger

(hat in furchtbarer Erschütterung die letzten Worte vernommen, ein heftiges Zittern überfällt ihn, er greift mühsam in die Brusttasche, zieht ein Blatt heraus, das er mit allen Zeichen der Scham und Empörung zerreißt und zu Boden wirft, streift den Ring vom Finger und wirft ihn in den Kamin, bricht dann auf dem Sessel am Schreibtisch zusammen, das Gesicht in beide Hände verbergend).

Marianne

(stürzt zu ihm hin).

Vater! Mein armer Vater!

Justine.

Na, Herr Lieutnant,
Das hätten Sie uns auch ersparen können!

(geht nach dem Hintergrunde, wo neben dem Bett ein Krug mit Wasser steht, tränkt ein Tuch damit, kommt wieder nach vorn, um Ellinger bemüht, der heftig alle Sorge um ihn abwehrt.)

Marwitz.

Beim ew'gen Gott, ich durfte nicht, Justine.
Er mußt' es wissen, der verrathne Mann,
Was es für Menschen waren, denen er
Sein Glück aufopfern wollt' und seine Pflicht.

Marianne.

Wie fühlen Sie sich, lieber Vater?

Ellinger (richtet sich auf).

Gut!
Ich schäme dieser Schwäche mich. Doch jetzt
Ist's von mir abgefallen, und ein Gang
In frischer Luft — wo sind die Häscher? Rufen
Sie sie herein, Herr Lieutnant.

Marwitz.

Ich kam her,
Das Aergste abzuwenden. Eine Sänfte
Soll gleich bereit sein —

Ellinger.

Nein, zu Fuße will ich
Am offnen Tag hinschreiten durch die Gassen,
Und wenn die Leute fragen: Was verbrach
Der Christian Ellinger, daß vor Gericht
Er so geschleppt wird wie ein Taschendieb,
Dann soll man sagen: seinem Landesherrn
Hielt er die Treu! Geht hin und thut desgleichen!
(geht nach der Thür, öffnet sie. Man sieht draußen den Unteroffizier.)

Ellinger.

Ich bin bereit.

Marianne
(sich an ihn klammernd).

Vater — ich lasse Sie
Nicht ohne mich —

Ellinger.

Still! Du wirst bleiben, Kind.
Du hast ja die erwünschteste Gesellschaft.

Um mich sei unbesorgt. — Mir ist jetzt wohler,
Wenn ich den Anblick keines Menschen mehr
Ertragen muß.
(Er drängt sie von sich, geht rasch hinaus. Der Unteroffizier folgt ihm.)

Sechste Scene.

Justine. Marwitz. Marianne.

Justine.
Daß meine alten Augen
Den Tag noch sehen sollten!

Marianne (sie umfassend).
O Justine,
Ist es denn möglich!

Marwitz (am Schreibtisch).
Dieses Schreiben an
Graf Schmettau wird zu seinen Gunsten sprechen.
(steckt den einen Brief ein.)
Doch hier ist noch ein Brief: „An unsre treue
Justine."

Justine.
Was? an mich? Gebt mir den Brief,
Herr Lieutnant! (betrachtet die Aufschrift.)
Ja, da steht's: „An unsre treue" —
Na, wenn's noch mehr Justinen giebt, 'ne treu're
Giebt's nicht. Ach du mein Heiland! So ein Herr,
Und jetzt wie'n armer Sünder in Prison,
Und Niemand da zu seiner Abwartung!
Herr Lieutnant, wenn ich ihm die Dörte schickte —?
Nee, nee, das geht ja nicht. Mein alter Kopf
Ist ganz confus — 's war auch wie Blitz und Schlag.

Am Ende steht's da drin, wie's mein Herr Rath
Gehalten wissen will.

(will das Siegel aufbrechen, sieht auf Marianne, die in tiefem Schmerz vor sich hinblickt, dann auf Marwitz, nickt mit dem Kopf.)

Na, 's ist wol besser,
Ich hol' mir erst die Brille.

(geht vor sich hin murmelnd rechts ab.)

Siebente Scene.

Marianne. Marwitz.

Marwitz.

Marianne —!

Marianne (zögernd).

Herr von Marwitz —

Marwitz.

Wie? So fremd
Kann meine Marianne zu mir sprechen?

Marianne.

O Wilhelm — nein, nicht Ihre mehr, nicht Ihre
Marianne, nur die unglücksel'ge Tochter
Des besten, ärmsten Vaters. Eines nur
Darf ich in dieser furchtbar'n Stunde denken,
Wie tief gebeugt er ist, mehr durch die Scham,
Daß schnöder Arglist er zum Opfer fiel,
Als durch die Furcht vor Strafe. Würden Sie
Mich achten können, wenn in meiner Brust
Raum wäre für ein selbstisches Bedauern,
Daß mir mein eignes liebstes Glück für ewig
In Trümmer fiel?

Marwitz.

Für ewig? O Marianne,
Und sollen wir der Hoffnung selbst entsagen,

Daß, was uns heut verloren scheint, dereinst
Uns neu gewonnen werde?

Marianne.

Nein, mein Freund,
Sie täuschen sich. Wie ich den Vater kenne —
Nie, nie verwindet er den Schlag. Daß Sie
Ein Zeuge waren dieser Stunde — ewig
Wird er's gedenken. Das wird zwischen uns
Für ewig stehn!
(Die Stimme versagt ihr vor unterdrückten Thränen.)

Marwitz.

Marianne — du zerreißest
Das Herz mir in der Brust mit solchen Reden.
Nein, was ich jemals dir gelobt, noch heut
Und allezeit —

Marianne (sich fassend).

Still, lieber Freund! Ich weiß,
Sie meinen's treu. Doch all das hilft uns nichts,
Wir zwingen nicht das Schicksal.

Marwitz.

Doch! Wir zwingen's,
Durch feste Treue.

Marianne.

Treue? Könnt' ich je
Dir untreu werden? Eh doch müßt' ich es
Mir selber werden. So ein Mädchenherz —
Was einmal Wurzel darin schlug, das jätet
Selbst nicht die rauhe Hand des Schicksals aus.
Ihr Männer freilich, vollends ihr Soldaten —
Des Krieges Sturmwind treibt euch hin und her;
Wie kann ein schwacher Keim da Wurzel fassen?

Sie sehn, ich klage nicht. O ich bin tapfer!
Ich hätte wohl das Zeug gehabt zu einer
Guten Soldatenfrau. Und darum — kürzen
Wir diesen letzten Abschied! Komm, Geliebter,
Noch einmal küsse mich, so recht von Herzen,
Mit Schmerzen, wie man sich ans Leben klammert,
Wenn man es schwinden fühlt.

Marwitz (sie umarmend).
O meine Braut,
Du bist, du bleibst es, ewig!

Marianne.
Nein nein nein,
Ich war's und überselig, daß ich's war,
Und danke ewig dir für dieses Glück —
Und geb' es hin für ewig!
(lös't sich von seinem Halse.)

Achte Scene.

Vorige. Justine (tritt wieder ein, den Brief offen in der Hand haltend).

Justine
(mit der Hand über die Augen fahrend.)
Den Brief, Mariannelen, den legst du mir
'mal unters Kissen, wenn ich meinen Kopf
Zum letzten Schlaf drauf hingebettet habe.

Marianne.
Was schrieb der Vater?

Justine (giebt ihr den Brief).
Ich soll das Haus verwahren, ganz als wär'
Er nicht am Leben mehr, und wie ich's machte,

So sollt' es gut sein, und kein Andrer hätte
Was drein zu reden — und so Sachen mehr —
Herzbrechend ist's! Und solchen guten Mann,
Den will man wie 'nen Staatsverbrecher — sagen
Sie selbst, Herr Lieutnant, was, was kann man denn
Ihm anthun?

Marwitz
(leise, während Marianne den Brief lies't).

Nicht ans Leben wird's ihm gehn,
Nein, fürchtet nicht das Aergste, Mütterchen.
Nur ein paar Jahre Festung —

Justine.

Festung? Ein
Paar Jahre? Nee, das überlebt er nicht.
Er ist ja nicht der Kräftigste. Die Gicht —
Der Husten, kommt er in ein kaltes Bett —
Und mit dem Essen, wenn nicht Alles ist,
Wie er's gebraucht — nee, sagen Sie, Herr Lieutnant,
Sie kennen ihn ja selbst und kennen auch
Den Gen'ral Zieten, und der Gen'ral Zieten
Kennt die Justine. Könnten Sie nicht Dem
Vorstellen, wie das Alles sich verhält,
Und daß es accurat ein Mord sein würde,
Wenn mein Herr Rath auf Festung —

Marwitz.

Ich muß fort,
Mich ruft die Dienstpflicht. Was ich irgend thun kann —
Doch allerdings, in solchen Fällen ist
Der König streng, und mitten jetzt im Feld,
Wo andre Sorgen ihn bestürmen —

Justine.

So?

Giebt's Sorgen, die noch wicht'ger sind, als daß
Ein Ehrenmann — na, 's ist schon gut! Ich seh' schon.

Marwitz.

Was irgend ich vermag —

Justine.

Schon gut, schon gut.

Na denn adje! (vor sich hin brütend.)

Marwitz.

Marianne —

(will sie umarmen.)



Marianne

(tritt zurück, reicht ihm die Hand).

Gehen Sie

Mit Gott, mein theurer Freund! Den Abschied haben
Wir schon genommen. Gott — behüte Sie!

(geht rasch nach rechts ab.)

Marwitz.

Und Ihr, Justine, hütet mir mein Mädchen.
Denn ob auch Berge sich dazwischen thürmen,
Nie, nie geb' ich sie auf!

Justine.

Schon gut! schon gut!

(Marwitz ab.)

Neunte Scene.

Justine (allein. Dann) Dietrich.

Justine (vor sich hin).
Ja, es muß sein! Kein Andrer bringt's zu Wege.
So 'n junger Mensch — da ist doch kein Verlaß,
Und meint er's noch so gut und würde reden
Wie'n Buch, — sobald sie ihm das Maul verbieten,
So muß er kuschen. Nee, ein alter Mensch
Wie ich — das is was Andres. Da is mehr
Respect, und dann — mein Junker wird doch wissen,
Wenn die Justine, die sich wie 'ne Schnecke
Ans Haus geklammert hat, noch mal mobil wird,
Da handelt sich's um keinen Pappenstiel,
Da ist was Großes los.

Dietrich (rasch eintretend).
Jungfer Gevattrin,
Ist es denn wahr?

Justine.
Was?

Dietrich.
Der Herr Steuerrath —
Herr Gott von Strambach! Den Herrn Lieutnant hab' ich
Gefragt, jetzt unten auf der Treppe — aber
Herrjemersch, hat Der Feu'r im Kopf! Nee, sagt,
Gevattrin — Unterschleif — Prison —

Justine.
Gevatter,
Wollt Ihr mir wol mal 'nen Gefallen thun?

Dietrich.

Da fragt Ihr noch? Versteht sich! Zehn für einen.

Justine.

Ich nämlich, auf der Stelle muß ich hin
Zu der Armee, nach Hochkirch, meinem Junker
Die Sache vorzustellen, und wenn der
Nicht compläsant ist, geh' ich bis zum König.
Nu, bis nach Bautzen sind es gut und gern
Zwei Tagereisen.

(Marianne tritt wieder ein, hat geweint, ist aber jetzt gefaßt.)

Dietrich.

Und die wolltet Ihr —

Justine.

Von da ins Lager ist's ein Katzensprung.
Wenn man 'nen Haudrer nimmt mit guten Pferden —

Dietrich.

Nee so was!

Marianne.

Reisen willst du? in dem bösen
Herbstwetter? Und dein Rheumatismus —

Justine.

Der
Mag zusehn, wie er's aushält. Aber ich
Halt's hier nicht aus. Na, Freundchen, kommt Ihr mit?

Dietrich (erschrickt).

Ich? Mitten in den Krieg hinein? Nee, Jungfer
Gevattrin, dazu taug' ich nicht. Ich bin
Kein Kriegsheld!

Justine.

Ja, das weiß ich. Aber dennoch,
Ich kann nicht ganz allein — ich fürcht' mich nicht
Vor den Soldaten. Vor 'nem alten Weib,
So heißt's im Sprichwort, nimmt der Teufel selbst
Reißaus. Doch wenn man über Siebzig ist —
Es könnt' mir unterwegs 'ne Schwachheit kommen,
Dann hätt' ich Niemand, der mich weiterlootſ'te,
Sei's lebend oder todt, und hin doch müßt' ich,
Und wär's mein letzter Odem, den ich brauchte
Für meinen Herrn.

Marianne.

O Mütterchen, ich fürchte,
Du unternimmst zu Viel!

Justine.

Ist mir egal,
Ich thue was ich muß. Wie ist's, Gevatter?
Wollt Ihr die alte Bangebüchse bleiben?
Schämt Euch!

Dietrich.

Weeß Gott, Gevattrin, alles Andre,
Doch wo so viel geladne Flinten sind
Und Alles durcheinander knallt —

Justine.

Na, schön,
So fahr' ich denn allein.

Dietrich (eifrig).

Nee, nee, Gevattrin,
Beileibe nicht! Ich habe ja nicht Angst

Für mich — für Euch nur: du grundgüt'ger Gott,
Und so pressant — man überlegt doch —

Justine.

Dazu
Ist keine Zeit. Wir müssen morgen Abend
In Hochkirch sein — bedenkt doch bloß, Gevatter,
Ihr werdet dort den großen Fritzen sehn,
Am Ende könnt Ihr seinen Schattenriß
Ganz sachtken nach dem Leben fabriciren.

Dietrich (plötzlich verwandelt).
Ihr meint? Ja wenn es so ist — ja, dann geh' ich
Mit Euch bis in die Hölle! (steht in Verzückung.)

Justine.

Na, so schlimm
Wird's ja nicht werden. — Rede mir nicht drein,
Mein Döchterken, es ist beschlossne Sache.
Indessen halte du gut Haus. Da sind
Die Schlüssel. Uebermorgen, weißt du wol,
Ist große Wäsche. Daß die Weiber mir
So grob nicht mit den Hemden und Manchetten
Des Herren umgehn, wie das letzte Mal.
Und paß gut auf, der Dörte gieb den Schlüssel
Zur Speisekammer nicht, das näsch'ge Ding,
Gleich ist sie übers Eingemachte her.
Im Uebrigen — hier hab' ich abgestaubt,
Du weißt ja Alles. Und nun will ich gleich
Zum Fuhrmann schicken und mein bisken Zeug
Zusammensuchen — in zwei Stunden, Freundchen,
Geht's fort. Könnt Ihr parat bis dahin sein?

Dietrich.

Und müßt' ich reisen, wie ich geh' und steh',
Und hätte bloß die Scheer' und schwarz Papier,
Ich wär' parat!

Justine.

Na denn in Gottes Namen!
Und mit dem Deubel müßt' es zugehn, ließ'
Uns unser Herrgott in der Patsche stecken.
Kommt, Kinder, kommt!

(Indem sie sich nach rechts wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Hof des Pfarrhauses in Rodewitz, Friedrich's Hauptquartier. Links das einstöckige Pfarrhaus, rechts gegenüber ein niedriger Stall mit einer Thür in der Mitte, rechts und links kleine viereckige Fenster, durch hölzerne Läden geschlossen. Eine niedrige Mauer begrenzt den Hof, das Thor in der Mitte steht offen, die Dorfstraße führt an der Mauer vorbei, dahinter die Kirche. Vorn rechts vor dem Stallgebäude ein Wachtfeuer, um dasselbe gelagert zehn bis zwölf Gardegrenadiere, Friedrich's Leibwache, darunter ein Unteroffizier, in seinen Mantel gewickelt auf der Erde schlafend, nahe bei ihm ein Gefreiter. Ganz rechts vor dem Stall die ebenfalls schlafende Marketenderin mit ihrem Karren. Vor dem Pfarrhause geht eine Schildwache auf und ab. — Finsterer Morgen, sternloser Himmel. Vom Kirchthurm schlägt es Vier*).

Erste Scene.

Der Unteroffizier
(richtet sich langsam auf, reckt sich, gähnt).

Uah! — Morjen, Kinder! — Was? Schnarchen noch alle wie die Ratzen? (horcht.) Vier Uhr! Na da ist's freilich noch nachtschlafende Zeit für 'nen Christenmenschen, wenn er in den Federn liegt. Aber in der verfluchten Nässe hier — (rüttelt den Gefreiten auf.) Holla, mein Sohn! Willst du hier deinen Winterschlaf halten wie'n Murmelthier?

Gefreiter
(sich verschlafen aufrichtend).

Zu Befehl, Herr Unteroffizier.

---

*) Bei der Aufführung empfiehlt es sich, sechs Uhr schlagen zu lassen, um gegen Schluß des Aktes hellere Beleuchtung zu haben.

Unteroffizier.

Suche deine klammen Gliedmaßen zusammen und lege ein biskon Holz nach. Das olle Feuer denkt ooch nich dran, daß es ein Wachtfeuer sein soll, und schläft ein.

Gefreiter (thut das Befohlene).

Das letzte Holz, Unteroffizier. Jetzt müssen die Tische und Stühle des Herrn Pfarrers dran. Warum ist er auch ausgekniffen!

Unteroffizier.

Weil's en kathol'scher is. Er hat gedacht, die Preußen fressen fette Pfaffen auf dem Sauerkraut. — Verflucht kuhles Morgenlüftchen! Man muß mit den Fäusten einheizen. (schlägt sich die Arme um den Leib.) Brrrr! Hast du nichts mehr im Brodsack, Gefreiter?

Gefreiter.

Keinen Krümel. Und die Flasche ist auch leer.

Unteroffizier.

Schöne Bescherung! Wir sitzen hier wie in der Mausefalle, und is nich mal Speck drin.

Gefreiter.

Will mal bei Mutter Gramschen visitiren. (nähert sich der Marketenderin.)

Unteroffizier.

Laß du das olle Thier man schlafen. Sie hat mir gestern ihr letztes Ende Wurst verkauft, auf Credit, und ist selbst hungrig zu Bett gegangen. Na, gut geschlafen ist halb gefrühstückt. — Kreuzmillionenschockschwerenoth! Mein wundes Bein brennt wie höllisches Feuer. Der Verband ist hart vom Blut geworden, wie'n Stück Holz. (setzt sich auf einen Schemel, sieht nach seiner Wunde.)

Ein junger Grenadier

(hat sich aufgerichtet, die Augen ausgerieben und eine Weile ins Feuer gestarrt, fängt plötzlich heiser an zu singen).

Morgen früh müssen wir marschieren,
Zu dem hohen Thor hinaus.
O du schön schwarzbraunes Mächen —

Unteroffizier.

Halt's Maul, heiserer Rabe! Und wenn du 'ne Lerche wärst, den König sollst du schlafen lassen.

Grenadier.

Ich wollte bloß sehn, ob mir die Kehle nicht zugefroren ist. Der König hört's ja nicht, schläft ja hinten hinaus.

Unteroffizier.

Is mich egal. Hier wird nich gesungen, am wenigsten von Liebesgeschichten. Ich habe 'nen Haß auf alle Weiblichkeit, seitdem die drei Weiber unserm Fritz das Leben sauer machen!

Gefreiter.

Wie so drei, Unteroffizier? Da ist doch bloß Die in Rußland und die Oesterreichsche.

Unteroffizier.

Und die Pompelduren in Frankreich, das giftige Mensch, rechnest du Die für Nichts? Fritz soll sie nich besonders ästimirt haben und hat Witze über sie gerissen, von wegen weil sie man so eine Matratze vom König ist, und nu ist sie Gift und Galle gegen uns. Na die Franzmänner, bei Roßbach haben wir ihnen gezeigt, was 'ne preußische Harke ist, und bei Zorndorf, erst vor sechs Wochen, da haben wir auch die Russen gekloppt. Aber nu bleiben noch die Schlimmsten, die sackermentschen Oesterreicher,

und die sind uns über an Anzahl, und der Laudon und der Daun, die haben unserm Fritz was abgekuckt vom Kriegshandwerk.

Ein Grenadier

(der sich inzwischen ermuntert hat und in den Vordergrund gekommen ist).

Na, der Daun liegt auch nich auf Daunen.

Unteroffizier.

Das muß wahr sein. Steht er nicht da drüben auf dem Czernabog, dem Teufelsberg hinter Hochkirch, schon vier Tage lang wie eingerammt und läßt uns in dem verdammten Loch hier liegen, wo er uns Alle zu Brei zerquetschen könnte, wenn er sich 'runtergetraute? Aber er hat Manchetten vorm Fritz.

Zweiter Grenadier.

Na, der König konnte auch was Klügeres thun, als hier Posto fassen.

Unteroffizier.

Weißt du's besser, als Se. Majestät, du naseweiser Kiekindiewelt? Wenn Fritz sich was zutraut, weiß er, warum.

Zweiter Grenadier.

Er traut sich aber manchmal Mehr zu, als menschenmöglich ist.

Unteroffizier.

Eben darum bringt er auch zu Stande, was kein anderes Menschenkind sich zugetraut hätte. — Verflucht! Das sakkermentsche Bein will nich Ordre pariren! Hat Keiner 'nen frischen Lappen?

Erster Grenadier.

Wenn's der Putzlappen thut —

Unteroffizier.

Her damit! In der Noth frißt der Teufel Fliegen. (verbindet sich.)

Dritter Grenadier (sich reckend).

Himmelherrgott —! Ich bin ganz steifgefroren. Is doch en Hundeleben.

Unteroffizier.

Wer darf das sagen, der die Ehre hat, unterm Fritz die Muskete zu tragen! Is en Soldatenleben, nichts Besseres, nichts Schlimmeres. Heute auf Stroh, morgen im vollsten Jubilo. Aber du bist auch kein richtiger Preuße, bloß so'n Wasserpolacke, da kann man nich mehr verlangen. Laß dir sagen, mein Sohn, ich bin aus Neu-Ruppin, auf uns Neu-Ruppiner hält der König die größten Stücke, und ich habe schon den zweiten schlesischen Krieg mitgemacht. Dazumal sah das Regiment noch anders aus, lauter stramme Kerls, wie die Teufel auf den Feind, und muckſ'ten nicht, wenn's schlechte Quartiere gab. Den Schmachtriemen angezogen und Baumrinde geknabbert, statt Brod. Wo sind die jetzt? Lauter krüppliger Nachwuchs. Fragt mal die Mutter Gramschen, die war auch schon dabei bei Mollwitz und Hohenfriedberg — nich wahr, Mutter? (hinkt zu ihr hin.) Immer noch drusseln? Da kuckt euch das olle Jesichte an, wie'n Engel des Friedens. Die räsonnirt niemals, die thut immer ihre nahrhafte Schuldigkeit und avancirt nich mal, sondern bleibt immer Mutter Gramsch. (Die Leute lachen. Die Alte wacht auf.) Morjen, Gramschen! Ausgeschlafen? Ja woll, 'n jutes Jewissen is das beste Kissen. Werdet ihr's glauben, Leute, bei Hohenfriedberg, wie sie dicht hinter 'ner Batterie hielt und hatte abgeprotzt mit ihrem Karren, da sieht das alte Jeschöpfe den König, wie er mitten in der Bataille durchs Fernrohr kuckt, und er kommt ihr en

bischen blaß und vernüchtert vor. Was thut sie? Sie nimmt ihre Pulle und avancirt mitten durch Kanonen und Mannschaften durch bis zu Seiner Majestät und reicht ihm die Pulle 'rauf und ruft: Trinken Sie mal 'nen Schluck, Majestät! 's is reiner Korn und wird Ihnen gut thun. — Na, da trank er denn, und wir gewannen die Bataille. Ja, die Mutter Gramsch, die is 'ne richtige Soldatenmutter.

Die Grenadiere (lachend).

Fifat hoch! Mutter Gramsch soll leben!

Marketenderin.

Na hört man uf! So viel Ehre bin ich nich werth.

Unteroffizier.

Doch, Gramschen. Kann sein, daß uns heut das letzte Brod gebacken ist. Dann ist mir's lieb, daß ich Ihr noch mal meine Hochachtung habe bezeigen können. (klopft ihr auf die Schulter.)

Zweite Scene.

Vorige. (Draußen auf der Dorfstraße von links wird) Dietrich (von) zwei Soldaten (herangeschleppt und an das Wachtfeuer vorgeführt).

Dietrich.

Nee aber hör'n Se doch, mein Gutester,
Ich bin Sie ja, weeß Gott! nicht, was Sie glauben,
Ich bin ja werklich keen Spion.

1. Soldat.

Stille, verdammter Sachse! Was Er ist, wird sich schon finden. (hat ihn nach vorn geführt. Dietrich zittert am ganzen Leibe, sieht sich angstvoll um.) Wo ist der Unteroffizier oder Sergeant?

Unteroffizier.

Hier, mein Sohn. Unteroff'zier Pfeifer vom ersten Gardegrenadier=Regiment. Was habt ihr denn da für'n Vogel gefangen, oder ist's 'ne Fledermaus?

Dietrich.

Ach mein geschätztester Herr Unteroff'zier,
Wenn ich Sie doch gehorsamst bitten dürfte —

Unteroffizier.

Kreuzelement! Nicht raisonnirt! An Ihn wird auch die Reihe kommen. — Rapportire, mein Sohn!

1. Soldat.

Ich stand auf Vorposten, Herr Unteroffizier, 'nen Hundeblaff von dem Dorf Canitz nach Bautzen zu, war eben abgelös't worden, freute mich drauf, noch ein Stündchen nachzuschlafen, dachte —

Unteroffizier.

Kerl, was gehn mich seine Gedanken an! Rapportire Er ohne viel Fisematenten.

1. Soldat.

Zu Befehl, Herr Unteroffizier. Wie ich also eben linksum kehrt mache, seh' ich was Graues an unsre Vorpostenkette 'ranschleichen, wittre gleich Unrath, springe auf den Grauen los und fass' ihn beim Wickel — da war's der Bursche da, dem ich's gleich an der Nase ansah, daß er faule Geschichten vorhatte.

Dietrich.

Ach du Grundgütiger! An meiner Nase —

Unteroffizier.

Stille, Kerl! Fortfahren!

1. Soldat.

Ich schrei' ihn also an: Was hat er hier bei nachtschlafender Zeit herumzuspuken? Na und der Jammerlappen, wie er meine Fäuste spürt, sagt er in der Angst Alles raus, ganz ohne Umschweife, wie daß er nämlich sich bloß hat erkundigen wollen, wo der König sein Quartier hat und ob man den General Zieten nicht sprechen kann. Darauf hab' ich ihm die Taschen visitirt, nach verdächtigen Briefschaften — der Hundsvott hatte aber Nichts bei sich, als 'ne Scheere und Geld.

Unteroffizier.

Geld? Wo ist das Geld?

1. Soldat.

Der Sergeant von der Wachkompagnie hat's einstweilen aufgehoben — lauter sächsische Thaler, mich aber hat er hercommandirt, es sollte dem König gemeldet werden.

Dietrich.

Mein gutstes Herrchen — nee, weeß Gott, ich bin Sie
Ja kein Spion. 's ist ja mein eigen Geld.
Ich bin —

Unteroffizier.

Maul halten! Was Er ist, das sehen wir. Ein Gespenst ist er nicht, die haben keine Börse bei sich und auch keine Taschen, aber ein sächsischer Cujon ist er, so viel ist klar, und hat Geld gekriegt vom Feinde, um auszuspioniren, wo der König von Preußen und seine Generals einquartirt sind, und 'ne Scheere, um ihnen den Lebensfaden durchzuschneiden oder sonst irgend ein Bubenstück an ihnen auszuführen. Wenn Er das leugnet, kriegt Er die Fuchtel zu kosten. Na, will Er bekennen oder nicht?

Dietrich.

Ja ja, nee nee, mein hochgeschätztester
Herr Unteroff'zier! Ich bin Sie ja, weeß Gott,
Unschuldig wie ein neugebornes Kind.
Ich hab' mein Lebtag mich in Kriegsaffairen
Nicht eingemengt, bloß aus Gefälligkeit,
Weil die Gevattrin, 'ne gewisse Jungfer
Justine —

Unteroffizier.

Ei so lüg du und der Deibel! Will Er uns hier blauen Dunst vormachen mit Gefälligkeiten und Jungfernschaften? Zieht ihm mal ein paar mit der Fuchtel über, daß er Respect kriegt vor der Militärjustiz!

Dietrich (sich windend).

Um des barmherzigen Heilands willen, nee,
Nur das nicht, mein Verehrungswürdigster!
Ich hab' 'nen schwachen Rücken — hab' erst neulich
Mich schröpfen lassen — nee, beim ew'gen Heil,
Ich lüge nicht.

Unteroffizier.

Was? Er wäre kein Spion? Warum zittert und bebt er denn wie ein Halunke, dem das schuftige Gewissen im Leibe rumort, als hätt' er einen lebendigen Aal verschluckt?

Dietrich.

Nee hör'n Sie, sehn Sie, 's is ja bloß, weil Alle
Mich so ankucken wie nichts Guts, und dann
In Canitz, bis wohin der Vorspannbauer
Uns gestern Nacht gefahren — in der Scheune,
In der wir unterkamen, zog es Ihnen
Ganz elend, davon kriegt' ich den Katarrh,
Und weil ich doch kein Auge zuthun konnte,

Gevattrin, sagt' ich, werde mal ein bischen
Recognosciren. Wird es Tag, so wissen
Wir gleich, wohin wir uns zu wenden haben.
Denn die Gevattrin, die in Diensten steht
In Dresden beim Rath Ellinger, die will
Dem König ein Gesuch einreichen — na
Und ich, obschon ich auch ein Dresdner bin,
Gewesner Hofkonditor — für den König
Von Preußen hab' ich, seit ich denk', 'ne große
Ehrfurcht und Veneration gefühlt,
Und darum —

Unteroffizier.

Stille! Das ist ja der abgefeimteste Lügenbeutel, der mir meiner Lebtage vorgekommen ist. Gevatterin und Hofkonditor und Veneration — für jede seiner verdammten Flausen wird man Ihm vierundzwanzig aufzählen, daß ihm die Gevatterschaft und die Hofkonditorei für ewige Zeiten vergehn. Was? So'n falsches Zweigutegroschengesicht, so 'ne Galgenschwengelvisage, und 'ne Memme obendrein? Ich glaube gar, der Spitzbube flennt!

Dietrich.

's ist bloß der Schnupfen. Ach mein gutester
Herr Militär, auf Ehr' und Seligkeit —

Unteroffizier.

Schnuppen? Na da wollen wir ihn ins Warme bringen, wo ihn keine rauhe Luft anblasen soll. Im Stall drüben ist Platz genug, kein Ochse mehr drin außer Einem, wenn Er 'reinkommt. Da kann er sich was zusammenkonditern, bis der König aufwacht. Marsch mit ihm ins Loch!

(Die zwei Soldaten fassen Dietrich wieder, der sich angstvoll sträubt.)

Dietrich.

Ich protestire. Fassen Sie mich nicht
So heftig an, geschätzte Freunde! Nee,
Ich will zu Gen'ral Zieten.

Unteroffizier
(während Dietrich in den Stall geführt und die Thür hinter ihm verriegelt wird).

Hat Einer so 'nen verstockten Schuft jemals gesehn? Aber bei mir ist er an den Unrechten gekommen.

Marketenderin.

Na hört, Pfeifer, auf den Fang könnt Ihr Euch ooch nich ville zu gute thun.

Unteroffizier.

Wie so, Gramschen?

Marketenderin.

Daß Der's Pulver nicht erfunden hat, sieht doch ein kleenes Kind, so 'ne schafsmäßig dumme Ehrlichkeit kuckt ihm aus den Augen.

Unteroffizier.

Da seid Ihr schiefgewickelt, Gramschen. Die Sächser, die kennt Ihr nicht, die sehn mehrschtendeels aus wie unsern Herrgott seine Osterlämmer, haben's aber dicke hinter den Ohren. Nee, Mutter, das kennt man. Mir soll Keiner kommen. Ich habe mehr als Einen verfluchtigen Spion hängen helfen, und fast Alle verschworen sich auf Ehr' und Seligkeit, sie wären so rein wie ein frisch geworfenes Ferkel. Aber ein Hofkonditor war freilich noch nicht dabei.

(Die beiden Soldaten, die Dietrich gebracht haben, gehn durch das Hofthor wieder ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Marwitz (eilig durch die Dorfstraße von links).

Marwitz.

Ist General von Zieten hier beim König?

Unteroffizier (salutirt).

Nee, Herr Lieutnant.

Marwitz.

So muß ich sehn, wo ich ihn finde. — Könnt' ich
Nicht Se. Majestät — ich hätte Wicht'ges
Zu rapportiren —

Unteroffizier.

Ist rein unmöglich, Herr Lieutnant. Se. Majestät geruhen noch zu schlummern, haben streng verboten, Sie zu wecken, und das bisken Nachtruhe unseres Fritz ist uns heilig.

Marwitz.

So muß der General wohl selber kommen.

Vierte Scene.

Vorige. (Wie Marwitz sich nach dem Hofthor wendet, kommt) Justine (die Dorfstraße daher, von dem) Cornet (geleitet).

Unteroffizier.

Potz Schwerenoth, da kommt wahrhaftig noch ein altes Weib. Das ist am Ende die Gevatterin, die kann gleich zu ihrem Hofkonditor in den Stall, ihm Gesellschaft zu leisten, bis er gehängt wird.

Marwitz.

Justine! Ihr!

Justine (außer Athem).
Na, Gott sei Lob und Dank,
Da treff' ich gleich 'nen guten Freund.

Marwitz.
Wie kommt Ihr
Hieher, bei Nacht und Nebel?

Justine.
Ja, Herr Lieutnant,
An diese Reise werd' ich denken, wenn
Ich hundert Jahr alt werde. Aber jetzt —
(faßt ihn an.)
Wo komm' ich, sagen Sie, zu meinem Junker,
Dem Gen'ral Zieten?

Marwitz.
Ich will selbst zu ihm
Ihr aber — mein Herr Chef hat keine Zeit,
Euch vorzulassen —

Justine.
Wie? Bin ich nicht eigens
Deßhalb den weiten Weg — die alten Knochen
Die werden's lang noch spüren —

Marwitz.
Haltet mich
Nicht auf. Ich bin im Dienst. In Eurer Sache —
Ich trug sie warm dem Gen'ral Zieten vor —
Ist überhaupt noch kein Bescheid gefallen,
Und jetzt — wir stehn in diesem Augenblick
Vor ernstester Entscheidung. Alles Andre
Muß da zurückstehn. Gott befohlen!
(geht eilig ab.)

Justine (ihm nachsehend).

Wie?

Und das ist Alles? Ist das auch Manier?
Nicht mal gefragt, wie ich geschlafen habe,
Und wie's der Marianne geht? Ei sieh doch!
Und erst vorgestern „Mütterchen Justine"
Hinten und vorne? Sag' ich es nicht immer:
Der Krieg, der macht aus Menschen wilde Bestien.
Da muß ich wohl bei diesen Herrn —
(nähert sich dem Unteroffizier.)

Unteroffizier.
Was hat die alte Nachteule hier zu suchen?

Justine.
Ach, lieber Herr Sergeante, oder was
Ihr sonsten seid, ich bin ja auch 'ne Preußin,
Aus Wustrau bin ich und bin hergekommen,
Bei meinem König um Audienz zu bitten.
Der junge Mensch hier (auf den Cornet deutend)
sagt, mein König sei
Hier dichte bei. Wenn Ihr die Güte hättet —

Unteroffizier.
Hol' Sie der Henker, Alte! Will Sie sich Seiner Majestät präsentiren am dustern Morgen? Weiß Sie nicht, daß es Unglück bringt, wenn einem zuerst am Tage ein altes Weib begegnet? Wenn wir heute Bataille haben und Schläge kriegen, ist Sie Schuld dran.
(Die Soldaten lachen.)

Justine.
Wie wird denn auch mein König Schläge kriegen!
Nee, nee, führt mich nur hin. Denn es pressirt,
Weil mein Herr Rath sonst auf die Festung kommt.

Und darum bin ich mit Gevatter Dietrich
Hieher gereis't, und dieser dreiste Mensch —
Sonst so'n Angsthase, aber wenn so Einer
Einmal Courage kriegt, geht's mit ihm durch —
Der hat vor Thau und Tag sich aufgerappelt,
Sich zu erkund'gen — und nun bin ich bange,
Er hat sich irgendwo verlaufen. Ach,
Herr Militär —

Unteroffizier.

Nu sieh Einer! Also Sie ist die Gevattrin, und Dietrich heißt der Spitzbube? Na ja, Dietriche braucht man, wenn man auf Diebsschliche aus ist.

(Soldaten lachen.)

Marketenderin.

Da seht Ihr's, Pfeifer, hab' ich nu nich Recht gehabt? Der Mensch is eine unschädliche Creatur. Seit wann nimmt sich Einer so 'ne alte Schachtel auf Spionage mit? Den hättet Ihr nicht einzuspunnen brauchen!

Justine.

Was? Eingesperrt als 'nen Spion, den braven
Gevatter Dietrich? Du barmherz'ger Heiland!
Solch eine friedliche Civilperson,
Und soll am Ende gar noch füsiliert
Oder gehangen werden? Na da komm' ich
Noch just zur rechten Zeit. Das darf der König
Nicht leiden, nee bei Gott! Ich will ihm sagen,
Daß der Gevatter, ist er auch ein Sachse,
Mit aller Hochachtung und Reverenz
Ihn immer ästimirt hat.

Unteroffizier.

Wird Fritzen eine große Ehre sein! (Soldaten lachen.)

Justine.

Ja, lacht nur über so ein altes Mädchen!
Ich fürcht' euch nicht, wenn ihr auch Mordsgewehre
Und blanke Säbel habt. Und hört der König,
Wie despectirlich man mich hier tractirt —

Marketenderin.

Sei Sie man stille, Mutter. Die Herrn Soldaten sind nich so schlimm als wie sie aussehn. Und auch Ihrem Gevatter haben sie kein Haar gekrümmt, ihn nur ein bischen da in den Kuhstall eingespunnt.

Justine.

Was? In den Kuhstall? Du barmherz'ger Heiland!
'nen Hofkonditor, der an Reinlichkeit
Und Propperté gewöhnt ist —

Unteroffizier.

Ja im Krieg is es nich anders. Ein Palais konnten wir dem Herrn Hofkonditor nicht bauen lassen. Aber hoch genug wird er befördert werden, wenn er sich nicht ausweisen kann.

Dietrich

(hat einen Fensterladen geöffnet, steckt den Kopf hinaus).

Gevattrin! Eiherrcheeses! Seid Ihr's wirklich?
Ja seht, so haben sie mir mitgespielt.
's ist wenigstens 'ne schöne Temp'ratur
Hier in dem alten Kasten.

Justine.

Nee, Gevatter,
's ist himmelschreiend. Doch verlaßt Euch drauf,
Ihr bleibt nicht lang da drinnen.
(zum Cornet) Komm, mein Sohn!

Cornet.

Wohin?

Justine.

Zu meinem Junker, dem Gen'ral
Von Zieten. (zu den Andern)
Ja, nu macht ihr große Augen.
Der Herr Gen'ral, der kennt mich, der wird euch
Kuranzen, weil ihr nicht das Alter ehrt.
Bei dem bin ich in Ehr' und Affection,
Und wenn er mir das Wort beim König redet,
Dann sollt ihr sehn —

Unteroffizier.

Wenn Sie zum General Zieten will, Sie verrückte alte Nachteule, das kann Sie näher haben. Da kommt er eben her.

Justine.

Na, Gott im hohen Himmel sei gelobt!

Fünfte Scene.

Vorige. Zieten (kommt die Dorfstraße herauf, tritt ein). Ein Adjutant (folgt ihm).

Zieten.

Ist Se. Majestät schon aufgestanden?

Unteroffizier.

Bedaure, Herr General. Majestät schlafen noch, haben Ordre gegeben, sie nicht zu wecken.

Zieten.

Gleichviel. Ich muß zu ihm.
(zum Adjutanten)
Ihr wartet hier.
(geht auf die Hausthür zu.)

Justine (vertritt ihm den Weg).
Schön' guten Morgen, mein Herr General.
Frisch und gesund noch bei dem schlechten Wetter?
Das freut mich. Na, die andre wollne Jacke
Zum Wechseln, die wird auch bald fertig sein.

Zieten.
Justine! Bist du ganz des Teufels, Alte,
Daß du dich hier im Lager treffen läßt?

Justine.
Ja, lieber Junker, 's ist nicht zum Pläsir.
's ist, weil es meinen Herrn betrifft, den Herrn
Rath Ellinger. Mein Herr Gen'ral entsinnt sich,
Der Lieutnant Marwitz hat ja meinem Junker
Schon mitgetheilt —

Zieten.
Und darum kommst du her?
Um solche Bagatelle?

Justine.
Nu, ich dächte,
'ne Packatell' ist's nicht, wenn Einer auf
Die Festung soll. Und darum wollt' ich bitten,
Der König wird ja wol ein Einsehn haben —

Zieten.
Wo denkt Sie hin? Dazu ist keine Zeit.
Mach, daß du fortkommst, eh das Kriegsgewitter
Dir auf den Puckel kommt.

Justine (faßt seinen Arm).
Mein gnäd'ger Junker —

Zieten.

Laß mich in Frieden, sag ich! Schwerebrett!
Bist du bei Trost? Schafft mir die Alte weg,
Hört ihr? Fort aus dem Lager, auf der Stelle!
(während er ins Haus tritt.)
Und mach, daß du nach Bautzen kommst, verstanden? (ab.)

Sechste Scene.

Vorige (ohne Zieten).

Unteroffizier.

Na, wie is es, Mamsell Sturmbock? Hat Sie sich nu die Hörner abgelaufen?

(Soldaten lachen.)

Justine

(hat Zieten wie versteinert nachgesehen, sinkt in sich zusammen, der Cornet schiebt ihr eine Trommel unter, auf die sie sich niederläßt).

O du mein Heiland! So was zu erleben!

Unteroffizier.

Na flenne Sie man nich! Der Herr General is sonst kein Verächter des schönen Geschlechts, aber im Dienst hört die Galantrie auf. Will Sie sich nu retiriren oder Ihrem Herzallerliebsten im Kuhstall Gesellschaft leisten?

Markenterin.

Laßt sie man in Frieden, Pfeifer. (nähert sich ihr mit einer Flasche.) Da, Mutter, da ist noch ein Restchen bittre Pommeranzen, das wird ihr gut thun.

Dietrich.

Ja, trinkt, Gevattrin, und dann macht Euch fort!
Um mich seid unbesorgt. Nee nee, ich werde
Nicht vor die Hunde gehn.

Justine
(schüttelt den Kopf, steht auf).

Nicht einen Tropfen!
Ich brauche Nichts. 'nen Bittern hat mir schon
Mein Junker eingeschenkt. Doch eh ich nicht
Den König selbst gesprochen, geh' ich nicht
Vom Fleck und sollt' ich sterben!

Unteroffizier.
Angetreten! Richt't euch! Präsentirt das Gewehr!
(Die Soldaten stellen sich in Reih' und Glied.)

Siebente Scene.

Vorige. Der König (in Hut und Mantel, hinter ihm) Zieten (treten aus dem Hause, hinter ihnen) zwei Offiziere.

König.
Nein, Zieten, wie gesagt, Ihr seht Gespenster.

Zieten.
Erlaub' Ew. Majestät mir zu bemerken,
Von allen Seiten wird mir rapportirt,
Seit Mitternacht schon sei'n verdächtige
Bewegungen beim Feinde wahrgenommen.
Das Corps des Gen'ral Laudon ziehe sich
Ganz sacht die Höh'n entlang in weitem Bogen
Durchs Waldgebirg. Gelingt's ihm, über Beschen
Und Jauernick bis Hochkirch vorzudringen,
Ist unser rechter Flügel fest umklammert.
Ich bitte unterthänigst um Befehl,
Ob ich mit den Dragoner-Regimentern
Normann und Czetteritz die Cürassiere
Schönaich's soll an mich ziehn und dann vorbrechen,
Eh es zu spät.

König (schnupft).

'S ist noch zu frühe, Zieten.
Ihr wißt, mon cher, der Brodtransport aus Sachsen
Kann frühstens heut eintreffen. Ehe der
Nicht angelangt, wär's tollkühn und verkehrt,
Nach Schlesien den Durchmarsch zu forciren.
Nur einen Tag Geduld noch. Eure große
Vivacité ist löblich, doch Ihr werdet
Sie zügeln müssen.

Zieten.

Majestät —

König.

Der alte
Cunctator Daun, verlaßt Euch drauf, auch diesmal
Wird er nichts wagen.

Zieten.

Auch Feldmarschall Keith,
Der bei mir vorsprach, war der opinion,
Wenn die Herrn Oesterreicher uns auch heute
Nicht attaquierten, so verdienten sie,
Gehängt zu werden.

König.

Nun, mein lieber Zieten,
Ich denk', die Herren Oesterreicher werden
Sich mehr vor mir, als vor dem Galgen fürchten.
(sieht sich um, erblickt Justine.)
Wie kommt die alte Weibsperson hieher?

Zieten (für sich).

Verwünscht! Noch immer hier?

Justine
(tritt vor, knixt ehrerbietig).

Ew. Majestät
Entschuld'gen unterthänigst — ich — ich bin —

Friedrich.

Will ein Soldatenweib in Wochen kommen,
Daß man aus Bautzen eine Wehemutter
Hat kommen lassen? (zu den Soldaten)
Schafft die Weiber aus
Dem Lager fort!

Unteroffizier.

Ew. Majestät mit Respect zu melden, 's is 'ne verrückte alte Person, uns eben zugelaufen, will partu den König sprechen.

Zieten.

Ich bitt' Ew. Majestät —

König (Justine fixirend).

Die Alte hat
Courage. Nun? Wer ist Sie? und was will Sie?

Justine.

Justine Zanders, Ihro Majestät
Zu dienen, meinem großen König seine
Getreue Unterthanin, denn ich bin
Aus Wustrau, Ihro Majestät. Der Herr
Gen'ral von Zieten kennt mich.

Friedrich (zu Zieten).

Ist das wahr?

Zieten
(der auf Kohlen steht).

Ja, Ew. Majestät, ich kenne sie.
Ein braves Frauenzimmer. Doch was fällt
Der Alten ein, sich jetzt —

Friedrich (zu Justine).

Wie alt ist Sie?

Justine.

Bin über Siebzig, Ihro Majestät
Zu dienen, zwölf Jahr älter als mein Junker,
Will sagen, Herr General Hans Joachim
Von Zieten. Denn ich kannt' ihn schon, als er
Man erst drei Käse hoch. Als Kindermädchen
Kam ich zu ihm. Jetzt aber bin ich lange
In Dienst bei einem guten sächs'schen Herrn,
Rath Ellinger, wenn Ihro Majestät
Gehorsamst sich erinnern wollen —

Friedrich.

Was
Schwatzt Sie da alles! Dépéchir' Sie sich!
Wir haben keine Zeit.

Zieten.

Ew. Majestät —

Justine.

Der Herr General wird Ihro Majestät
Berichtet haben — ach du meine Güte!
Wie soll ich's nur in Kürze —

Zieten.

Es betrifft
Den Mann in Dresden, Ew. Majestät,
Der mit dem Hof in Warschau —
(spricht leise weiter.)

Justine.

Herr, mein Gott,
Nu wende du das Herz des großen Königs
Zu Mild' und Gnade!

Friedrich (schnupft).
Hm! Fataler Handel.
Ich thät' Ihr gern was zu Gefallen, Alte,
Weil Sie ein couragirtes Frauenzimmer
Und hat uns unsern Zieten aufgepäppelt.
Kann aber Ihr nicht helfen. Unterschlagung
Von Steuergeldern, strafbare Intriguen —
Wenn ich hier kein Exempel statuirte,
So griffen solcherlei désordres um sich.
Als 'ne verständige Person wird Sie's
Begreifen. Drum adieu!
(wendet sich zu Zieten.)

Justine (tritt ihm näher).
Ihro Majestät
Entschuld'gen unterthänigst —

Zieten.
Ist Sie ganz
Des Teufels, Alte?

Justine.
Nee, das bin ich nicht,
Auch red' ich jetzt mit meinem Junker nicht,
Der mich nicht kennen will, ich stehe hier
Vor meinem gnädigen und großen König,
Der das geringste seiner Landeskinder
Anhört, wenn's gilt, Gerechtigkeit zu üben.

Friedrich (heftig).
Gerechtigkeit? Ihr monsieur Ellinger —
Hat er ein Recht gehabt, die Gelder, die
Ihm anvertraut, für die er als Beamter
Verantwortlich, nach Polen abzuliefern?
Getraut Sie sich, solch einem Unterschleif
Das Wort zu reden?

Justine.

Ja, mein großer König,
Das trau' ich mir wohl zu. Denn mein Herr Rath
Mag Unrecht haben vor dem preußischen
Gesetz. Vor dem jedoch, das ihm als Sachse
Ins Herz geschrieben, kann er wohl bestehn.
Denn seinen angestammten Landesherrn
In Stich zu lassen, weiß er ihn in Noth,
Das bringt kein guter Bürger übers Herz.
Und ward mein großer König drum verkürzt?
Hat mein Herr Rath nicht Haus und Hab' und Gut
Zurückgelassen, daß der preußische
Herr Gouverneur sich schadlos daran hielte?

Friedrich.

Gleichviel. Beschworne Pflicht hat er verletzt,
Und wenn ein Jedermann so handeln wollte —

Justine (rasch einfallend).

Nu ja, so liefen alle treuen Sachsen
Aus Dresden weg. Wär' aber das ein Schade
Für Ihro Majestät? Die Stadt bleibt stehn,
Die nehmen sie nicht mit.

Friedrich (lacht leise).

Comme elle radote!

Justine
(dadurch ermuthigt, rückt ihm noch näher).

Bedenken ferner Ihro Majestät:
Käm's einmal umgekehrt und preußische
Beamten thäten, was mein Herr gethan —
Nee, nich gethan! er hat's nur wollen thun,
Von dem verwünschten Polen aufgestiftet —

Würd' Ihro Majestät nicht selbst beklagen,
Daß ein getreuer Unterthan das Opfer,
Das er gebracht, mit Festungsstrafe büßt?
Wo Treue Wurzel schlägt, so heißt's im Sprichwort,
Da macht Gott einen Baum daraus. Den Baum
Soll man nicht umhaun. Kommt mal heiße Zeit,
So giebt er Schatten, Ihro Majestät.

Friedrich (zu Zieten).

Parbleu! Elle ne fait pas mal son métier d'avocat du diable. (schnupft.)

Justine (kniet vor ihm nieder).

Mein großer König, ich bin bloß 'ne alte
Einfältige Person. So wahr ich aber
Im Herzen immer meinem Landesherrn
Die Treue hielt, obschon in fremdem Land,
So wahr wird's meinem König unser Herrgott
Vergelten, wenn er diesmal Gnade übt.
Was unrecht war — ich stehe gut dafür —
Er wird's nicht wieder thun, er ist ja sonst
Die Bravheit in Person. Und überall,
Wo man ihn kennt, wird's Ihro Majestät
Hoch angerechnet werden —

(Während sie niedergekniet ist und zum König gesprochen hat, ist Marwitz hastig hereingekommen und hat Zieten leise einen Bericht erstattet.)

Zieten (hastig zum König).

Majestät,
So eben meldet mir Feldmarschall Keith —
(spricht leise weiter.)

Justine.

Und darum hoff' ich, daß mein gnäd'ger König —

Friedrich.

Genug! Wo ist mein Pferd?

Justine.

Ein einz'ges Wort
Aus solchem Mund kann Tod und Leben geben.
Auch heißt's mit Recht ja: wer regieren will,
Der muß auch können durch die Finger sehn.
Und darum —

Friedrich (hebt den Stock drohend).

Fort da!
(Ein Kanonenschuß aus der Ferne.)
Meine Adjutanten!
(Die beiden Offiziere treten heran.)
Sie hören, meine Herrn den Morgengruß
Des Feinds. Wir woll'n gebührend ihn erwidern.
Kommt, Zieten! En avant!
(geht rasch hinaus, die Andern folgen.)

Unteroffizier.

Angetreten! Rechtsum! Marsch!
(Die Wache marschirt dem König nach. Fernes Kanoniren. Auf der Dorfstraße eilen Offiziere herbei, Truppen folgen.)

Achte Scene.

Justine. Die Marketenderin. Dietrich (am Stallfenster).

Justine
(richtet sich langsam auf, fährt mit der Hand über die Stirn, wie aus einem Traum aufwachend).

Was ist denn das, das Bumpern von da drüben?
Und warum rennt auf einmal Alles weg?
Hier stand doch eben noch der König — oder
Hat mir das nur geträumt?

Marketenderin.

Man sieht, Mutter, daß es Ihre erste Campagne is. Hat Sie noch niemals Kanonen gehört? Ich kann auf 'ne Viertelmeile 'nen Sechspfünder von 'nem Zwölfpfünder unterscheiden. Und daß sie alle weggesprungen sind, wie Flöhe, wenn man ein altes Camisol ausklopft, das bedeutet: Nu geht's los.

Justine.

Ihr meint, es giebt 'ne Schlacht?

Marketenderin.

Und 'ne düchtige. Na schließt Euch man an mir an. Uns geschieht Nichts.

(spannt sich vor ihren Karren.)

Cornet (kommt eilig zurück).

Der General Zieten schickt mich, Euch zu sagen,
Ihr sollt ins Haus hinein und eher nicht
Den Kopf Euch unterstehn hinauszustrecken,
Als bis es über Euch in Trümmer fällt.

Justine.

So? Läßt der Herr Gen'ral mir's wirklich sagen,
Obschonst er mich vorher nicht mehr gekannt?
Na, und der König, läßt mir der nichts sagen?
Kein Wort von Gnade?

Cornet.

Wo auch denkt Ihr hin?
Es geht auf Tod und Leben jetzt. Lebt wohl!

(eilig wieder ab.)

(Justine steht kopfschüttelnd und vor sich hinblickend. Das Schießen dauert fort.)

Justine.

Dann hätt' ich mir die Mühe sparen können.

Dietrich.

Gevattrin, habt Ihr mich denn ganz vergessen?

Marketenderin.

Je, der Herr Spion! Na, den müssen wir man erlösen!

(läßt den Karren stehn, geht nach dem Stall, schiebt den Riegel zurück.)

Dietrich

(tritt heraus, eine große Silhouette des Königs stolz vor sich her tragend).

Da hab' ich ihn, Gevatterin, Victoria!
Da hab' ich ihn! Nee, seht nur, ist er nicht
Zum Sprechen ähnlich? Was nu kommen mag,
Ich habe meinen Preis heraus. So schön
Ist mir seit lange Nichts geglückt.

Justine.

Ach, geht mir
Mit Eurem großen Fritz! Der ist man auch
Ein König, wie sie alle. Schlachten mag er
Gewinnen können, aber Herzen? Nee,
Das nicht. Meins wenigstens ging ihm verloren.
Ins Haus hinein? Hier draußen will ich sterben!
Denn wozu lebt man, wenn man nicht mehr hat,
Was man wie einen zweiten lieben Gott
Verehren kann! Geht Ihr hinein, Gevatter,
Und kommt Ihr durch, grüßt mein Mariannefen
Und den Herrn Rath und sagt: Justine starb
Auch auf dem Feld der Ehre, weil sie treu war
Bis in den Tod.

(setzt sich auf die Trommel.)

Marketenderin.

Kommt, Mütterchen!

Justine.

Nee, nee!

Hier bleib' ich, unter Gottes freiem Himmel
Und steh' vorm jüngsten Tag nicht wieder auf!

(zieht ihren Mantel über den Kopf, versinkt in sich. Das Schießen wird stärker.)

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Zimmer wie im ersten Akt. Mittag.

Erste Scene.

Justine (im Großvaterstuhl am Fenster, die Bibel auf dem Schooß, die Hornbrille in der Hand, sieht vor sich hin). Marianne (auf dem Sopha, an einem Briefe schreibend).

Marianne
(setzt die Feder ab, sieht auf).

Wie, Mütterchen? Nicht schreiben soll ich ihm,
Was du gethan für ihn? War's auch umsonst,
Den armen Vater wird's doch immer freun,
Daß du so tapfer für ihn eingetreten.

Justine.

Den Vater freun? Nee, Kind, das glaub nur nicht!
Denn erstens — hat er mir nicht anbefohlen,
Sein Haus zu hüten? Und ich rannte fort
Und ließ dich vierzehn Tage lang allein.

Marianne (lächelnd).

Nun das — es hat mich Niemand weggetragen,
Und Alles steht noch auf dem alten Fleck.

Justine.

Doch daß ich überhaupt zum König bin
Und gar 'nen Fußfall that — nee, das verzeiht
Mir mein Herr Rath all seiner Lebtag' nicht.
Es säh' ihm aus, als hielt' ich ihn für schuldig.
Na, so ein bischen ist er's doch man auch.
Vorm König hab' ich's ja nicht zugestanden,
Das aber glaubt er nicht, und Gnade — nee,
Die will er nicht. Er will gerichtet sein.
Wo aber steht geschrieben, was das Recht ist?
Nicht mal hier in der Bibel. Wirst du glauben,
Das ganze Buch der Richter las ich durch
Und fand Nichts drin, was paßt auf meinen Herrn.
Wenn's aber da nicht steht, wo soll man's suchen?

Marianne (steht auf, traurig).

O Mütterchen, auch ich hab' in der Schrift
Nach Trost gesucht und fand im Buche Ruth:
„Wo du hingehst, da will auch ich hingehn,
Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist der meine."
Da konnt' ich mich der Thränen nicht erwehren;
Ach, so zu sprechen wird mir nie vergönnt!

Justine.

Kommt Zeit, kommt Rath. Obschon — dein schöner Lieutnant —
Hübsch war das nicht von ihm, so kurz und knapp
Mich abzufert'gen. Na, sie hatten Alle
Den Kopf voll Kriegsgeschichten. Wer das nicht
Erlebt, der glaubt's nicht. Herr du meine Güte!
Am jüngsten Tag kann's ja nicht mörderlicher
Und doller zugehn. Immer mußt' ich denken:
Nur gut, daß mein Marianneken nicht hier ist!

Für junge Frauenzimmer ist das Nichts.
Wenn ich dazwischen dachte, wie's wohl hier
Zu Hause steht, nu, dacht' ich, mein Herr Rath
Der sitzt in Nummer sicher. Wenigstens
Kann keine Kugel an den Kopf ihm fliegen.

Marianne.

Doch eine Wund' im Herzen, meinst du nicht,
Daß die noch weher thut? Und abgetrennt,
Von Allem, was er liebt — sie ließen mich
Ja nicht zu ihm, ich durft' ihm nicht einmal
Den Wein, den ihm der Arzt verordnet, bringen,
Den warmen Rock, die Schuhe —

Justine (steht auf).

Was? Nicht mal
Das bischen Leibesnothdurft gönnt man ihm?
Da muß ich hin, das leid' ich nicht! He Dörte!
(läuft nach der Thür.)
Wo steckt die Dörte?
(geht gegen die Mittelthür.)

Zweite Scene.

Vorige. (Die Thür wird geöffnet) Ellinger (tritt ein, hinter ihm) der Unteroffizier.

Marianne.

Heil'ger Gott! der Vater!
(eilt zu ihm hin.)

Justine.

Herr in dem hohen Himmel sei gelobt!
Der Weg wird mir erspart.

Unteroffizier.

Ich habe Ordre,
Herr Rath, in Ihrem Haus Sie abzuliefern.
Sie aber haben sich auf Ehrenwort
Verpflichtet, dieses Haus nicht zu verlassen.
Auch bleiben Wachen vor der Thür. Das Weitre
Vernehmen Sie in Kurzem.

(salutirt, entfernt sich wieder.)

Marianne
(den Vater leidenschaftlich umfangend).

Vater, o
Mein armer Vater, sind Sie's wirklich? Hab' ich
Sie wieder?

Ellinger
(sieht sich um, wie abwesenden Geistes, wankt mühsam nach dem nächsten Sessel, sinkt gebrochen darauf nieder).

Justine.

Herr du meine Güte! So
Kommt mein Herr Rath nach Hause? Hab' ich's doch
Gedacht! Geschwinde, Kindchen, ein Glas Wein
Für deinen Vater!

(Ellinger macht eine abwehrende Bewegung.)

Wie? nicht mal ein Schlückchen?
Könnt' mein Herr Rath nur sehn, wie blaß er ist.
Kein Wunder! Vierzehn Tage eingesessen,
Keine Motion gemacht, am Ende gar
Nicht mal geheizt! So einen Ehrenmann —

Marianne
(neben ihm knieend, ihm angstvoll ins Gesicht blickend).

Wie fühlen Sie sich, lieber Vater?

(Ellinger schweigt.)

Justine.

Jesus!

Und wie die Kleider aussehn! Eine Sünd'
Und Schande, nicht mal täglich ausgebürstet!
Geh, Kindchen, hol dem Vater seinen Hausrock
Und seine Schuhe. Ist er umgekleidet,
Sieht mein Herr Rath gleich wieder menschlich aus.

Ellinger
(richtet sich auf, mit bitterem Ingrimm).

Menschlich? Was liegt daran! Was hab' ich noch
Zu schaffen mit der Menschheit? Die Bekannten,
Die sonst den Hut vor mir gezogen, jetzt
Rasch um die nächste Ecke bogen sie,
Und an den Fenstern wiesen mich die Mütter
Den Kindern: Seht! da kommt ein schlechter Mann!
Aus einem Kerker geht er in den andern,
Verfehmt, gebrandmarkt!

Justine.

Kann sich mein Herr Rath
Das zu Gemüthe ziehn? Pfui auf die feigen,
Spottschlechten Menschen, die den besten Mann
Verläugnen, wenn er mal ins Unglück kam!

Ellinger (sich steigernd).

Sie haben Recht! Sie thun mir nach Verdienst!
Unglück? Das trägt sich leicht, wenn man im Innern
Sich keiner Schuld bewußt. Ich aber, ich —

Marianne.

O Vater, klagen Sie sich selber an
Um eines Opfers willen, das Sie brachten
Aus vaterländischem Gefühl?

Ellinger.

Du denkst
Zu gut von deinem Vater, armes Kind.
Wär' es nur das gewesen, jetzo trüg' ich
Die Stirne hoch. So aber —

Marianne.

Wie, mein Vater?

Ellinger.

Erst da er mich, der teuflische Verführer,
Bestach —

Marianne.

O Vater!

Ellinger.

Ja bestach, mit dem,
Was höhern Werth als Gold für mich besaß,
Der ich von Eitelkeit verblendet, mich
Als Freund und Retter meiner Fürsten sah,
Nicht mehr als schlichten Diener —

Marianne.

Nein, mein Vater,
So kann ich Sie nicht reden hören, nicht
Den reinsten Trieb in Ihnen so verdächt'gen.
Betrügen nur entehrt. Betrogen werden,
Wo eine heil'ge Regung, eine Thräne
Der Dankbarkeit den klaren Blick uns trübt,
Das kann uns nicht erniedern vor uns selbst,
Und Niemand darf es uns zur Schande rechnen.

Ellinger (bitter).

Meinst du? Und doch — sie thun es, Alle, Alle!
Ich sah 's in ihren höhnisch kalten Mienen:

Da geht der Narr, der sich so groß gedünkt
In seiner Fürsten Gunst. Kommt er erst frei,
Gebt Acht, er wird sogleich nach Warschau reisen,
Den Ritterschlag vom König zu erflehn.
Was hindern ihn die thörichten Feinde nur,
Noch lächerlicher sich zu machen? Das
Wär' eine härtre Strafe, als zu karren
In Sträflingsketten! Oh, oh, oh!
(sinkt wieder zurück, bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Marianne.
Justine,
Hilf du! Es spaltet mir das Herz.
(lehnt ihren Kopf an die Schulter der Alten.)

Justine (kopfschüttelnd, leise).
Hier kann
Nur unser Herrgott helfen und die Zeit.

Dritte Scene.

Vorige. Dietrich (durch die Mitte).

Dietrich.
Ei schönen guten Tag, mein werthgeschätzter
Herr Rath, Mamsell Marianne, liebe Jungfer
Justine! Alle wieder ganz pläsirlich
Beisammen? Was man nicht erlebt! Ja ja,
Nee nee, das ist ja 'ne besondre Freude,
Ich bin bloß hergestürzt, gehorsamst meinen
Freundnachbarlichen Glückwunsch —
(stockt, sieht Einen nach dem Andern an.)
Doch Sie lassen
Ja All' die Köpfe hängen? Sind wohl noch
Ein bischen dumm und mauserig, Herr Rath,

Vom langen Stillesitzen. Vierzehn Tage
Profoßenkost und die Gemüthsbewegung,
Weeß Gott, das bringt 'nen Hercules herunter.
Nicht Jedermann prästirt, was meine Jungfer
Gevatterin. Herr Gott von Strambach, was
Hat Die inzwischen durchgemacht und doch
Jetzt munter wie ein Wiesel.

Justine (macht ihm Zeichen).

Laßt mich doch
Man aus dem Spiel, Gevatter!

Dietrich.

Nee, Herr Rath,
Sie hätten Ihre Freude dran gehabt,
Wie Die sich aufgeführt. (zur Alten) Warum denn schweigen?
Ganz wie 'ne richtige alte Römerin,
Trotz Hundewetter, Krieg und Rheumatismen,
Und nie gejammert, war der Kaffee auch
Kaum zu genießen mehrschtendeels. Und erst
Wie sie vorm König stand —

Justine.

Gevatter, hört
Ihr endlich auf? Ihr schwatzt wie 'n altes Weib.

Ellinger
(ist aus seiner Versunkenheit aufgefahren).
Vorm König? Welchem König? Ihr, Justine?

Dietrich.

Vor Wem denn sonst, als vor dem großen Fritz?
(zu Justine)
Macht mir nur Augen, nee, ich sag' es doch:
Ihr hattet eine Zunge wie ein Schwert,

Haarscharf, trotz Potentaten und Gen'rälen,
Und habt dem König selber Nichts geschenkt.
Der hat es hören müssen, mein Herr Rath,
Wie ungerecht man Sie tractirt, ja wohl!
Und wie's ihm selbst, dem König, schmecken würde,
Wenn's ihm passirte, daß ein treuer Mann,
Der ihm ein bischen Geld zuschanzen wollte,
Drum auf die Festung käm'. Da konnt' er Nichts
Drauf sagen, bloß 'ne große Prise nahm er,
So aus Verlegenheit, und sagte was
Zu Gen'ral Zieten, was ich nicht verstand,
Weil er zu rasch und auf Französisch sprach,
Doch böse war er nicht. Herrjesesnee,
Es war Sie admirabel!

Ellinger.

Was erfahr' ich?
Justine, ist es wahr?

Justine.

Ja, mein Herr Rath,
's ist leider wahr. Ich dacht' es gut zu machen,
Und werd' mich nu mein Lebtag schämen müssen,
Wie dumm ich's angestellt: so'n alter Mensch,
Und noch so tappig!

Ellinger (aufgeregt).

Wie? Beim König wart Ihr,
Um Gnade?

Justine.

Nicht um Gnade, mein Herr Rath,
Nur um Gerechtigkeit. Da aber bin ich
Schön angekommen. Na, das Haus hier wußt' ich
Zwar gut versorgt. Doch biß mich mein Gewissen,
Weil mein Herr Rath mir's eigens anvertraut,

Und wenn er jetzt mich schelten will, ich hab's
Ja wohl verdient, bin meiner Pflicht entlaufen.
Nur freilich, manchesmal steht rechts und links
'ne schwere Pflicht, die zerren so an uns,
Daß man nicht weiß, wohin zuerst sich wenden.
Da wird uns unser Herrgott wol verzeihn,
Wenn wir dahin gehn, wo's am stärksten zieht.
Und so hat mein Herr Rath ja auch gethan,
Als er nach Warschau wollte.

Ellinger (erschüttert).
O Justine,
Ich schelten — dich, das bravste, treuste Herz!

Dietrich.
Das ist sie auch, weeß Gott! Noch tagelang
Könnt' ich davon erzählen. Aber jetzt —
Ich habe noch 'ne andre Commission.

Ellinger.
Und Ihr habt sie begleitet?

Dietrich.
Ja, Herr Rath
's war mir 'ne Ehre, na und 's ist dabei
Für meine Scheere auch was abgefallen.
Davon ein andermal. Jetzt sollt' ich nur
Anfragen — nämlich wie ich herkam, stand
Am Hausthor unten ein bekannter Herr,
Der da auf Gen'ral Zieten wartete.

Justine.
Auf Gen'ral Zieten?

Dietrich.

Wiss't Ihr denn noch nicht?
Sein' Excellenz kam heut vor Thau und Tage
Hiehergeritten, und vor Abend soll
Er wieder fort, zum Heer. Inzwischen aber —
So sagte mir der Herr — na warum soll
Ich ihn nicht nennen — Rittmeister von Marwitz —

Marianne.

O Gott!

Justine.

Rittmeister?

Dietrich.

Ja, als Lieutnant focht er
Bei Hochkirch mit und zwar so mit Bravour,
Daß er schon andern Tages avancirt ist.
Na also Der, wie ich ihn fragte: Ei
Herrjeses, Herr Rittmeister, warum stehn Sie
Hier auf der Straße? Woll'n Sie nicht ein bischen
Hinauf mit mir? Ein alter Hausgenosse —
Sie können oben ja commoder warten —
Da wurd' er blaß und roth und stotterte,
Er fürchte, dem Herrn Rath sei's unwillkommen —
Na und so Sachen mehr. Ich bot ihm an,
Zu fragen. Wenn er kommen dürfe, woll' ich
Da aus dem Fenster winken —

Ellinger (finster).

Dieses Haus
Ist nicht mein eigen mehr, ich selbst darin
Nur ein geduldeter, gefangner Gast,
Der Niemand mehr den Eintritt wehren kann.

Dietrich
(sieht auf Justine, die ihm heimlich ein bejahendes Zeichen macht, geht dann an das Fenster).

Da steht er noch. Nu kuckt er 'rauf, der Arme!
(winkt mit dem Taschentuch.)
Es hat ihn auch ein bischen mitgenommen.
's war ja 'ne Mordsschlacht — (da Marianne zusammenfährt)
Nee, Mamsell Marianne,
Verwundet ist er nicht, und überhaupt,
Wer mal dabei war — ich kann davon reden —
Die erste halbe Stunde ist die schlimmste;
Hernach verliert man die Manchetten ganz
Und zuckt nicht mal, wenn rings die Kugeln pfeifen.

Vierte Scene.

Vorige. Marwitz (tritt ein, bleibt an der Schwelle stehen. Er trägt ein blaues Actenheft unterm Arm).

Marwitz (stockend).

Herr Steuerrath, ich hätte nicht gewagt,
Hier einzutreten, da mein Anblick Ihnen
Verhaßt — doch ein ausdrücklicher Befehl
Von meinem Chef, dem Herrn Gen'ral von Zieten,
Der mit der Untersuchung Ihrer Sache
Von Seiner Majestät betraut —

Ellinger.

Entschuld'gung
Ist nicht am Platz, wo die Gewalt regiert,
Und ein Gefangner darf den Kerkermeistern
In seine Zelle nicht den Zutritt wehren.
Doch bis der Richter hier erscheint, gestatten
Sie wohl dem Häftling sich zurückzuziehn.
(geht, sich hoch aufrichtend, nach links ab.)

Marwitz
(hat auf Marianne geblickt, die von ihm abgewendet steht, seufzt schmerzlich auf, nähert sich dann Justinen).

Justine, liebe alte Freundin, o
Wie glücklich bin ich, Euch gesund zu finden
Nach allen Schrecken jenes furchtbarn Tags.
Ihr glaubt nicht, wie ich mich gebangt um Euch,
Wie gern ich selbst —

Justine.

So? habt Ihr Euch gebangt?
Na, angemerkt hat man's Euch grade nicht.
Es ist schon gut, ich weiß jetzt, was ich weiß.

Marwitz.

Und du, Marianne? Keinen Blick, kein Wort?
So gänzlich ausgelöscht in deinem Herzen?
(Pause.)

Justine
(sieht scharf auf Marianne, wendet sich dann zu Dietrich).

Gevatter,
Ich hätt' Euch was zu zeigen. Kommt doch mal
Mit mir in meine Stube.

Marianne.

Bleib, Justine!
Nichts hab' ich Herrn von Marwitz zu vertraun,
Was ich nicht schon gesagt beim letzten Mal.
Er selbst — müßt' er von mir gering nicht denken,
Wär' jetzt für andere Gefühle Raum
In meiner Brust, als für das Herzeleid
Um meinen Vater? Neben ihm nur ist
Mein Platz — und so verzeihn Sie wohl — ich muß
Jetzt nach ihm sehn, ob er nicht mein bedarf.
(neigt leise den Kopf, geht nach links ab.)

Fünfte Scene.

Marwitz. Justine. Dietrich.

Marwitz.

Gott, Gott! Ist's möglich? So verwandelt? So
Wie von mir abgetrennt durch Himmelsweiten,
Und wenig Tage nur zurück, Ein Herz
Im andern!

Justine.

Ja so geht's! Die Menschen sind
Wie's Wetter: heute schönster Sonnenschein,
Daß alle Creatur die Haut sich wärmt,
Und morgen friert man unterm Regenschirm.
Na freilich, wohl thut's Keinem, wenn er denkt:
Da ist ein Freund, an dem kann ich mich wärmen,
So zum Exempel Morgens früh um fünf,
Wenn man nicht aus noch ein weiß in der Fremde,
Und dann der Freund 'ne kalte Miene macht:
Bedaure! habe jetzt nicht Zeit —

Marwitz.

Justine,
Bei Gott, ich konnte nicht! Die eigne Mutter —
Ich hätt' ihr Hülf' und Rath versagen müssen,
Da ich im Dienst war.

Justine.

Nu, das merkt' ich ja.
Doch seht, auch das Marianneken hat Dienst,
Ist's auch man in Civil, bei ihrem Vater,
Und so ein Dienst geht Allem vor.

Dörte

(durch die Mitte hereinstürzend).

O Jungfer!
Da unten — auf der Straße — Jemersch nee!

Justine.

Was giebt's denn wieder, daß du wie nich klug
'reinplatzest?

Dörte.

Seh' Sie bloß hinaus! Die Straße
Ist schwarz von Menschen — ein Gen'ral zu Pferde —
Er reitet grad' auf unsre Thüre los —
Am Ende will er zum Herrn Rath —

Dietrich (der ans Fenster getreten).

Wahrhaftig,
Gevattrin, Euer Junker ist's.

Justine.

Was Junker!
Nee! 's hat sich ausgejunkert.

Marwitz.

Nutzen Sie
Die Frist, es dem Herrn Rath ans Herz zu legen,
Den General durch Starrsinn nicht zu reizen.
Ich weiß, er ist zur Milde aufgelegt,
Doch auch der Jähzorn wandelt leicht ihn an.
Er kommt, ich führ' ihn her. (eilt hinaus.)

Justine.

Jähzornig ist er?
Das braucht mir so ein Jüngling nicht zu sagen.
Ich weiß schon längst am besten, wie er ist.
Doch den Herrn Rath auch kenn' ich. Zwei Starrköppe
Wenn die zusammenplatzen, da giebt's Funken.
Ich kann nur beten: Gott der Herr bewahr' uns
Vor einem großen Brand!

Sechste Scene.

Justine, Dietrich, Dörte (läuft nach der Thür, öffnet sie und eilt ab).
Zieten und Marwitz (treten ein).

Zieten.

Da wären wir
'mal wieder hier im Hause Ellinger,
Wie vor zwei Jahren, steht auch Alles noch
Am alten Fleck, und richtig, auch das alte
Hausmöbel, die Justine. Na, wie geht's,
Altes Jesichte?
(Justine knixt, sieht aber von ihm weg.)
Immer noch mobil?
Doch nein, ich merk's: 's ist nicht die Alte mehr.
Die pflegte sich zu freuen, wenn ich kam.
Doch die Person da trägt nur ihre Haube,
Hat nicht ihr gut Gemüth, will ihren Junker
Hans Joachim von Zieten nicht mehr kennen.

Justine (knixt wieder).
Pardon, Excüse, Herr Gen'ral, man weiß,
Aus Kindern werden Leute, und man weiß
Auch, was man großen Leuten schuldig ist,
Und wenn der Herr Gen'ral geruhen will
Hier Platz zu nehmen —
(trägt mit Dietrich's Hülfe den Großvaterstuhl aus der Nische herbei.)

Zieten (zu Marwitz, lachend).
Blitz! Das alte Mädchen
Ist kurrig. Na, das konnt' sie manchmal auch
Vor fünfzig Jahren sein, indessen hielt's
Nie lange vor. (setzt sich behaglich.)
Nu sage mal, Justine,
Wie ist denn die Bataille dir bekommen,
Du tapfrer Kriegskamerad?

Justine.

I nu, so ziemlich,
Danke der Nachfrag'. Zwar, das Trommelfell
Wär' von dem schauderhaften Kanonieren
Mir fast geplatzt, und Durst und Hunger litt ich
Wie all mein' Tage nicht. Im Uebrigen
War's freilich man ein mäßiges Pläsir,
Und wie mein Herr Gen'ral sich den Beruf
Hat wählen können — mit Respect zu melden,
Das scheint mir ganz verrückt.

Zieten (lacht).

Ja, alte Seele,
Für eine siebzigjährige Rekrutin
Ging's wohl ein bischen scharf und hitzig zu.
Doch glorreich zog sich Seine Majestät
Aus der Affaire. Trotz der Uebermacht
Und sehr unvortheilhaften Stellung schlugen
Wir uns nach Schlesien durch. Der König hält
Die Schlüssel der Provinz neu in der Hand,
Als ob's ein Hochkirch nie gegeben hätte,
Und Jeder, der dabei war, hielt sich wacker,
Auch meine alte Freundin.

Justine (immer sehr zurückhaltend).

Excellenz
Beehrt mich da mit einem schönen Titel,
Den ich mir anzuziehen kaum getraue.
Denn Freunde, wie man weiß, sind rar, zumal
Freund' in der Noth. Man soll auf keinen rechnen.
Ein Freund steigt immer höher, und den Andern,
Der unten bleibt, den kennt er dann nicht mehr.

Zieten.

I was du sagst! Ich habe stets gedacht,
Gut sei's, die alten Freunde warm zu halten,
Wie du mit mir gethan. Die wollne Jacke
Und deine Socken — ohne die — wer weiß —
Hätt' mich der Feind verschont, die alte Feindin,
Die Gicht hätt' längst schon mit mir aufgeräumt.

Justine (plötzlich lebhafter).

Ist's wahr? Hat meinem Junker — nee, Excuse! —
Dem Herrn Gen'ral das alte Mädchen was
Zu Liebe können thun? Na wartet man,
Bald kommt das andre halbe Dutzend nach,
Und wenn die aufgebraucht sind —

Zieten.

Möchtst du mich
Wohl lieber ganz in Wolle wickeln? Nee,
Justineken, abhärten muß man sich
Im Feld, und friert man manchmal Stein und Bein,
Kann man ja auch den innern Menschen wärmen.
Dein Kirschengeist —

Justine.

Herr Gott, ich dummes Thier,
Nicht daran gleich zu denken!
(läuft nach einem Schrank.)

Zieten.

Nein, nicht jetzt.
Jetzt sind wir in Geschäften hier. Wer ist
Denn dort der Biedermann?

Dietrich.

Herrn General zu dienen,
Mein Nam' ist Dietrich, ehmals Hofkonditor,

Gevatter der Justine, jetzo brodlos,
Indem ich meine Zeit mit allerlei
Brodlosen Künsten — die Gevattrin weiß —

Justine.

Er schneidet Schattenrisse aus Papier,
Ganz kenntlich —

Dietrich.

Wenn ich unsern hochverehrten
Herrn General — weeß Gott, nur fünf Minuten —
(zieht Scheere und Papier heraus.)

Zieten.

Nicht solche Späße jetzt! Wir haben hier
Gericht zu halten. Ruf' mir deinen Herrn!
Ihr könnt, Herr Hofkonditor, meinethalb
Dem Act beiwohnen. Möglich, daß wir uns
Auch Eures Zeugnisses gebrauchen werden.
Wird's nun, Justine?

Justine.

Herr du meine Güte,
Nun wird es Ernst! Mein gnädigster Gen'ral,
Bedenkt —

Zieten.

Still, Alte! Alles ist bedacht.
Macht Euch zum Schreiben fertig, Marwitz. Dort
Liegt ja das Nöthige.

Marwitz
(für sich, indem er sich auf das Sopha setzt).

Gott! ihre Handschrift!
Ein Brief an ihren Vater —

Justine
(mit Geberden der Angst und Unruhe, geht nach der Thüre links, öffnet sie, spricht hinein).

Der Herr Gen'ral von Zieten wären da,
Und wünschten den Herrn Rath —
(tritt zurück, läßt Ellinger, auf Marianne's Arm gestützt, eintreten.)

Siebente Scene.

Vorige. Ellinger, Marianne. Dietrich (hat sich rechts hinter den Nähtisch, auf den Antritt kauernd, zurückgezogen, schneidet Zieten's Silhouette, doch so, daß er nicht damit auffällt).

Zieten.
Potz Wetter, Marwitz,
Ihr habt — bei meiner Seele! — keinen schlechten Geschmack.
(Marwitz beugt sich auf seine Acten und schweigt, wagt Marianne nicht anzusehen.)

Zieten.
Der Inculpate kann sich setzen.
Justine, einen Stuhl!

Ellinger (finster).
Ich kann auch stehn.

Zieten.
Nein, er kann nicht stehn. Seine Kniee zittern.

Ellinger.
Doch nicht aus Furcht.

Zieten.
Nu ja, aus Leibesschwachheit.
(Justine bringt dem Rath einen Stuhl.)
So! setzt Euch! Auch dem Fräulein einen Stuhl!
Und jetzt zur Sache. — Bleibt der Inculpat

Bei dem, was im Verhör er ausgesagt
Und aufgezeichnet steht im Protokoll?
(Ellinger nickt.)
So können wiederholter Vorlesung
Wir uns entschlagen. Rittmeister von Marwitz,
Schreibt: „Steuerrath Christian Ellinger, nach Namen, Stand und Wohnort mir bekannt, ist vor mir, dem von Seiner Majestät dem Könige von Preußen mit der Untersuchung und Urtheilsfällung bevollmächtigten Generallieutenant Hans Joachim von Zieten erschienen und erklärt, daß er alle seine Aussagen de dato“ — seht das Datum nach. Habt Ihr's?

Marwitz.

Am 9ten des October, Herr Gen'ral.

Zieten.

Gut! (dictirt) — „alle seine Aussagen aufrecht halte. Aufgefordert zu erklären, was er etwa zu seiner Defension des Weiteren vorzubringen habe, erklärt Inculpat“ —
Erklärt? — erklärt? — Nun, in Dreiteufels Namen,
Was hat der Inculpate zu erklären?

Ellinger.

Nichts.

Zieten.

Nichts? Nein gar nichts? Straf' mich Gott! Das ist
Verteufelt wenig. Seine Sache wird
Dadurch nicht besser, wenn sich Inculpat
Verstockt. Hingegen wären wir geneigt,
Gebührend in Consideration zu ziehen,
Was etwa sich an Mildrungsgründen fände,
Dafern sich Inculpate seiner Schuld
Bewußt und Reue ob des Vorgefallnen
Bezeigen möchte.

Ellinger.

Reue? Nimmermehr!
Was ich gethan, um meinem Landesherrn,
In Treuen beizustehn, wird mein Gewissen
Sich niemals lassen zum Verbrechen stempeln.

Zieten.

So? Meint der Inculpat? Das klingt recht schön,
Sind aber faule Fische.

Ellinger (heftig).

Herr General — !

Zieten.

Ruhe! Wär' Inculpate nicht Partei
In eigner Sache, müßt' er selber einsehn:
Der schlechten Sache Treue halten, ist
Kein feiner Ruhm.

Ellinger.

Die Treue klügelt nicht.

Zieten.

Doch sollte sie die Augen offen halten.
Denn es giebt Landesherrn und Landesherrn,
Solche, wie König Friedrich, die allzeit
Die ersten Diener ihres Landes sind,
Und solche, die ihr Land in schwerer Noth
Im Stiche lassen.

Ellinger.

Weil ein harter Feind
Sie vergewaltigt.

Zieten.

Ja, doch mit Manier.
Zwar Krieg ist Krieg. Doch wird er nicht von uns
Geführt mit Menschlichkeit, nicht jedes Brod

Und Fuder Heu, das requirirt wird, baar
Bezahlt? Und wenn es nicht so bleiben sollte —
Leute, wie Inculpate, trügen dann
Die Schuld. (erhebt sich, da Ellinger betroffen aufsieht)
Ja, mein Herr Rath, Leute wie Ihr,
Die an den Landesherrn so treulich denken,
Daß sie des Landes drüber gar vergessen.
Wie? oder ist nicht Sachsen besser dran,
Seit stramme preuß'sche Zucht und Disciplin.
Hier eingeführt, als da noch ein Minister
In seine Tasche steckte, was der Hof
Mit üpp'gem Saus und Braus noch übrig ließ?
Drum nahm mein allergnädigster Monarch
Die sächsischen Beamten neu in Pflicht,
Das Land vor größerm Unheil zu bewahren,
Wenn Jeder nach wie vor getreu und redlich
Des Amtes waltete. Sahn das nicht auch
Die Meisten ein und dünkten sich darum
Nicht schlechtre Patrioten, ob sie auch
Dem Grafen Brühl nicht mehr die Tasche füllten?
(schweigt einen Augenblick.)
Sieht nicht auch Inculpat das endlich ein?
Er hat doch, mein' ich, sonst sein sächsisch Herz
Stets auf dem rechten Fleck und seinen hellen
Verstand gehabt.

Ellinger
(ist mehr und mehr in sich zusammengesunken).
(mühsam) Herr — General —

Zieten (setzt sich wieder).
Na, 's ist
Schon gut. Das Licht, das ich ihm aufgesteckt,
Mag ihm ein wenig in die Augen beißen,
Doch wird er jetzt von keinem Irrwisch mehr

Sich blenden und in Sümpfe locken lassen
Durch falsche Vorspieglung?

Ellinger (dumpf).

Erinnern Sie
Mich nicht an meine schmählichste Verirrung,
Herr General!
(drückt die Hände vors Gesicht).

Zieten.

Schämt sich Herr Inculpat?
Na, das ist brav von ihm. Kein Ehrenmann
Braucht so rechtschaffner Scham sich je zu schämen.
Und also, Marwitz, schreiben Sie:

„Maßen der Inculpat in sich geht und bekennt, daß er unrecht gehandelt, auch gelobt, hinfüro zu so thörichter als sündhafter Handlungsweise sich nie mehr verleiten zu lassen“ — haben Sie?

Marwitz.

— „verleiten zu lassen“ —

Zieten.

„als haben Se. Majestät in Gnaden geruht, gedachten Steuerrath Ellinger in sein Amt wieder einzusetzen, in dem festen Zutrauen, daß Selbiger ins Künftige seiner Charge gebührend wahrnehmen und, was ihm oblieget, fleißig und treulich exequiren werde.“

Marianne.

Vater! O lieber Vater! (umarmt ihn.)

Ellinger (erschüttert).

Herr General —

Zieten.

Haben Sie „exequiren werde“? (Marwitz nickt.)

Schön.

Weiter! „Denn Se. Majestät haben als mildernden Umstand zu regardiren geruht, daß besagter Rath Ellinger aus loyaler Devotion und Anhänglichkeit sich hat verbunden erachtet, seiner hochseligen Frau Kurfürstin vermeintlichen letzten Willen zu respectiren. (rascher und mit etwas leichterem Ton) Haben zugleich einer gewissen Jungfer Justine Zanders, deren Bravour und intrépidité Sie hochschätzen, den Beweis liefern wollen, wie daß Hochdieselben gegen das Frauenzimmer nicht immer so barsch und ungalant seien, wie am Morgen vor einer Schlacht, sondern es Ihnen zu aparter Satisfaction gereicht, wo es mit dem Staatsinteresse nicht collidiret, die Bitte einer treuen Dienerin zu gewähren.“

Das braucht nicht auch protokollirt zu werden.

Marwitz.

Ist aber schon geschehn, Herr General.

Zieten.

Na, schadet auch Nichts. Bist du nun zufrieden
Mit deinem alten Junker, altes Mädchen?

Justine

(will sprechen, die Thränen hindern sie, sie hascht nach Zieten's Hand, sie zu küssen, er entzieht sie ihr und streichelt ihr das Gesicht. Dietrich eilt hinaus).

Zieten.

Du kannst dem Tag von Hochkirch dankbar sein.
Denn hätt' ich damals meinem König nicht
Ein bischen aus der Patsche helfen können,
Er hätte mir und meiner alten Wärt'rin

Sich doch vielleicht so gnädig nicht bezeigt.
Na, habt Ihr's, Marwitz?

Marwitz.

Zu Befehl. Nur noch
Die Unterschriften.

Ellinger
(der sprachlos in Marianne's Umarmung gestanden, will zum Tische gehen).

Zieten.

Halt, Herr Steuerrath!
Der König knüpft an seine Gnade noch
Eine Bedingung.

Ellinger (betroffen).

Welche, Herr General?

Zieten.

Da Seiner Majestät zu Ohren kam,
Daß einer seiner Offiziers in Dresden,
Trotz schärfster Ordre, Nichts sich anzueignen,
Gleichwohl sich schuldig eines Raubs gemacht
Und zwar im Haus, wo er Quartier gehabt —

Marwitz (bestürzt).

Herr General —

Zieten (ohne auf ihn zu hören).

— des Herzens eines Fräuleins
Sich hat bemächtiget, was mit der Strenge
Der Kriegsartikel scharf zu ahnden wäre —
So wünschen gleichwohl Seine Majestät,
Daß ihn der Vater der besagten Jungfrau
In Gnaden pardonnire und sich willig
Erkläre, die Entschäd'gung anzunehmen,

Die der Beraubten mit des Räubers Hand
Geboten wird. — —
Hat gegen diesen Nachtrag
Des Protokolls Herr Rath was einzuwenden?
(Pause.)

Ellinger
(ausbrechend, nach schwerem Kampf).
Führt mich zurück in meine Haft! Doch dies,
Dies kann ich nicht bewilligen!

Zieten.
Schwerebrett!
Ihr — könnt nicht? So viel Gnad' und Affection
Und könnt nicht? Ist nicht eine Lieb' nnd Gnade
Der andern werth?

Ellinger.
Und doch — es ist unmöglich!
Es würde mir mit Recht gedeutet werden,
Als hätt' ich meine Wiedereinsetzung
Ins Amt erkauft um diesen Preis. In meiner
Landsleute Augen, in der eigenen Achtung
Erschien' ich mir erniedrigt.

Zieten.
Himmelkreuz!
Ein so heilloser sächs'scher Starrkopf! Bleibt's
Dabei, Herr Rath?

Ellinger.
So sehr das Vaterherz
Mir blutet, ja! Ich kann nicht anders!

Marianne.
Vater!

Zieten.

Ihr könnt nicht? Nun denn, Marwitz, schreiben Sie!

Marwitz.

Dürft' ich mir zu bemerken wohl gestatten,
Herr General —

Zieten.

Nein, in drei Teufels Namen,
Zu schreiben haben Sie!
„Maßen der Inculpat“ —

Justine.

Excüse, Herr Gen'ral, ich hätte auch
Noch was zu sagen. —

Zieten.

Du? Na was? Mach fix!

Justine.

Daß nämlich diesmal mein Herr General
Sehr Unrecht hat und mein Herr Rath sehr Recht,
Wenn von der Heirath er nichts wissen will.

Marianne.

Auch du, Justine?

Zieten.

Himmelkreuz!

Justine.

Ja wol,
Es muß dem Vater an die Ehre gehn,
Als sächsischer Beamter jetzt 'nen Preußen

Zum Schwiegersohn zu haben. Hätt' ich selbst
Vor fünfzig Jahren, wenn mein Bräutigam
Als Occupation nach Wustrau kam,
So sehr er mir gefiel, ihn da genommen?
Nicht um die Welt! Doch freilich — Zeit bringt Rosen.
Und will uns unser Herrgott gnädig sein
Und macht dem schauderhaften Krieg ein Ende,
Daß, die sich heut wie wilde Bestien
Zu Leibe gehen, wieder menschlich werden
Und dann ein braver Preuße um dich anhält,
Dann wird sich mein Herr Rath nicht erst die Tressen
An seiner Uniform besehn, dann wird er
Aufs Herz sehn und ihm sagen: Herr Major,
Sie sind ein Ehrenmann. Ich weiß, Sie werden
Mein Kind gut halten — na, da nehmen Sie's!

(Kleine Pause.)

Wird mein Herr Rath dann anders sprechen? Nee,
Das trau' ich ihm nicht zu. Dafür hat er
Sein Herzblatt doch zu lieb.

Marianne (umarmt sie).

O Mütterchen!

(Ellinger steht erschüttert, reicht dann Justine die Hand.)

Zieten.

Du bist ein Prachtstück von 'nem Frauenzimmer!
Den Knoten hätt' ein Salomo nicht besser
Auflösen können. Na, Herr Rath, wie ist's?
Auf die Bedingung, denk' ich, geht Ihr ein.

Ellinger.

Wie könnt' ich noch mich weigern!

Zieten.

Na dann kommt
Und unterschreibt!

(Ellinger geht an den Tisch, Marwitz giebt ihm die Feder, er unterschreibt, giebt sie dann Zieten. Marwitz nähert sich Marianne, die ihm beide Hände reicht.)

„Hans Joachim von Zieten!“
Ihr müßt nun gleich zum Gouverneur, Herr Rath,
Und Euch zum Antritt Eures Amtes melden.
Jetzt, Alte, wirst du doch zufrieden sein?

Justine.

Bloß noch 'ne Kleinigkeit, mein gnäd'ger Junker.
Schön wär's, mein Herr Gen'ral nähm' den Herrn Rath
Jetzt untern Arm und ging' mit ihm zu Fuß
Zum Gouverneur, der ganzen Stadt zu zeigen,
Daß er in Ehren wieder eingesetzt.
Denn wenn ein großer König Gnade übt,
Muß sie complet sein und das letzte Stäubchen
Abwaschen vom Begnadigten.

Zieten (lacht).

Da seht
Das alte Mädchen! Gouvernirt mich noch,
Als wär' ich ihrer Fuchtel nicht schon längst
Entwachsen. Meinethalb denn! Laßt uns gehn!

Dietrich (hereinstürzend).

Die Straß' ist schwarz von Menschen. Alle wollen
Den hochberühmten Gen'ral Zieten sehn.

(zieht die Silhouette vor.)

An dem da hatten sie doch nicht genug.

Zieten.

(faßt Ellinger unter den Arm).

Sie soll'n an meiner lieblichen Visage
Sich satt sehn. Kommt, Herr Steuerrath! Die Zeit
Ist hoffentlich nicht fern mehr, wo die Preußen
Auch auf dem Feld der Ehre mit den Sachsen
Schulter an Schulter gehn.

(wendet sich zum Abgehn.)

Justine (die Hände faltend).

Ja, darum wollen
Wir unsern Herrgott alle Tage bitten!

(Der Vorhang fällt.)

Dramatische Dichtungen

von

Paul Heyse.

Zwanzigstes Bändchen:

Weltuntergang.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Bessersche Buchhandlung.)

1889.

Weltuntergang.

Volksschauspiel in fünf Akten

von

Paul Heyse.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Besser'sche Buchhandlung.)

1889.

Meinem lieben Freunde

Bernhard Abeken

zugeeignet.

Personen.

Dr. Cornelius, ein Arzt.
Gotthold Osiander, lutherischer Pfarrer.
Der katholische Stadtpfarrer.
Florian, Osiander's Sohn.
Frau Sabine, Osiander's Schwester, Wittwe.
Amrey, ihre Tochter.
Judith, Amrey's Freundin.
Rochus, schwedischer Cornet, verabschiedet.
Aegidius, Sohn des Bürgermeisters.
Tobias, Schenkwirth zum „silbernen Hecht".
Frau Laurentia, Schenkwirthin zur „goldnen Kanne".
Frieder, ihr kleiner Kellner.
Ein alter Bauer.
Der Steinmetz.
Der Gelbgießer.
Der Rector.
Ein Lehrer.
Ein junger Bürger.
Bärbe, eine alte blinde Bettlerin.
Lisbeth, ihr Enkelkind.
Erster } Bürger.
Zweiter }
Erste }
Zweite } Bürgersfrau.
Dritte }
Eine Höferin.
Stadtknechte, Schulkinder, Volk.

Ort der Handlung: eine kleine rheinisch-westphälische Stadt.
Zeit: 1649.

Erster Akt.

Marktplatz. Im Hintergrunde eine Kirche mit hohem Thurm, zu beiden Seiten derselben münden Straßen auf den Platz. Vorn rechts und links zwei Eckhäuser, beide über den Thüren, die sich nach vorn öffnen, durch Wirthshauszeichen als Schenkwirthschaften bezeichnet, links eine goldene Kanne, rechts ein silberner Fisch. Vor beiden Häusern Tische und Bänke, die den Mittelraum frei lassen. Hinter dem Eckhaus links am Markt das Giebelhäuschen der Frau Sabine mit vorspringendem Erker. Gegenüber das Haus des Doctor Cornelius, zu dessen Thür eine hohe Steintreppe hinanführt.

Es ist heller Abend; von der fünften Scene an wird die Kirche erleuchtet. Ueber den Markt gehen Bürger und Frauen, ihren Geschäften nach.

Erste Scene.

(Vorn an den Tischen) Frau Laurentia (mit einem jungen) Schenkkellner (beide eifrig beschäftigt. Gegenüber sitzt) Tobias (der Wirth zum silbernen Hecht, mit gekreuzten Armen auf einer Bank, die Mütze aufs Ohr gerückt. An der Wand des Hauses auf einer Bank) die alte Bärbe (ihre kleine Enklelin neben sich; ein Becher steht vor ihr auf dem Tisch.)

Laurentia.

Flink, Frieder! Hast wieder Blei in den Schuh'n?
Wo ist der Korb mit den frischen Wecken?
Wart, ich komme dir mit dem Stecken!
Muß ich denn Alles selber thun?
Hier fehlt das Salzfaß auf dem Tisch.
Du Schneck! Ich will dir Beine machen.
(giebt ihm einen Schlag.)

Tobias (für sich).
Ein Mordsweib! Immer behend und frisch!
Das Herz thut einem im Leibe lachen. —
Hört doch, Frau Nachbarin!

Laurentia
(ohne nach ihm umzusehen).
Was beliebt?

Tobias.
Kommt und thut mir einmal Bescheid!
(hebt den Becher ihr entgegen.)

Laurentia.
Er sieht doch, daß es zu schaffen giebt.
Habe zum Schnickschnack keine Zeit;
Die Andacht wird gleich zu Ende sein.

Tobias.
Ei freilich. Wir sind ja mitten im Mai'n,
Da habt ihr's wichtig aus der Maßen,
Mit Ave-singen und Rosenkränzeln,
Der Mutter Maria zu scherwenzeln,
Die will euch dann nicht dursten lassen!
Ja, ihr Papisten seid nicht faul,
Wo's gilt die ewige Seligkeit! (lacht.)

Laurentia
(stemmt die Arme in die Seite).
Halt' Er einmal sein Lästermaul!
Aus Ihm spricht nur der gelbe Neid.
Er thät' nicht schelten, sollt' ich denken,
Wenn unter der Wochen, so wie heut,
Zur Kirche gingen auch Seine Leut'
Und hernach Seinen Rothen tränken.

Ein ehrbar Gespräch beim Glase Wein
In der güldnen Kanne, im silbernen Hecht
Keine Christenseele schädigen möcht'
Und wird vor Gott nicht Sünde sein,
Zumalen, wenn man nicht weiß, wie lang
Es ansteht mit dem Weltuntergang.

Tobias (steht auf).

Weltuntergang! Potz Höll' und Mord!
Bleibt mit dem Märlein mir vom Leib!
Muß auch so ein räsonnables Weib
Nachschwatzen das aberwitzige Wort?
Weil droben in der Himmelsstraßen
Der Komet sich hat blicken lassen,
Der Irrwisch mit feurigem Kopf und Schwanz,
Ein Marodeur aus dem himmlischen Heer,
Der reis't — man weiß nicht, wohin, woher,
Drum geh' die Welt aus den Fugen ganz?
Die Welt, Gottlob, ist fest gezimmert,
Wird nicht im Handumdrehn zertrümmert.
Aber da zittern die armen Hasen,
Das Licht würd' ihnen ausgeblasen,
Kommen zur Schenke in hellen Haufen,
Ihr letztes Geldlein zu versaufen,
Und bleibt dann doch die Welt bestehn,
Werden sie große Augen machen
Und mit dem Bettelstabe gehn.
Wir Wirthe freilich, wir können lachen.

Laurentia.

Er sollt' doch nicht so gottlos reden.
Unser Herr Stadtpfarrer hat gesagt,
Wer weiß, wann der jüngste Morgen tagt.

Der Feuerstern mahn' einen Jeden,
An seiner Seelen Heil zu denken.

Tobias.

Eia, das thu' ich ernstiglich,
Und darum will nur Eins mich kränken.

Laurentia.

Das wäre?

Tobias.

Daß Ihr noch immer mich
Nach einem Tröstlein schmachten lasset,
Euch stellt, als ob Ihr sehr mich hasset,
Und Euch doch heimlich nach mir verzehrt.

Laurentia
(wendet sich achselzuckend ab).

So Schnack ist gar keiner Antwort werth.

Tobias
(nähert sich ihr mit verliebten Geberden).

Denkt, wie Ihr Euch im Lichte steht!
Denn so die Welt jetzt untergeht
Und Ihr das Küßchen mir schuldig blieben —

Laurentia.

Er weiß, ich kann keinen Ketzer lieben.

Tobias.

Braucht's nicht! Sollt Euch nur lieben lassen.
(will sie umarmen.)

Laurentia (stößt ihn fort).

Er Unverschämter! Auf offner Gassen!
Frieder, hol mir den Besen heraus!
Rein will ich's haben vor meinem Haus.

Tobias.

So recht! Zur Hex' gehört der Besen.
(lacht gezwungen. Dann für sich)
Verwünscht! Kann ihr nichts abgewinnen.
Doch just ihr trutzig herbes Wesen
Steckt mir in Brand all meine Sinnen.
(wendet sich zu der alten Frau.)
Nun, Mutter Bärbe, wandert Sie wieder?

Die Alte
(hat, von dem Kinde unterstützt, aufstehen wollen, sinkt auf die Bank zurück)

O du mein Heiland! Die alten Glieder!
Was Ihr vom jüngsten Tag gesprochen,
Wie'n Wetter schlug's in die morschen Knochen.
Ich kann nicht fort.

Tobias.

Schäm' Sie sich doch!
So alt, und fürcht't das Sterben noch.
Einmal kommt Jedem sein jüngster Tag.

Die Alte.

Ihr habt gut reden. Ihr könnt's doch sehn,
Wenn die Welt in Feuer wird untergehn,
Und dürft des Heilands Antlitz schauen,
Wie er herabfährt aus dem Blauen.
Ich aber in meiner Finsterniß —

Laurentia.

Getröst dich, Bärbe. 's ist wahr und gewiß,
Am jüngsten Tag die Tauben und Blinden
Soll'n Ohren und Augen wiederfinden.

Die Alte.

Ward das auch sicher geoffenbart?

Laurentia.

Du weißt ja, daß verheißen ward
Die Wiederbringung aller Dinge.

Tobias (lacht).

Potz Blitz! Euer Wissen ist nicht geringe!
Wo habt Ihr die Theologie nur her?

Laurentia (achselzuckend).

Das lernt man ja schon in der Kinderlehr!
(ab ins Haus.)

Tobias
(mit dem leeren Becher in sein Haus).

Zweite Scene.

Bärbe, der kleine Schenkkellner. Rochus (in der Tracht eines schwedischen Cornets, kommt von hinten rechts über den Markt, betrachtet sich die Häuser und bleibt stehen).

Rochus (singt).

Und komm' ich wieder ins alte Quartier,
Feinsliebchen schaut aus dem Fenster herfür.
„Wer da?“
Ein schwedischer Reiter. —
„So reit' er nur weiter!
Der Riegel ist fest an der Kammerthür“.
Haha!

Da steht ja noch das alte Nest,
Wie ich's verließ vor dreien Jahren.
Die Zeit ist spurlos drüber hingefahren,
Die sonst doch Nichts beim Alten läßt.
Der Thurm von Unsrer Lieben Frauen
Hat Markt und Gassen treu behütet,

Die Dohlen haben junge Brut gebrütet,
Die ganz der alten ist gleich zu schauen.
Und in den Herzen der Menschen auch
Steht, fürcht' ich, Alles nach altem Brauch.
Die Häuser kehren sich wie vorher
Die Giebelstirnen feindlich entgegen,
Und die im dumpfen Zimmer sich regen,
Hassen sich noch je länger je mehr.
Nur ich — ein Anderer, als ich ging,
Kehr' ich zurück. Den kleinen Erker dort,
Dran einst mein Blick mit wilden Wünschen hing,
Und der mich trieb ins Weite fort,
Heut kann ich ihn ruhig wiedersehn,
Wenn auch mit lächelnder Engelsmiene
Ein lieb Gesicht darin erschiene.

(Bärbe steht auf, läßt sich von dem Kinde führen.)

Ha, Mutter Bärbe!

Die Alte.

Kind, laß uns gehn!

Rochus.

Noch immer wacker auf den Füßen,
Da mancher Jung' indeß dran glauben müssen?
Nehmt, Mutter! Geb's Euch gern.

(drückt ihr ein Geldstück in die Hand, macht sich rasch von ihr los und kommt in den Vordergrund, da eben Laurentia mit Bechern und einem Kruge aus ihrer Thür tritt.)

Und da —
Die schöne Frau Laurentia!

(singt)

Laurentia, liebe Laurentia mein,
Wann werden wir wieder beisammen sein?
Haha!

Laurentia.

Wer lärmt denn hier so ungeschlacht,
Noch unter der Kirch'?

Rochus.

Vergaßet Ihr mich schon?

Laurentia.

Merke mir nicht einen jeden Patron,
Der auf der Gassen Unfug macht.

Rochus (lacht).

Noch immer so kurz angebunden?
Ja, lange Haare und kurzer Sinn!
(Tobias mit einem Krug aus seinem Hause.)
Doch Der da, wett' ich, weiß noch, wer ich bin.
Gott grüß' Euch, Freund Tobias! — Wie?
Kennt Ihr nicht mehr Euern besten Kunden?

Tobias (nach kurzem Besinnen).

Herr meines Lebens! Ihr wieder hie?
Herr Rochus — verzeiht! Herr Kapitän!
Habt Gottwillkomm!
(stellt den Krug auf den Tisch, wischt die Hände an der Schürze ab und streckt sie Rochus entgegen.)

Rochus.

Dank, alter Knabe!
Hab's aber nicht zum Kapitän gebracht,
Obzwar ich als Cornet in mancher Schlacht
Nicht ganz ohne Ruhm gefochten habe.

Tobias.

Der Tausend! Wer hätte das gedacht!
Die Ehr' und Freude!

Rochus (setzt sich).

Scheint's Euch ungalant,
Frau Renzel, daß ich hier mich niederlasse?
Gehör' ich doch als Schwed' und Protestant
Nicht drüben hin in die Papistengasse.
Wie? oder schlosst ihr Frieden am End'?
Ist auch, wer zu Luthero sich bekennt,
Bei euch da drüben wohlgelitten?
Ich seh' an Eurem Stirnefalten,
Es steht hier Alles noch beim Alten,
Das arme Nest wie mitten durchgeschnitten —
Hie Papst — hie Augsburg'sche Confession!

Tobias (achselzuckend).

Ja, 's ist nun so. Ich möcht' auch lange schon
Mit einer schmucken Papistin leben,
Die aber will sich nicht drein geben.
Gott besser's! — Aber nun sagt einmal,
Wie habt denn Ihr's so lang getrieben?

Rochus.

Stoßt an, Tobias! Was wir lieben!
(trinkt.)
Euer Rother ist capital.
Ich, wie ich's trieb? Ha, schlecht und recht,
Heut faule Rast und morgen Gefecht.
Ihr wißt, wie ich als Famulus
Hier Salben kocht' und drehte Pillen
Bei meinem Doctor Cornelius,
Dem großen Arzt und weisen Mann —
Er lebt doch noch? (Tobias nickt.) und jählings dann
Um einer sicheren Ursach' willen
Kam mir die Laun', in Krieg zu ziehn,
Zum General Wrangel trieb mich's hin,

Wollt's einmal mit der Fortuna wagen,
Statt Wunden zu heilen, Wunden schlagen,
Und hätt's auch wohl, wer weiß, zum Schluß
Gebracht zum Generalissimus,
Da schien den Hohen Potentaten
Nach dreißigjährigem blut'gem Zwist
Am End' ein Friede doch gerathen,
Der auch zu Stand kam, wie Ihr wißt.
Ich aber hatte das Nachsehn freilich,
War noch Cornet und konnte nun
Auf meinen bescheidenen Lorbeern ruhn.
Doch müßiges Lungern war mir gräulich.
Ich dachte: Du kehrst fein still nach Haus,
Suchst etwa dir ein Weibchen aus
Und setzest dich hier als Doctor ehrbar.
Hebt dann der Krieg von Neuem an,
Flugs machst du wiederum dich wehrbar.
Seht, das wäre nun so mein Plan.

Tobias.

Hört sich Alles gar löblich an.
Dort aber, seht — wenn man ihn nennt,
Den Wolf, so kommt er schon gerennt.

Rochus (sich rasch umwendend).

Mein theurer Meister Cornelius!

Dritte Scene.

Vorige. (Aus dem Hause rechts tritt) Cornelius und ein junger Bürger (der ein Arzeneifläschchen trägt, bleiben noch oben auf der Treppe stehen).

Cornelius.

So gebt nun Euerm Weib den Trank,
Den sie allstündlich nehmen muß,
Soll's frommen.

Bürger.

Und — meine Schuldigkeit?

Cornelius.

Schon gut!

Bürger.

O Herr —

Cornelius.

Spart Euern Dank!

Bürger.

Lohn's Euch der Himmel, wie gut Ihr seid!
Meine Frau ist angsthaft überaus,
Schaut immer nach dem Kometen aus,
Liegt all die Nächte wach und bang,
Träumt einzig vom Weltuntergang.
Herr Doctor, wolltet Ihr nach ihr schauen?
Sie hat auf Euch so groß Vertrauen.

Cornelius (heftig).

Auf mich? Du Narr, wer bin denn ich?
Auf Gott vertraue sie festiglich,
Der alle Creatur der Welt
In seinen Vaterhänden hält.
Auf mich? auf mich? Geh stracks nach Haus,
Und wenn ihr wieder Ängste kommen,
Einen Stecken frisch zur Hand genommen,
Und treib der Gans die Grillen aus!
Fort, sag' ich!

(hebt den Stab, der Bürger hascht nach seinem Aermel, drückt die Lippen darauf und läuft die Treppe hinunter ab.)

Rochus.

Immer der Alte noch.
In Einem Athem herb und mild.

Tobias.

Die ganze Stadt verehrt ihn hoch.
Sein Wort wie ein Evangelium gilt
Lutherischen und Katholiken.
Sich alle vor ihm in Ehrfurcht bücken,
Obwohl, wie Ihr ja selber wisst,
Man nicht recht weiß, woran man mit ihm ist,
Mit welcher Confession er's hält.
Doch wer uns hilft aus Leibesnoth,
Der dünkt uns schier wie der liebe Gott.

(Cornelius kommt langsam nach vorn, ohne aufzusehen. Laurentia läuft zu ihm, begrüßt ihn mit einem Knix, spricht leise mit ihm. Er nickt ihr freundlich zu, streicht ihr über den Scheitel, setzt dann seinen Weg fort, an Rochus' Tische vorbei.)

Rochus.

Er ist gealtert, seit ich zog ins Feld.
(steht auf, salutirt militärisch.)
Herr Doctor!

Cornelius (betrachtet ihn prüfend).

Rochus!

Rochus.

In Fleisch und Bein,
Nur etwas älter und gescheiter,
Als da er rannt' in die Welt hinein
Und ließ sich werben als schwedischer Reiter.
O theurer Meister, seid mir nicht gram,
Ich beicht' Euch Alles, wie es kam,
Und hoff', Ihr werdet mich absolviren.
Das Hauen und Stechen ist abgethan,
Finge gern bei Euch von Neuem an
Und ließe zum Doctor mich promoviren,
Denn all' die Zeit, Gott weiß, bereut' ich's tief,

Daß ich Euch aus der Lehre lief.
Kommt, lieber Meister, setzt Euch her!
Einen Trunk zum Willkomm!

Cornelius (kopfschüttelnd).

Jetzt ist nicht die Stunde;
Mache noch meine letzte Runde.
Doch hört' ich recht? 's ist dein Begehr,
Du möchtest hier dich niederlassen?

Rochus.

Habe den Krieg von Herzen satt.

Cornelius (düster).

So bleib fernab von dieser Stadt,
Wo Nachbarn sich wie Feinde hassen!
O Sohn, kein fressend Feuer ist
So wild und grimm, wie Glaubenszwist,
Wo, wer dem Bruder Wunden schlägt,
Vermeint, ein gottgefällig Werk zu schaffen,
Wenn er mit giftgetränkten Waffen
Lauernd in Hinterhalt sich legt
Und in majorem Dei gloriam
Die Menschheit schändet. O Scham und Gram!
So treiben sie's zum Trotz dem Frieden,
In Haß verstockt bis an den jüngsten Tag,
Und da kein Mahnen frommen mag,
Hätt' ich wohl längst den Ort gemieden,
Aus diesem Tollhaus mich gerettet.
Doch jeder Tag bringt neue Pflicht,
Die mich an neue Kranken kettet,
Bis dieser Leib zusammenbricht.
Du aber, ein frisch junges Blut,

Dem draußen winkt ein bessres Glück,
Freiwillig kehrst du an den Ort zurück,
Wo nimmerdar die Fehde ruht,
Wo ärgere als des Leibs Gebresten
Die reine Himmelsluft verpesten?

Rochus.

O Meister, ich fand auch drauß die Welt
Viel besser nirgendwo bestellt,
Und lobe mir mehr die offne Fehde,
Als wo mit honigsüßer Rede
Man sich betrügt und Sammetpfötchen macht
Und hinterrücks sich nach dem Leben tracht't.
Mich wundert Gottes Langmuth nur,
Daß er nicht längst, den Gräul zu enden,
Thät eine neue Sündflut senden,
Hinwegzutilgen die Creatur.
Indeß, wer weiß, was kommen mag!
Man spricht ja nichts, als vom jüngsten Tag,
Vor dem die Schächer zittern sollten.

Cornelius.

Wenn sie nur recht daran glauben wollten!
Doch voller Selbstgerechtigkeit
Glauben sie Gottes Zorn noch weit,
Als habe zur Warnung für alle Sünder
Den feurigen Finger er ausgereckt,
Wie ein schwacher Vater für seine Kinder
Die Ruthe hinter den Spiegel steckt,
Die er doch nicht zu gebrauchen denkt.
Ja, würden die Herzen so recht versenkt
In Todesangst und Zittern und Zagen,
Wer weiß, sie ließen ihr kleinlich Streiten,

Ihr elend Hadern um Nichtigkeiten,
Mit dem voll Eifer sie sich plagen,
Ob es auch Dem, der die Gestirne lenkt,
So wenig gilt, wie Mückengeschwirr
Dem Wandrer an lichten Sommertagen.

Rochus.

Ihr solltet's ihnen kräftig sagen.
Vielleicht doch machte die Furcht sie kirr.

Cornelius.

Was hülf's? Wie kann ich mir Glauben schaffen?
Sie glauben ja selbst nicht ihren Pfaffen,
Die von den Kanzeln hie und da
Verkünden, der jüngste Tag sei nah.
So leben sie dumpf unselig fort,
Und wie um taube Nüsse die Knaben,
Balgen sie sich um das Gotteswort,
Daraus sie den Kern verloren haben,
Kindische Thoren! Was liegt auch dran?
Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Rochus.

Es grämt Euch doch. Man sieht's Euch an.

Cornelius.

Dem Arzte schafft es immer Pein,
Wehrt sich halsstarrig ein siecher Mann
Wider das Mittel, das heilen kann.
Du aber kehre nur bei mir ein,
Schreckt dich mein grämliches Alter nicht.
Mich freut's, dein helles Angesicht
Zu schaun in meiner dunklen Klause.

Deine Kammer steht in meinem Hause
Noch leer. Und jetzt —
(Osiander kommt mit Florian, der hinter ihm nicht gleich sichtbar wird, aus der Straße rechts im Hintergrunde, bleibt auf dem Markt stehen.)

Cornelius
(der sie bemerkt hat, hastig).
Fahrwohl! Denn hier
Kommt, dem ich ungern mag begegnen,
Der eifrig Holz zum Brande trägt
Und lieber verdammen mag, als segnen.
O wann wird dieser armen Welt zum Frommen
Der ewige Gottesfriede kommen!
(nickt düster vor sich hin, geht an seinem Stabe langsam vorn rechts ab.)

Vierte Scene.

Vorige (ohne Cornelius.)

Rochus.
Steht das hier so? Potz Krisament!
Da wär' ich guter Tropf am End'
Vom Regen in die Trauf' gerathen,
Dieweil zu geistlichen Heldenthaten
Mir's am Geschick und der Lust gebricht.
Doch meinen Meister verlass' ich nicht
Trotz aller Glaubensstänkereien,
Und wird's zu toll —
(sieht sich nach dem Pfarrer um.)
Ha, dort der Gottesmann —
Und neben ihm — beim Blut, mein Florian!

Osiander (zu Florian).
Ergeh dich ein Stündlein nun im Freien,
Mein Sohn. Du siehst so bleich und matt;

Das Studium bringt dich ganz von Kräften.
Ich habe noch in Amtsgeschäften
Einen Gang zu machen in der Stadt.
Wir treffen uns hernach.

(Er reicht dem Sohne die Hand, geht dann durch einen offnen Thorweg am Markt nach rechts ab. Florian kommt langsam nach vorn, immer trübsinnig zur Erde blickend, will ohne Rochus zu beachten vorn rechts in die Straße einbiegen.)

Rochus.

Sagt doch, Herr Wirth,
Was für ein Kauz kommt da herangeschwirrt?

Florian (sich freudig umwendend).

Was seh' ich? Rochus! Bruderherz! (umarmt ihn.)
Hätte dich kaum erkannt fürwahr!

Rochus.

Die Schweden stutzten mir Bart und Haar.
Du aber, altes Haus,
Siehst ja wie die Noth Gottes aus.
Nein, ohne Scherz,
Die Luft hier scheint dir nicht zu taugen.

Florian.

Laß das!

Rochus.

He Wirth, einen frischen Krug! —
Sitz her, und schau mir in die Augen!
Drei Jahre saus'ten hin im Flug.
Wie ist's dem jungen Herrn ergangen?

Florian (trübsinnig).

Von mir hernach! An dir ist's, anzufangen.
So hat sie doch dich wieder hergezogen?

Rochus.

Die Amrey? Nein, bei Ehr' und Seligkeit,
Ich wollt', du hättest sie schon gefreit.
Damals — ich war ihr sehr gewogen
Und fühlt' im Herzen Stich auf Stich,
Da sie dich lieber hatt' als mich.
Weil's aber ein niederträchtig Ding,
Ein Mädel dem liebsten Freund zu neiden,
Riß ich mich von euch los beizeiten
Und ritt zum Wrangel, der mich gut empfing.
Seitdem —

Florian.

Du hast's verwunden?

Rochus.

Lieber,
Darfst mir vertraun: bis auf die letzte Spur.
Krieg heilt das hitzigste Liebesfieber.
Jetzt ist sie mir ein holdes Blümchen nur,
Das mir kein Neidgefühl erweckt,
Wenn's ein Kamrad sich an den Busen steckt.
Nun sage, haltet ihr schon so weit?
Giebt's bald ein hochzeitlich Geläut?

(Ein alter Bauer ist über den Markt herangekommen und zu Laurentia getreten, mit der er leise zu reden anfängt.)

Florian.

Aus welcher Kirche? Rochus, ach,
Mein Vater —

Rochus.

Was? noch immer eigensinnig?

Florian.

O Freund! Ganz ohne Hoffnung bin ich.
Er giebt in Ewigkeit nicht nach.

Rochus.

Zum Henker! Weil vor einundzwanzig Jahren
Er mit der Schwester sich entzweit,
Die lieber ließ die ewige Seligkeit
Als den katholischen Liebsten fahren,
Gönnt' er ihr nimmer Blick und Wort,
Und da der Tod ihr nahm den Gatten fort
Und sie als Wittib mußte leben,
Noch immer kennt er kein Vergeben,
Und eher soll sein einz'ger Sohn
Kläglich des frühen Tods erbleichen,
Als seinem Mühmchen die Hand zu reichen?

Florian
(traurig vor sich hinstarrend).

Du sagst es!

Rochus.

Nun, wenn das die Religion
Der Bruderliebe lehrt auf Erden,
So will ich lieber ein Türke werden!
Du aber, Kind, nimm mir's nicht übel,
Bist auch ein trauriger Held.

Florian.

Sag an,
Was soll ich thun?

Rochus.

Geseufz, Gestöhn, Gegrübel
Statt frischer That — o pfui! Ist ihr's zu Sinne
Wie dir mit eurer heißen Minne,
So hilf dem guten Ding zu einem guten Mann,
Komm in der Stunde der Gespenster
Geheim vor Liebchens Kammerfenster
Und fort mit ihr in die weite Welt!

Hab' meinen Gaul juſt drunten eingeſtellt
Beim Brückenſchmied, der ſteht zu Dienſt,
Und fehlt es dir an baarem Geld —
(greift in die Taſche)
Wenn du das Weite nur gewinnſt,
Eh hier die Zionswächter erwachen —

Florian.

Hör auf, das Blut mir anzufachen!
Ich habe weder Glück noch Stern.
Dem Vater würd' ich das Herze brechen.

Rochus.

Hat er auch eins?

Laurentia (zu dem Bauern).

Da muß Er mit den Herrn,
Die dort am Tiſche ſitzen, ſprechen.
(geht zu Rochus und Florian, während einige Bürger aus der Kirche kommen und auf den Bänken vor der goldenen Kanne ſich niederlaſſen, von dem Burſchen bedient.)

Laurentia.

Mit Verlaub, ihr Herrn, der alte Mann
Iſt hier auf Kundſchaft hergekommen.
Sie haben in ſeinem Dorf vernommen,
Es rücke der jüngſte Tag heran,
Weil ſchon ſechs Nächte der Komet
So grauslich roth am Himmel ſteht.
Nun ſchickten ſie den Alten herein,
Doctor Cornelius zu befragen.
Was der dem Boten würde ſagen,
Drauf wollten ſie ſchwören Stein und Bein.
War's nicht ſo, Hinnerk?

Der Bauer
(der ihre Worte beständig mit Kopfnicken begleitet hat).
Woll, woll! Ja, so is't.

Laurentia.
Sie meinen, daß er Alles wüßt',
Weil er schon dreimal zur richt'gen Zeit
Viehsterben und Mißwachs prophezeit,
Und ist dann pünktlich eingetroffen;
Drum sei er kundig, so glauben sie,
Der weißen und der schwarzen Magie.
Nun setzten sie auf ihn ihr Hoffen,
Er wisse Bescheid ums Sternenwesen,
Würde sie von ihrer Angst erlösen,
Denn auf dem Lande, daß Gott erbarm',
Soll es schon drunter und drüber gehn,
Keine Zucht und Scham bei Reich und Arm.
Ist's nicht so, Hinnerk?

Der Bauer.
So is't. Woll, woll!
Et geit as wie in de Höllen so doll.
Drum möt ik den Herrn Doctor sehn.
Wat de uns seggt —

Rochus.
Setzt Euch nur her,
Ein Becher Weines wird Euch frommen.
Der Doctor wird gleich wiederkommen;
Ja, der weiß Alles. Da fragt ihn denn!

Bauer.
Nei, nei. Ik hüre da dröben hen.
Ik bün katholsch!
(geht kopfschüttelnd zu den Bänken vor der katholischen Schenke, setzt sich schwerfällig nieder. Gedämpftes Orgelspiel aus der Kirche.)

Rochus.

Die armen Narren,
Die schon den jüngsten Tag erharren
Und tränken lieber den sauren Krätzer,
Gezapft aus gutkatholischem Faß,
Als Firnewein mit einem Ketzer.
In dem Punkt halt' ich's mit Juden und Heiden:
Getauften Wein kann ich nicht leiden.
Du aber hast stets ein volles Glas. (schenkt ihm ein.)

Fünfte Scene.

Vorige. (Aus der Kirche kommen wieder Bürger mit ihren Frauen, darunter) Frau Sabine, ihre Tochter Amrey, (deren Freundin) Judith; (neben der Mutter) Aegidius (ehrerbietig um sie bemüht).

Florian.

O Himmel! Zu Gift wird mir der Wein.
Das sehn zu müssen!

Rochus.

Höll' und Mord!
Die Amrey! Wie eine Lilie fein;
Fehlt wahrlich nur der Heiligenschein.
Wer aber ist die Andere dort?
Zwei Augen wie Karfunkelstein!
Wer ist die Hex'?

Florian.

Ein Judenkind,
Dem beide Eltern gestorben sind.
Lebt seit einem Jahr erst hier am Ort
Bei einer Muhme, in Zucht und Ehren.
Meine Amrey möchte sie gern bekehren.
Doch siehst du den widrigen Burschen dort,

Der mit so aufgeblasnen Mienen
Den Ritter macht bei Frau Sabinen?

Rochus.

Mich dünkt, den kenn' ich von früher schon.
Ist's nicht des Bürgermeisters Sohn?

Florian.

Der ist's, und hat die Stirn, der Laffe,
Zu werben um meiner Amrey Hand.

Rochus.

Die Mutter duldet's?

Florian.

Kann sie's wehren?
Ist selbst von zu geringem Stand.
Ich aber — seh' ich, wie der Affe
Sich bläht in seinem Geckengewand,
Fühl' Grimm und Gram mir am Herzen zehren.
Gehab dich wohl! (eilig ab nach rechts.)

Rochus.

Florian! Wohin? —
Da läuft er wie vom Teufel geritten!
Pfui auf die pastoralen Sitten!
Zu fliehn, dem Feind das Feld zu lassen,
Statt bei der Gurgel ihn zu fassen!
Nur gut, daß ich gekommen bin!
Wenn ich nicht wär', Potz Krisament!
Das Ding hier nähm' ein kläglich End'.

(Aegidius hat die Frauen bis zur Thür des Eckhauses begleitet, Sabine und ihre Tochter gehen hinein, Judith hat Amrey umarmt und kommt nach vorn, um links abzugehen; Aegidius setzt sich auf eine Bank, wird sehr beflissen von Laurentia bedient.)

Rochus
(der rasch seinen Becher geleert hat, blickt auf und sieht Judith vorbeigehen).
Alle Wetter, da kommt sie her,
So rank und schlank wie eine Tanne!
Als ob an irgend einem Manne
Ihr nicht das Mindste gelegen wär',
Schaut sie an Unsereinem vorbei.
(steht rasch auf, nähert sich Judith mit gefülltem Becher.)
He, schöne Jungfer, ich bin so frei —

Judith (ihn ruhig anblickend).
Der Junker thut mich wohl verkennen.

Rochus.
Will mir die Jungfer nicht die Ehre gönnen,
Einem braven Kriegsmann Bescheid zu thun?

Judith.
Bedaure. Muß nach Haus.

Rochus.
Ei nun,
Wollt nur einmal am Becher nippen.
Kredenzen ihn so rothe Lippen,
Wird durch geheimen Zaubers Kraft
Zu Malvasier ein schlechter Rebensaft.

Judith.
Die Sprache, Herr, versteh' ich nicht;
Bin keine Marketendrin freilich.
Eure Dienerin! (nickt stolz, wendet sich zum Gehn.)

Rochus (ihr nach).
Habt Ihr's so eilig?
Ein Wörtlein noch!

Judith.

Ihr wißt wohl nur Bescheid,
Wie man mit fahrenden Fräuleins spricht.
Geht hin, woher Ihr kommen seid;
Mich laßt in Frieden! (eilig ab.)

Rochus
(während die Bürger lachen und auf ihn deuten).

Höll' und Mord!
Du Wetterhex'! — Da ist sie fort.
Geht mir denn heut auch Alles quer?
Die Tröpfe drüben grinsen und starren,
Hätt' Lust, ihnen übers Maul zu fahren,
Wenn Ehre dabei zu holen wär'!
Nein, Rochus, treib es mit Vernunft.
Das Mädel hat dich abgetrumpft,
Du machst ihr's wett bei Gelegenheit.
(kehrt zu seinem Tisch zurück.)
Kommt, Freund Tobias, setzt Euch her!
Wir würfeln eins. (zieht Würfel aus der Tasche.)

Tobias.

Herr —

Rochus.

Habt ja Zeit.
Es bleibt doch leer auf Euren Bänken.
Nur um ein Schöpplein!
(Tobias setzt sich zögernd zu ihm. Sie würfeln.)

Sechste Scene.

Vorige. (Immer noch gedämpftes Orgelspiel. Aus der Kirche kommen) der Gelbgießer und der Steinmetz.

Steinmetz.

Ein für allemal,
Hört auf, Euch an mich anzuhenken!

Gelbgießer.

Bitt' Euch, Gevatter —

Steinmetz.

Ha, beim Strahl!
's hat zwischen uns sich ausgevattert.
Ein Mensch, der einzig drauf erpicht,
Wie er ein paar Batzen ergattert,
Und wider seine Glaubenspflicht
Der Todsünde sich nicht thut schämen,
Von Ketzern Arbeit anzunehmen,
Der kann mir —

Gelbgießer.

Aber so hört doch, Klas!
Nur weil's mich in der Seele verdrossen,
Daß ihre Glocke jahrelang
Gab einen so jämmerlichen Klang,
Wie ein gesprungener Scherben Glas,
Hab' ich das neue Geläut gegossen.
Verdien' ich darum Acht und Bann?
Seht unsre alte Freundschaft an,
Gebt mir die Hand!

Steinmetz.

Es bleibt dabei,
Kenn' Euch nicht mehr.

Gelbgießer.

Seid nicht so herb.
Glauben ist Glauben und Gewerb Gewerb.

Steinmetz.

So denkt Ihr. Anders aber ich.
Wenn Einer von da drüben wollt',
Daß ich ihm 'nen Grabstein meißeln sollt',
Fürwahr, der Ehre bedankt' ich mich,
Und böt' er mir des Steins Gewicht in Gold.
Mit Abtrünnigen hab' ich Nichts gemein
Im Leben und Sterben. (setzt sich.)
Frau Wirthin, He!
Auch mir einen Schoppen.

Gelbgießer (trocknet sich die Stirn).

O Jemine!
(will sich ebenfalls setzen.)

Ein anderer Bürger.

Was drängt der Baltzer sich bei uns ein?
Hat Nichts zu suchen hier.

Gelbgießer
(mit demüthiger Geberde, zu den Bürgern).

Laßt euch sagen —

Aegidius
(schlägt mit dem Schwert auf den Tisch).

Nun hört mal auf mit Winseln und Klagen!
Der Meister Melcherd hat zehnmal Recht!
Hier ist Euer Platz nicht; drüben im „Hecht",
Da mögt Ihr mit den Ketzern zechen.

Rochus
(sich langsam umwendend).
Was für ein Esel thut sich erfrechen,
So laut zu dröhnen sein Y-ah?

Tobias.
Um Gott, Herr Hauptmann, keinen Hohn!
's ist ja des Bürgermeisters Sohn.

Rochus.
Da ist er auch was Rechts, haha! (trinkt hastig.)

Aegidius
(hat sich wüthend erhoben und nach Rochus hinübergeblickt).
Pah! Nur ein schwedischer Marodör!
So Kerle sollte man Lands verweisen
Und hängen im Fall der Wiederkehr.

Rochus.
Wollt Ihr mir etwa die Ehr' erweisen?
Sag, Wirth, ist das der Steckenknecht?

Steinmetz.
(zu Aegidius, der sich wieder hinsetzt).
Hört nicht auf ihn! Der Kerl ist stark bezecht.

Rochus.
Noch nicht so sehr, um nicht zu lachen,
Will ein Hanswurst den Helden machen.

Aegidius
(fährt wieder auf. Die Andern halten ihn).
Ha, frecher Schuft, vermaledeiter Gauch,
Du unterstehst dich —? Weißt du auch,
Mit wem du sprichst?

Rochus.

Mit einem jener Laffen,
Die ihrem Schneider drum verpflichtet sind,
Wenn sie ein unerfahren Kind
Auch für Geschöpfe hält, die Gott erschaffen.
Prosit! (trinkt dem Wirth zu.)

Aegidius (ausbrechend).

Nun reißt mir die Geduld!
(zieht den Degen.)

Steinmetz
(der mit den Andern ihn zurückhält).

Nicht doch! Was, Herrlein, schiert Euch das?
Der Wein nur ist an seinem Schwatzen Schuld.

Aegidius.

Laßt mich! (ringt mit ihnen.)

Rochus.

Ja wohl! In vino veritas.
Schenk ein, Tobias! Euer Wein
Ist, Gott verdamm' mich, noch das Beste
In diesem ganzen schäbigen Neste.

Bürger.

Hört, hört! Er schimpft auf unsre Stadt!

Rochus (trinkt).

Nur ist's um jeden Tropfen Schad',
Der eine Papistengurgel netzt.

Bürger.

Auf unsern Glauben schmäht er jetzt!

Aegidius (reißt sich los).
Das dulden wir? Er soll's bezahlen!
(nährt sich Rochus mit gezogenem Degen.)

Tobias
(in höchster Angst Rochus am Arm zerrend).
O Herr, kommt fort! Es sind zu Viel!

Rochus (ebenfalls ziehend).
Wollt Ihr mit Eurem Federmesser prahlen?
Ein Bürschlein Eures Schlags ist mir ein Spiel.

Siebente Scene.

Vorige. (Von rechts eilen einige Bürger herbei, unter ihnen) Florian.

Florian.
Rochus! beim ew'gen Gott —

Rochus.
Ha, du?
Kommst eben recht. Der Wicht da drüben
Möcht' sich ein bischen im Fechten üben.
Mir aus der Bahn!

Florian.
Du bist von Sinnen!

Aegidius.
Wer unsern heiligen Glauben schilt,
Den mach' ich kalt.

Rochus.
Nur zu! Es gilt!
Hie rex Gustavus! (sie fechten.)

Florian
(reißt einem Bürger den Stecken aus der Hand).
Haltet ein!
Rochus, bedenk —

Rochus.
Bedenken? Nein!
Die Rotte Korah soll's gewahren;
Wie Hasen treib' ich sie zu Paaren!

Florian
(hat sich dazwischen geworfen, taumelt plötzlich zurück, fährt sich nach dem Kopf).
Allmächt'ger Gott!

Rochus.
Ha! Treibt die Hölle ihren Spott?
Florian — o ich wahnwitz'ger Thor!
(wirft das Schwert weg, stürzt zu dem Umgesunkenen hin.)
Getroffen — ich dein Mörder!

Achte Scene.

(Während das Getümmel sich plötzlich legt, stürzt) Amrey (hinter ihr) die Mutter (aus dem Hause und zu Florian hin. Zugleich tritt vorn rechts) Cornelius auf.

Amrey.
Florian!
Du blutest!

Cornelius.
Rochus, was ging hier vor?

Rochus
(richtet sich niedergeschlagen auf).
Ein blutig Possenspiel. O Meister,
Den Hader stifteten Höllengeister.

Ich sah Die drüben sich von uns kehren,
Als ob wir Pestbefallne wären —
Der Wein goß Oel noch in den Brand —
Das Hirn verstört, verwirrt die Hand —
Und Wort auf Wort und Schlag auf Schlag —
Da wollt' er sich ins Mittel werfen —
Ein Teufel mußte das Schwert mir schärfen —
(wendet sich verzweifelnd wieder zu Florian, kniet bei ihm.)
Florian — Bruderherz — o sag:
Hörst du mich? Kannst du mir vergeben?

Cornelius
(in wachsender Erregung).

So muß ich auch an dir, o Sohn,
Was meine Seele kränkt, erleben?
Kaum erst ein Stündlein hier, und schon
Ergreift auch dich die blinde Wuth,
Der Glaubenseifer, die Hassesglut,
Daß, die dich nicht genugsam ehren,
Mit blanker Klinge du willst bekehren?
O ihr Verblendeten, in eurem Wahn
Verstockt, rechthaberisch verbissen,
Ein Jeder dünkelnd, er nur hab' empfahn
Vom ew'gen Heil das rechte Wissen —
Was werdet ihr dem Richter sagen,
Wenn er am jüngsten Tag wird fragen:
Warum habt ihr mein heilig Wort:
„Ihr Kindlein, liebet euch!" verachtet
Und Hader nährend fort und fort
Nach Selbstgerechtigkeit getrachtet,
Nach Besserwissens eitlem Ruhm,
Statt brüderlich nach wahrem Menschenthum?
Nun denn, so komme, was kommen soll,

Euer Maß ist voll!
Mich aber läßt es hier nicht ruhn,
Ich schüttle den Staub von meinen Schuh'n
Und suche fern von diesem Gräuelnest
Mir einen Ort, wo sicher vor der Pest
Ich hoffen darf, den letzten Schlaf zu thun.

(wendet sich nach rechts, um zu gehen. Rochus und die Frauen sind um Florian beschäftigt, der Wirth bringt Wasser in einem Becher.)

Laurentia
(den Bauern am Arm hervorziehend, eilt Cornelius nach).

Herr Doctor —

Cornelius (hebt seinen Stab).

Hebe dich weg! Nichts mehr!

Laurentia.

Gebt doch dem alten Mann Gehör!
Er kommt vom Dorf und soll Euch fragen,
Ob es denn wahr ist, was sie sagen,
Ob schon am Sonntag — übermorgen —
Der Feuerstern vom Himmel fällt
Und schlägt in Stücke die sünd'ge Welt.
Da sind sie nun in Angst und Sorgen
Und haben nur zu Euch Vertrauen,
Ihr wüßtet Alles vorauszuschauen,
Was verhängt ist und kommen soll —
(zu dem Bauer)
Vater, so sprecht doch selbst!

Der Bauer.

Woll, woll!
Will he uns nich den Gefallen dohn?
Is et Matthäi am Letzten schon? (Pause.)

Cornelius
(erst widerstrebend, dann immer freier und mächtiger).

Wollt ihr's denn wissen, so sag' ich; ja,
Ihr Schächer, der jüngste Tag ist nah!

(Hinter dem Kirchthurm erscheint der Komet, da es inzwischen dunkel geworden ist. In den Häusern werden die Lichter angezündet).

Seht hin! Da steht's mit Feuerschrift,
Was gnadenlose Sünder trifft.
Das Irrgestirn wird sie ergreifen
Und durch die Himmel ohne Rast
Wie Räuber an wilder Rosse Schweifen
Verdammte Seelen zur Hölle schleifen,
Wo ew'ge Flammenqual sie faßt.

(Laurentia ist vor ihm niedergesunken, faßt wie Schutz suchend nach seinem Gewand.)

Euch aber bleibt noch Tag und Nacht,
Drum seid auf euer Heil bedacht;
Reinigt die Herzen von Haß und Neid,
Von harter Selbstgerechtigkeit,
Und harret dann in Demuth still,
Ob euch der Richter begnaden will.
Doch wie er auch verhängt das Ende,
In Bruderliebe reicht euch die Hände!

(will gehen. Alle stehen regungslos und stumm. Rochus springt plötzlich auf, eilt ihm nach.)

Rochus.

Nein, theurer Meister, ich lass' Euch nicht,
Ihr helft mir denn ums Himmels willen
Das Blut aus seiner Wunde stillen;
Dann brech' herein das Weltgericht!

(Cornelius läßt sich zu dem Verwundeten führen, beugt sich zu ihm herab. Der Mond geht auf.)

Laurentia
(schlägt die Hände zusammen).

Ist's wirklich wahr? O seht nur, seht,
Wie schreckbar er da droben steht —
So roth wie Blut — o Mutter der Gnaden! —

Tobias.

's ist wahr — er glüht wie's Höllenfeuer —
Nun wird mir's selber nicht geheuer!

Ein Bürger.

Glaubt Ihr's denn?

Ein Andrer.

Wenn's der Doctor sagt —!

Der Erste.

Verdammt! Nun haben wir's auszubaden!
Hat man sich darum so hart geplagt,
Gespart für seine alten Tage?
Daß doch das Wetter gleich dreinschlage!
Einen frischen Krug — he, Wirthschaft!
(schlägt auf den Tisch.)

Steinmetz.

Still!

Erster.

Wenn ich nun trinken und singen will,
Wer will mir's wehren?
(singt)
„Wir haben ein Schiff mit Wein beladen,
„Damit woll'n wir nach Engelland fahren —"

Zweiter.

Nachbar, denkt an ein christlich End'!
Ich geh' zur Beicht'.

Andere.

Auch wir — auch wir!

Stimmen im Volk.

Wehe! Wehe! — Wir sind verloren! —
Hilf, Jesus! — O wär' ich nie geboren!

Erster Bürger.

Prosit! Wer Herz hat, der bleibt hier!
Eh' wir eingehn zur ew'gen Pein,
Woll'n wir noch einmal guter Dinge sein.
(singt)
„Laßt uns fahren, fahren, fahren, fahren,
„Nach Engelland und in den Himmel hinein!"
(stößt mit den Gleichgesinnten an, die Andern entfernen sich nach links.)

Cornelius
(der Florian's Wunde untersucht hat).

Ich hoff', er kommt davon.
Tragt ihn ins Haus; doch hebt ihn sacht!
(Rochus und der Gelbgießer heben Florian auf, tragen ihn auf Frau Sabine's Hausthür zu.)

Osiander
(tritt aus dem Haus am Markt, erblickt die Gruppe).

Barmherz'ger Gott! Mein Sohn!
Was ist geschehn? Wohin wird er gebracht?

Cornelius.

Wo Pfleg' ihm werden soll auf der Stelle.

Osiander.

Nicht dort hinein! Ich kann's nicht dulden.
Niemals betret' ich diese Schwelle.

Cornelius.

Wollt Ihr des Sohnes Tod verschulden,
Den langen Weg durch Markt und Gassen
Ohne Verband ihn schleppen lassen?
Rührt selbst des Weltgerichtes Nähe
Ein starres Priesterherz nicht mehr?

Osiander (erschüttert).

Herr, deine Hand ist schwer!
Dein Wille, Herr, geschehe!

(Während Florian ins Haus getragen wird, Cornelius, Sabine und Amrey folgen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Zimmer bei Frau Sabine. Im Hintergrunde ein tiefer Erker, breites Fenster mit kleinen Scheiben, Blumenstöcke davor, Nähtischchen und Großvaterstuhl auf dem erhöhten Antritt. Links daneben die Hausthür. Rechts und links Thüren. Alterthümliches Geräth an den Wänden. Links vorn ein Tisch mit Sessel, neben der Thüre rechts ein Schemel. In einer Ecke ein Crucifix.

Erste Scene.

Amrey (vorm Spinnrad auf einem Schemel, an der Thür horchend), Judith (steht am Tisch, auf dem eine Lampe brennt, ist beschäftigt Linnen in Streifen zu schneiden).

Judith.

Nun wird es genug sein, sollt' ich meinen.
Um das schöne Linnen ist mir's leid.
Der ganze Florian lang und breit
Mit Arm' und Beinen
Ließe sich in die Binden stecken.
Da hättst du denn ein artig Wickelkind,
Nicht, Amrey?

Amrey.

Hast du noch Lust zum Necken?
's ist grausig, wie still sie drinnen sind!
Er stöhnt nicht mehr.

Judith.

Er schläft wohl jetzt.
Der Doctor sagt, er sei nicht schwer verletzt,

Er bring' ihn durch auf alle Fälle.
Nein, aber sag, Der ist sein Freund gewesen,
Der frevelhafte Mordgeselle?
Wo hat er Den nur aufgelesen?
Für deinen frommen Florian
Wie taugt so ein Wildfang zum Kumpan?

Amrey.

Und doch, schon seit den Schülertagen
Hing Einer stets dem Andern an,
Und haben herzlich sich vertragen

Judith (lacht).

Bis es dem Wilden heut beliebt,
Dem Zahmen den Schädel einzuschlagen.
Was musst' er sich auch dazwischen wagen,
Den eignen Rivalen zu beschützen?
Dem thät' ein Aderlaß eher nützen.
Was es doch wunderliche Heil'ge giebt!

Amrey.

Er ist so gut!

Judith (eifrig).

Zu gut für diese Welt,
Und taugt darum nur schlecht zum Freier.
Da ist sein Freund ein andrer Held!
Der thäte nicht drei Jahre lang
Nur aufs Verbot des Vaters achten,
Ueber die Gasse herüberschmachten;
Der brächte das Herzensabenteuer
Geschwind in einen frischern Gang.
Dein Florian aber —

Amrey (steht auf).

Kannst du ihn schmähn,
Der drinnen liegt in seinem Blut?
Du hast kein Herz!

Judith
(läuft zu ihr hin, küßt sie).

Nein, sei nur wieder gut!
Es soll gewiß nicht mehr geschehn.
's ist nur, weil mir für dich kaum Einer gut genug,
Am wenigsten so ein Eisenfresser.

Amrey.

O, wenn er auch recht unhold sich betrug,
Sein Herz ist gut, ich kenn' ihn besser.
(zögernd und leise)
Er hat einst selber um mich gefreit,
Doch um seines Jugendfreundes willen,
Dem ich verlobt, zog er im Stillen
Ohn' Abschied in die Lande weit.

Judith.

Ei sieh, du Herzenbrecherin!
Du aber hast ihn ziehen lassen?
Ist er auch nicht der Frömmste, immerhin
Wär' das kein Grund, um ihn zu hassen.
Solch Unband giebt noch den besten Mann,
In guter Frauen Zucht und Lehr'.

Amrey.

So nimm doch du dich seiner an!

Judith
(wendet sich erröthend ab).

Als ob von mir die Rede wär',
Ein blutarm Ding, ein Judenkind!

Was aber schwatzen wir? Die Zeit verrinnt.
Die Muhme schilt, nach Hause muß ich nun.

Amrey.

Du darfst nicht fort. Hörst du das Lärmen,
Wie sie drauß' durch die Gassen schwärmen?
Die Alle setzt der Komet in Flammen.
Nein, Schatz, wir wachen die Nacht zusammen;
Kannst auch in meinem Bette ruhn.

Judith
(ist in den Erker getreten, hat das Fenster geöffnet. Man hört Gesang und Schreien).

Hast Recht. Ich kann nicht vor die Thür,
Die Rotten treiben wohl Ungebühr.
Und doch, wie ist die Nacht so schön!
Sag, kannst du denn verstehn,
Wie dort der Stern, so glänzend wundervoll,
Der Welt so Schlimmes bedeuten soll?

Amrey.

Wenn es der Doctor sagt —

Judith
(thut einen leisen Schrei, schlägt das Fenster zu).

Amrey.

Was siehst du dort?

Judith.

Ich glaubt', ich säh' ihn drüben stehn
Im Schatten und hier herüberspähn —

Amrey.

Wen?

Judith.

Deinen schwedischen Galan;
Jetzt aber — plötzlich ist er fort.
Ein Spuk nur war's.

Zweite Scene.

Vorige. (Aus der Thür rechts) Cornelius und Frau Sabine.

Cornelius.

Hält dieser Schlummer an
Nur ein paar Stündlein, so denk' ich wohl,
Daß kein Wundfieber kommen soll.
Doch will ich noch einen Trank ihm mischen,
Den gebt ihm ein, wenn er erwacht,
Ihm das Geblüte zu erfrischen.

Sabine.

Und schläft er ruhig bis morgen früh?

Cornelius.

So sparet alle weitere Müh',
Als höchstens mit kühlem Tüchlein sacht
Den Schweiß ihm von der Stirn zu wischen.
Und somit wünsch' ich Euch gute Nacht!

Sabine
(traurig den Kopf schüttelnd).

Ach, kann eine gute Nacht noch kommen,
Wenn uns der jüngste Tag so nah?
Vor Grau'n kein Auge schließt man ja.
Sagt, ist 's denn auch gewißlich wahr?

Cornelius.

Seid nur getrost, denn Ihr fürwahr
Müßt nicht mit Zittern angstbeklommen

Vor Euren himmlischen Vater treten.
Ihr habt im Kampf mit Erdennöthen
Euch wohl verdient das ew'ge Reich.
So lebt denn wohl!
(Amrey küßt ihm die Hand.)

Sabine.

Ich geh' mit Euch,
So Ihr's erlaubt, den Trank zu holen.
Gesindel schwärmt noch gassenein und -aus;
Ich lasse die Kinder nicht aus dem Haus.

Cornelius.

Dran thut Ihr Recht. (zu den Mädchen)
Nun, Gott befohlen!
(Er nickt ihnen zu, geht nach der Hausthür, Frau Sabine, die rasch ein Tuch über den Kopf geschlagen hat, folgt ihm.)

Dritte Scene.

Amrey. Judith. Dann Rochus.

Judith.

Siehst du nun, Schatz?

Amrey.

Was soll ich sehn?

Judith.

Dein Liebster wird morgen auferstehn
Ganz frisch und gesund und ohne Schmerzen,
Bis auf die Wunde in seinem Herzen,
Und dankt dem Freunde, der auf die Nacht
Ihn in seines Liebchens Haus gebracht.

Amrey.

Ach Gott, er wird nicht lange bleiben! —
Es pocht! Wer kann denn noch so spät —

Judith (übermüthig).

Es ist wohl gar der Herr Komet.
Ich fürcht' mich nicht. Ich sähe gern
Recht in der Näh' den gestrengen Herrn.

Amrey.

Mußt du denn immer Possen treiben,
Du wilde Hummel!
(Es pocht wieder.)
Ei, nur herein!
(Rochus tritt ein, in sehr demüthiger Haltung.)

Rochus.

Ist es erlaubt, den Jungfräulein
Noch aufzuwarten?

Amrey (sehr kühl).

Wir sind allein;
Die Mutter ist zum Doctor gegangen.

Rochus.

Ein armer Kriegsmann möcht' sich unterfangen,
Um ein Almosen euch anzuflehn —
Um christliche Verzeihung.

Amrey (sich abwendend).

Was geschehn,
Vergeb' Euch Gott!

Rochus.

Sollt' es hier schlimmer stehn?
(zu Judith) Und Ihr auch blickt mich feindlich an

Und weigert mir die milde Gabe,
Und seid doch selber Schuld daran?

Judith.

Ich? seid Ihr toll?

Rochus.

Ich war's — doch bloß durch Euch.

Judith (lacht).

Wüsst' nicht, was ich verschuldet habe!
Ihr hattet, leichtlich war's zu spüren,
Nicht viel Verstand mehr zu verlieren
Und gingt recht toll und blind ins Zeug.

Rochus.

Nein, liebe Jungfer, glaubt es nur:
Erst da Ihr mich auf offner Gassen
Mit Hohn bedeckt habt stehen lassen,
Geschah's, was nun mir ewig Reue schafft,
Daß mir der Ingrimm in die Krone fuhr
Und ich, den bittern Schmack hinwegzuspülen,
Die brennende Scham in mir zu kühlen,
Nicht schonte den edlen Rebensaft,
Bis dann der Teufel, der im Weine steckt,
So tückisch mir die Hand regierte,
Daß sie den Freund zu Boden streckt'.

Judith.

Manch armer Sünder stand vor Gericht,
Der gut seine schlechte Sache führte.
Doch ich bin Euer Richter nicht.
(deutet auf Amrey.)

Rochus
(der niedergeschlagen Amrey anblickt).
Wird mir die Jungfer nun vergeben,
Was ich am Freunde verbrochen heut?

Judith (lächelnd, halblaut).
Nun, da so ernstlich Ihr bereut:
Der Doctor meint, es geh' ihm nicht ans Leben,
Schon morgen könn' er genesen sein.

Rochus (freudig aufblickend).
Mir fällt vom Herzen ein Centnerstein.

Amrey (noch an der Thür).
O still! Er regt sich!

Rochus.
Lasst mich hinein!
Ich will ihn pflegen.

Judith.
Bleibt nur hier!
Wir Mädchen können's besser als Ihr.
(Amrey in die Kammer rechts.)

Vierte Scene.

Judith. Rochus.

Rochus.
O liebe Jungfer, wie ich ihn beneide!
Ich weiß noch, wie ich nach der Schlacht
Verwundet lag auf grüner Heide,
Und hab' mit stillem Seufzen gedacht:
Wenn jetzt mir eine liebe Hand
Einen kühlenden Heiltrank mischte,

In meinen Adern den Fieberbrand
Mit sanftem Blick und Kuß erfrischte,
Der Rasen, von Blut und Thaue kühl,
Bedünkte mich wohl ein seidnes Pfühl
Und Himmelswonne der Schlachtengraus!

Judith.

Euer feines Liebchen ließt Ihr zu Haus;
So geschah Euch recht.

Rochus.

Ihr wisst davon?
Mir klingt's wie ein altes Märlein schon.
Jetzt opfert' ich gern meine linke Hand,
Dürft' ich dafür nur mit der rechten
Dem Freunde drinnen den Brautkranz flechten.

Judith.

Wär' leider ein kurzer Ehestand,
Wenn der Komet —

Rochus.

Ihr glaubt daran?

Judith.

Ihr nicht?

Rochus.

Ha! So ein Reitersmann
Muß stets sein Roß gesattelt haben,
Auf Commando hinein in den Tod zu traben.
Doch daß es Euch nicht schwerer fällt,
So jung, so schön, und habt noch nichts genossen
Von tausend Freuden dieser Welt —

Judith.

O ich, ein armes Ding, herumgestoßen,
Um meinen Glauben scheel angesehn,
Mich dünkt, mir könnt's nicht schlimmer gehn,
Wohin der Stern mich auch schleudern mag.
Und kommt mir nur am jüngsten Tag
Nicht ganz abhanden mein bischen Lachen,
Will ich mir sonst keinen Kummer machen
Um all die irdische Herrlichkeit.

Rochus
(der sie mit Bewunderung anblickt).

Ich wundre mich, wie tapfer Ihr seid.
Wie heißt Ihr?

Judith.

Judith. — Was liegt Euch dran?

Rochus.

's ist nur, daß ich gleich Euch rufen kann,
Wenn wir da droben uns wiederfinden.

Judith (schalkhaft).

Ich fürcht', um Eure Reitersünden
Treffen wir uns wohl schwerlich dort.
Ihr kommt an einen andern Ort.

Rochus.

O Judith, Ihr seid ein herrlichs Kind!
Ich wäre froh auf Leben und Sterben,
Dürft' ich um Eure Freundschaft werben.

Judith.

Warum nicht? Gute Kam'raden sind
Allerwegen eine gute Sache.

Rochus.

So erlaubt Ihr, daß ich es richtig mache?
(will sie umarmen; sie tritt zurück.)
Ein brüderlicher Kuß!

Judith.

Nein, nein!
Eine Jüdin küssen, das wär' nicht fein.

Rochus.

O Judith —

Fünfte Scene.

Vorige. Amrey (tritt wieder ein).

Amrey.

Er schlief wieder ein, Gottlob!
Nachdem er im Traum den Kopf erhob
Und sah mich an und lispelte: Amrey!
Gewiß, er wollte mehr noch sprechen,
Doch durft' er den Schlaf nicht unterbrechen,
Da eilt' ich hinaus.

Judith.

Du eiltest? Ei!
Mich dünkt, du habest dir Zeit gelassen.

Amrey.

Ich konnt' ihn nicht sogleich verlassen.
Er hielt meine linke Hand im Schlaf,
Durft' mich nicht rühren.

Rochus.

Ihr seid brav.
Ich dank' Euch, daß Ihr so treu ihn pflegt,
Und nun gut' Nacht!

Judith.

Wenn Ihr noch bleiben mögt,
Nicht, Amrey? wir wollen ihn nicht vertreiben.

Rochus.

Man darf so spät nicht zum Besuche bleiben.
Doch morgen früh schau' ich wieder nach,
Wenn Ihr erlaubt —

Sechste Scene.

Vorige. Florian (tritt aus der Kammer, verträumt um sich blickend, die Stirn leicht verbunden).

Amrey.

O Himmel, er ist wach!

Florian.

Wo bin ich denn? In meiner Amrey Haus?
So träumt' ich oft, und immer wieder
Stürzt' ich aus meinen Himmeln nieder.
Doch nein! Da steht sie selbst. Wie lieblich sieht sie aus!
Und dort die Freundin — Rochus! Find' ich hier
Auch dich?

Amrey.

O Liebster, es darf nicht sein!
Gleich mußt du wieder dich schlafen legen.
Die Wunde —

Florian.

Wund? Nein, sage mir —
(fährt mit der Hand nach der Stirn.)
Ach wohl! Nun fällt mir 's wieder ein.
Wie kam das doch?

Amrey.

Du darfst dich nicht bewegen.
Der Doctor —

Florian (sich besinnend).

Ich verlor ein wenig Blut —
Und fühle mich doch so himmlisch wohl,
Wie wer da lebt in höh'rer Mächte Hut.
Rochus, wie blickst du kummervoll —
Komm! deine Hand!

Rochus (zögernd).

Magst du sie drücken,
Die fast den Schädel dir schlug in Stücken?

Florian.

Die Hand hat mir einen Dienst gethan,
Den ich ihr all mein Lebtag danke:
Sie räumt' hinweg die verhaßte Schranke,
Die mir 's verwehrt, meinem Glück zu nahn.
Amrey, ich bin bei dir! (faßt ihre Hand.)
O Wonne,
Die alle Adern mir durchbebt!
Und sollt' ich nie mehr wiedersehn die Sonne,
Ich klagte nicht, ich hätte doch gelebt!
(Er zieht Amrey an sich.)

Rochus.

Holla, mein Sohn, nicht zu bescheiden!
Der Aderlaß hat dich geschwächt.
Mich dünkt, an dieses Lebens Freuden
Hätt' so ein junges Blut noch größres Recht.

Schäm dich, daß du ans Sterben gedacht,
Eh du dein Liebchen zur Frau gemacht!

Florian.

O woran mahnst du mich!

Rochus.

An deine Pflicht
Und an das gute Glück der Stunde,
Das heut zu ewigem Lebensbunde
Die Händ' und Herzen zusammenflicht.

Florian.

Du träumst!

Rochus.

Die Zeit des Träumens ist vorüber.
Mich dünkt, ihr hättet lang genug
Geschmachtet sehnsuchtsvoll herüber und hinüber;
Wacht endlich auf und werdet klug!
Ergreift den Augenblick beim Schopfe
Und laßt euch noch in dieser Stunde trauen!
(zu Judith)
Da seht, er schüttelt mit dem Kopfe.
Es scheint, der Ehstand macht ihm Grauen.
Helft, liebe Jungfer, die beiden Blöden
Zu ihrem Glücke zu bereden.
Was thätet denn Ihr an ihrer Stelle?

Judith.

Nun freilich, es geht ein wenig schnelle,
Doch wenn es wahr ist, daß die Welt
Schon übermorgen in Trümmmer fällt,
Darf man nicht lange sich besinnen.

Rochus.

Bravo! Ihr spracht ein weises Wort,
So lasst uns denn mit Ernst sofort
Das gottgefällige Werk beginnen.
Ich weiß ein Pfäfflein, einen biedern Mann,
An dem ich einst, als er das Bein gebrochen,
Herumcurirt durch viele Wochen,
Bis ich ihn mir zum Freund gewann.
Der ist mir unbedingt zu Willen,
Und wird nicht lang sich sperren und zieren,
Hier unser junges Paar im Stillen
Im Peterskirchlein zu copuliren.
Wenn es nicht ganz nach der Regel geht,
Die Schuld trägt einzig der Komet.
Auf denn!

Florian (unschlüssig).

O Gott! Mein Vater —

Rochus.

Guter Sohn,
Dem bleibt nicht lange Zeit zu schelten;
Und klagt er dich an vor Gottes Thron,
Läßt wohl der Richter den Einwand gelten,
Vorm jüngsten Tage sei's nicht Noth
Zu einem dreifachen Aufgebot.
Kommt, kommt!

Amrey.

So wie ich geh' und steh'?
Judith, was sagst du?
(sprechen hastig und leise zusammen.)

Rochus.

O ihr sel'gen Beide,
Gott weiß, wie herzlich ich euch beneide,

Der ich als led'ger Mann hinübergeh'.
Doch hab' ich, eh die Welt zusammenkracht,
Noch dieses gute Werk vollbracht,
Komm' ich wohl auch in den Himmel 'nein,
Droben Halleluja zu singen (zu Judith)
Mit diesem holden Brautjüngferlein.

Florian.

Amrey —

Amrey.

Es fehlt an Kranz und Ringen!

Rochus.

Zum Henker! Auch noch an Anderm fehlt's,
Zum Exempel, am Hochzeitskuchen und Weine.
Zwar ist mir's leid um meinen Kuppelpelz,
Doch wenn ihr meint — (wendet sich unwirsch ab.)

Amrey
(Florian die Hand reichend).

Dein Willen ist der meine.

Florian.

Nun denn, so sei's mit Gottes Segen!
(ergreift ihre Hand.)

Rochus.

Endlich! — Doch nun ist's hohe Zeit!

Amrey.

Mir klopft das Herz — kann kaum mich regen —
Was wird die Mutter denken!

Judith.

Sei gescheit
Und geh getrost deinem Glück entgegen!
(Florian faßt Amrey's Hand, Rochus ist nach der Hausthür gegangen, stutzt.)

Rochus.

Nicht hier hinaus!
Ich höre Schritte vor dem Haus,
Wohl gar die Mutter —

Judith.

Durch die Hinterpforte!
Im Seitengäßlein wird uns Niemand sehn!

Rochus
(rasch die Thür zur Linken öffnend).

Nur frisch voran! Es soll euch Nichts geschehn;
Ihr habt 'nen schwedischen Reiter zur Escorte!
(Alle ab.)

Siebente Scene.

(Die Thüre schließt sich hinter ihnen. Gleich darauf öffnet sich die Hausthür)
Frau Sabine (tritt ein, ein Fläschchen mit Arznei in der Hand).

Sabine.

Die Stube leer — wo nur die Mädchen stecken?
Sie thaten wohl noch einen Sprung hinaus —
Die Schwüle lockte sie vors Haus —
Leichtsinn'ge Jugend! An allen Ecken
Wirrwarr und Angst und Uebermuth.
(Sie hat das Fläschchen auf den Tisch gestellt und einen Augenblick die Hände gefaltet.)
Ich muß nur gleich nach meinem Kranken sehn,
Ob ihm der Trank nicht nöthig thut.
(geht nach der Thür rechts, öffnet sie leise, horcht an der Schwelle.)

Er schläft, ganz fest und ohne Traum!
Ich höre seinen Athem kaum.
(schließt wieder die Thür.)
So wird er morgen wohl auferstehn.
Ach, wozu hilft's — die kurze Frist —
Nachdem so Jahr um Jahr vergangen ist
Und ihn mein Kind nur gesehn von fern!
Ich hätt' sie bräutlich geschmückt so gern
Und sah doch alle Hoffnung schwinden.
Nun werden sie drüben sich wiederfinden,
Wo man nicht freit in der Engelschaar.
Herr, deine Wege sind wunderbar!
(versinkt in sich.)

Achte Scene.

(Es klopft an der Hausthür.)

Frau Sabine.
Wer klopft so spät noch? Herein!

Der alte Bauer (tritt ein).
Mit Verlöw —

Frau Sabine.
Was wollt Ihr, Mann? Wer seid Ihr?

Bauer.
Fru, ik glöw,
Ji werdet mi dok wedderkennen.

Sabine.
Ihr müßt mir Euren Namen nennen.

Bauer.

Ick bring' ju Geld. Keen Minsche smiet den Zahler
Tom Huuse rut. Do is't; tweehunnert Dahler.
(zieht einen Beutel heraus, legt ihn auf den Tisch.)
Dat hürt ju.

Sabine (kopfschüttelnd).

Nehmt's nur wieder mit!

Bauer
(zögernd, kratzt sich im Kopf).

Na denn, ik bin der Hinnerk Smitt;
Ji weit't nu woll.

Sabine.

Kann mich doch nicht besinnen.

Bauer.

Ick war schon eenmal in dem Hüsken drinnen.
Nu, föftein Johre sin et ook.
Der salige Meester dad noch lewen,
De hedde mi da dat Geld gegewen
Un schreb de Schuld blot in sin Book,
Un as he was mit Dod afgangen,
Daht mi keen Minsche et abverlangen,
't is eben keen Schullschien da gewesen.
Der Meester glöwt mi up min Wurt,
Ick künn jo ook nich schreben un lesen.
Nu, die tweehunnert woren furt.
Nu aber sin se wedder do,
Un nu — god' Nacht! (will gehen.)

Sabine.

Nein, bleibt noch. Sagt,
Wie kommt Ihr jetzt dazu —

Bauer.

Jo jo,
Mi het schon längsten dat Gewissen plagt,
Un wie'k nu hürt, nu geit dat an,
De Welt sall nu in Stücken ga'n,
Seggt' ick to mi: Hinnerk, potz Stern!
Gah hen! De Fru wird di nich freten,
Wiel wi jo alle Dage beten:
Wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Do leit dat Geld.

Sabine (für sich).
Was man nicht muß erfahren!

Bauer.
Un ook de Zinsen von föftein Jahren.

Sabine.
Ich glaub's Euch. Schlaft nur ruhig, Smitt!

Bauer
(kratzt sich wieder im Kopf).
Fru, ick hedde nok eene Bitt'.
Künnt ji mi nich up eenen Zeddel schreben,
Dat ick dat Geld ju weddergewen?

Sabine.
Wozu?

Bauer.
't is man, ick wull mi gern
In'n Sarg de Quittung laten legen.
Bi't Weltgericht holl' ick dann unsen Herrn
Ganz sachtken dat Papier entgegen
Un segge: Hilliger Himmelskönig,
Ick hebb't betalt up Heller un Pennig.

Sabine (lächelnd).

Wenn das Euer Herz erleichtern kann —
(geht an den Tisch, schreibt ein paar Zeilen.)
Da nehmt.

Bauer (das Papier einsteckend).

God' Nacht un groten Dank!
(geht langsam ab.)

Neunte Scene.

Sabine (allein).

Zweihundert Thaler! (öffnet den Beutel)
Baar und blank!
Was soll mir jetzt der Gottessegen?
Ist mir doch nichts mehr dran gelegen.
Kann nicht einmal an armen Kindern
Noch Gutes thun und Elend lindern.
(Sie legt den Beutel in eine Truhe. Eine Uhr schlägt.)
Schon Elf! Wo nur die Mädchen bleiben?
Das ist doch unerhört, so spät
Sich auf der Gass' herumzutreiben.
Und all das Unheil stiftet der Komet!
Meine Amrey, sonst so sittsam immer —
Mir wird ganz bang im leeren Zimmer,
Und drinnen (horcht an der Thüre rechts)
— immer noch kein Laut.
Gottlob, der Trank ist nicht vonnöthen!
Will doch einmal ans Fenster treten,
Ob man nicht draußen die Kinder schaut.

(geht in den Erker, öffnet das Fenster. Man sieht Gruppen von Nachtschwärmern vorbeiziehen, Arm in Arm, Krüge und Becher schwingend, wobei gesungen wird:)

„Der Wein ist aus der Maßen gut,
Er macht uns frischen, freien Muth,
Damit woll'n wir nach Engelland fahren —
Laßt uns fahren, fahren, fahren, fahren
Nach Engelland und in den Himmel hinein!"

Sabine.

In den Himmel? O ihr wüsten Gesellen,
Das Schifflein fährt euch in die Höllen!

(Von der anderen Seite, während das Trinklied verhallt, gedämpfter Chorgesang.)

„Ich hab' mein' Sach' auf Gott gestellt,
Der wird's wohl machen, wie 's ihm gefällt,
Dem thu' ich mich befehlen."

Sabine

(läßt sich auf den Sessel sinken, faltet die Hände im Schooß).

O wie das sanft und lieblich fließt
Und Balsam in die Seele gießt!
Mich dünkt, nie hab' ich schön'ren Klang vernommen.
Ich will nur hier am Fenster sitzen
Und warten, bis die Mädchen kommen.
Wie warm die Nacht ist! — Wie die Sterne blitzen!

Gesang der Trinker

(ganz fern verhallend).

„Laßt uns fahren, fahren, fahren, fahren,
Nach Engelland und in den Himmel hinein!"

Gesang der Andächtigen.

„Mein Leib und Seel', mein Ehr' und Gut,
Das hält er stets in seiner Hut,
Hie und im ewigen Leben."

(Frau Sabine hat nach und nach den Kopf auf die Brust sinken lassen. Das Lied verhallt.)

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Kurzer Zwischenakt. Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man Frau Sabine schlafend am Fenster sitzen, wie zu Ende des vorigen Aktes. Draußen nur schwaches Licht einer Laterne. Ferne Stimmen unterbrechen dann und wann die Stille.

Erste Scene.

Sabine. Osiander (erscheint draußen am Fenster, betrachtet einen Augenblick die eingeschlummerte Frau, klopft dann an das Fenster).

Osiander.

Sabine!

Sabine.
(fährt in die Höhe).

Jesus Marie! Wer rief?
Ich glaube gar, ich schlief —
Ich muß nur gleich — (steht auf.)

Osiander.

Sabine!

Sabine (erschrickt).

Heiliger Christ!
Die Stimme! (sieht den Bruder draußen.)
Gotthold! Du? Du bist
Zu mir gekommen?

Osiander.

Zu meinem Sohn.

Wie steht's um ihn?

Sabine.

Er schläft. Willst du ihn sehn?

O komm herein!

Osiander.

Ich hab' mir vorgenommen,
Damals, als du das wahre Heil geflohn,
Nie über deine Schwelle zu gehn.
Doch meine Vaterpflicht —

Sabine.

Ich öffne dir!

(läuft nach der Thür, öffnet sie. Osiander tritt ein, bleibt an der Schwelle.)

O Bruder, tausendmal Gottwillkommen!

Osiander

(sich umsehend, nach einer kurzen Pause).

Wo liegt er?

Sabine.

Dort. Ich schloß die Thür.
Er sollte draußen den Lärm nicht hören,
Da legt' ich ihn in mein eigen Bette.

Osiander.

Ich will ihn nicht im Schlummer stören,
Doch wollt' ich, daß ich ihn bei mir hätte.
Was sagt der Doctor?

Sabine.

Es hab' nicht Gefahr;
Das Blut hat leicht sich stillen lassen.

Osiander.

So wird er morgen das Haus verlassen.
(stehen beklommen nebeneinander.)

Sabine.

O Bruder, ist's denn wahr?
Ich hör' deine liebe Stimme wieder,
In meinem eigenen Hause gar?
Für Freuden zittern mir die Glieder!
Nun mag die Welt auch untergehn,
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Osiander.

So bist auch du des Glaubens voll,
Als sollte der Tag des Gerichtes tagen?

Sabine.

Ich weiß nicht, was ich denken soll,
Kann mich des Zweifels nicht entschlagen,
Daß Gottes Langmuth der Welt, der armen,
Nicht ferner auch sich sollt' erbarmen.
Doch aus des Doctor Cornelius Mund
Ist noch kein unwahr Wort gekommen.

Osiander.

Ich bau' auf einen festern Grund
Und habe die Bibel zur Hand genommen,
Dieweil in weltlicher Wissenschaft
Gar oft der Teufel treibt sein Wesen.
Ich harret', ob aus Zweifels Haft
Das Gotteswort mich woll' erlösen.
Noch blieb mir dunkel die Räthselschrift,
So man in der Apokalypse trifft.
Doch seh' ich rings die sündige Welt
Räuchern und knieen vor falschen Götzen,

Ist mir, ich hörte das Richtschwert wetzen,
Das auf des Schächers Nacken fällt,
Versiegen die Flut des Gnadenbornes,
Herniederrauschen die Schalen des Zornes,
Daß die Weissagung werd' erfüllt,
Die Sanct Johannes in Räthsel hüllt'.
So forsch' ich weiter Nacht und Tag
Und bete, daß Gott mir entsiegeln mag
Das stumme Buch.

Sabine.

O spricht nicht laut
Eine Stimme, Bruder, in deinem Herzen,
Daß unser Herrgott mit Kummer schaut,
Wie lange schon wir das Heil verscherzen,
Und wenn das letzte Stündlein kommt,
Uns nicht wie Bruder und Schwester trennen,
Nein, wie zwei Fremde, die sich nicht kennen?
Gotthold! (hält ihm bittend die Hand hin.)

Osiander (ohne sie anzusehen).

Du weißt, daß es nicht frommt,
Zu rühren an die alte Wunde.
Gott ist mein Zeuge, in mancher Nacht
Hab' ich mit bitterlichem Leide
Der Schwester, der verlorenen, gedacht,
Und eine Stimm' im Herzensgrunde
Wollte mich mahnen, aufzustehn,
Nach dem gemiedenen Haus zu gehn,
Ans niedre Fenster die Stirn zu drücken,
Ob ich sie drinnen möcht' erblicken.

Sabine.

O Bruder —

Osiander.
Doch durft' es nicht geschehn.
Hättst du den Bruder nur gekränkt,
Vergebung hättest du längst empfangen.
Doch daß du dich gegen Gott vergangen
In deinem sündigen Ehebunde —

Sabine (mit Nachdruck).
Ich hab' ihn bereut noch keine Stunde.
Der Mann, dem ich mein Herz geschenkt,
War fromm und gut und liebte mich in Treuen.

Osiander (milde).
Laß uns den Zwiespalt nicht erneuen.
Der Tag vielleicht ist nahe, da uns Allen
Die Schuppen werden vom Auge fallen,
Und die wir hier in Finsterniß
Und in dem Schatten des Todes wallen,
Wir werden drüben des Heils gewiß.
Laß nun zu Florian mich hinein.

Sabine.
So komm! Doch müssen wir leise gehen.
(Sie öffnet behutsam die Thür, späht hinein.)
Ha! was ist das?

Osiander.
Das Bett ist leer.

Sabine.
O Jammer!
Vielleicht trieb ihn das Fieber aufzustehen
Und er gerieth in die Vorrathskammer.
Komm, Bruder, komm! Wir müssen ihn finden.
(eilt in die Kammer, Osiander ihr nach.)

Zweite Scene.

(Die Hausthür öffnet sich) Florian führt Amrey (herein, Beide tragen Kränze von Wiesenblumen, Florian unter seinem Kranz noch den schmalen Verband).

Florian.

Tritt ein, Geliebte, laß die Sorge schwinden!
Du kehrst ja in der Mutter Haus zurück,
Wo du die treuste Liebe genossen.
Wird sie ihr einzig Kind verstoßen,
Weil es nun fand sein Lebensglück
Als liebes Weib eines treuen Manns?

Amrey.

O Florian,
Ich fühl's, wir haben nicht recht gethan!
Mir brennt auf meiner Stirn der Kranz,
Den nicht die Mutter mir aufgesetzt.
Wir haben Gottes Gebot verletzt.

Florian.

Er wird verzeihn, daß wir vollbracht,
Was längst die Mutter gewünscht im Stillen.
Und wird nicht auch seinen harten Willen
Mein Vater beugen der höhern Macht,
Die unauflöslich uns band zusammen?
Wie könnt' er eine Liebe verdammen,
Die Eins mit jedem edlen Trieb
Seit Knabenjahren mir im Herzen blieb?
Kennt er dich erst, mein holdes Leben,
Wie ich dich kenne —

Dritte Scene.

Vorige. Sabine und Osiander (treten wieder ein). Dann Cornelius.

Amrey (erschrickt).
Die Mutter — oh!

Sabine.
Heiliger Gott! Was muß ich erleben!

Amrey
(will Florian's Hand fahren lassen und zur Mutter hineilen).

Florian (hält ihre Hand fest).
Nicht doch, Geliebte! Nein, nicht so!
Wir treten ihnen Hand in Hand entgegen.
Vater, nimm deine Tochter an dein Herz!
Mutter, gieb deinem Sohn den Segen!
(Er tritt mit Amrey auf die Eltern zu, die beide mit abgewendetem Gesicht unbeweglich stehen. Cornelius tritt ein.)
O kommt, Herr Doctor! Helft uns, sie bewegen!
Eu'r Wort gilt viel.

Osiander.
Ist dies ein Fastnachtsscherz?
Sprichst du im Irrsinn?

Florian.
Wir haben gefehlt,
Doch diese Liebe, die mich beseelt,
Seit ich von meinem Herzen mochte wissen,
Hat unaufhaltsam mich hingerissen,
Ihr, eh die Weltgeschicke sich vollenden,
Meine Lieb' und Treue zu verpfänden.
O Vater —

Osiander.

Wagst du so zu sprechen,
Noch zu beschönigen dein Verbrechen,
Daß du dies Mädchen frevelhaft bethört,
Ihre Hand in deine Hand zu legen
Ohne der Eltern und der Kirche Segen?
Vermessner Knabe —!

Florian.

Vater, Mutter, hört
Mich ruhig an! Geweiht ward unser Bund
Und eingesegnet durch Priestermund.
Im Kirchlein, wo meine liebe Braut
Die heilige Tauf' empfangen
Und fromm zu Gottes Tisch gegangen,
Hat Pater Anselmus uns getraut.

Osiander.

Abtrünniger! Aus böser Lust
Hast du dein Taufgelübd gebrochen?

Florian.

Nein, Vater, tief in meiner Brust
Lebt jedes Wort, das du vom Heil gesprochen.
Doch ist nicht auch die Kirch' ein Gotteshaus,
Wo dieser reine Engel kniet?
Der Heiland dort, (auf das Crucifix deutend)
der auf uns niedersieht,
Schloß er von seinem Reich nur Eines aus
Der Kinder, die da zu ihm kommen?
Haben wir nicht die Kunde vernommen,
Der jüngste Tag sei nah? Wohlan,

Er, der da kommen wird zu richten,
Wird allen Streit und Zweifel schlichten,
Die hier uns hielten in schwerem Bann.
Wir aber wurden Eins schon hier,
Und alle Stern' in Himmelshöh'n
Besiegelten den Bund. Wie war so schön
Die stille Feier! Schweigend gingen wir
Vors Thor hinaus mit unserm jungen Glück,
Der Lärm der Stadt blieb hinter uns zurück,
Und da wir träumend Hand in Hand
Im Sternendämmer durch die Wiesen schritten,
Des Himmels Weite über uns gespannt
Wie ein erhabner Dom — und wir inmitten
Der schlummernd athmenden Natur
Die einzig Wachen — in den Büschen nur
Zwei Nachtigallen, die einander riefen,
Und rings die silberklare Luft
Von Thymian durchhaucht und Veilchenduft —
Wie fühlten wir in Herzenstiefen
Die Gegenwart des Herrn! Wir sahn uns an
Und fielen uns in die Arme dann
Und weinten, lachten, lallten vor uns hin
Glücksel'ge Worte ohne Sinn,
Und wandelten dann eine Strecke wieder.
Und da wir kamen zu einer Au,
Voll Frühlingsblüten im frischen Thau,
Kniete mein Weib im Grase nieder
Und pflückte Blumen, sich und mich
Mit Kränzen hochzeitlich zu schmücken.
Und weiter schritten wir voll Entzücken
Und sprachen froh und feierlich
Von Gottes Güte, die kurz vorm Scheiden
Uns noch gegönnt so hohes Glück.

Dann trieb es uns zur Stadt zurück.
Ein Schatten in unsern hellen Freuden
War's, daß wir sie in Heimlichkeit
Genossen ohne der Eltern Segen.
Doch da am Herzen allezeit
Euch eurer Kinder Glück gelegen,
O seid uns gütig! O verzeiht
Und öffnet wieder uns Herz und Arme!

Amrey
Meine liebste Mutter, ach erbarme
Dich deines Kindes, das immerdar
Bis heut dir willig und folgsam war!
Ich hätt's nicht können überleben,
Dem Verhaßten meine Hand zu geben.
O Mutter! (will vor ihr hinknieen.)

Sabine (hält sie zurück).
Kind! — Herr Doctor, redet Ihr!
Ihr habt das Wissen und die Gabe.
Ich weiß nur Eins, Kind: daß ich dir
Von Herzen schon verziehen habe!

Cornelius (zu Osiander).
Könnt Ihr das Lallen dieser Unschuld hören,
Und Euer Herz bleibt hart wie Stein?

Osiander.
Sie haben Gottes Gebot gebrochen:
Du sollst Vater und Mutter ehren!
Und jegliche Sünde wird gerochen.

Cornelius.
Und seid Ihr selber von Sünde rein?

Osiander.

Ich? Soll ich des Worts nicht Hüter sein?

Cornelius.

Das Wort? — Der Geist soll Euch befrei'n.
Wohl! dieser Kinder rasche That,
Fern sei's von mir, sie gut zu heißen.
Doch statt der Mild' Euch zu befleißen,
In Liebe, wie Gott geboten hat,
Der Schwester herzlich nah zu bleiben,
Habt Ihr mit eifervollem Treiben
Befestiget die tiefe Kluft,
Darüber nun, im heißen Drang
Der Herzen, das junge Paar sich schwang,
Ein Bündniß schließend, trotz Eurem Hassen,
Das Ihr nun müsset bestehen lassen,
Da es kein Einspruch widerruft.

Osiander.

Ihr wähnt zu früh, daß Eure List gelang.
Die Eh' ist nichtig, die mit Sünde
Begann und die der Leichtsinn schloß.
Florian, du sagst dich von ihr los!

Florian.

Mein Vater —

Osiander.

Nach Hause folgst du mir!

Vierte Scene.

Vorige. Rochus (dessen Klopfen überhört worden, tritt eilig ein).

Rochus.

Schön' guten Abend! Find' ich hier
Die werthe Hochzeitssippe zuhauf?
So ist der Freund wohl auch willkommen,
Der als Brautführer heute Nacht
Ums junge Paar sich hochverdient gemacht.

Osiander (entrüstet).

Brautführer?

Rochus.

Habt Ihr's nicht vernommen,
Hochwürd'ger Herr? Ja, ohne Ruhm zu melden,
Ihr seht in mir den wackren Helden,
Der jene Wunde, die er schlug,
Alsbald zu heilen Sorge trug.
Nicht all' meine Kunst verlernt' ich doch.

Osiander.

Gottloser! Du berühmst dich noch —

Rochus (zu Cornelius).

O Meister, wie man dem Fieber wehrt,
Habt Ihr mich nicht umsonst gelehrt.
Doch ließen den Arzt hier sicherlich
Hippokrates und Galen im Stich.
Denn da ich den Kranken Nachts besucht,
Merkt' ich an seines Pulses hast'gem Fluge,
Daß hohe Gefahr sei im Verzuge,
Und hab' es auf gut Glück versucht,
Durch Sympathie ihn zu curiren.

Eines weichen Händleins sanft Berühren,
Der Kuß von einem geliebten Mund
Versprach, ihn hurtig herzustellen,
Und nun — da seht mir den Gesellen!
Wie blüht er wieder fröhlich und gesund!
Doch Eure Freude darob scheint klein;
Ihr schaut nicht hochzeitlich darein.
Nun denn, wenn Einer büßen soll,
Auf mich entladet Euren Groll!
Der Aermste wußte nicht, was er that,
War noch vom Fiebertraum umfangen,
Da mit der Braut er zum Altare trat.
So muß ich's denn auf meine Kappe nehmen,
Für mein verwegnes Unterfangen
Zu jeder Strafe mich bequemen.

Fünfte Scene.

Vorige. Aegidius (ist während der letzten Worte eingetreten, hinter ihm) zwei Stadtknechte.

Aegidius.

Dazu sollst du alsbald gelangen!
Verzeihn die werthen Herren und Damen,
Ich komm' in des Bürgermeisters Namen,
Hier diesen Wicht, der sich so weit vergaß,
Blut zu vergießen auf offner Gassen,
In Haft zu nehmen.

Rochus.

Mich wollt Ihr fassen?
Potz Krisament! Ein capitaler Spaß!

Aegidius.

Das Lachen soll dir bald vergehn.
(zu den Stadtknechten, die noch zaudern, vorzutreten)
Auf! greift den Burschen! Seid ihr Männer?

Rochus.

Meint Ihr's im Ernst, mein edler Gönner?
Nun denn, gelüstet's Euch, zu sehn,
Wie bei den Schweden man die Klinge führt —

Aegidius (vorsichtig zurückweichend).

Greift ihn, ihr Memmen!

Rochus (das Schwert schwingend).

Nur heran!
Hab' ihre Schneide erst heut probirt!

Cornelius.

Halt ein! Dies ist nicht wohlgethan.
Willst du tollköpfig dich erdreisten?
Vergiß nicht, Sohn: ein rechter Mann
Soll seiner Obrigkeit Gehorsam leisten,
Auch wenn sie straft in ungerechtem Groll.

Rochus (das Schwert senkend).

Verzeiht, o Meister! Das Froschgesicht,
Die Geckenmiene macht mich toll,
Doch Eurem Wort widerstreb' ich nicht.
Hier ist mein Schwert. (giebt es an Aegidius.)
Hab gute Nacht,
Freund Florian, und heb mir fein
Einen Krug noch auf vom Hochzeitwein!
(da die Stadtknechte ihn fesseln wollen)
Handschellen habt ihr mir zugedacht,

Wollt wie einen Dieb in Thurm mich führen?
Fort! Ich gelobe mich nicht zu rühren.
Du aber grinse nur, hämischer Wicht!
Ich appellire an das Weltgericht.
Auf Erden, Großhans, triumphire,
Allein zum Paradies die Thüre
Schlägt dir Sanct Peter vor der Nase zu! (wird abgeführt.)

Aegidius.
(auf der Schwelle sich noch einmal umwendend).

Euch aber wünsch' ich gute Ruh',
Und sag', Herr Doctor, großen Dank,
Daß Ihr durch diesen feinen Schwank
Von meiner Narrheit mich habt curirt,
Da es hinfort mir nicht behagt,
Mit einem Mädchen mich einzulassen,
Das mit Galanen durch die Gassen
Bei nächtlicher Weil' herumspaziert.
Mich reut die Zeit, die ich verdorben,
Da ich um Dirnengunst geworben.

Florian.

Du lügst, Elender! Sie ist mein Weib!

Aegidius (lacht höhnisch auf).

Dein Weib? So mög' sie Töchter dir bescheren,
Die ihre Mutter bringen zu Ehren,
Wie diese die eigne Mutter gebracht,
Und somit allerseits gut' Nacht!
(geht ab, schlägt die Thüre zu.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Aegidius.

Florian (will ihm nach).

Ha, Bube!

Osiander.

Bleib! Du gehst mit mir.

Florian.

Vater, o wie geziemt' es dir,
Was Gott vereinigt hat, zu scheiden?

Osiander.

Der Bund ist nichtig. Soll ich's leiden,
Daß um sich greift die böse Sucht,
Der Sohn sich auflehnt sonder Scheu'
Wider des Vaters fromme Zucht?

Sabine.

Erbarm dich ihrer Lieb' und Treu'!
O Bruder willst du nicht Milde üben
So nah vorm Anbruch der Ewigkeit?
Will nicht der Herr, daß siebenzig mal sieben
Vergehn dem Nächsten man verzeiht?

Osiander.

Ich wär' ein ungetreuer Knecht,
Wenn, was an Andern ich sündhaft finde,
Dem eigenen Blut ich nachsehn möcht',
Ein schwacher Vater dem bösen Kinde.
Und somit werdet ihr euch trennen.

Amrey (kniet vor ihm).

Vater — o laßt in dieser Stund'
Zum ersten Mal mich so Euch nennen!
Ich that's ja längst im Herzensgrund.
Denn einst als Tochter um Euch zu walten,
Da keine liebende Hand Euch pflegt,
Euch alle Sorge fernzuhalten,
Als liebsten Wunsch hab' ich's gehegt.
Und hab' ich jetzt nicht recht gethan,
Vergüten will ich's all mein Leben,
Könnt Ihr mir väterlich vergeben!
O blicket mich nur Einmal an!

Osiander.

Mädchen, steh auf! Dir zürn' ich nicht.
Mir sagt dein junges Angesicht,
Dein Herz weiß nichts von Lug und Trug.
Erhebe dich! Dir hab' ich verziehn.
Doch um so schwerer verdamm' ich ihn,
Der dein unschuldig Gemüth bethört,
Daß sich's wider Gottes Gebot empört.
Was heute geschehn, ist null und nichtig.
(wendet sich zum Gehen.)

Sabine (erhebt bittend die Hände).

Mein Bruder —

Florian.

Vater, an heiligem Ort
Gab dieser Jungfrau ich mein Treuewort,
Das ihr zu halten bin ich pflichtig.

Osiander.

Willst du den eignen Vater lehren,
Was Sohnespflicht und Elternrecht?

Fahr hin, du deiner Lüste Knecht!
Womit, als mit dem Bettelstab,
Denkst du dein junges Weib zu ernähren,
Wenn ich die Hand zog von dir ab?

Florian.

Amrey, mein Weib, fragst du das auch?
Fürchtest, wenn uns die Eltern enterben,
Wir müßten hinter Busch und Strauch
Als Bettler sterben und verderben?
Vertraust du nicht deinem lieben Mann,
Er werde sein Weib vor Mangel schützen,
Müßt' er sein Herzblut auch verspritzen
In schwerer Arbeit hartem Bann?

Amrey.

Ich ward dein Weib nach Gottes Gebot;
Ich folge dir bis in den Tod!
(wirft sich an seine Brust.)

Florian.

Beim ew'gen Gott, nie soll dies Wort dich reu'n!
Was uns verhängt, wir harren still
Und frohgemuth in festen Treuen,
Und wenn der Herr so bald schon kommen will,
Die arme sündige Welt zu richten,
Und gönnet uns ein langes Glück mit nichten,
Wir treten freudig aus der Zeit
Hinüber in die Ewigkeit
Und danken ihm mit Herz und Mund,
Daß wir auf Erden uns noch gefunden,
In kurzen seligen Lebensstunden
Besiegelnd ewiger Treue Bund.

Dann leuchten mir durch alle Zeitenferne
In unauslöschlichem Himmelsglanz
Wie heut unter deinem Hochzeitskranz
Diese geliebten Augensterne!
(Er führt sie rasch hinaus.)

Osiander (will ihnen nach).
Mein Sohn!
(Cornelius tritt zwischen sie mit abwehrender Geberde.)

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Ein kleiner Platz, hinten durch eine fortlaufende Häuserreihe geschlossen, links und rechts münden zwei Straßen ein. Vorn zur Linken ein Brunnen mit einer steinernen Mariensäule.

Erste Scene.

(Auf den Stufen am Brunnen knieen) Frauen (im Gebet. Rechts vor einem Hause eine) Hökerin (mit einem kleinen Kram), drei Bürgersfrauen (mehr im Vordergrunde in eifrigem Gespräch), die blinde Bärbe mit dem kleinen Mädchen, (das sie führt, sitzt auf den Steinstufen am Brunnen).

Bärbe
(murmelt vor sich hin).

Ach Gott, ach Gott! Die Finsterniß!

Das Kind
(steht vor der Alten, ihr ein Brödchen hinhaltend).

Großmutter, iß!

Bärbe (schüttelt den Kopf).

Nein, Kind! Ich brauch' nicht Trank und Speise;
Mein Heiland stärkt mich zur himmlischen Reise.
Will denn die Nacht noch nicht vergehn?
Lieb Kind,
Siehst du den Feuerstern noch droben stehn?

Kind.
Großmutter, 's ist ja heller Morgen.
Alle Stern' schon untergegangen sind.

Bärbe.
Ja ja! was hilft uns Aengsten und Sorgen!
Hilf uns, Gott Vater, Sohn und Geist!
Weißt du nicht, wie's im Liede heißt?
(singt sehr eintönig halblaut vor sich hin:)
Wenn der jüngste Tag will werden,
Fallen die Sternlein auf die Erden,
Beugen sich die Bäumelein,
Schweigen die lieben Waldvögelein.

Ein Bürgerweib.
Hört, was die blinde Bärbe singt!
(Sie nähern sich ihr.)

Bärbe (singt).
Kommt der liebe Gott gezogen
Mit dem schönen Regenbogen,
Spricht: Ihr Todten sollt auferstehn,
Sollt vor Gottes Gerichte gehn.

Zweites Bürgerweib.
Mein Jesus, wie das schreckhaft klingt!
Und 's riecht so schweflig in der Luft —
Ich wollt', ich läge schon in der Gruft!

Erste Frau.
So sitzt sie schon die ganze Nacht,
Hat, schätz' ich, kein Auge zugemacht,
Ganz wie mein Mann:

Der hat sich in den Keller verkrochen,
Unser letzt Fäßlein angestochen
Und stöhnt und trinkt und stöhnt so fort,
Als fänd' ihn der jüngste Tag nicht dort.

Zweite.

Mutter Bärbe, 's geht noch nicht an.
Will Ihr ein Morgensüpplein kochen.

Bärbe
(richtet sich mit Hülfe des Kindes mühsam auf).

Ach Gott, die alten Knochen!
Komm, führ mich, Kind, zum Friedhof hin,
Da setz' ich mich auf meines Traudchens Grab,
Will beten und singen
Und warte mein letztes Stündlein ab.

(Sie wankt nach rechts über den Platz, singt dabei:)

Ich bin von Gott, ich will zu Gott.
Der liebe Gott hat mir ein Licht beschert,
Das wird mir leuchten
Bis in die ewigen Himmelsfreuden!

(ab mit dem Kinde.)

Zweite Scene.

Vorige (ohne Bärbe).

Zweite Frau
(schlägt die Hände zusammen).

Ist das ein Jammer, eine Noth!
Da betet man all sein Lebenlang
Um einen christlichen sanften Tod
In seinem Bette, nach Empfang
Der heiligen Sterbesacramente,

Und nimmt dann solch ein erbärmlichs Ende!
Kein christlich Begräbniß soll man haben,
Plautz! fällt der blaue Himmel ein,
Als wie vom Dach ein Ziegelstein,
Und ohne Priester wird man begraben!

Dritte Frau.

Am Ende trifft's doch einen Jeden,
Und's geht geschwind.

Zweite Frau.

Ihr habt gut reden,
Habt keine Kinder. Die meinen zu Haus
Sitzen und flennen. (weint.)

Erste Frau.

's ist ein Graus!
Meine Wäsche liegt auf der Bleiche drauß,
Muß nur gleich auf die Wiese rennen.
Die wird mir sonst schön zugericht't,
Wenn der ganze Himmel zusammenbricht.

Dritte Frau.

Was hilft jetzt noch das Schonen und Sparen,
Wenn wir doch alle gen Himmel fahren?
Ich will nur heim zu meinem Mann,
Thu' Butter und Eier in die Pfann'
Und backe Küchlein. Den Wochenlohn
Trug er gestern zum Metz'ger schon;
Spanferkel sind sein Lieblingsessen,
Da halten wir noch einen Herrenschmaus. (läuft fort.)

Erste Frau.

Ja, Die war immer oben hinaus! —
Ach Gott, mir thut's das Herz abpressen!
Und sagt, was ziehet Ihr denn an?
Meint Ihr, daß man am jüngsten Tage
Im Werktagskleide kommen kann?

Zweite Frau.

Aber Gevatterin, welche Frage!
Habt Ihr auf der alten Schilderei
Im Münster nicht die Todten gesehn,
Die alle nackend auferstehn?

Erste Frau.

Herrgott, und glaubt Ihr, auch wir Zwei —

Zweite Frau.

Ei wohl! auch uns wird's nicht erlassen.
Keine darf nur ein Hemd mitnehmen.

Erste Frau.

Da müßt' ich mich gleich zu Tode schämen!

Zweite Frau.

Nu, wir können uns noch sehen lassen!
(reden weiter, in den Hintergrund gehend.)

Dritte Scene.

Vorige. Ein Schwarm Schulkinder (Knaben und Mädchen, vorn rechts hereinstürmend).

1. Knabe
(wirft die Mütze in die Höhe).

Juchhei, Juchhei!
Morgen ist der jüngste Tag! Heut ist frei!

2. Knabe.

Kommt auf den Wall!
Wollen spielen.

1. Knabe.

Fangeball!

2. Knabe.

Nein, wir spielen Weltgericht.
Ich will den Posaunenengel machen.
(zieht eine hölzerne Trompete hervor, bläs't darauf.)

1. Knabe.

Und ich den Herrn, der's Urtheil spricht;
Da giebt's was zu lachen.

3. Knabe.

Aber die Mädel müssen mit!

1. Mädchen.

Wir bedanken uns schön.
Nein, keinen Schritt! (macht sich von ihm los.)

1. Knabe.

Sollt nur erst sehn,
's wird lustig werden. Der Herr thut winken:
Die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken —
Die Schafe seid ihr. (Die Knaben lachen.)

2. Mädchen.

Nein, laßt uns gehn!
's ist ein gottslästerliches Spiel,
Daß es einem kalt übern Rücken lauft.

Die Hökerin (ruft).

Wecken und Fastnachtsbrezeln! Wer kauft?

1. Knabe
(ist vor sie hingetreten, nimmt eine Brezel).
Was gelten die Brezeln?

Hökerin.
Eine zwei Pfennig.

1. Knabe.
Das ist zu wenig.
Ich zahl' dir sechs,
Aber erst morgen, alte Hex'.
Morgen, weißt ja, ist jüngster Tag.
(Gelächter. Er läuft fort, auch andere Knaben greifen in den Korb.)

Hökerin.
Die Hände vom Korbe! Ei, so schlag —!
Ihr Diebesbande! Her mit dem Geld!
Rotznasen, wart, ich will euch lehren —
(packt einen Knaben und schüttelt ihn.)

Die Andern.
Heißa, juchhei! Auf den Wall! Ins Feld!
(laufen nach rechts ab.)

Hökerin
(der der Knabe entwischt ist).
Dich kenn' ich! Sollst noch von mir hören!
Um euch, ihr Kröten, ist's nicht Schad,
Wenn morgen die Welt ein Ende hat.
(setzt sich, vor sich hin wüthend, wieder hinter ihren Kram.)

Vierte Scene.

Vorige. Der Rector und ein Lehrer (von links. Einige der Beterinnen erheben sich, machen das Zeichen des Kreuzes und gehen. Neue nehmen ihre Stelle ein).

Rector.

Wie doch die liebe Jugend immer
Sich jedes Neue zum Feste macht,
Sei es nun besser oder schlimmer!
Doch wer mit dem Dichter oft gedacht:
Eheu, fugaces, Posthume —

Lehrer.

Je nun, Herr Rector, daß ich's gesteh',
Mir will das vaticinium
Des Doctors nicht so sicher scheinen.
Schon lange zwar spukt es hier herum,
Doch stärkere Zeichen, sollt' ich meinen,
Müßten im Himmel und auf Erden
So großer Sache Verkünder werden.

Rector.

Ihr seid noch jung, Collega, blickt
Noch in die Welt mit Hoffnung und Vertrauen.
Mich ließ mein Alter manche Zeichen schauen,
Daß wir dem Ende nahgerückt.
Dies dreißigjährige Kriegeswesen
Mit allen Gräueln, aller Noth
War wie die Krankheit, davon der Tod
Die alte Menschheit soll erlösen.
Denn wenn auch Friede ward angelobt,
Und die Wuth des Fiebers hat ausgetobt —
Zu sehr erschöpft sind alle Kräfte,
Zu kläglich stocken die Lebenssäfte.
Und zeigt uns Tieferblickenden nicht

Der arge Verfall der artium
Et scientiarum liberalium
Ein hippokratisches Gesicht?
Eins schmerzt mich nur: meine Edition
Von der Germania des Tacitus —
Die bring' ich nun nicht mehr zum Schluß,
Und halt' am letzten Kapitel schon!
So soll dies Denkmal treuen Fleißes
Und redlichen Gelehrtenschweißes,
Das ich verhofft aere perennius
Von Kennern anerkannt zu sehn,
Mit all' den feinen Emendationen
Der Mit= und Nachwelt verloren gehn.

Lehrer.

Laßt Eu'r Bewußtsein Euch belohnen.
Horaz preis't den gerechten Mann
Iustum ac tenacem propositi virum —
Den selbst der Weltsturz nicht erschüttern kann,
Dum fractus illabatur —

Rector.

Dum?
Si fractus, Herr Collega!

Lehrer.

Wie?

Rector.

Die richt'ge Lesart ist einzig Si.
Dum gäbe nur einen schiefen Sinn.

Lehrer.

Vertheidigen läßt sich's immerhin,
Ist auch aus Handschriften nachzuweisen.

Rector.
Ich bleibe dabei, si muß es heißen.

Lehrer.
Dum nämlich —

Rector.
Si!

Lehrer.
Nehmt mir's nicht krumm:
Bis auf Weiteres bleib' ich bei Dum.
(gehen eifrig streitend ab.)

Fünfte Scene.

Vorige. (Aus dem Hintergrunde rechts treten auf Arm in Arm) der Steinmetz und der Gelbgießer.

Gelbgießer.
Daß Ihr nur wieder der Alte seid!

Steinmetz.
So nah schon an der Ewigkeit
Soll man seinem ärgsten Feind vergeben,
Geschweig einem redlichen Kumpan,
Mit dem man in seinem langen Leben
Manch einen wackern Trunk gethan.

Gelbgießer.
Gevatter, Ihr habt mir in Eurem Nothen
Nun wieder Fried' und Freundschaft entboten,
So kommt nun auch mit mir nach Haus
Und stecht ein Kännlein Weißen aus.
Auf Einem Bein kann man nicht stehn.

Steinmetz.

Hernach, Gevatter. Muß Euch sagen,
Kann so früh keinen Wein vertragen,
Muß jetzt nach meiner Werkstatt sehn.
Das Grabmal für den sel'gen Baron —

Gelbgießer (lacht).

Das habt Ihr nun auch umsonst gemacht,
Da morgen die Welt zusammenkracht.
's ist wahr und gewiß. Spürt Ihr nicht schon
Den Höllendunst und Schwefelbrodem?
Schnürt einem den Hals, beklemmt den Odem;
Wer denkt noch an die Arbeit jetzt!

Steinmetz.

Thu' meine Schuldigkeit bis zuletzt.
Habe der Wittwe fest versprochen,
Das Kreuz und den Sockel laut Accord
Abzuliefern in dieser Wochen,
Und Klas Melcherd, der hält sein Wort,
Wollt' auch der Teufel ein Bein ihm stellen!

Gelbgießer.

Der, fürcht' ich, fuhr in Eure Gesellen,
Die saßen die ganze Nacht in den Schenken,
Werden heut nicht an die Arbeit denken.

Steinmetz.

So kommen sie um den Wochenlohn.
Doch sehn sie mich, so pariren sie schon.
Sollt sehen! — Hier muß ich um die Ecke.

Gelbgießer.

Ich begleit' Euch noch eine Strecke.

(Beide ab nach links durch die hintere Straße.)

Sechste Scene.

Vorige (ohne die Beiden. Von rechts vorn kommen) Aegidius, (der Rochus' Schwert in der Hand trägt; hinter ihm) die Stadtknechte (den gefesselten) Rochus (führend), dann Judith und Cornelius.

Rochus.

Was schleppt ihr mich die Kreuz und Quer
Durch alle Gassen der Stadt umher,
Als ob ein schwedischer Cornet
Ein Meerwunder oder Monstrum wär',
Wie's noch kein Mensch gesehen hätt',
Statt graden Wegs mich vors Thor zu führen?

Aegidius.

Bursch, nicht gemurrt! Dir geschieht dein Recht.

Rochus (bleibt stehen).

Nur sacht, mein werther Henkersknecht!
Verbitte mir alle Ungebühren.
Fürchtst du dich nicht vor dem jüngsten Tag?
Doch freilich, Leute von deinem Schlag
Glauben, ein Bürgermeistersssohn
Sei auch für den Herrgott Respectsperson.

Aegidius.

Still, du vermaledeiter Schwätzer!
Ein gotteslästernder Schwed' und Ketzer
Wird freilich droben nicht respectirt,
Sondern empfängt, was ihm gebührt.
Dagegen, wer einem Geschlecht entsproß,
Draus seit Jahrhunderten diese Stadt
Ihre Bürgermeister erkoren hat —

Rochus.

Der kommt zu sitzen in Abraham's Schooß
Und hilft dem Herrgott mitregieren
Oder die Protokolle führen.
Nun denn, so scheid' ich gern und heiter
Von dieser ehrenwerthen Stadt,
Wo Leute, die dir ähnlich sehn,
Erblich in Amt und Würden stehn.

Aegidius.

Vorwärts! Dein Schwatzen hab' ich satt.

Rochus.

Nur sacht!
(schickt sich zum Weitergehn an, erblickt Judith, die von links aufgetreten ist, um einen Eimer am Brunnen zu füllen.)
Doch halt!

Aegidius.

Was soll's noch weiter?

Rochus
(nach kurzem Besinnen mit einem munteren Aufblicken, wie wenn er einen glücklichen Einfall gehabt hätte).

's ist nur — das Eine grämt mich doch,
Daß ich mich soll hinweg begeben,
Ohne zuvor den Schatz zu heben.

Aegidius.

Einen Schatz? Denkst du ein Märchen noch
Mir aufzubinden?

Rochus.

Glaubt, was Ihr wollt.
Mich dauert das liebe blanke Gold.
Doch meinethalben! Soll mir's nicht frommen,

Kann's auch keinem Andern zu Gute kommen.
Vorwärts, ihr Bursche!
(wendet sich zum Gehen.)

Aegidius.
Nein, erst laß hören!
Was ist's mit dem Schatz? Kannst du beschwören,
Daß du nicht flunkerst?

Rochus.
Beim ew'gen Heil!
Der Schatz wär' mir, dürft' ich ihn heben,
Nicht um hunderttausend Thaler feil,
Das pure echte Gold, daneben
Rubinen, Perlen, Karfunkelstein.
Doch da wir den Morgen nicht überleben —

Aegidius (begierig).
Kriegsbeute, die du gemacht?

Rochus.
Kann sein.
Was kümmert's Euch?

Aegidius
(faßt ihn am Arm, führt ihn beiseit).
Ein Wort im Vertrauen:
Wollt Ihr den Schatz mich lassen schauen,
Daß ich mit Händen ihn greifen kann —
Wir machen Halbpart — ein Wort, ein Mann —
Ihr aber seid von Stund' an frei.

Rochus (ihn treuherzig anblickend).
Nein, nein, der Handel würd' Euch reuen.
Morgen ist's mit der Welt vorbei,

Da könntet Ihr Euch nicht mehr erfreuen
Des lieben Guts.

Aegidius.

Das ist meine Sache!

(Cornelius ist von links aufgetreten.)

Rochus.

Nun denn, so nehmt mir die Fesseln ab
Und schwört, wie auch ich geschworen hab':
Wenn ich des Schatzes Euch theilhaft mache,
So gebt Ihr mir mein Schwert zurück,
Und ich bin frei im Augenblick.
Euch, theurer Meister, ruf' ich an
Zum Zeugen.

Aegidius.

Bei meiner Seligkeit,
Geschworen ist's.

(winkt den Stadtknechten, die Rochus die Fesseln abnehmen.)

Rochus.

Großen Dank! Wohlan:
Der Schatz, den ich meine, ist nicht weit,
Da steht er am Brunnen lebensgroß,
Ist zwar ein jüdisches Mägdlein bloß,
Doch wär' mir's, würde mir's je zu Theil,
Um hunderttausend Thaler nicht feil.

Aegidius.

Ha, Lug und Trug! Meineidiger Wicht!

Rochus.

Gemach, Liebwerthester! Ich trog Euch nicht.
Seht Ihr nicht in dem süßen Gesicht

Die Perlenzähne, des Munds Rubinen,
Der Feueraugen Karfunkelschein?

(Judith entfernt sich rasch, mit einem zornigen Blick auf Rochus.)

Da eilt sie weg mit zornigen Mienen.
Wär' nicht ihr Herzchen wie Gold so rein,
Gern hörte sie länger so laut sich preisen.
Hebt nun den Schatz, wenn Ihr wollt und könnt,
Ich lös'te mein Wort.

Aegidius.

Ich will dir weisen,
Heimtückischer Schuft —

(Volk hat sich um sie geschaart, Einige lachen.)

Rochus.

Potz Krisament!
Ihr werdet doch Euren Schwur nicht brechen?
Mein Schwert!

Aegidius (das Schwert hebend).

Ha, willst du dich erfrechen?

Cornelius

(tritt zu ihm, legt ihm die Hand auf den Arm).

Ergieb dich drein; du hast das Spiel verloren,
Du wirst ihm halten, was du geschworen.

Aegidius

(zu Cornelius, seine Wuth mühsam bemeisternd).

Müßt Ihr auch hier zu meinen Feinden stehn?
Ich denk's Euch noch! — Auf Wiedersehn!

(zu Rochus)

Doch du, verlogener Geselle,
Fahr hin, woher du stammst, zur Hölle!

(wirft ihm das Schwert vor die Füße, geht zornschnaubend mit den Stadtknechten ab nach rechts.)

Siebente Scene.

Rochus, Cornelius, Volk (in Gruppen vertheilt).

Rochus
(sein Schwert aufhebend).

Haha! da läuft der Großhans hin,
Von seinem eigenen Geiz geprellt!
Droht auch der Untergang der Welt,
Er ändert nicht seinen schnöden Sinn.
O Meister, zürnt Ihr? Kann es Sünde sein,
Die Masken, darin die Schelme gleißen,
Ihnen keck vom Gesicht zu reißen?
Wird nicht entlarvt aller falsche Schein
Am Dies irae, der morgen tagt,
Wie Ihr doch selbst uns vorausgesagt?

Cornelius (düster).

Es reut mich längst, daß ich's gethan!

Rochus.

Es reut Euch?

Cornelius.

Ewiger Vorsicht Walten
Hat Menschenaugen mit gutem Grund
Den Blick ins Künftige vorenthalten;
Denn was enthüllt ein Sehermund,
Wird Wenigen nur gedeihn zum Glücke!
Mich aber reut mein Fürwitz tief;
Die dunklen Mächte, die ich rief —
Gern bannt' ich sie in die Nacht zurücke! — —

Achte Scene.

Vorige. (Links vorn kommt hastig) der junge Bürger (mit verstörter Miene und Gebärde).

Der Bürger.
Herr Doctor — ach du barmherz'ger Gott! —

Cornelius.
Was ist Euch, Geerdt? Steht's wieder schlimmer
Mit Eurem Weibe?

Der Bürger.
Mein Weib — ist todt!

Cornelius.
Gabt Ihr den Trank ihr?

Der Bürger.
Sie nahm ihn nimmer.
Was hilft mir's, rief sie, gesund zu werden,
Wenn morgen der Himmel fällt auf die Erden?
Und so in meinen jungen Jahren
Muß ich nun in die Grube fahren! —
Dann lag sie stumm auf ihren Kissen,
Bis ganz ihr Athem that stille stehn.

Cornelius (erschüttert, für sich).
Hab' ich auch das verschulden müssen?

Rochus (zu ihm tretend).
Mein theurer Meister —

Der Bürger.
Ich will nur gehn
Ihr Grab bestellen. Was kommen mag,

Sie soll in geweihter Erde ruhn,
Das soll sie. Herr Doctor, behüt' Euch Gott!
(geht mit wankenden Schritten, die Hand vor die Augen drückend, vorn zur Rechten ab.)

Neunte Scene.

Vorige. (Ein Glocke läutet in der Ferne.)

Rochus.
Was läuten sie so kläglich nun?
(Aus dem Hintergrunde rechts kommt eine Schaar, zwei Männer voran, die eine Bahre tragen, auf welcher die alte Bärbe liegt, nebenher läuft) ihre Enkelin, (unter Denen, die folgen, befindet sich) Frau Laurentia.

Das Kind.
Großmutter, oh! Großmutter ist todt!

Cornelius.
Die blinde Bärbe?
(Die Bahre wird vor ihn hingestellt, er beugt sich herab, befühlt Puls und Herzschlag, schüttelt den Kopf.)
Wie ging das zu?
(Von links vorn tritt Osiander auf, eine Bibel in den Händen.)

Laurentia (tritt vor).
Herr Doctor, ich kam just dazu,
Wollt' heute nach dem Friedhof gehn,
Nach meines Seligen Grabe sehn,
Einen Kranz ihm um den Stein zu winden,
Daß, wenn er morgen möcht' auferstehn,
Er sollte sein Plätzlein sauber finden.
Ihr wißt, der Friedhof ist hoch gebaut,
Und unten vorüber fließt der Rhein.
Wer über die niedere Mauer schaut,
Sieht lothrecht grad in den Fluß hinein,

Und droben saß die Bärbe und rief:
„Ihr Todten alle sollt auferstehn,
Sollt vor Gottes Gerichte gehn!“
Ein Schauer mir durchs Gebeine lief.
Mutter Bärbe, sagt' ich, was fällt Ihr ein?
Erst morgen kommt ja das jüngste Gericht.
Da schüttelte sie den Kopf: „Nein, nein!
Hört ihr denn die Posaunen nicht?
Ich seh' den Himmel so blutigroth —
Ich bin von Gott — ich will zu Gott“ —
Und eh das letzte Wort verklungen,
Hat sie sich schon hinabgeschwungen
Kopfüber auf die Kiesel am Strand.
Der arme Narr! Aus Angst vorm Tod
Hat sie sich selber den Tod gegeben.
Denn wie wir unten zum Mauerrand
Hinstürzten zu ihr mit Zittern und Beben,
Losch aus ihr letztes Fünklein Leben.

(Pause. Man hört Schluchzen und Jammern unter den Frauen.)

Cornelius
(tieferschüttert sich aufrichtend, für sich).

Halt ein, Herr! Auf mein schuldig Haupt
Auch dieses Blut? Was hab' ich mir erlaubt,
Deinem heiligen Willen vorzugreifen?
Die Saat der Lüge, die ich gesät,
O laß sie, Herr, nicht weiter reifen!

Rochus.

Horch! was erklingt die Straß' herauf?
Ein wilder, wüthender Menschenhauf!

Zehnte Scene.

Vorige. (Aus dem Hintergrunde links stürmt eine Rotte Gesindel heran, an ihrer Spitze vier oder fünf Steinmetzgesellen, deren erster den) Steinmetzmeister (am Rockkragen hält, während der) Gelbgießer (ihn zu befreien sucht).

Der Gesell
(mit der linken Hand einen Schlägel schwingend).
Den Wochenlohn! Geld oder Blut!

Steinmetz
(mit verworrenem Haar und wildem Blick).
Die Hand von mir! Keinen rothen Heller,
Wenn ihr nicht heute noch Arbeit thut!

Gelbgießer.
Zurück, ihr Rebeller!

Gesell.
Mischt Euch nicht ein!
Geld — oder wir werfen ihn in den Rhein!

Steinmetz (hat sich losgerissen).
Heilloser Bube, kannst dich erfrechen,
Mit deinem Meister so zu sprechen?

Gesell.
Mit der Meisterschaft ist's ab und aus.
Ein Schuft, wer noch einen Finger rührt
Und einem schäbigen Meister parirt!
Den Beutel heraus!
Sonst schlagen wir ihm den Schädel ein.
Was ehrliche Gesellen sein,
Die feiern blauen Montag schon heut,
Denn morgen geht's gradewegs in den Himmel.
(will ihn wieder ergreifen.)

Rochus (das Schwert ziehend).
Willst du wohl Ruhe halten, du Lümmel?

Gesell (schwingt den Schlägel).
Was geht's dich an? Heran, ihr Leut'!

Rochus.
Du Tropf! Ich will dich mores lehren!

Gesell.
Meint so ein hergelaufener Flegel,
Man könnte seiner sich nicht erwehren?
Zurück da, oder mein Steinmetzschlägel
Bricht deinen Bratspieß wie 'n dünnes Rohr.
Fort, sag' ich!

Cornelius
(erhebt seinen Stab, tritt dazwischen).
Gebt Ruhe! — Du tritt vor!
Rede! Weß klagst du den Meister an?

Gesell.
Herr Doctor, Ihr seid ein weiser Mann,
Ihr werdet's verstehn,
Daß man heut nicht mehr schaffen kann,
Wenn morgen die Welt soll untergehn.
Aber der Knauser und Geizkragen
Will bis zuletzt uns schinden und plagen,
Vorenthält uns den Wochenlohn,
Da just noch Zeit ist, ihn zu versaufen.
Aber holla! Was fällt mir ein?
Was brauchen wir Geld, um Wein zu kaufen?
Der schäb'ge Cujon
Hat im Keller ein Faß voll Wein.
Da wollen wir, bis die Posaunen klingen,
Ein Vivat der Frau Meisterin bringen.

Steinmetz.

Ha, Schelme, wo ihr euch untersteht —

Gesell.

Kommt, Bursche!

Die Gesellen
(lärmend und die Mützen in die Luft werfend).

Vivat die Meisterin!

Cornelius
(nach innerem Kampf sich hoch aufrichtend).

Halt! — Ihr Verblendeten, haltet ein!

Gesell.

Nichts da, Herr Doctor! Kommt mit zum Wein!
Ein Schlaftrunk möcht' Euch auch nicht schaden.

(Die Gesellen lachen, bleiben aber erwartungsvoll stehn.)

Stimmen.

Der Doctor will reden. — Stille! Still!

Cornelius
(mit großem Nachdruck).

So möge mir Gott der Herr genaden,
Wie ich die Wahrheit nun künden will!
Gefrevelt hab' ich, daß ich den Wahn
In euch bestärkt, der jüngste Tag sei nah.
Doch da ich mit Gram und Grauen sah,
Wie ihr unbrüderlich verzwistet
Hinlebtet eure Lebenszeit,
Wähnt' ich, daß, wenn ihr zittern müßtet
Vorm Bußgericht der Ewigkeit,
Ihr würdet abthun Haß und Streit,
In Lieb' einträchtig euch umfahn.

(tiefgebeugt)

Das Lügenwort, so ich gesprochen,
Wie furchtbar wird's an mir gerochen!
Den wahrhaft Guten nur ward's zum Segen,
Doch in den Bösen allerwegen
Entfesselt' es jede wilde Lust,
Daß sie sich selbst in die Sünde hetzen,
Verzweifelte Spieler, die im Verlust
Ihr Letztes auf Eine Karte setzen.
(auf die Todte zeigend)
Ja, selbst das müde Leben hier,
Das noch ein Weilchen im Sonnenschein
Hätte gewärmt sein morsch Gebein,
Hat sich aus Angst in den Tod gestürzt,
Die Gnadenfrist sich selbst verkürzt,
Nur weil verkündet mein frevler Mund,
Die Weltenuhr sei abgelaufen.
Wie möcht' ich gern in dieser Stund'
Mit meines eigenen Lebens Rest
Das Wort des Trugs zurückekaufen,
Das mir so schwer die Seele preßt!
Doch muß ich tragen, was ich verbrach,
Und will's an diesem Kind vergüten,
Ihre verwais'te Jugend hüten
Und halten in ihr die Lehre wach,
Daß Nichts der Menschheit könne frommen,
Was nicht auf Wahrheit ist gegründet.
Ihr aber gehet hinweg und kündet,
Was ihr aus meinem Munde vernommen,
Der jetzt sich selbst das Urtheil spricht!
(wendet sich, das Haupt gesenkt, um nach rechts abzugehen.)

Osiander (tritt vor).
Laßt euch nicht irren! Glaubet ihm nicht!
(Große Bewegung.)

Stimmen im Volk.

Hört! hört den Pastor!

(Sie drängen sich um ihn.)

Osiander (zu Cornelius).

Edler Mann,

Ich weiß, ein christlich Mitleid treibt Euch an,
Euer eigen Zeugniß zu widerrufen,
Des Unheils Wüthen vorzubeugen,
Das Eure Seherworte schufen.
Ich aber, komme, was kommen mag,
Soll von dem Wort der Wahrheit zeugen,
Und sage: Nah ist der jüngste Tag!

Cornelius.

Seid Ihr von Sinnen?

Osiander.

Die Zuversicht

Ist über Nacht mir aufgegangen.
Denn da von Dunkelheit umfangen
Ich brünstig flehte zu Gott um Licht
Und las, was nach Prophetenart
Geheimnißvoll Johannes offenbart,
Da erleuchtete der Gnade Strahl
Den grübelnden Geist mir auf einmal,
Daß ich die Siegel hab' lösen können
Und an des Thieres Stirn die Zahl,
Die dort geschrieben stand, erkennen.

Stimmen.

Hört, hört den Pastor!

Osiander.

Ja fürwahr,

Sechshundertundsechsundsechzig Jahr,
Wenn zu den tausend, die verronnen,
Seit Christi Licht zu leuchten uns begonnen,
Noch die verflossen im Strom der Zeit,
Dann solle die große Babel fallen,
Die sünd'ge Welt, dann werd' uns Allen
Aufgehn das Licht der Ewigkeit.
Nun, meine Lieben, diese Zeit ist nah,
Scheint auch die Frist nicht ganz verstrichen.
Doch wer ermißt den ewiglichen
Rathschluß, der uns ein früheres Ziel ersah?
Und wenn ein Meister der Sternenkunde
Uns hat verkündiget Tag und Stunde,
Und stimmet sein profanes Wissen
Mit offenbartem überein,
Sollt's ein ungültiges Zeugniß sein,
Weil Sünder es zum Sünd'gen fortgerissen?
Darum, ihr Lieben —

(erblickt Florian und Amrey, die beide zur Wanderung gerüstet, Stab und Bündel tragend, von links auftreten, von Sabine begleitet.)

Heiliger Gott, mein Sohn!

Florian.

Der Vater! Fort! (will umkehren)

Osiander.

Mein Sohn, wo willst du hin?

Florian (bescheiden).

Wo ich kein Aergerniß mehr bin
In deinen Augen.

Osiander.

Sie waren blind.
Ich preise Gott, daß über Nacht
Sie mir helle geworden sind.

Wer bin ich, daß ich mich vermäße,
Zu richten menschliches Vergehn,
Da bald ich selber in meiner Blöße
Soll vor den ewigen Richter stehn?
Komm an mein Herz! auch du, mein theures Kind!
(zieht sie an sich.)
Doch ihr, meine Brüder —

Cornelius.

Fürwitz'ger Mann,
Vergeb' Euch Gott! — Nein, hört mich an.
Den Vorhang, der das Künft'ge deckt,
Kein Staubgeborener kann ihn heben.
Wir sollen unsre Tage leben
Von Todesgrauen ungeschreckt,
Von keinem Irrstern uns lassen trügen,
Das Ohr nicht leihen Prophetenlügen,
In unverzagtem Gottvertrauen
Nur auf die innere Leuchte schauen,
Die im Gewissen uns ward entzündet
Und uns den Pfad der Liebe weis't.
So helfe mir Gott Vater, Sohn und Geist,
Wie ich die Wahrheit euch verkündet!

Osiander.

Ich aber künd' euch: die Welt vergeht.
Zittert vor des Gerichtes Nähe!

Cornelius.

Weh über dich, du thörichter Prophet,
Und über mich Unsel'gen dreimal wehe!
Das war von je der Lüge Fluch:
Einmal enteilt auf flücht'gen Sohlen,

Kann keine Reue zurück sie holen;
Machtlos verhallt der Wahrheit Widerspruch.
Und mag ein frommer Trug sich hüllen
In gleißende Schleier, sonnenhell —
Das alte Wort muß sich erfüllen:
Nie trinkst du Heil aus gift'gem Quell.
Der reinste Wille verliert die Macht,
Wenn er die Lüge sich dienstbar macht,
Die wie ein zügelloser Knecht
Den eignen Herrn zu schlagen sich erfrecht.
Barmherz'ger Gott, sieh du darein und wende
Das Unheil ab in deiner Huld!
Ich aber wälz' hinfort die Schuld
Auf Euer Haupt, und wasche meine Hände.

(wankt erschüttert nach rechts ab.)

Elfte Scene.

Vorige (ohne Cornelius).

Der Gesell,

(der lebhaft zu den Seinen gesprochen hat).

Wer hat nun Recht? Wem soll man trauen?
Ja! sagt der Pastor, der Doctor Nein!
Ha nu, das werden wir morgen schauen.
Allermeistens trifft das Schlimmste ein.
Dann hätt' es uns doch baß verdrossen,
Blieb noch was Irdisches ungenossen.
Drum fort! (setzt sich in Bewegung.)

(Zuruf der Gesellen.)

Steinmetz.

Wohin?

Gesell.

Was geht's Euch an?
Auf, ihr Gesellen! drauf und dran!
(den Schlägel schwingend)
Und ist verschlossen die Kellerthür,
Heisa, wir haben den Schlüssel hier!
(Er stürmt fort, die Gesellen folgen ihm lachend und lärmend.)

Steinmetz.

Gesindel! Buben! (will ihnen nach.)

Gelbgießer (hält ihn).

Seid doch gescheit!
Ihr seid des Todes, kommt's zum Streit.

Steinmetz.

Laßt mich, zum Henker! Haltet mich nicht!
Ruft lieber die Schaarwacht flugs herbei.
Dem Schurken schlag' ich das Hirn zu Brei,
Der mir in meinen Keller bricht!
(eilt den Gesellen nach, Gelbgießer folgt ihm.)

Rochus (tritt vor).

Was steht ihr und gafft, ihr guten Leute,
Laßt eures Nachbarn Hab' und Gut
Der frechen Raubbegier zur Beute?
Wenn dort sie sich toll und voll getrunken,
Vergreift an euch sich ihr Uebermuth.
Auf! und mit Fäusten, Stöcken und Steinen
Das Handwerk gelegt den frechen Halunken,
Einer für alle, Alle für Einen!

Ein Bürger.

Was hilft's? Ist morgen doch Alles aus!

Rochus.

Schämt euch! Und stünde der Höllengraus
Schon vor der Thür, — ein rechter Mann
Muß noch den Dieb beim Kragen fassen,
Keine Ungebühr sich bieten lassen.
Pfui, wer die Flinte wirft ins Korn,
So lang ein Schuß noch im Pulverhorn!
Drum kommt!

Bürger.

Ja, kommt!

Andere (zu Rochus).

Ihr führt uns an!

Rochus.

Bleibst du dahinten, Florian?

Florian
(sich von Amrey losreißend).

Ich geh' mit dir. Wer seine Stadt nicht schützt,
Verdient nicht, daß er eignen Herd besitzt.

Rochus
(ihn unter den Arm fassend).

So recht! Und zieht der Herr Bürgermeister
Sich feige die Schlafmütz' übers Ohr,
Wir trommeln ihm ein Liedlein vor
Das soll ihm wecken die Lebensgeister!

(Alle tumultuarisch ab.)

(Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Akt.

Scene wie im ersten Akt. Dunkler Morgen. Die Bänke vor den beiden Eckhäusern sind einander nähergerückt, auf ihnen in mannichfaltigen Gruppen liegen Schlafende, darunter der Steinmetz und der Gelbgießer, Andere auf der Erde. Tobias und Laurentia schlafen auf zwei Holzstühlen nahe dem Eingang zur „Goldenen Kanne“, sie hat ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, der kleine Kellner liegt auf der Schwelle der Schenke. Der Komet tief am Horizont.

Erste Scene.

(Von rechts) Rochus (langsam, vor sich hinblickend, sehr kleinlaut).

Da liegt in Morgenfinsternissen
Die gute Stadt, im Schlummer hingestreckt.
Ein Stündlein noch — so wird sie wissen,
Ob sie ein guter Morgen weckt,
Oder der letzten bangen Nacht
Posaunenschall ein Ende macht.
Und droben vom dunklen Himmel hängen
Die Wetterwolken schwül herab.
Die Luft thut einem die Brust beengen,
Wie Moderduft aus frischem Grab.
Seltsam! Der Meister hat laut bekannt,
Er könne nicht in den Sternen lesen,
Ob jener himmlische Vagant,
Der dort wie ein schwindend Nachtlicht glänzt,
Nur eben ein trüglich Schreckgespenst,

Oder ein Himmelsbote gewesen.
Und doch — da jetzt die Entscheidung naht,
Ist mir zu Muth so mauserig und flau,
Wie in Kindswehn einer jungen Frau.
Schäme dich, Rochus! Ein Soldat!
Bist du an manchem Schlachtenmorgen
Nicht frisch und fröhlich aufgewacht,
Hast gelassen und ohne Sorgen,
Wie vor einem Würfelspiel, bedacht,
Ob dir Victoria würde winken,
Oder dein Blut der Rasen trinken?
Und jetzt — was ist's denn groß?
Dich trifft das allgemeine Loos.
Auf jeden Fall ist Eins — Zwei — Drei
Die ganze Execution vorbei.
Nur thut's um meinen Gaul mir leid,
Daß ich zurück ihn lassen soll,
Denn auch ein schwedischer Reiter wohl
Trabt nur zu Fuß in die Ewigkeit.

(sieht sich um.)

Wie sanft sie ruhn, die armen Schächer!
Die hat der starke Sorgenbrecher,
Der Wein, von aller Noth befreit.
Die jahrelang sich scheu gemieden —
Hie Katholik, hie Protestant —
Nun liegen sie in gutem Frieden
Als traute Brüder Hand in Hand
Und tranken sich zu aus dem letzten Glas
Valet der Welt und ihrem Streit und Haß.
Sieh, sieh, auch Frau Laurentia
Und Freund Tobias traut verbunden!
O wer doch auch ein treues Herz gefunden,
Dran sich zu lehnen warm und nah,

In diesen schaurigen Morgenstunden!
Potz Krisament! Wen seh' ich da?
Hier gilt kein Zagen und Besinnen;
Im Sturm muß ich mein Glück gewinnen.

Zweite Scene.

Vorige. Von links Judith (unsicher um sich blickend und vorsichtig zwischen den am Boden Liegenden ihren Weg suchend).

Rochus
(ehrerbietig ihr entgegen, mit leiser Stimme).
Liebwerthe Jungfer, grüß' Euch Gott!
Ihr geht mir auf, wie der Morgenstern.

Judith.
Verschont mich, Herr, mit Eurem Spott!

Rochus.
Sagt' Euch ein kurzes Wörtlein gern.

Judith.
Laßt mich!

Rochus.
Ihr seid mir bitterbös;
Was that ich Euch?

Judith.
Das fragt Ihr noch?

Rochus.
So wahr mich Gott der Herr erlös'
Vom Uebel, ich hielt Euch lieb und werth
Und hab' im Stillen Euch hoch verehrt.

Judith.
Und machtet mich laut zum Gespötte doch.
Habt Ihr dem Bürgermeisterssohn

Mich nicht als Lösegeld und Lohn
Für Eure Freiheit angetragen?

Rochus.

Der Wicht! Er hätt's nur sollen wagen,
Euch mit dem Finger anzurühren,
Meinen bittren Ernst ließ ich ihn spüren.
Nein, Jüngferchen, verzeiht mein loses Scherzen!
Beim ew'gen Heil, der goldne Schatz,
Den ich entdeckt, hat nur an meinem Herzen,
Sonst auf der Welt nicht seinen Platz.

Judith

(wieder lachend, immer aber mit halblauter Stimme, wie auch Rochus während der ganzen Scene spricht).

Ei, Herr, dazu gehören Zwei.
Ein Schatz, der auf zwei Füßen wandelt,
Wird nicht so willenlos verhandelt,
Kann sich mit Händen und Füßen wehren,
Selber entscheiden frank und frei,
Ob er Einem will angehören.

Rochus.

Du aber willst, verstell dich nicht!
Du liebst mich, süßes Angesicht.

Judith.

Wüßt' nicht, warum ich Euch lieben sollt',
War nie den Herrn Kriegsleuten hold,
Die eben Alles mitgehn heißen,
Was ihnen just in die Augen sticht,
Bis auf Mühlsteine und glühend Eisen.
Könntet Euch an mir die Finger verbrennen.

Rochus (lustig).

Nur zu! Hab' ja das Herz schon verbrannt.
O süße Judith, lernt mich kennen!
Abschwör' ich den Soldatenstand,
Werde, was ich gewesen, wieder,
Lasse im Städtlein hier mich nieder
Und heile als Doctor lobesam
Die guten Bürger und ihre Frauen.
Doch gewinnt ein Arzt kein recht Vertrauen,
Eh er sich eine Hausfrau nahm.
Drum, liebe Jungfer, mein' ich eben —
(Es blitzt. Er stockt verlegen.)

Judith (schalkhaft).

Ei, Herr, wie sprecht Ihr so ungescheit,
Als solltet Ihr hundert Jahre leben,
Und der jüngste Tag ist nimmer weit.
(Näherer Donner.)

Rochus.

Habt freilich Recht. So fleh' ich Euch denn an,
Gewährt des Sterbenden letzte Bitte
Und sagt, Ihr wolltet die Meine sein,
Wenn Gott uns länger auf Erden litte.
(streckt ihr die Hand hin.)

Judith
(ihn schalkhaft anblickend).

Und trifft's am Ende doch nicht ein?

Rochus.

So nehm' ich dennoch dich beim Wort;
Mein mußt du sein, hier oder dort,
Hoff' aber, du sollst hienieden schon
Noch eine gute Christin werden,

Magst dann deinem treuen Gespons zum Lohn
Die Hölle heizen schon hier auf Erden!
Besinnst du noch dich, einzuschlagen?

Judith
(reicht ihm lächelnd die Hand).
Auf die Bedingung kann ich's wagen.

Rochus
(umfaßt sie stürmisch, küßt sie).
O Engelskind! Sei benedeit!

Judith (ihn abwehrend).
Gemach! Noch sind wir nicht so weit.
's ist gottlos, jetzt vom Freien zu sprechen.
Seht Ihr nicht droben den Wetterschein?
Eine zweite Sündflut bricht herein,
Uns zu ertränken in Wolkenbächen.
Nein, weichet von der Seite mir!
Ich muß zu Amrey.

Rochus
(zieht ihren Arm in seinen).
Ich geh' mit dir.
Nun komme, was da kommen mag:
Mein schönster Tag ist der jüngste Tag!
(führt sie eilig durch die Gruppen der Schlafenden in Frau Sabine's Haus. Ferner Donner.)

Dritte Scene.

Vorige (ohne die Beiden), dann Aegidius.

Tobias
(wacht langsam auf, doch ohne sich zu rühren).
Was sagt Ihr, Herr? Der Wein getauft?
Beim Strahl, es ist mein bestes Faß.

Der Wein — Gott's Donner! —
(wacht völlig auf.)
Was ist denn das?
Hab' ich geschlafen? Daß Gott erbarm'!
Unsre letzte Nacht! (reibt sich die Augen.)
Und neben mir,
Wie'n frommes Kindlein weich und warm —
Hat stets mich feindlich angeblickt
Und ist mir nun so nahgerückt?
Tobias, sei kein blöder Tropf,
Faß die Gelegenheit beim Schopf —
(hebt Laurentia's Kopf sacht in die Höhe und giebt ihr einen Kuß.)

Laurentia (fährt in die Höhe).
Ha, was war das?

Tobias.
Stille! nur still,
Frau Nachbarin! Schlaft wieder ein!
Zur Zeit ich Euch schon wecken will.

Laurentia (geängstet).
Nein, es muß früher Morgen sein!
Krähte da nicht der Hahn?

Tobias.
Das ist
Der Küfermeister, der schnarcht so laut.

Laurentia.
Nein, nein, der schaurige Morgen graut!

Tobias.
Kommt ja kein Morgen, wie Ihr wißt.
Wir soll'n mit nüchternem Magen heut
Eingehn in die ewige Herrlichkeit.

Laurentia.

Jesus, wird's Ernst? Bin noch so jung,
Erst zweiunddreißig, und lebte so gern,
Hab' ja auch Geld und Gut genung!
(weint.)

Tobias (für sich).

Drei Jährlein hat sie unterschlagen.
Möcht' wetten, daß sie auch Gott dem Herrn
Nicht wird ihr richtiges Alter sagen.
O Weiber! (wieder laut)
Nachbarin, seht mich an!
Wollen wir nicht erst Frieden schließen?
Man weiß ja nicht, wie's kommen kann.
Ihr müßt's vielleicht in der Hölle büßen,
Daß Ihr mit Einem, so Euch geliebt,
Niemalen Barmherzigkeit geübt,
Bloß weil er beim heiligen Abendmahl
Vom Kelch genippt.
(nimmt ihre Hand, die sie ihm weinend überläßt.)

Laurentia.

Er hat wohl Recht.
Im Stillen reute mich's manchesmal.
Wenn jetzt ein Türke mich trösten möcht',
Thät' ihm gewiß recht herzlich danken,
Nicht mit ihm um den Glauben zanken.
Denn ach, nun seh' ich's klärlich ein:
Es ist nicht gut, daß der Mensch allein.
Wer bürgt mir, daß im himmlischen Reich
Ich finde meinen Seligen gleich?
Ach, Herr Tobias —
(drückt ihr Gesicht an seine Schulter und weint.)

Tobias.

Rückt nur her!
Mir ist, als ob ich schon im Himmel wär'.
Liebwertheste, Schönste — (will sie umarmen.)

Aegidius
(steckt den Kopf durch die Eisenstangen des Kellerfensters im Hause der Laurentia).

Laurentia!

Laurentia
(sich erschrocken losmachend).

Jesus Marie! Wer rief mich da?

Aegidius.

Frau Wirthin, um Gottes Barmherzigkeit,
Saget mir, ist der Tag noch weit?

Tobias.

Fährt uns der feige Narr dazwischen,
Just da ich schon das Maul gespitzt,
Ein herzhaft Küßchen zu erwischen?
Gott's Donner!

Laurentia.

Hat Der Angst geschwitzt!
Erst hat er uns Alle ausgelacht,
Wenn wir vom Weltuntergang gesprochen,
Und wie's dann ging auf die letzte Nacht,
Ist er zähneklappernd zu Kreuz gekrochen
Und hat sich versteckt in meinem Keller,
Weil kein Haus in der ganzen Stadt
Ein so festes Gewölbe hat,
Als träf's ihn da nicht so gut wie droben,
Wenn die Welt wird aus den Angeln gehoben.

Die Memme! — (zu Aegidius gewendet)
Was soll's?

Aegidius.

Laurentia,
Ich mein', auf der Gasse wird's schon heller.
(Es blitzt.)
Nein, das ist Wetterleuchten bloß.
Nun bricht das Weltungewitter los!
(Ferner Donner.)
Herrgott, erbarm dich! Du weißt es ja,
Hab' immer auf Reputation gehalten,
Einen unsträflichen Wandel geführt,
Jedem gegeben, was ihm gebührt,
So laß nun deine Gnade walten!
Frau Wirthin!

Laurentia.

Schweigt nun einmal still!
He, Frieder! (rüttelt den Knaben.)
Spring da hinauf behende,
Schau, ob die Sonne kommen will!
O Gott im Himmel, in deine Hände — (betet leise.)

(Der Knabe läuft rasch die Stufen vor Cornelius' Hause hinauf, späht in den Hintergrund. Die Schläfer ermuntern sich, drücken ihre Empfindungen mit lebhaften Geberden aus, Furcht, Ergebung, Erwartung. Einige knieen und beten. Beständig schwache Blitze und ferner Donner. Gedämpftes Glockenläuten beginnt.)

Erste Bürgersfrau.

Heil'ge Maria!

Zweite.

Wir sind verloren!
Weh über uns und unsre Kinder!
O hätt' ich die meinen nie geboren!

Dritte.

Erbarm dich, Herr, der armen Sünder!

Der Knabe (ruft).

Hinter der Kirch' wird's ein bischen helle,
Ganz schweflich gelb.

Laurentia.

O Jesu Christ,
Da hinten lauert schon die Hölle!

(Sie hat sich zu Tobias geflüchtet, der schützend den Arm um sie legt.)

Der Knabe.

Der Feuerstern schier versunken ist,
Sein Schweif rührt dicht an die Erde an.

Erste Bürgersfrau.

Jesus! Nun ist's um uns gethan!

(Stärkerer Blitz und Donner. Schreien, Schluchzen, Wehklagen.)

Der Steinmetz

(richtet sich von der Bank auf, rüttelt den Gelbgießer, der wieder hinsinken will).

Gevatter, auf!

Gelbgießer (schlaftrunken).

Ist's schon so weit?
Wahrhaftig! Das ist das Sterbegeläut.
Meine Glocken klingen heraus aus allen,
Die reine Terz! Daß ich sie höre schallen,
Ist mir noch eine Herzensfreud'
Im letzten Stündlein! (steht auf.)

Steinmetz.

Seid noch bedankt,
Daß Ihr mir gestern beigestanden
Gegen die räuberischen Banden.
Und haben wir manchmal uns gezankt —

Gelbgießer.

Haben's doch alleweg gut gemeint,
Stehn bis zuletzt wie Freund zum Freund.
(schütteln sich die Hände.)

Vierte Scene.

(Ein heftiger Blitz, dem ein lauter Donnerschlag folgt. Von links stürzen) Bürger und Frauen (mit Angstgeberden auf die Scene, darunter) der erste und der zweite Bürger.

Die Weiber.

Wehe! Er kommt, der Höllengraus!

Erster Bürger.

Helft, rettet, löscht!

Gelbgießer.

Ha, darum das Geläute!

Zweiter Bürger.

Feurio!

Gelbgießer.

Saget, wo brennt's ihr Leute?

Erster Bürger.

's hat in der Rheingass' eingeschlagen,
In des Becken Haus.
Die Spritzen heraus!
Helft Wasser tragen!

Steinmetz.

Seid ihr bei Sinnen?
Lasset brennen, was brennen mag!
Wollt unserm Herrgott ihr entrinnen,
Der im Feuer am jüngsten Tag (Blitz)

Sich uns offenbaret in seiner Macht?
(Es donnert wieder.)
Hört ihr des Weltenrichters Stimme?
Geht in euch, zittert vor seinem Grimme,
Bittet ihn, daß er's gnädig macht,
Und bis wir vor sein Antlitz treten,
Mag Jeder zu seinem Heiligen beten.
(Er faltet die Hände, Andere folgen seinem Beispiel, die Unruhe hat sich plötzlich gelegt, der Donner murrt leise fort.)

Fünfte Scene.

Vorige. (Aus dem Hintergrunde rechts ertönt in gedämpftem Chorgesang „Ein' feste Burg". Gleich darauf erscheint) Osiander (an der Spitze eines langsam daherschreitenden Zuges seiner Gemeinde, dicht hinter ihm) Sabine, Florian, Amrey (an der Hand führend. Sie kommen bis auf die Mitte des Platzes, wo sie stehen bleiben, während die erste Strophe des Liedes verhallt. Zugleich schreitet von links aus dem Hintergrunde der Zug der Katholiken ebenfalls singend heran, vom) Stadtpfarrer (im Ornat angeführt.*)

---

*) Die Chöre, beide pianissimo, greifen folgendermaßen ineinander:

Chor zur Rechten.
Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr' und Waffen.

Chor zur Linken.
Kyrie eleïson!

Chor zur Rechten.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.

Chor zur Linken.
Christe eleïson!

Chor zur Rechten.
Der alt' böse Feind
Mit Ernste er's jetzt meint —

Chor zur Linken.
Domine Deus, miserere!

Zwei Glocken begleiten aus weiter Ferne den Gesang. Auch der zweite Zug bleibt in der Mitte des Marktes stehen, so daß die beiden Geistlichen einander dicht gegenüber sind). Rochus und Judith (sind aus Sabinens Haus herausgetreten, die Gruppen vorn haben sich getheilt, so daß der Blick auf die beiden Züge frei geworden ist.) Tobias und Laurentia (stehen vorn zur Rechten, links ist) Aegidius (am Kellerfenster sichtbar).

(Gedämpftes Glockenläuten.)

Der Stadtpfarrer.

Frau Sabine, was muß ich sehn?
Ihr und Eu'r tugendsames Kind,
Wie könnt Ihr drüben bei Jenen stehn,
So von der reinen Kirchenlehr'
Verirrt und abgefallen sind?
Wo ist Euer frommer Glaube geblieben?
Besinnt Euch! Tretet zu uns her! (Pause.)

Osiander.

Mein Bruder in Christo, wie steht geschrieben?
Am Ende aller Tage wird
Nur sein Eine Heerde und Ein Hirt.
Die Frau, die Vater und Mutter ließ,
Um ihrem Gatten anzuhangen,
Die eifernd ich aus meinem Herzen stieß,
Nun hab' ich sie versöhnt umfangen,
Hab' unsrer Kinder Herzensbund,
Dem Eure Kirche schon gab den Segen,
In unsrer auch geweiht zu dieser Stund',
Und könntet Ihr noch Groll und Feindschaft hegen?

(Cornelius tritt oben aus der Thür seines Hauses, bleibt an der Schwelle stehen.)

Chor zur Rechten.

Groß' Macht und viele List
Sein' grausam Rüstung ist,
Auf Erd' ist nicht seins Gleichen!

Chor zur Linken.

Requiem aeternam dona nobis, Domine!

Ueber ein Kleines knieen wir schon
In Furcht und Hoffen vor Gottes Thron,
Und sollten nicht als Eine Gemeine
Hienieden uns zusammenfinden?
Hochwürd'ger Herr, laßt Groll und Hader schwinden:
Reicht mir die Hand; hier ist die meine.

(Er tritt dicht an den Geistlichen heran.)

Stadtpfarrer
(seine Hand fassend).

Mein Bruder, Ihr spracht ein gutes Wort.
Friede sei zwischen uns hinfort,
In unseres Herrn und Erlösers Namen!
Gloria in excelsis Deo!

Osiander.

Amen!

(Die beiden Züge lösen sich auf, man sieht, wie hüben und drüben die Männer sich die Hände schütteln, die Frauen sich umarmen. Rochus und Judith begrüßen Florian und Amrey.)

Und jetzt, ihr Lieben — die Stund' ist da,
Die sonst in diesen Morgenfrühen
Die Sonn' am Himmel aufgehn sah.
Heut wird kein Morgenroth erglühen,
Der Erde frühlingsgrüne Matten
Wird heut verheeren ein Aschenregen.
Wir aber harren im Todesschatten
Der Auferstehung still entgegen.

(Er ist niedergekniet, mit gefalteten Händen. Alle Andern haben sich ebenfalls auf die Kniee geworfen und liegen in stillem Gebet. Nur Cornelius ist stehen geblieben. Die Glocken läuten noch leise fort. Der Donner verhallt. Kurze Pause.)

Der Knabe
(noch oben auf der Treppe).

Die Sonne kommt! Die Sonne!
(Ein schwacher röthlicher Schein verbreitet sich über den Himmel hinter der Kirche, nach und nach sich verstärkend.)

Osiander
(in höchster Bewegung sich aufrichtend).

Heil'ger Gott!
Was siehst du, Kind? Sag, was am Himmel ist!
(Die Knieenden richten sich langsam auf, noch ungläubig.)

Der Knabe.

O seht nur selbst — das Morgenroth —
Die Hähne krähen nah und fern —
Verschwunden ist der Feuerstern —

Stimmen im Volk.

Die Sonne kommt — gelobt sei Jesus Christ!
Wir leben — wir sollen das Licht noch sehn —
Die Welt soll noch nicht untergehn —

Tobias.

Da kommt sie selbst, 's ist sonnenklar:
All unsre Aengste waren vergebens.

Osiander.

Herr, deine Wege sind wunderbar!
(Einige von den Männern sind die Stufen hinaufgeeilt zu dem Knaben. Alle stehen nach dem Hintergrunde zu gewendet.)

Aegidius
(der bei dem Ruf des Knaben aus der Thür der Schenke getreten ist, tritt hastig vor, deutet mit ausgestrecktem Arm nach Cornelius hin).

Ha, der Betrüger! Seht ihn stehn,
Wie schadenfroh er stiert und grins't,
Da uns sein Lug- und Trug-Gespinnst

In Angst gejagt und Todesgraus.
Ihr folgt mir in meines Vaters Haus
Und dann in Thurm, da habt Ihr Zeit,
Durchs Gitter die Stern' zu observiren.
(will die Stufen hinan.)

Rochus
(tritt dazwischen).
Zurück! Wag ihn nicht anzurühren!
(Cornelius winkt mit der Hand.)

Steinmetz.
Still! Hört den Doctor!

Gelbgießer.
Still, ihr Leut'!

Cornelius (der herabsteigt).
Ja, nehmt mich! Lasset die Schuld mich büßen,
Der ich mich reuevoll geziehn.
Und müßte mein Blut zur Sühne fließen,
Ich gäb' es ohne Murren hin.
Was soll Begnadigung mir frommen?
Was kann nach diesem Tage kommen,
Das mir, dem Greisen, Lebensmüden,
Hinfort erschiene des Wunsches werth,
Da mir mein höchster Wunsch gewährt:
Vereint zu sehn, die langer Haß geschieden?
Ja, könnte kitten mein schwaches Blut
Den Bund der Liebe, den ihr geschlossen,
Zu theuer würd' es nicht vergossen,
Hinopfert' ich's mit freud'gem Muth.
Doch wenn hinfort hier gute Geister walten,
Denkt manchmal freundlich noch des Alten,
Und sprecht: ob er auch schuldbeladen,
Der ewige Richter mög' ihm gnaden!

Osiander.

Er wird's; doch richten soll Er allein,
Kein sterblicher Mund dein Richter sein!
Irrt' ich nicht selbst vom rechten Pfade,
Da ich mich unterfing zu wissen,
Was Gott der Herr umhüllt mit Finsternissen?
Er aber ließ in seiner Mild' und Gnade
Aus Schuld und Irrthum Heil erblühn.
Die Sonne, die uns heut erschien,
Frohlockt, da sie die Mauer nicht mehr sieht,
Die feindlich Brüder hier von Brüdern schied.
O meine Lieben, wenn nun so fortan
Ein Jeder wandelte die Erdenbahn,
Als ob die nächste Nacht die letzte wär',
Wie wär' es schon auf dieser Welt
So freud- und friedevoll um uns bestellt,
Und kein betrüglich Sternbild schreckt' uns mehr.
Das walte Gott! Und nun soll unser Dank
An heil'ger Stätte Ihm erschallen,
Der nur am Frieden hat ein Wohlgefallen,
Und dessen Wort ist sonder Wank.
Wie dort die Sonne scheucht die Finsterniß,
So bleib' hinfort in aller Noth
Des Trostes unser Herz gewiß:
Wir glauben all an Einen Gott,
Der bei uns sein wird alle Zeit,
Bis einst der Morgen tagt der Ewigkeit!

(Er hat die Hände des Stadtpfarrers und des Doctors ergriffen, wendet sich nach dem Hintergrunde. Beide Züge haben sich zu Einem geordnet und folgen ihnen in die Kirche, Florian und Amrey, Rochus und Judith, Tobias und Laurentia Hand in Hand schließen sich an. Glockenläuten.)

(Der Vorhang fällt.)

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

Dramatische Dichtungen

von

Paul Heyse.

Zehntes Bändchen:

Die Weiber von Schorndorf.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1881.

Die

Weiber von Schorndorf.

Historisches Schauspiel in vier Akten

von

Paul Heyse.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1881.

Meinem lieben Freunde

Ludwig Laistner

zugeeignet.

Personen.

Veit Künkele, Bürgermeister von Schorndorf.
Käthe, seine Frau.
Annele, ihre Tochter.
Jörg Katzenstein, Hirschwirth.
Bäbe, seine Frau.

Der Stadtsyndikus Der Stadtphysikus Der Kürschnermeister Der Jungmetzgermeister	Rathsherren.

Siegfried Abel, Stadtschreiber.
Hofjunker von Hoff, herzoglicher Commissarius.
Oberst Peter Krummhaar, Stadtkommandant.
Ein französischer Parlamentär.
Heinrich Kurz, Weingärtner, im Dienst bei Künkele.
Frau Lisabeth, Stadtsyndikussin.
Frau Veronica, Stadtphysikussin.
Frau Amrey, Kürschnermeisterin.
Frau Mariann, Jungmetzgerin.

Erste Zweite Dritte Vierte	Bürgersfrau.

Ein Rathsdiener. Ein Knabe.
Andere Rathsherren, Frauen und Männer von Schorndorf.

Zeit der Handlung: 1688.

Erster Akt.

Zimmer in Künkele's Hause. Thüren rechts, links und in der Mitte. Vorn rechts ein großer Ofen, der bis zur Decke reicht; gegenüber ein Wandschrank. Großer Eichentisch in der Mitte, Holzstühle an den Wänden.

Erste Scene.

Frau Künkele (steht am Tisch, hat einen Korb mit Wäsche und Wecken gepackt, thut einen Krug Wein dazu. Hinter ihr steht) Heinrich Kurz (die Pelzkappe in Händen). Annele (sitzt auf der Ofenbank, spinnt; ein zweites Spinnrad steht daneben).

Frau Künkele.

So! Das trag' Er zu der kranken Hufschmiedin am unteren Thor und einen Gruß von der Frau Künkelin. Und dann spann' Er den Braunen in den Schlitten, Kurz, und fahr' in den Wald. Das Holz geht auf die Neige. Er kann den Knecht mitnehmen.

Kurz (sich den Kopf krauend).

Wenn er nur auch mitgehen will, Gestrengen Frau Bürgermeisterin.

Frau Künkele.

Will? Wo Er's ihm von mir befiehlt?

Kurz.

Ha nu, sind wüste Zeiten, Frau. Just vor vier Tagen ist der Leibhaftige dem Mathes begegnet, da er sich im Wald ein Häsle schießen wollt'.

Frau Künkele.

Der Leibhaftige?

Kurz.

Der Gottseibeiuns, — der Teufelsfranzos. Ist ja Ein Ding. Ihrer Drei waren's, Marodörs, haben ihm das Gewehr um den Kopf geschlagen, daß er noch heut die Scherben von sei'm Schädel nicht wieder hat zusammenleimen können, und auf und davon, sammt dem Hasen.

(Annele ist aufgestanden, hat sich der Thüre links genähert, einen Augenblick gehorcht, kehrt dann wieder zum Spinnrad zurück.)

Frau Künkele.

Ein Has macht mehrere. Schäm' Er sich, Kurz!

Kurz.

Ha nu, Gestrengen, meine Löffel da (an die Ohren greifend) sind mir noch nicht übern Kopf gewachsen. 's ist mir nur um den Braunen. Auf Ross' sind die Halunken versessen, wie der Teufel auf eine arme Seel'. Wenn's aber die Frau hernach beim Herrn Bürgermeister vertreten will —

Frau Künkele.

Er hat Recht, Kurz. Will erst mit dem Herrn reden. Geh' Er einstweilen und komm' Er hernach wieder zu mir. Der Herr hat gerad' Geschäfte.

Kurz (nimmt den Korb).

Behüt' Gott, Frau! (geht nach der Thür, bleibt stehn.) Der Beck hätt' noch einen schönen Haufen Föhrenholz hinterm Haus. Wenn die Frau meint —

Frau Künkele.

Der Beck braucht sein Holz selbst. Geh' Er nur, will's schon richten.

(Kurz ab.)

Zweite Scene.

Frau Künkele. Annele.

Frau Künkele
(steht einen Augenblick in Gedanken, schaut dann nach der Tochter).

Was hast nur, Mädle? Bist ja ganz wie im Traum, läufst hin und her wie ein gefangenes Eichhörnle. (geht zu ihr hin.) Und das liederlich Gespinn — so ein ungleicher Faden zeigt ein ungleich Gemüth. Was giebt's? Kann's die Mutter nicht wissen?

Annele
(springt auf, wirft sich der Mutter an den Hals).

O Mutterle! Sei nur gut!

Frau Künkele.

Närrisches Kind! Warum sollt' ich bös sein? Aber heraus damit: was ist's?

Annele.

Der — der Abel ist drinnen!

Frau Künkele.

Weiß ich's nicht? Ist's das erste Mal, daß er Geschäfte hat mit dem Vater vor der Sitzung?

Annele.

Aber solche Geschäfte! O Mutter —

Frau Künkele
(sich ans Spinnrad setzend).

Was? Hat dich der Herr Stadtschreiber trotz dem Amtsgeheimniß in die Akten schauen lassen? Sonst so ein verlässiger Mann!

Annele.

Ach, Mutter, zu denen Akten hab' ja auch ich ein Wörtle mitzureden!

Frau Künkele

(sieht sie scharf an, das Mädchen bückt sich auf ihr Spinnrad, nestelt am Faden).

Ei, ei! Will's da hinaus? Und kein Wort zuvor mit der Mutter? Ist das auch recht?

Annele

(wirft sich plötzlich vor sie hin, umfaßt ihren Leib).

Mutterle, hast's ja lang gewußt, hast ja so Augen im Kopf, vor denen kein Stäuble verborgen bleibt. Und wenn er des Abends kam und hatt' ein so wichtig Gethu' mit dem Vater, das kein End' nehmen wollt', bis Zeit zum Nachtessen war, — und da ludst du ihn selber ein, mitzuhalten, und wenn er endlich ging: Nimm's Licht, Kind, sagtest du, und leucht dem Herrn Stadtschreiber die Stieg' hinunter. Und wenn du mich draußen noch mit ihm lachen und schwätzen hörtest, — nu, daß es nicht von seinen Akten war, hast du dir wohl denken können.

Frau Künkele.

Freilich wohl! Und ist auch in der Ordnung, daß endlich in der Stub' von dem geredet wird, was zwei junge Leut' auf der Stiege mit einander geschwätzt haben. Aber daß der Freiwerber beim Vater sein Gewerb anbringt, und nebenan sitzt die Mutter und weiß kein Wort davon —

Annele.

Wußt' ich's denn selbst, Mutterle? Bin ich nicht zum Tod erschrocken, wie er vorhin an mir vorbeistrich und raunt' mir zu: Heut muß es richtig werden —? Wenn er mir gesagt hätt': Die Franzosen stehn vorm Thor! hätt's mich nicht mehr erschrecken können. Und so ein feierlich's Gesicht hatt' er aufgesetzt — ich lacht' nur grad' 'naus und lief weg! Wie ich dann aber kam, dir's zu sagen, — da — da schämt'

ich mich wieder! O Mutterle, sei nur nicht bös! Sprich nur auch zum Vater ein gutes Wort!

Frau Künkele
(streichelt ihr das Haar).

Närrle! Aber steh auf. Freilich, der Vater ist alleweg die Hauptperson.

Annele.

Und schätzt ihn ja selbst, weil er brav ist und gescheidt und —

Frau Künkele.

Und hübsch und jung, willst du sagen —

Annele (lacht).

Ha, ganz so jung braucht' er grad' nicht zu sein meinetwegen, und daß ich's nur offen sag': er ist mir schier nicht ehrwürdig genug. Heißt das, ich möcht' keinen so verhutzelten Perrückenstock, und seine Amtsmiene schenkt' ich ihm auch. Aber weißt, Mutterle, wenn ich nur ein bisle mehr Respect vor ihm haben könnt' —

Frau Künkele.

Wie, du loser Flügel? Vor Wem hast denn du Respect, als höchstens vor Vater und Mutter?

Annele.

Eben darum. Ich möcht', daß ich ihn nicht so um den Finger wickeln könnt', da er doch einmal mein Herr sein soll; denn er ist so närrisch verliebt, Mutter, — ich muß immer lachen über seine Schmacht-Augen, und dabei vergeht mir selbst das Herzklopfen, was doch zu einer rechtschaffenen Lieb' gehören soll.

Frau Künkele.

Du kindisches Ding! Als ob das ewig so dauern würd'!

Den Herrn zu spielen lernt Einer nur allzubald, mehr als uns lieb ist. Aber freilich, den Kopf muß der Abel ein bisle verloren haben, daß er freien will in so bösen, angsthaften Zeitläuften. Die Franzosen im Land, kein Tag ohne Schreckensposten, unsere gute Stadt in Noth und Theuerung, da jeden Tag auch an uns die Reihe kommen kann — ei ei ei, ihr thörichten Leut'!

Annele
(die nach der Thür gehorcht hat).

Bscht, Mutter! Hörst du wohl? (läuft nach der Thür, horcht.) Der Vater ist zornig, er redet laut — o Mutter, wenn du uns nicht hilfst — (läuft wieder zu ihr hin.)

Dritte Scene.

Vorige. Stadtschreiber Abel (tritt eilig mit verstörtem Gesicht in niedergeschlagener Haltung aus der Thür links), Künkele (folgt ihm in der Hausjacke, ein Mützchen auf dem grauen Kopf).

Künkele.

Und hiermit Gott befohlen, Herr Stadtschreiber, und mit geziementlichem Dank für die uns zugedachte Ehre die ernstliche Bitte, sich in Zukunft nicht anders als in amtlicher Eigenschaft zu uns zu bemühen.

Abel (bescheiden, aber fest).

Herr Bürgermeister, ich war mir eines solchen Abschiedes allerdings nicht vermuthen, aus einem Hause, wo ich so viel Güte und Freundschaft genossen. Vielleicht war es zu kühn, bei meiner Jugend und geringen Verdiensten, meine Augen zu der Tochter dieses Hauses zu erheben. Daß ich mir aber dennoch einen Muth dazu gefaßt, geschah wahrlich nicht aus leichtfertigem Unbedacht, sondern weil ich des Glaubens war, just in schweren und gefahrvollen Zeitläuften dürfte ein treues

Herz und ein fester Arm willkommen sein, und wer ein Weib gefreit, habe damit das Recht erkauft, für sie und die Ihrigen Leib und Leben in die Schanze zu schlagen. Und so scheide ich denn aus diesem werthen Hause mit Schmerz ob unverdienter Kränkung, aber in unveränderter Gesinnung der Treue und Ehrerbietung. (verneigt sich, geht.)

Annele (losbrechend).

Friedel! — (will ihm nach.)

Künkele (streng).

Die Jungfer Tochter wird in ihre Kammer gehn und ohne Erlaubniß ihrer Eltern hinfort mit keiner Mannsperson einen Verkehr unterhalten.

(Abel wendet sich auf der Schwelle um, winkt Annele, daß sie gehorchen soll, geht ab.)

Annele

(wirft sich der Mutter in die Arme).

O Mutter, sag du ihm —

Frau Künkele.

Still, Kind! Thu was der Vater sagt. (leiser) Zeit bringt Leid, will's Gott, auch Freud'! (macht sie sanft von ihrem Halse los, winkt ihr zu gehen. Annele ab nach rechts.)

Vierte Scene.

Künkele. Frau Künkele (setzt sich still wieder an ihr Spinnrad).

Künkele

(geht unwirsch auf und ab).

Habt's fein abgekartet, das muß man euch lassen! Schlau eingefädelt mit einander —

Frau Künkele (ruhig).

Mich laß dabei aus dem Spiel, Veit. Ich hab' kein Wort davon gewußt.

Künkele (bleibt vor ihr stehen).

Oder hältst ihr etwa nicht immer die Stange, dem wuseligen Ding, dem Alles durchgehen muß, was es sich in Kopf gesetzt? Und dieser Herr Stadtschreiber, — bist du's nicht, die ihm alleweg das Wort redet, wenn mir sein Visitenschneiden und Liebkindmachen schon längst unrichtig vorkam?

Frau Künkele.

Nu, daß er sie gern hat und sie ihn mag, um das zu merken, brauchte man keine Brillen aufzusetzen. Und ich hab' mein Lebtag gemeint, eh man einem fremden Mann sein einzig Kind hingiebt, sollt' man sich ihn fleißig und vorsichtig anschauen, was man nicht auf der Gasse kann und in der Rathsstube, sondern nur im eignen Haus. Du freilich bist der Vater. Wenn du deine Gründe hast, ihn abzuweisen, obwohl er rechtschaffen und ehrengeachtet ist, von guten Sitten und guter Leute Kind —

Künkele

(wirft die Kappe auf den Tisch, geht heftig auf und ab).

Und just darum hab' ich ihm den Laufpaß gegeben. Oder soll's mich nicht wurmen, wenn ein junger, noch unerprobter Mensch, bloß weil er auf seine Gescheidtheit pochen kann und auf die zwei Häuser, die seine Mutter in Ulm hat, mitten in dieser schwierigen und trübseligen Zeit mir das Mädle ablisten will, weil er denkt: der Feind ist ins Land gefallen; jetzt lebt Jedermann in Angst und Sorge, jetzt wird auch der Herr Bürgermeister froh sein, sein Kind unter die Haube zu bringen, das er für den Herrn Stadtschreiber sonst wohl nicht aufgehoben hätt'! — Und das kannst du gutheißen, Frau, und dem albernen Ding noch den Rücken stärken?

Frau Künkele
(steht auf, geht zu ihm hin, legt ihm die Hand auf die Schulter).

Alterle, du bist ungerecht. Mich dauert der arme Narr; aber du willst's nicht, so beißt keine Maus keinen Faden davon ab. 's ist auch wahr, er hätt's zu keiner ungeschicktern Zeit anbringen können, und wenn er mich gefragt hätt', — aber wart', ich will dir deinen Morgentrunk richten, 's ist bald Zeit zur Sitzung —

Künkele.

Laß! Hab' einen bittern Schmack auf der Zunge; mir widert der Wein.

Frau Künkele.

Noch von der Nachtsitzung gestern? Was gab's nur?

Künkele.

Männergeschäfte! — (will nach links abgehen.)

Frau Künkele (ruhig).

Du weißt, Veit, in dein Stadtregiment schwätz' ich dir nicht hinein, und in regulären Zeiten mach' ich mir nicht einmal Gedanken darüber. Aber wo die Noth zum Himmel schreit —

Künkele (bleibt stehen).

Kann ich ihr den Mund stopfen? Muß ich's nicht gehen lassen, wie's Gott gefällt?

Frau Künkele (sanft).

Es thät' unserm Herrgott vielleicht nicht schlecht gefallen, wenn man der Noth, die er gesandt zu unserer Prüfung, den Meister zeigen wollt', statt sich von ihr meistern zu lassen.

Künkele.

Du redst, wie du's verstehst.

Frau Künkele.

Und schäme mich dessen nicht. In meinen armen Weiberverstand will's einmal nicht hinein, daß wir diesem liederlichen Trüpplein Franzosen —

Künkele.

Hm! immerhin zwölf- bis zwanzigtausend Mann —

Frau Künkele.

Und wären's ihrer zweimal so viel, — ist Würtemberg nicht ein ganz Herzogthum? Und wenn alle wehrhaften Männer aufstehn wollten —

Künkele.

Ja, wenn sie all' auf Einem Fleck wären! Aber unsere Kreistruppen, die beim Kaiser in Ungarn sind, —

Frau Künkele.

Gleichviel. Jeder an seinem Fleck könnt' seinen Mann stehen. Statt dessen jagen wir diesen Schelm-Franzosen die theure Fourage, das gute Heu und den schönen Haber in den nimmersatten Rachen, und er macht's uns dafür wie der Wolf dem Schaf, das ihm erst seine Wolle giebt, damit er's hernach, wenn's kahl ist, desto bequemer fressen kann.

Künkele.

Dein altes Eiapopeia! Meinst, es grimmt' und grämte mich nicht auch? Ich schlüge nicht auch lieber drein, als aus dem Stadtsäckel unsrer armen Stadt Schonung und Moderation vom Mélac zu erkaufen?

Frau Künkele.

Und haben sich's Tübingen und Hohenasberg, Heilbronn und Eßlingen abkaufen können, das Elend, die Schand' und

den Jammer? Wenn unser Kommandant ihnen nicht gleich zu Anfang die Zähne gewiesen hätt' —

Künkele.

Immer dein Kommandant! Der alte schartige Haudegen, der Nichts kennt, als Dreinhauen, keine Verantwortung, keine Bürgerpflicht —

Frau Künkele.

Hat er dem Mélac, wie er mit seinen Reitern von Eßlingen herüber vor unsere Thore kam, die Stadt mit seiner bloßen Teufelsfratze zur Uebergab' zu ängstigen, hat er's ihm nicht so deutsch gegeben, daß der Franzos es ganz wohl verstanden und spornstreichs Kehrt gemacht hat?

Künkele.

Weil er mit vierzig Reitern nicht gleich was ausrichten konnt'! Wenn er aber in Eßlingen erst Verstärkung herangezogen hat — und da das Land meisterlos ist, das unmündige Herrlein, des Herrn Landprinzen Liebden, sind ja nach Regensburg geflüchtet, die Frau Herzogin Mutter in Stuttgart wie im Gefängniß, der verheißene Succurs der Himmel mag wissen, warum und wo zurückgehalten —

Fünfte Scene.

Vorige. Der Hirschwirth (in Pelzhaube und grünem Wamms, mit Pelz verbrämt, tritt durch die Mitte ein).

Hirschwirth.

Guten Tag, Gevatter Bürgermeister. Serviteur, Frau Gevatterin. Comment va la santé?

Frau Künkele
(hat sich wieder ans Spinnrad gesetzt).

Was welscht Ihr da zusammen? Wenn Ihr eine deutsche Antwort von mir begehrt, müßt Ihr auch eine deutsche Frage thun.

Hirschwirth.

Nu, nu, Nichts für ungut. Weiß wohl, die Frau Gevatterin kann das französisch Parliren nicht ausstehn. Und ist doch vielleicht eine himmlische Fügung gewesen, daß ich als junger Mensch überm Rhein drüben gereis't bin, du weißt ja, Künkele, bis nach Lyon und Marseille hinunter, weil ich das Tuchgeschäft von meinem Vater selig übernehmen sollt', und da hieß es die Nase in fremden Handel und Wandel stecken; denn damals wußt' ich ja freilich nicht, daß ich einmal in den Hirschen hineinheirathen sollt'. Nu, und jetzt kommt mir's zu Statten und vielleicht gemeinem Wesen und unserer guten Bürgerschaft auch. Aber 's ist Zeit, Künkele. Sie werden schon warten auf dem Rathhaus.

Künkele.

Will nur den Amtsrock anthun.

Hirschwirth.

Und die Kette nicht zu vergessen.

Künkele.

Was? Ist was Besonders —

Hirschwirth (zwinkert ihm zu).

Nu, auf alle Fälle — jede Stund' kann was bringen —
(Künkele sieht ihn an, schüttelt den Kopf, geht dann nach links ab.)

Frau Künkele
(rückt das Spinnrad weg, steht auf, stellt sich vor den Hirschwirth hin).

Gevatter Katzenstein, Ihr habt Neuigkeiten im Sack, ich

kenn's an Eurer pfiffigen Miene, die sich gern dumm stellen möcht', und die Zeiten sind so schlecht, daß Neues nichts Gutes bedeutet. Was giebt's wieder? Heraus mit der Sprach'!

Hirschwirth (verlegen).

Mais je vous assure, Madame —

Frau Künkele.

Ah was! Hier ist keine Madam, hier ist nur eine gute Schwäbin. Ihr wißt, ich frag' sonst Euren Heimlichkeiten nichts nach. Aber es liegt Gefahr und Unheil in der Luft, und was Stadt und Haus betrifft, das geht auch die Frau an.

Hirschwirth.

Alterirt Euch nicht, Frau Gevatterin. Ein Edler, Wohlweiser und Fürsichtiger Rath wird das Wohl der Stadt schon in Acht nehmen.

Frau Künkele.

Ja wohl, wie sie's in Heilbronn und Eßlingen gethan haben. Nun, Schorndorf ist wohl ein bisle besser verwahrt. Eh man in unsre Mauern Bresche legt und unser festes Schloß in die Luft sprengt, wie in Tübingen geschehen, haben die Kanonen des Obersten Krummhaar auch noch ein Wörtle dreinzubrummen.

Hirschwirth.

Hm! was Ihr da von anderen Städten in unserm Ländle redet, Frau Gevatterin, so bitt' ich zu erwägen, daß man es dort gar arg versehen und versäumt hat, das Ding beim rechten Zipfel anzugreifen.

Frau Künkele.

Gott sei's geklagt, das hat man!

Hirschwirth.

In Anbetracht, daß man mit Jedermann weiter kommt, wenn man seine Sprache mit ihm spricht, —

Frau Künkele.

Mit dem Monsieur Mélac? Da habt Ihr Recht. Auf Den hätt' man die Hunde hetzen sollen, wie er's zu thun pflegt, das ist *seine* Sprach', die hätt' er verstanden.

Hirschwirth.

Nicht doch, Gevatterin. Sind höfliche Leut', die Herren Franzosen, aber fremde Sprachen können sie partu nicht lernen. Da hat man ihnen in Heilbronn und Eßlingen so Parlamentärs entgegengeschickt, arme Sprachmeister, die nicht viel über le père und la mère hinaus verstehen —

Frau Künkele.

Und die Herren Franzosen haben ihnen für jeden Sprachfehler eine Buße von tausend Ducaten und die besten Pferd' und den schönsten Haber auferlegt. Höfliche Leut', das muß man sagen, und die ihre Muttersprach' zu Ehren bringen!

Hirschwirth.

Wenn dagegen ein geachteter Mann, der des französischen accent mächtig wäre, sie haranguirt hätt', um des Königs grâce und des Herrn Generals clémence zu imploriren —

Frau Künkele.

Gevatter Hirschwirth, Ihr seid sonst ein leidlich verständiger Mann. Aber was Ihr da herschwätzt, ist — nehmt mir's nicht übel — aber da kommt mein Mann; ich will's Euch lieber nicht sagen, als was für ein hirntoller Aberwitz mir Eure Reden vorkommen! (zu Künkele, der eben in der Amtstracht und Perrücke wieder eintritt) Nein, Mann, du darfst mir nicht

ohne deinen Trunk aufs Rathhaus. Wer weiß, wie lang's wieder dauert. Dem Gevatter kann's auch nicht schaden, wenn er sich ein bisle Courage antrinkt. (Eilig ab nach rechts.)

Sechste Scene.

Künkele. Hirschwirth. Dann Frau Künkele.

Hirschwirth.

Ein fürchtig resolutes Weib, die Frau Gevatterin! Möcht' nicht im Bösen mit ihr zu schaffen haben.

Künkele.

Weiber! Laß sie schwätzen! Was haben sie sonst für Waffen, als ihre Zunge? Aber nun geschwind: was giebt's? Was ist Neues?

Hirschwirth

(sieht sich erst vorsichtig um, dann ganz nah an Künkele's Ohr).

Ein Herr Commissarius von Stuttgart — ein Herr Hofjunker — gestern bei Nacht und Nebel einpassiert — im Hirschen abgestiegen, unter Anbefehlung tiefster discrétion —

Künkele.

Wie? Schon gestern Nacht? Und ich erfahre erst jetzt —

Hirschwirth.

Es war schon nachtschlafende Zeit — hab' meiner eignen Frau nicht sagen dürfen, wen wir beherbergt, und heut' den Herrn Commissarius vor Thau und Tag ins Rathhaus geführt, will dortselbst in geheimer Sitzung —

Künkele.

Und was — was wollen sie — was sollen wir —

Hirschwirth.

Nu, dir kann ich's ja sagen, Veit, mußt's ja doch zuerst

wissen: der Geheime Rath sammt der Frau Obervormünderin entbieten der guten Stadt Schorndorf ihren Gruß und fordern, daß wir uns nicht länger sperren, maßen die französischen Generals gedroht haben, die Haupt- und Residenzstadt Würtembergs zu verbrennen und dem Erdboden gleich zu machen, falls die Schlüssel der Stadt Schorndorf nicht allsofort an den General Mélac übergeben und eine Besatzung hier in die Winterquartiere aufgenommen wird.

(Während der letzten Reden ist Frau Künkele mit einer Kanne voll Wein und zwei Gläsern auf einem zinnernen Teller eingetreten, bleibt versteinert stehen, der Teller zittert in ihrer Hand, die Gläser fallen klirrend zu Boden.)

Frau Künkele.

Heiliger Gott!

Hirschwirth.

Hm! das fängt schön an mit der discrétion.

Künkele (sich heftig umwendend).

Wer untersteht sich —

Frau Künkele

(hat die Kanne rasch auf den Tisch gesetzt, tritt vor).

Ich, ihr Herren; nur ein ungelehrt, einfältig Weib, das sonst sich nicht einmischt, wenn von Staats- und Kriegshändeln die Rede ist. Wenn aber Dinge im Werk sind, die todte Steine zum Schreien bringen könnten —

Künkele (mürrisch).

Mulier taceat in ecclesia!

Frau Künkele.

Ich versteh' nicht dein Latein, Veit, so wenig wie dem Gevatter sein Welsch. Was er aber eben auf Deutsch gesagt hat —

Künkele.

Du wirst's bei dir behalten, Käthe. Bist ja ein verständig Weib, weißt, daß das Amtsgeheimniß —

Frau Künkele.

Amtsgeheimniß? Was in einer Stund' die Spatzen von allen Dächern pfeifen werden?

Künkele.

Kommt, Gevatter!

Frau Künkele
(tritt ihm ruhig in den Weg, mit großem Nachdruck).

Veit, du wirst nicht so von mir gehen. Zwanzig Jahr haben wir mit einander gehaus't, und vor Gott mußt du mir bezeugen: ich bin dir ein treues und gehorsames Weib gewesen und hab' mich allzeit deinem Willen gefügt, selbst wo es wider den *meinen* ging. Jetzt aber — in dieser Sache — in dieser Stunde, von der vielleicht unser ganz Leben, das der Himmel uns noch gönnen will, abhängt, ob wir's mit aufrechtem Gesicht und gutem Gewissen leben sollen, oder den ewig nagenden Wurm im Herzen, daß wir unsre Schuldigkeit nicht gethan haben —

Künkele (unterbricht sie heftig).

Willst mich meine Schuldigkeit lehren auf meine alten Tage? Weißt nicht, daß, wenn ich diese Kette umhängen hab', Weib und Kind und Leib und Leben mir nichts sind gegen meine Amtspflicht, und daß alles Weibergeflenn mir nicht ein Jota abdisputiren kann von dem, was Rechtens ist?

Frau Künkele.

Und hat's nie zweierlei Recht geben, hat nie kein Advocat einen Armensünder für unschuldig erklärt, den die andern rechtsgelehrten Herren gleichwohl an seinem besten

Hals haben aufhängen lassen? Veit, du bist der brävste Mann unter Gottes Sonne und weißt ganz gut, was Recht und Unrecht ist, und hast auch das Herz dazu, es zu bekennen. Wie kannst du nur mit kaltem Blut davon reden, die Stadt soll übergeben werden? Weißt du nicht so gut wie ich —

Künkele (sich erhitzend).

Blut und Marter —!

Hirschwirth.

Doucement, Freund, doucement! Die Frau Gevatterin weiß ja nicht —

(Ein Rathsdiener tritt ein.)

Rathsdiener.

Gestrengen Herr Bürgermeister, komme zu melden, daß ein Edler Rath bereits seit einer halben Stunde —

Künkele.

Schon gut. Wir kommen. Hut und Stock, Frau! (da die Frau sich nicht rührt) Nu, so muß ich wohl selbst — (geht nach der Ecke, wo der Stock steht.)

Hirschwirth.

Bedaure unendlich, Frau Gevatterin, — werdet aber noch sehen, daß ich Recht behalte, daß la médiation d'un homme qui connaît la langue à fond —

Frau Künkele

(wendet ihm verächtlich den Rücken. Sehr ernst und langsam).

War das dein letztes Wort, Veit?

Künkele (schon nahe an der Thür).

Kommt, Gevatter! Und übrigens, Käthe, kannst wahrlich außer Sorgen sein. Ich werde das Menschenmögliche thun, unsrer Stadt äußersten Ruin abzuwenden, hoff' auch, ver-

mittelst göttlichen Gnadenbeistandes — Ich bin fertig, Gevatter!

(Geht, der Hirschwirth folgt ihm, der Rathsdiener schließt sich an.)

Siebente Scene.

Frau Künkele allein. Dann Annele.

Frau Künkele.

Göttlicher Gnadenbeistand? Ja wohl: hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen. Und das sind Männer — und nicht die schlechtesten, der meine wenigstens, — und vor lauter Gescheidtheit verlieren sie ihr bisle Verstand, und wie die Schafe, wenn ihr Stall brennt, laufen sie blindlings ins helllichte Verderben, anstatt — o du himmlischer Heiland, man möcht' blutige Thränen weinen, wie ein recht's Weib, wenn damit das Feuer nur gelöscht wär'!

(Ist auf die Ofenbank gesunken, richtet sich plötzlich wieder auf.)

Kann's denn auch möglich sein? Das alles hier — das ehrbar' saubere Hauswesen — das Linnen im Schrank, woran die Hände da manch liebes Jahr gesponnen und gewebt haben, — das bisle Silber im Kasten — die Schinken im Rauch und das Korn auf der Bühne — Alles von groben, schmutzigen Händen herausgezerrt, verstreut, verschändet, verschleppt —

Annele (singt draußen).

Es wollt' ein Mägdlein Wasser holen,
Ein weißes Hemdlein hatt' sie an,
Dadurch schien ihr die Sonnen
Da überm kühlen Bronnen ....

(kommt herein, sieht das Glas am Boden.)

Je, Mutterle, das schöne Glas in Scherben —

(hebt die Gläser auf.)

Frau Künkele.

Was liegt dran! Es wird wohl Mehr in Scherben gehn. Schämst dich aber nicht, daß du schon wieder singen und lachen kannst, da eben erst —

Annele (zu ihr hinspringend, umarmt sie).

O Mutter, sagst du nicht selbst immer:

Geduld, Vernunft und Zeit
Das sind drei edle Leut' —?

Und siehst du, wie ich da vorhin mich in die Aepfelkammer eingesperrt hab', damit die Christel mich nicht sollt' weinen sehn, und dacht', es zersprengt mir's Herz, daß ich den Abel nicht haben soll, — da seh' ich plötzlich die Aepfel an, wie sie so stille dalagen, einige noch grün, andere schon mit rothen Backen, — und auf einmal wird mir ganz muthig und vergnügt ums Herz, und ich sag' mir: die sind auch unreif vom Baum gebrochen, und nun reifen sie fein nach, und so ist's auch mit unserer Lieb', die ist jetzt noch herb, aber Geduld, Vernunft und Zeit — und da mußt' ich lachen, weil ich einen Apfel sah, der hatte so bleiche Backen, ganz wie mein Siegfried vorhin, und ich streichelte sie ihm und sagte: wirst schon noch roth werden, Schatz!

Frau Künkele.

Was du schwätzest!

Annele.

Schilt nicht, Mutterle, ich geh' schon wieder, muß schaffen, da vergehn die dummen Gedanken, und sei du nur auch lustig. Willst nicht von dem Wein trinken? Es thät' dir gut, du bist auch so blaß — (die Mutter schüttelt den Kopf.) Nun, so will ich's wegräumen.

(Nimmt die Gläser in ihre Schürze, den Weinkrug in die Hand, singt:)

Wär' ich die Sonn', wär' ich der Mond,
Ich bliebe auch, wo Liebe wohnt,
Ich wär' mit leisen Tritten
Wohl um Feinslieb geschritten — (ab)

Frau Künkele
(wieder allein, ihr nachblickend).

Und das — das Kind — mein einziges, mein Augapfel — zuschauen soll ich, wie's dem Bluthund, dem Mélac, aufwarten muß, daß er mit seinen Mörder- und Diebshänden ihr in die Wange kneift — o und wenn wir sie in den Keller vermauern thäten, wie unsern besten Schatz, — was ist sicher vor diesem Raubgesindel? Das Lenele von der Muhme in Heilbronn — barmherziger Gott, wenn ich so was erleben müßt'! — (steht auf) Nein, ich werd's nicht, ich will's nicht, und ich brauch's auch nicht, und wenn ich ganz allein —

Achte Scene.

Frau Künkele. Heinrich Kurz.

Kurz
(durch die Mittelthür, hat ein altes Gewehr und einen Säbel unterm Arm).

Da wär' ich wieder, Gestrengen Frau Bürgermeisterin, und die Hufschmiedin läßt tausend Vergelt's Gott sagen und es geh' schon wieder ordentlich, das gut Süpple gestern Abend hab' sie mächtig gestärkt.

Frau Künkele
(vor sich hin, ohne ihn anzusehen).

Ist recht. Er kann nun gehn.

Kurz.

Und wie ich da beim Büchsenmacher vorbeikomm', ruft er mich 'nein und giebt mir die alte Hakenbüchs' vom Herrn Bürgermeister, sie geh' nun wieder ganz leicht —

Frau Künkele (sich rasch umwendend).

Wie? Meinem Mann sein Gewehr?

Kurz (nickt).

Und sein Säbel; er hat den Rost abgeschliffen — nun könn' man wieder ein Haar in der Luft damit durchhauen — thut Alles in Allem vierzehn Kreuzer — (legt den Säbel auf den Tisch, lehnt die Büchse daneben.)

Frau Künkele

(geht nachdenklich an den Tisch, nimmt die Büchse auf, versucht den Hahn zu spannen).

Ist das Gewehr geladen, Kurz?

Kurz.

Nein, Frau, seit zwei Jahren nimmer, seit damals, wo ich mit dem Herrn Bürgermeister ausgangen bin, den Wolf schießen, der's Remsthal unsicher machte; war ein schöner Schuß, seh' die Bestie noch, wie sie im Schnee lag, das Weiße im Aug' nach oben gekehrt.

Frau Künkele.

Ist's schwer, so einen Hahn zu regieren?

Kurz.

Hehehe! Gestrengen hätten wohl Lust auf die nächste Wolfsjagd?

Frau Künkele.

Könnt' schon sein, Kurz. Es giebt mehr reißende Thier' in diesem armen Land. Er muß mich das Laden und Abfeuern lehren, hört Er wohl? (hebt das Gewehr auf.) Es hebt sich ganz leicht. Weis' Er mal den Säbel!

Kurz.

Frau Bürgermeisterin hätt' schon das Zeug zu 'nem General, hehehe!

Frau Künkele.

Meint Er? Aber der Säbel geht hart aus der Scheide (zieht die Klinge) — schwer ist er nicht — (thut einen Hieb.) Da prahlen die Mannsbilder! Ein Korb mit Wäsche ist eine andere Last. (steckt den Säbel wieder ein, hält ihn in der Hand.) Kurz, kann Er sich vorstellen, wie ein Mensch, der das um und an hat, sich von irgend einem Schuft den Bart zupfen läßt, ohne ihm einen Denkzettel mit rother Tinte zu schreiben, den er sein Lebtag nicht wieder auslöschen mag?

Kurz.

Bei meinem Eid, der Frau Bürgermeisterin fehlte nur ein Mannsbart, da thät' sie einen Kriegsmann abgeben, vor dem selbst der Mélac Respect bekäm'!

Frau Künkele (feierlich).

Meint Er das im Ernst? Nun, so wahr mir Gott helf': ich mein's auch im Ernst.

Neunte Scene.

Vorige. Frau Bäbe (tritt durch die Mitte ein, bleibt im höchsten Erstaunen stehen).

Frau Bäbe.

Du mein liebs Herrgöttle! — Käthe, wie hast denn du dich armirt? Ist denn schon Faßnacht?

Frau Künkele
(lebhaft, indem sie Säbel und Gewehr weglegt).

Bist du's, Bäbe? Nun, du kommst mir just wie gerufen. Sitz nieder, hab' Viel mit dir zu reden. Erst aber, Kurz, noch ein Wort mit Ihm. Er muß mir den Gefallen thun —

(spricht leise mit ihm, Kurz nickt.)

Frau Bäbe (halb für sich).

Nein, die Käthe! — immer so stät und sedat sonst, und jetzt — ganz fieberisch flackern ihr die Augen —

(geht kopfschüttelnd nach der Ofenbank, setzt sich.)

Frau Künkele.

Versteht Er? Und dann noch die Jungmetzgerin —

Kurz.

Das rothe Mariannele, wie sie's heißen? Weiß schon.

Frau Künkele.

Und Allen sag' Er —

Kurz.

Weiß schon, Gestrengen. Will's schon besorgen. Behüt' Gott derweil! (ab)

Frau Künkele.

So! und jetzt, Bäbe —

Frau Bäbe.

Aber sag nur, Käthe, was ist denn in dich gefahren? Ich kenn' dich nimmer wieder — exercierst mit Ober- und Untergewehr, schaust so hintersinnig in die leere Luft, als ob du einen Geist sehen thätst, —

Frau Künkele.

Kann schon sein, Bäbe, daß ich was spuken seh', was ich gern bannen möcht'!

Frau Bäbe.

Und gleicherweis' auch mein Mann — nicht mehr zu kennen ist er. Hab' dir's schon all' die Zeit einmal klagen wollen, bist ja mein' Beichtmutter gewesen, da wir noch mit

einander in die Christenlehr' gingen —: der Jörg — oder vielmehr Schorsch, wie ich ihn jetzt nennen soll, —

Frau Künkele.

Ja, ja! Die welsche Sucht hat ihn angesteckt.

Frau Bäbe.

Daß Gott erbarm'! Er war der brävste, folgsamste Mann geworden, weil ich ihn immer ein bisle kurz gehalten hab', denn das braucht er. Meinen ersten hab' ich mir auch erst ziehen müssen, wie du weißt. Wie er endlich so lammfromm ist, daß er mir aus der Hand frißt, muß er mir sterben, Gott hab' ihn selig! Dann warb der Jörg um mich, meinte, weil er die welschen Manieren mit heimgebracht hatt' und die Alamode-Narrheiten, würd' mir's eine besondere Ehre sein. Aber er hat mich kennen lernen! Nu, will mich nicht rühmen, Jedes hat seine Gaben; die mein' ist, Männer zahm machen. Aber nun stell' dir vor: auf einmal, wie ein Roß, das immer parirt hat und plötzlich den Koller kriegt und wirft seinen Reiter ab —

Frau Künkele.

Hat er aufbegehrt? Hat's einen Zank gegeben?

Frau Bäbe.

Nein! Aber denk: Heimlichkeiten hat er vor mir! Im Haus natürlich, was so Wirthschaftssachen sind, da weiß ich um jedes Bröſele Bescheid, aber auch im Magistrat — es hat nix vorgehen dürfen, was er nicht vorher und nachher mit mir abgeredt hätt'.

Frau Künkele.

Ei, ei! Und der Amtseid?

Frau Bäbe.

Ah was! Mann und Weib — Ein' Seel' und Leib. Nur

seitdem die gottverdammten Franzosen im Land sind — seitdem kenn' ich mein'n Mann nimmer. Ganz tückisch treibt er sein Wesen, — schreibt Brief' über Brief' nach Stuttgart, — wenn ich ihn was frag', lacht er oder giebt eine welsche Antwort, und gestern Nacht —

Frau Künkele.

Er mag wohl Dinge wissen, deren er auf Deutsch sich schämen würd'!

Frau Bäbe.

Gestern Nacht, wie der Herr aus der Residenz bei uns abgestiegen war, hat er sich mit ihm eingeschlossen, hat ihm selbst den Wein gebracht und lange mit ihm discurrirt, und wie ich ihn hernach frag': Nun, Jörg, was giebt's? hat er die Ohnverschämtheit, mir zu sagen: Diplomatische Angelegenheiten, liebe Frau! — Was sagst dazu?

Zehnte Scene.

Vorige. Frau Amrey (die Kürschnerin, eine lebhafte, junge Frau, eilig durch die Mitte).

Frau Amrey.

Guten Morgen, Frau Bürgermeisterin. Ah, da ist auch die Frau Katzensteinin. Guten Tag miteinander! — Aber nun sagt um Gottswillen — der Kurz hat mich zu Euch eingeladen — es sei eilig — wo brennt's denn?

Frau Künkele.

Werdet's schon hören, Nachbarin. Ich dank' Euch, daß Ihr mir die Ehr' gegeben habt.

Frau Amrey.

Bitte, — die Ehr' ist meinerseits! Die Frau Bürgermeisterin —

Frau Veronika und Frau Lisabeth (kommen mit ihren Marktkörben).

Frau Künkele.

Ah, die Frau Stadtphysikussin und die Frau Stadtsyndikussin! (geht ihnen entgegen.) Das ist aber schön, daß man die Ehr' hat! — Annele! — He, Annele!

Frau Veronika
(spricht sehr langsam und wichtig).

Meine werthe Frau Bürgermeisterin, wir hätten zu dieser frühen Zeit des Tages sonst nicht gewagt — zumal wir auf einem Marktgang begriffen waren —

Frau Lisabeth (etwas spitz).

Ich muß sagen, wenn's nicht die Frau Bürgermeisterin wär', — so auf der Gass' von dem Knecht angehalten und ins Haus genöthigt zu werden — meine Erziehung wenigstens, da ich ein halb Jahr in Stuttgart bei meinem Stiefoheim, dem Herrn Kriegs- und Kirchenrath —

Frau Künkele.

Ich bitte gar herzlich um Entschuldigung, aber die dringende Noth, und wenn die werthen Nachbarinnen erst wissen — Annele!

(Annele kommt, erstaunt, den Besuch zu finden, läuft zur Mutter, die ihr was ins Ohr sagt, worauf sie Stühle herumstellt und durch die Mittelthüre wieder hinausläuft.)

Frau Veronika.

Ja wohl, Nothzeiten sind's. Eine Gans gilt schier einen Gulden, und zwei faustgroße Kohlköpf' vier Batzen.

Frau Amrey.

Winter und Franzosen, zwei böse Feind'. Aber wenn's nicht ärger kommt —

(Alle setzen sich, außer Frau Künkele.)

Frau Lisabeth.

Was Feind! Die Frau Kürschnermeisterin sitzt immer warm, und im Winter erst recht. Aber ein Notarius — wenn Niemand dran denkt, ein Testament zu machen, weil er morgen vielleicht den letzten rothen Heller diesen Schnapphahnen ausliefern muß —

Frau Bäbe.

Was steckt dir denn aber im Kopf, Käthe? Sollen wir hier geheime Sitzung spielen, wie unsere Männer auf dem Rathhaus?

Frau Künkele.

Könnt' schon sein, Bäbe. Aber da kommt die Frau Jungmetzgerin und die Frau Steuereinnehmerin und die anderen werthen Nachbarinnen — (geht den Frauen entgegen, die eben eintreten, die Jungmetzgerin in bloßem Haar, wie sie in ihrem Laden gestanden, die Anderen in Mänteln oder Pelzjacken. Einige mit Körben am Arm.)

Frau Lisabeth
(zu Frau Veronika).

Das rothe Mariannele muß natürlich dabei sein. Wer freilich die Blößen seiner Bildung und Ehrbarkeit mit harten Thalern zudecken kann —

Frau Bäbe.

Laßt das die Frau Bürgermeisterin nicht hören. Die hält große Stück' auf die Jungmetzgerin.

Frau Amrey.

Ha nu, 's ist auch eine Vettersschwähersnichte zu ihr.

Frau Mariann
(mit vollem schwäbischen Accent).

Und weil sich's so troffe hat, daß die Nachbarinnen grad in mei'm Lädle g'stande' sind, wie der Kurz die Botschaft bracht hat —

Frau Lisabeth (zu Frau Veronika).

Wie g'moin Die red't!

Frau Künkele

(sie zum Sitzen nöthigend. Die Frauen sitzen rechts und links, Frau Künkele steht in der Mitte).

Nun dank' ich aber allen lieben Freundinnen und Nachbarinnen, daß sie sich zu mir bemüht haben, und bitt' zu entschuldigen, daß ich für keinen Imbiß und Aufwartung hab' sorgen können. Aber was ich zu sagen hab', ist gar eilig. Es geht alle Frauensbilder in unserer armen guten Stadt an, Ehfrauen und Jungfern. Daß ich's aber kurz mach', weil' leider Gottes die Sach' für sich selber spricht: Botschaft ist gekommen von den Geheimen in Stuttgart an Einen Edlen und Wohlweisen Rath der Stadt Schorndorf: die Bürgerschaft soll die Stadt an den Mélac ausliefern, und wie's schon den andern Städt' und Festen geschehen ist, so soll's jetzt an uns kommen!

(Große Bestürzung unter den Weibern.)

Frau Veronika.

Behüt' uns unser Herr und Heiland!

Frau Amrey.

Ist das erhört! Eine so feste Stadt —

Frau Mariann.

Mit so dicke Thürm' und Maure' und so mordsmäßige Mörser und Kanone' —

Frau Bäbe.

Was? Und das hat der Jörg dir gesteckt, und mir hat er's verschwiegen? Der soll mir heimkommen!

Frau Künkele.

Niemand hat mir's geradaus gestanden, zufällig hab'

ich's hören müssen: die letzte wehrhafte Stadt unseres schwer heimgesuchten Ländleins soll ohne einen Schuß oder Hieb dem Feind übergeben und Männer, Weiber und Kinder wie Lämmer an die Schlachtbank geliefert werden.

Frau Mariann (nach einer Pause).

Ist's aber au g'wiß, Frau Bürgermeisterin? Mei' Baltzer hat erst gestern g'sagt: dem ersten Franzosen, der ihm vorkomm', hau' er mit sei'm Metzgerbeil de' Schädel auseinander!

Frau Künkele.

Ja, so schwätzt ein Jeder, bis Ernst wird. Zu Haus ist Mancher brav, der im Amt, wenn Jeder dem Andern aufs Maul schaut, ein armer Schächer wird. Mein Bürgermeister hat gewiß das Herz auf dem rechten Fleck, aber wenn er die Amtskett' umhängen hat, thut er aus Respekt vor all denen Rechtsklauseln und Paragraphen, was ihn hernach sein Lebtag reuen wird.

Frau Bäbe.

Hast Recht, Käthe. Einer macht immer den Andern dumm und stumm. 's ist ein Kreuz mit den Mannsleuten!

Frau Künkele.

Mein Vertrauen hab' ich deßhalb nächst Gottes gnädigem Schutz und Beistand auf euch gesetzt, liebwerthe Nachbarinnen. Wenn wir zusammenstehn wie Ein Mann, kann's nicht geschehen, in alle Ewigkeit nicht. Der Succurs, den der Herr Administrator von Regensburg zu schicken versprochen hat, ist ja im Anmarsch, der Feind im Land zerstreut und kann so viel Mannschaft aus all den Städten, die er jetzt besetzt hält, nicht herausziehen, um uns ernstlich zu bedrängen. Und auf unsern alten Kommandanten können wir Häuser bauen, dazu, was junge Leut' sind in der Stadt, die halten ohnehin

zu uns. Nur fest bleiben müssen wir gegen die Mannsbilder.

Frau Bäbe.

Daran soll's nicht fehlen, Käthe. Meinem Schorsch will ich sein Welschen schon noch austreiben.

Frau Künkele.

Und darum ist mein Rath, eine Jede schafft sich Waff' und Wehr, so gut sie kann, und wirbt Anhang unter ihren Freundinnen und Sippen.

Frau Mariann (lacht).

Ha, das wird lustig!

Frau Künkele.

Wir Schorndorferinnen haben ja von je den Ruf gehabt, daß wir ein resolutes Gemüth hätten, und so ziehen wir in guter Ordnung vors Rathhaus und fragen bei den Herrn an, was sie zu thun gewillt sind, und wann's was Schimpflichs und Kleinmüthigs ist, zeigen wir den Mannsbildern, daß wir uns nicht so über unsere Köpf' weg an den barbarischen Feind verhandeln lassen, sondern Haus und Herd zu vertheidigen gesonnen sind bis auf den letzten Mann — will sagen, bis auf das letzte Weib. Ist das euer ernstlicher Wille, so hebt die Hände auf, als einen Schwur zum Himmel, den der Herrgott annehmen und segnen wolle.

(Nur die rothe Mariann erhebt ihre Hand. Pause.)

Frau Bäbe.

Gleich jetzt? Aber dir pressirt's ja fürchtig, Käthe! Und meine Wirthschaft — und wenn ich nur nicht grad heut Wäsche hätt' —

Frau Veronika.

Ha nu — das Gescheidtest' wär's freilich — möcht' aber doch lieber erst meinen Mann fragen.

Frau Lisabeth.

Wenn mein Stiefoheim, der Herr Kriegs- und Kirchenrath das hört, — er wär' im Stand und enterbt' mich.

Frau Amrey.

Mein Mann hat sein Gewehr eingeschlossen. Wo ich mich untersteh' und lass' den Kasten aufbrechen —

Frau Künkele
(sieht sie der Reihe nach ernsthaft an).

Wirklich? Nun, dann bedaur' ich, daß ich die ehrenwerthen Nachbarinnen bemüht hab'. Geh heim, Bäbe, und wasch und bügle deine Hemder, der Herr Franzos nimmt freilich lieber sauberes Leinenzeug, als ungewaschenes. Ihr, Frau Stadtphysikussin, fragt fein Euren Mann, ob er erlaubt, daß Ihr auch einmal einen Willen habt zum gemeinen Besten. Die Frau Amrey aber braucht sich nicht zu bemühen mit ihrem versperrten Kasten, der Franzos hat einen Hauptschlüssel. Und damit, ohne Anlaß zu Mehrerem —
(macht ein kurzes, spöttisches Compliment, als ob sie gehen wollte.)

Frau Bäbe (aufstehend).

Aber Käthe, so laß doch mit dir reden!

Frau Veronika (aufstehend).

Ha, das ist freilich wahr, wenn ich erst meinen Mann frag' —

Frau Lisabeth (ebenfalls).

Meint Ihr denn auch im Ernst, Frau Bürgermeisterin, —

Frau Amrey.

Beim Kreuz, eben denk' ich dran: es hängt noch ein altes Jagdgewehr auf der Bühne; das könnt' am Ende —

Frau Künkele.

Nein, nein, ich will Niemand bemühen, hatte nur gedacht, die Rathsherrnweiber hätten das nächste Recht und die heiligste Pflicht, auf das Wohl der Stadt zu denken. Aber ich komm' auch so zum Ziel. Ich brauch' nur auf den Markt zu treten und allen Hausfrauen und Mägden dort vorzuhalten, wie's der Feind zu treiben pflegt in einer Stadt, und wenn sie zehnmal unter festen Bedingungen capitulirt hat, wie er die Mannsbilder in den Block spannt, bis sie unter Stöhnen ausschwätzen, wo das Geld vergraben ist, wie er das Vieh aus dem Stall treibt, den Wein, den er nicht sauft, in den Keller laufen läßt, unser armes Geschlecht — die unreifen Mägdlein wie die Matronen —

Frau Lisabeth.

's ist genug, Frau Bürgermeisterin. Die Haar' stehn einem zu Berg schon beim bloßen Denken!

Frau Bäbe.

Nein! Wir wollen's nicht leiden!

Frau Amrey.

Die Frau Künkelin soll uns anführen!

Frau Mariann.

Mein Mann, ob er gleich im Rath sitzt, i wett', er bleibt nit dahinten. Und i — (streift die Aermel auf) — mir soll Einer kommen!

Frau Künkele
(ihre Genugthuung verbergend).

Geht! Ihr schwätzt nur so, weil ihr euch nicht vorstellt, wohin das führt. Was man anfängt, muß man auch zu End' bringen. Wenn unsre Männer uns nun höhnen: wir seien das schwache Geschlecht, es würd' uns bald genug ver-

leiden? Und ihr — auf Wache ziehn, frieren und den Kanonenschall dicht an euern Ohren vernehmen —

Frau Bäbe.

Was? wir selbst? — auf die Wälle, meinst du?

Frau Künkele.

Ganz oder gar nicht! — Zeigen müssen wir, daß wir nicht bloß Maulcourage haben, sondern unsern Männern redlich zur Seite bleiben wollen und, wenn's Gottes Wille ist, auch einen tapferen Tod nicht scheuen.

Frau Bäbe.

Einen tapfern Tod? Nu, wenn du meinst, Käthe —

Frau Amrey.

Ein tapfres Leben wär' mir lieber. Wenn's aber sein muß —

Frau Lisabeth.

's ist freilich ein bisle arg!

Frau Mariann.

Aber mich freut's!

Elfte Scene.

Vorige. Annele (eilig durch die Mitte herein, läuft zur Mutter, sagt ihr was ins Ohr).

Frau Künkele.

So? Nun, so ist's recht. — Ich hab' das Mädle auf Kundschaft geschickt ins Rathhaus. Wir müssen erfahren, was die Männer abmachen mit dem fürstlichen Commissarius. Lassen wir sie einen Beschluß fassen und den Botschafter wieder aus der Stadt, so haben wir das Nachsehen. Sie haben aber geheime Sitzung, alle Thüren sind verschlossen. Wenn ich was hören wollt', meint das Kind, müßt' ich

mich in den Ofen stecken, der sei seit gestern früh nimmer geheizt, die Sitzung ist halsüberkopf zusammengetrommelt worden —

Frau Bäbe.

In den Ofen? Haha!

Frau Künkele.

Das unsinnig Mädle hat auch einmal einen gescheidten Einfall gehabt. Denn wahrhaftig, ihr Frauen, ich will's thun, so sauer mir's ankommt. 's ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich den Spion mach'! Ihr Anderen aber haltet euch fein stille, bis ich euch sag', daß Zeit ist; ein Jedes aber komm' in Wehr und Waffen, so gut es kann, vors Rathhaus. Gieb mir das Gewehr, Annele! (betrachtet es) Einstweilen ist keine Kugel drin; die sparen wir für den Feind. Für unsre Männer thun's, hoff' ich, Schreckschüsse auch!

Frau Bäbe.

Mein Schorsch kriecht zu Kreuz, wenn ich ihm nur mit dem Bratspieß drohe. Nun denn, vorwärts mit Gott, und vivat unsre tapfre Generälin!

Die Frauen.

Hoch die Künkelin!

Frau Künkele.

O stille, stille! Wenn ihr wüßtet, wie feige mir das Herz klopft, weil ich meinem Mann gegenüberstehen soll! Kinder, wir spielen ein hohes Spiel. Erst, wenn wir's gewonnen haben, mögt ihr Vivat schreien.

(Indem sie sich zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Rathhaussaal. Flügelthür in der Mitte, daneben rechts ein großes gothisches Fenster mit schmalem steinernem Stabwerk und runden, in Blei gefaßten Scheiben, die sich auf den Vorsaal öffnen. Links vorn ein zweites Fenster, das auf den Marktplatz sieht; rechts gegenüber eine kleinere Thür. In der Ecke links ein riesiger Kachelofen. Auf derselben Seite, schräg nach dem Hintergrunde zu laufend, eine lange Tafel mit zwölf Sesseln und einem kleineren für den Stadtschreiber, dem Tisch gegenüber ein einzelner Lehnstuhl.

Erste Scene.

Künkele (steht am Tisch, einen Brief in der Hand, den er eben gelesen hat. Auf dem Sessel ihm gegenüber der fürstliche Commissarius), Hofjunker von Hoff.

Commissarius.

Und was habt Ihr für eine Antwort auf diesen Brief der Frau Herzogin?

Künkele

(den Brief mit einem Seufzer in den Busen steckend).

Ihre fürstlichen Gnaden sagen mir mehr gute Worte, als ich um sie verdient zu haben mir bewußt bin. Schon bei meines Vaters Lebzeiten, als ein noch gar junger Gesell, hab' ich am herzoglichen Hof sonderliche Gunst und Gnade genossen. All dessen erinnert mich dieses Schreiben aufs Huldvollste, — und doch, ich wollt', ich hätte der hohen Frau Angesicht nie gesehen und nie ihre Hand küssen dürfen!

Commissarius.

Was sagt Ihr?

Künkele.

Herr Hofjunker, ich bin ein getreuer Diener des Hauses Würtemberg, ich soll aber auch ein fester und aufrechter Schirmer dieser meiner Stadt sein. Zeiget mir einen Weg, beide Pflichten zu vereinigen, und ich werde Euch noch in meinem letzten Stündlein danken.

Commissarius.

Ei nun, Herr Bürgermeister, — ich dächte: ist nicht der Gehorsam gegen unsere Herrschaft zum Wohle der Stadt? Wenn Ihr durch thörichten Widerstand die edle Fürstin in Gefahr bringt, die fest auf Euren ritterlichen Beistand vertraut, locket Ihr nicht zugleich das Verderben über diese gute Stadt herein?

Künkele.

Wohl möglich.

Commissarius.

Dagegen, wenn Ihr dem Feind zu gütlichem Accord die Hand bietet, befreit Ihr nicht Eure Landesherrin aus der Angst, in der sie lebt, ihre eigne Residenz ihr überm Haupte in Flammen aufgehn zu sehn?

Künkele.

Wohl möglich. Und doch, Herr Hofjunker, es geht mir wider den Mann, daß es einmal heißen soll, im ganzen Land Würtemberg sei keine einzige Mauer gewesen, an der sich welscher Uebermuth den Kopf eingerannt habe. Gälte es nur mich und das Meinige, bei Gott, ich schlüg' es getrost in die Schanze, um endlich einmal zu zeigen, wie Alle hätten handeln sollen, damit es nicht so weit gekommen wäre. Aber ich gestehe, daß die Bitten und Ermahnungen meiner gnädigen Fürstin —

Commissarius (aufstehend).

Wenn Ihr sie gesehen hättet, die Thränen in ihren Augen, wie sie mit kummerbleichen Lippen mir noch beim Scheiden zurief: Der edle Muth meines getreuen Dieners Veit Künkele ist mir bekannt; er wird lieber das Aeußerste thun, als mich Wehrlose an den Feind ausliefern!

Künkele
(nach heftigem Kampf).

Genug! Zum Glück steht die Entscheidung nicht bei mir allein. (klingelt. Ein Rathsdiener erscheint.) Ich lasse die Herren bitten —

(Rathsdiener ab)

Ihr habt sonst keine Vollmachten?

Commissarius.

Meine Legitimation ist dieser Brief.

Zweite Scene.

Vorige. (Die Rathsherrn treten ein, verneigen sich gegen den Commissarius, nehmen ihre Plätze ein. Künkele setzt sich ganz vorn, zunächst dem Zuschauer, neben ihm der Stadtphysikus, dann der Stadtsyndikus, der Hirschwirth, der Kürschnermeister, sieben andere Bürger, zuletzt der Jungmetzgermeister. An der andern Seite des Tisches auf einem Sessel ohne Lehne Abel, der das Protokoll führt.)

Commissarius
(der stehen geblieben ist).

Meine ehrengeachteten, insonderheit hochschätzbaren Herren! Zuvörderst habe ich einem Edlen Wohllöblichen Rath dieser guten Stadt Schorndorf die fürstliche Huldversicherung der Frau Herzogin-Mutter und Mit-Ober-Vormünderin sowie den freundnachbarlichen Gruß der Herren Geheimen Räthe zu überbringen, nebst der Bitte, den Mangel einer schriftlichen Botschaft mit dem Drange der Zeit zu entschuldigen, zumal je

nach Umständen alles Nöthige vorzukehren einzig und allein mündlicher Deliberation —

Stimme des Obersten Krummhaar (draußen vor der Thür).

Geheime Sitzung? Bei öffentlicher Calamität? Potz hunderttausend Sack voll Enten! — (reißt die Thür auf, schiebt den Rathsdiener weg, der ihm den Eintritt wehren will.) Guten Tag, ihr Herren!

Künkele

(aufstehend, stirnrunzelnd).

Herr Kommandant —

(Die anderen Rathsherren erheben sich gleichfalls.)

Krummhaar.

Bitte sich nicht zu bemühen. Die Edlen, Wohlweisen und Fürsichtigen Herren Räthe haben mir altem Manne einen Weg sparen wollen. Da indessen das Gerücht von der Hieherkunft eines fürstlichen Commissarii zu mir gedrungen ist, in Kriegszeiten aber der Kommandant einer festen Stadt wissen muß, was in derselben vorgeht, habe ich meiner Pflicht nicht fehlen wollen. Bitte daher den Herrn Commissarius — (salutirt kurz angebunden) in seinem Vortrage fortzufahren. Einstweilen setze ich mich

(Setzt sich auf den Stuhl des Hofjunkers. Die Rathsherren sehen sich betroffen an. Einer der jüngeren trägt seinen Stuhl dem Commissarius hin, winkt dem Rathsdiener, der ihm einen anderen dagegen bringt und sich dann wieder entfernt.)

Commissarius

(der mit Künkele Blicke gewechselt, während dieser die Achseln zuckt).

Herr Kommandant, mein Auftrag ergeht nicht an Euch, da es nur allzuwohl bekannt ist, daß Euer Sinn — wie auch einem braven Offizier geziemt — auf Widerstand usque ad mortem gerichtet ist und Ihr die erstmalige Aufforderung des General Mélac, die Festung zu übergeben, mit Schließung der Thore und rauher Abweisung des Parlamentärs erwidert

habt. Inzwischen haben sich die Dinge, statt zu verbessern, verbösert. Die Stadt Stuttgart ist mit Brand und Plünderung bedroht worden, falls nicht eine schleunige Ordre nach Schorndorf gesendet werde, die Franzosen in ihre Mauern einzulassen. Maßen die Haupt- und Residenzstadt keine festen Werke besitzt, erscheinet es als eine Pflicht sowohl freundnachbarlicher Connivenz, als auch schuldigen Respects und christlicher Opferwilligkeit, daß ein wohllöblicher Magistrat wie auch die tapfere und ehrliebende Besatzung dieser Stadt das Verderben Stuttgart's abwenden durch Unterwerfung unter die dira necessitas, gleichwie ein Glied des Leibes, wenn das Haupt vom Schlage bedroht wird, sich einer Aderlässe zu unterziehen unweigerlich bereit sein muß. Und somit —

Krummhaar (steht auf).

Und somit empfanget meinen Dank, Herr Commissarius. Euer Vortrag läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ihr habt uns freilich nicht mehr gesagt, als wir schon wissen: nämlich, daß das ganze Land, statt von seiner Hauptstadt geschirmt zu werden, zum Sündenbock für dieselbe gemacht werden soll. Als ob, wenn man alles Blut, so in den Gliedern eines Leibes fließt, abzapfen wollte, das Haupt hernach noch einige Kraft und Gesundheit übrig behalten würde.

Commissarius.

Herr Oberst —

Krummhaar.

Bitte mich auszuhören. Werde gleich fertig sein. Der Herr Commissarius hat das edle Wörtlein „Pflicht“ genannt. Nun, hierunter verstehet ein Jeder das Seine. Ich für mein Theil habe mit Herz und Mund des Herrn Landprinzen minderjähriger Hoheit gelobt, diese Veste zu halten gegen jeglichen Feind. Solchen Eidschwur gedenke ich nun nicht

zu brechen, damit die Herrn Geheimen Räthe ruhig ihre Schlafhauben über die Ohren ziehen mögen. Wollen die Mordbrenner ihr Geschäft, wie sie es trotz aller beschworenen Capitulationen in andern Städten betrieben, auch in der Hauptstadt üben, so mögen die Herren Stuttgarter sich ermannen und ihnen das Handwerk legen; was nicht unmöglich ist, sobald man Ernst zeigt und Einer für Alle einsteht. Wir hier —

Künkele.

Vergesset nicht, Herr Oberst, daß Ihr nur in Eurem Namen und für Eure Besatzungstruppen das Wort zu führen habt.

Krummhaar.

Potz hunderttausend Sack voll Enten! Dessen gedenk' ich nur allzu sehr und hat mir manche bittere Stunde gemacht. Hätt' ich die Bürger zu kommandiren, wie meine Soldaten, kein Franzos sollte einem Schorndorfer Huhn nur eine Feder ausrupfen. So aber wird mir Nichts übrig bleiben, als mich in das Schloß zu werfen und mich eher mit ihm in die Luft sprengen zu lassen, als diese gute Festung so liederlich und gottlos, wie die von Asberg und Tübingen, zu übergeben. Und hiermit empfehle ich mich einem Wohlweisen und Fürsichtigen Rath und wünsche ihm gute Gedanken, deren gedeihliche Entwickelung ich nicht länger stören will!

(Salutirt, verläßt rasch den Saal. Man hört, ehe er noch hinaus ist, ein Geräusch von der linken Ecke her, das aus dem Ofen zu kommen scheint.)

Stadtphysikus.

Was spukt denn da im Winkel?

Stadtsyndikus.

Hat etwa eine Katz' sich in den Ofen verkrochen? Die Thiere ziehen sich nach der Wärme.

Stadtphysikus
(der hingegangen ist und den Ofen befühlt hat).

Nein. Der Ofen ist kalt.

Jungmetzger (zu Abel).

Ich mein', Herr Stadtschreiber, der alte Kriegsmann hat uns tapfer eingeheizt.

(Auch der Hirschwirth ist nach dem Ofen hingegangen, hat daran gehorcht, kehrt dann kopfschüttelnd zurück. Inzwischen hat der Commissarius sich dem Bürgermeister, der in tiefen Gedanken vor sich hin sieht, genähert und ihm leise etwas gesagt. Künkele zuckt die Achseln. Sobald Krummhaar hinaus ist, tritt der Commissarius wieder an seinen Platz zurück.)

Dritte Scene.

Vorige (ohne den Kommandanten).

Commissarius.

Sofern es nun Einem Edlen Rath geliebt, möcht' ich proponiren, diesen ganzen Zwischenfall als nicht geschehen zu betrachten. Denn nicht allein Pflicht gegen Leib und Leben und die Erhaltung von Hab' und Gut: vornehmlich die Consideration für das erlauchte herzogliche Haus scheint gebieterisch zu fordern, daß man sich hier nicht aufsteift, einen schier zwecklosen, ja gefährlichen Heroismus an den Tag zu legen, anstatt durch Eingehen eines billigen Accords mit dem überlegenen Feinde diese Stadt und das gesammte Würtemberger Land für bessere Tage zu sparen.

Stadtphysikus.

Bravo!

Commissarius.

Oeffnet man die Thore gutwillig, so wird das Aeußerste vermieden, die Frau Herzogin Mutter einer unerträglichen Situation entrissen und dem bedrängten Lande der so heiß-

ersehnte Friede herbeigeführt werden, sintemal mit Schorndorf der Rest des herzoglichen Gebietes unter die Botmäßigkeit des Franzosenkönigs gelangt, der letzte Anlaß also zur Anwendung von Gewalt hinwegfällt. Dixi.

(Er setzt sich.)

Künkele.

Ich eröffne nunmehr die Berathung. Um Niemandem zu präjudiziren, werde meine Meinung zu allerletzt vorbringen.

(Pause.)

Jungmetzger (erhebt sich).

Edle und wohlweise Herren, ich stimme ganz mit dem Herrn Stadtkommandanten überein. Wenn wir uns von den windigen Franzosen nicht ins Bockshorn jagen und uns überreden lassen, unsern Pelz selbst zum Kürschner zu tragen, sind wir Manns genug, unsere Stadt zu vertheidigen. Geht's an Denen in Stuttgart übel aus, so ist's ihre eigne Schuld, mag denn auch ihr Schade sein. Die Frau Herzogin aber — ha nu, der Herr Franzos soll ja ein höflicher Mann sein und sich gegen das Frauenzimmer manierlich aufführen. Den Kopf wird's nicht gleich kosten, und die Haut ist mir näher als das Hemd. So! Das wär' mein Pfotum!

(setzt sich.)

(Der Stadtsyndikus und der Hirschwirth stehen gleichzeitig auf.)

Künkele.

Ich ertheile zuerst dem Herrn Stadtsyndikus das Wort.

(Der Hirschwirth setzt sich.)

Stadtsyndikus.

Meine werthen und lieben Herrn Collegen, der Herr Vorredner hat meines Dafürhaltens durch sein Votum gezeigt, daß er mehr den Erwägungen des gemeinen

Menschenverstandes, als der Achtung verbriefter und besiegelter Rechte und Satzungen Gehör zu geben sich bemüssigt gefunden. Unser liebes uraltes Stadtwesen stehet zu dem Schirmlande Würtemberg in einem juridischen Vertragsverhältniß, dessen Stipulationen einseitig zu brechen höchster Noth allein verziehen werden könnte. Haben wir in Friedenszeiten einem stricten Befehl der obervormundschaftlichen Regierung uns niemalen widersetzt, so wird auch in den bestehenden traurigen Kriegsläuften Gehorsam unsere oberste Pflicht sein müssen, sintemal der Herr Administrator, an welchen etwa eine Appellation freistünde, zur Zeit unwissend wo im Reichslande sich aufhält, eine Botschaft also —

(Geräusch im Ofen.)

Stadtphysikus.

Es spukt schon wieder im Ofen.

Künkele.

Bitte, nicht zu unterbrechen; der Herr Stadtsyndikus ist am Wort.

Stadtsyndikus.

Trage derohalben darauf an, zuvörderst in den Stadtsatzungen nachzuforschen, ob für den Kriegsfall besondere Klauseln vorgesehen sind, darnach weitere Entschließungen zu fassen, nach dem was Rechtens ist.

(setzt sich.)

Hirschwirth (steht auf).

Messieurs mes très-chers collègues et concitoyens, es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß ein Widerstand nicht nur zu keinem glücklichen Ausgang führen, sondern auch von Ständen und Städten unseres Landes einstimmig mißbilligt werden würde. Darum erbiete ich mich selbst, in Person mit dem Herrn Commissarius in das feindliche Haupt=

quartier zu gehen, um den Accord mündlich zu recommandiren und eine geneigte Gesinnung und faveur zu imploriren.

Stadtphysikus.

Bravo!

Hirschwirth.

Wie ich die französische Nation kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hab', ist sie mit guten Manieren um den Finger zu wickeln. Dem mordlustigsten Franzosen braucht man nur zu sagen: Monsieur, vous êtes bien aimable — mein Herr, Ihr seid sehr liebenswürdig — gleich wird er so zahm und charmant, wie eine saugendes Lamm. Und darum —

(Stärkeres Geräusch im Ofen. Alle fahren auf.)

Stadtphysikus.

Will denn der Spuk nicht aufhören?

Stadtsyndikus.

Scheint doch richtig zu sein mit der Katz'.

Kürschnermeister (mürrisch dreinfahrend).

Der Teufel steckt in dem Ofen! Man sollt' ihn exorcisiren lassen.

Jungmetzger.

Oder zusammenschlagen.

Hirschwirth.

Ich hab's deutlich drin husten hören. Ich mein', eh wir fortfahren —

Künkele (aufstehend).

Ich muß die Herren ernstlich bitten, dieser geringen Störung keine Aufmerksamkeit zu schenken, vielmehr mit unserer hochnöthigen Berathung zum Ende zu kommen. Wenn Niemand mehr das Wort zu ergreifen gedenkt —

(Pause. Alle setzen sich wieder und schweigen.) — so will auch ich meine Meinung zur Sache kundthun. (mit großem Ernst) Auch ich habe mit bitterem Kummer den Ruin unseres theuern Landes, die allzu zahme Ergebung fester Städte und Burgen miterlebt und tausendmal mir gewünscht, als ein gemeiner Reitersknecht mein Blut hingeben zu dürfen, anstatt unthätig zuschauen zu müssen, wie dem Uebermuth des Feindes Thür und Thor geöffnet wurden. Nun es aber so weit gediehen, frage ich mich vor Gott, ob ich es verantworten kann, zum Widerstande zu rathen, der menschlichem Ermessen nach zu nichts Anderem fruchten mag, als die Wuth des Feindes aufs Höchste zu entflammen und über die edle Frau, die in aller Noth treu zu ihrem Lande gestanden, Gefängniß und noch schwerere Unbill zu verhängen.

Commissarius.

Das wird geschehen! Das hat General Mélac mit fürchterlichen Eiden geschworen, und ein Gelübde, Uebles zu thun, hat noch Niemand ihn brechen sehen.

Künkele.

So bleibt denn keine Hoffnung, als auf billige Bedingungen hin —

Der Rathsdiener (tritt ein).

Gestrenger Herr Bürgermeister —

Künkele (heftig umblickend).

Was untersteht Er sich? Weiß Er nicht, daß während der Sitzung —

Rathsdiener
(in größter Aufregung).

Die Frau Bürgermeisterin steht draußen — läßt Ew. Gestrengen bitten, nur auf ein einzigs Wörtle —

Künkele.

Meine Frau? Was fällt ihr ein? Sag' Er der Frau Bürgermeisterin, wir hätten Geschäfte, in denen wir nicht gestört sein dürften.

Rathsdiener.

Es sei in Stadtsachen, daß die Frau Bürgermeisterin Ew. Gestrengen sprechen wolle.

Künkele.

Stadtsachen gehören vor die Männer. Geh' Er! (Rathsdiener ab.) Ehe wir nun über die Bedingungen uns schlüssig machen, hab' ich die Pflicht, abstimmen zu lassen, ob in die Uebergabe der Stadt überhaupt gewilligt werden soll.

(Das große Fenster im Hintergrund wird leise geöffnet. Frau Künkele erscheint dahinter, das Gewehr umgehängt.)

Künkele.

Wer dafür ist, spreche ein vernehmliches Ja.

Hirschwirth (aufstehend).

Ja.

Stadtsyndikus (desgleichen).

Ja.

(Die Andern der Reihenfolge nach desgleichen.)

Jungmetzger.

Nu, wenn Alle dafür stimmen, wär's unnütz, noch dagegen zu reden. Ich sag' denn auch in Gottes Namen: Ja!

Künkele.

Und ich —

Frau Künkele.

Veit!

Künkele.

Wer ruft da? — Käthe!

(Große Sensation.)

Frau Künkele.

Ja, ich, Veit, dein treues Weib, das mit dir zu reden hätt'. Willst du nicht auf ein kurzes Wort zu mir herauskommen?

Künkele.

Geh heim, Frau! Nach der Sitzung —

Frau Künkele.

Wenn's zu spät ist, Veit, wenn unsere arme Stadt verrathen und verkauft ist, — nein, Mann, sieh mich nicht so drohend an. Mein Herrgott weiß, was es mich kostet, dir so entgegenzutreten. Aber da du es nicht unter vier Augen hören willst, muß ich es dir wohl vor all den Herren sagen: wir leiden's nicht, Veit, nein, bei Gott, wir leiden's nicht, daß wir an den Feind sollen ausgeliefert werden, und wenn wir selbst Tag und Nacht mithelfen müßten, Thore und Mauern zu bewachen!

Künkele.

Hört nicht auf diese thörichten Reden, ihr Herren! Die Noth der Zeit verstört auch die verständigsten Gemüther. Dir aber, Frau, wenn du dich nicht auf der Stelle besinnst und dahin gehst, wo du hingehörst, —

Frau Künkele.

Wo ich hingehöre, Veit? Das brauchst du mich nicht zu lehren. Wenn die Männer auf die Wälle steigen, den Feind abzuwehren, gehören die Frauen ins Haus, Linnen zu rüsten für die Wunden und Speis' und Trank für die Gesunden. Wenn aber der Mann vergißt, wo er hingehört —

Commissarius.

Meine werthe Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Ei was, ich hab' es nicht mit Euch, Herr Commissarius.

Ihr habt Euern Auftrag ausgerichtet, das war Eure Schuldigkeit. Dieser Herren Schuldigkeit wär's gewesen, Euch sammt Eurem Auftrag wieder heimzuschicken.

Hirschwirth.

Aber beste Frau Gevatterin, wenn Ihr dem Gang der Berathung gefolgt wäret und alle die Gründe und raisons vernommen hättet —

Frau Künkele.

Ich habe sie vernommen und Eure schönen welschen Redensarten dazu, Gevatter Katzenstein. Denn da hinten in dem Ofen hab' ich gesteckt, und wenn mir's zu schwül wurde bei Euren raisons, hab' ich auch ein bisle vor mich hin räsonnirt, daß ihr geglaubt habt, der Teufel steck' in den alten Kacheln.

Künkele.

Du hast dich unterstehen können —

Frau Künkele.

Noth kennt kein Gebot, Veit, und diesmal hat der Horcher an der Wand wenigstens nicht seine eigne Schand' gehört. Aber daß es auch nicht Andern zur Schand' ausschlage, dafür soll nun gesorgt werden. Und darum frage ich dich, Veit: soll der Beschluß, der eben hier gefaßt worden, gelten und unsere Stadt dem Feind auf Gnad' und Ungand' überliefert werden?

Commissarius.

Gnad' und Ungnad'? Auf billige christliche Bedingungen —

Frau Künkele.

Ja wohl, billige Bedingungen, Herr Commissarius, die uns hernach so theuer zu stehen kommen, wie denen in Tübingen und Eßlingen. Nichts da, ihr Herren! Es darf

so nicht werden; wir wollen auch einmal durch fremden Schaden klug geworden sein.

Commissarius.

Und Ihre fürstliche Gnaden, die Frau Herzogin?

Frau Künkele.

Was? Sind wir nicht ehrbare und wackere Frauen, so gut wie sie, und sollen nicht uns und unsere Kinder vertheidigen dürfen, so gut wir können? Und darum frag' ich zum letzten Mal: soll die Stadt übergeben werden oder nicht?

Künkele.

Antworte Keiner nur ein Wort, ihr Herren! Das arme Weib ist nicht bei ihren richtigen fünf Sinnen. Erlaubt, daß ich hinausgehe, sie wegzuführen.

(geht nach der Thür, will sie öffnen, fährt zurück.)

Was ist das?

(Lärm draußen auf dem Markt, Einige eilen ans Fenster links.)

Stadtsyndikus.

Heiliges Gewitter! Der ganze Platz voll Weiber!

Stadtphysikus.

Mit Piken und Musketen, Hellebarden und alten Schwertern!

Kürschner.

Straf' mich Gott, da steht mein' Amrey!

Jungmetzger.

Und meine Mariann mit dem Hackbeil!

(Abel ist an die kleine Thüre rechts geeilt, hat sie gleichfalls verschlossen gefunden, bleibt bestürzt davor stehen, Künkele ein Zeichen machend, daß jeder Ausweg versperrt ist.)

Hirschwirth.

Mort de ma vie, was hat das zu bedeuten?

Frau Künkele.

Das hat zu bedeuten, ihr Herren, daß die Frauen dieser Stadt einstimmig beschlossen haben, dem Feind die Thore nicht zu öffnen, vielmehr dem braven Kommandanten in der Beschirmung der Wäll' und Mauern nach Kräften beizustehen. Der Succurs, der uns verheißen, kann nicht in alle Ewigkeit ausbleiben. Bis dahin, wenn die Männer nicht mitthun wollen, —

Künkele.

Ha, das ist unerhört! Oeffne diese Thüre, Frau, oder —

Frau Künkele.

Niemand wird den Saal verlassen, eh er nicht eine Schrift unterzeichnet, durch die er sich bei Ehr' und Gewissen verpflichtet, nicht fürderhin mit dem Feind zu verhandeln, noch ihm Gewalt über die Stadt einzuräumen. Bäbe, hast du das Papier bei der Hand? Reich' es den Herren hinein, daß sie's lesen und mit sich zu Rathe gehen —

(Die Hirschwirthin erscheint am Fenster, reicht an der Spitze einer Hellebarde eine Schrift in den Saal hinein, Abel eilt hinzu, sie abzunehmen.)

Hirschwirth.

O ciel, meine Bäbe!

Künkele

(während Einige die Schrift lesen, Andere die Köpfe zusammenstecken).

Sind wir denn im Tollhaus? Soll die Welt auf den Kopf gestellt werden? Käthe, zum letzten Mal: — wir wollen eurer Angst und Rathlosigkeit diesen vermessenen Fürwitz zu Gute halten, wenn du jetzt noch Raison annimmst. Sonst aber — das Maß ist voll — bring es nicht zum Ueberlaufen!

Frau Künkele (ihn ansehend, sehr ernst).

Ja wohl, Veit, das Maß ist voll, so sagen auch wir. Meinst du, ich gäb' nicht meine linke Hand darum, wenn's so weit nie hätt' kommen müssen? Nun aber werden wir's durchführen, auf Biegen oder Brechen. Wer unterschreibt?

Alle.

Niemand! Niemand!

Künkele (zerreißt das Blatt).

Das unsre Antwort!

Frau Künkele.

Gut! So wollen wir den Herren Bedenkzeit gönnen. Es soll euch indessen an Nichts fehlen; man wird sorgen, daß der Ofen geheizt werde, damit ihr warm sitzt. Ein bisle Essen wird man euch auch schicken. Wenn euch die Zeit lang werden sollt' —

Commissarius.

Und ich — vergeßt Ihr, Frau, daß ich ein Gesandter bin und mir frei Geleit zusteht, nach dem ius gentium —

Frau Künkele.

Ei was, Herr! Ihr sollt nicht zu Eurem Mosje Mélac reisen und Euch in Gunst setzen, indem Ihr ihm ausschwätzt, daß die Besatzung von Schorndorf Unterröcke trägt. Noch einmal, Veit: willst du deinen Sinn ändern, den Herrn Hofjunker wegschicken und das Regiment der Stadt mit Ehren in die Hand nehmen, allen Schlafhauben und Schelmfranzosen zum Trotz?

Künkele.

Still, Weib! Kein Wort mehr mit dir, bis du mir ab-

bittest für diese Schmach, ohne Bedingungen, auf Gnad' und Ungnade.

Frau Künkele.

Nun denn, in Gottes Namen, so regieren wir uns selbst!

(schlägt das Fenster zu.)

Stadtsyndikus (mühsam lachend).

Hahaha! Da klappt die Falle zu.

Stadtphysikus.

Ja, ja! Wir sind prostituirt!

Hirschwirth.

Sie wollen uns aushungern!

Kürschnermeister.

Höll' und Mord! Wenn ich mein' Amrey' hier hätt' —

Jungmetzgermeister.

Hahaha! Die Mordsweiber, die haben Haar' auf den Zähnen!

Stadtsyndikus.

Herr Nachbar, was sollen wir thun? Zu Kreuze kriechen und unterzeichnen?

Stadtphysikus

(phlegmatisch, eine Prise nehmend).

Ha nu, 's kommt auf die Verpflegung an!

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Platz am Stadtthor. Im Hintergrunde die ziemlich hohe Stadtmauer mit Zinnen und Thürmchen, in der Mitte das alte, mit einem schweren Riegel verschlossene Thor. Das Fallgatter ist sichtbar, man erkennt an der nischenartigen Vertiefung die Breite der Mauer. Rechts ein niedriges Wachthaus, dessen Thür sich nach vorn öffnet, ein Fenster daneben. Im Vordergrunde links ein großes Wachtfeuer, das zum Kochen dient. Ein Kessel ist in einem Eisengestell aufgehängt, einige Frauen sitzen herum, wärmen sich, flicken Kleidungsstücke. Eine besorgt den Kessel, in welchem sie zuweilen mit einer Kelle herumfährt. Ihre Waffen liegen zur Hand oder sind leicht umgehängt. Vor dem Wachthaus geht eine Frau mit einem großen Spieß auf und ab, eine Andere sitzt auf der Bank neben der Thür und schläft. Hinten am Thor schildert eine Bürgersfrau mit einem langen Spieß, eine Andere in Sturmhaube und Küraß mit Hellebarde und Allarmhorn geht oben hinter den Zinnen auf und ab, zu denen eine in die Mauer gehauene Treppe hinaufführt. Schneespuren auf den Mauerwänden und dem Dache des Wachthauses.

Erste Scene.

Erste Bürgersfrau.

Hat Eins Nadel und Faden? Am Janker ist mir ein Knopf abgesprungen.

Zweite Bürgersfrau
(ihr Gestrick weglegend, zieht Nähzeug aus der Tasche).

Hab' selber kaum noch einen ganzen Fetzen am Leib. Man wird ganz abgerissen von dem ewigen Wachtdienst bei Tag und Nacht.

Dritte Bürgersfrau.

Freilich! Ein bisle lang währt's, wenn man's nicht gewohnt ist. Schon acht Täg'! Und der Mélac noch immer in Eßlingen. Wenn er erst vor die Stadt rückt, wird's noch schärfer hergehn.

Vierte Bürgersfrau.

Ist nur ein Glück, daß man ein guts Süpple hat, das hält doch Leib und Seel' zusammen. Wo ist denn aber die Stadtzinkenistin, die Else? Hat's doch sonst immer am eiligsten gehabt mit dem Essen.

Erste Bürgersfrau.

Nu, hat auch für Drei essen müssen. Weißt denn nicht, daß sie hat nach Haus dürfen heut früh, weil sie ins Kindbett kommen ist — Zwillinge — zwei Mädle —

Dritte Bürgersfrau.

Der Herrgott verläßt unsre Stadt nicht — er schickt neue Rekruten.

Erste Bürgersfrau.

Wenn er nur auch den Succurs schickt, eh die zwei Würmle Waffen tragen können. Sonst möcht's übel ausschauen um unsre Mannheit.

Dritte Bürgersfrau.

Auf die Läng', schätz' ich, würd' selbst unsre Generälin nit Stand halten.

Zweite Bürgersfrau.

Ha nu, die Künkelin — die ist aus einem besondern Stoff, weißt Tonele, wie der Spenser, den ich von meiner Urahn' hab, Brocat heißt man's, glaub' ich, ist schon an die hundert Jahr alt und noch kein schlechts Fädle dran.

Erste Bürgersfrau.

Na, aber sie weiß es auch!

Zweite Bürgersfrau.

Muß sie's nicht wissen? Würd' sie sich's sonst zutrauen, das Alles zu unternehmen und auszuführen?

Dritte Bürgersfrau
(fischt ein Stück Fleisch aus dem Kessel).

Ich mein', es wird nicht gahrer. Die Kuh war schon ein bisle alt. Will auftragen.

(Sie schöpft aus dem Kessel in kleine Schüsseln, die ihr die Frauen hinreichen, trägt, während die Andern zu essen anfangen, eine größere Schüssel ins Haus.)

Zweite Scene.

Vorige. Ein kleiner Bub (von neun Jahren kommt von links, sieht sich ängstlich um, läuft endlich zu der Frau, die schlafend auf der Bank sitzt).

Der Bub.

Mammele!

Die Frau (fährt auf).

Ha! bist du's, Heinz? Was bringst?

Der Bub.

Der Vater schickt mi, sollst heim kommen — das Gretle liegt mit dem Fieber — er könn' ihm net allein abwarten.

Die Frau (aufspringend).

Herrgott! Hat sich gewiß verkältet, war kein Mensch da, der's behütet hat —

Der Bub.

Hat geschneeballt auf der Gass', Mammele, ist so lustig gewese' gestert —

Die Frau.

Ja, wenn man nicht immer selber nachschaut! O

du mein blutiger Heiland! — (will forteilen, stutzt wieder.) Ja so! — Lauf, Heinz, sag, ich werd' abgelöſ't in zwei Stund' — nein, 's iſt noch zu lang hin — (tritt an die Thür.) Frau Hirſchwirthin!

Frau Bäbe
(tritt aus dem Wachthaus).

Nu, was giebt's?

Die Frau.

Frau Oberſtin —

Frau Bäbe.

Willſt auch eſſen, Büble? Kannſt mit 'nein kommen.

Die Frau.

's iſt nicht ums Eſſen, Frau Oberſtin. Mein Gretle liegt zu Haus mit dem Fieber — ich wollt' bitten —

Frau Bäbe.

So geht, ihr Zwei. Will's ſchon bei der Generälin gutmachen, wenn die fragen ſollt'.

Der Bub.

Mammele, geh du, ich will bleiben, kann ſchon ein Gewehr heben.

Frau Bäbe.

Nein! Buben wie Mannsleut' ſollen zu Haus hocken. Das Stadthüten iſt jetzt Weiberſach', das richten wir unter uns. Adjes, Walpurg! Gott behüt' das Kind!
(Geht ins Wachthaus, die Frau mit dem Buben ab. Die dritte Bürgersfrau kommt wieder heraus.)

Erſte Bürgersfrau.

Die armen Kinder! Die kommen ganz um ihr Chriſtkindle. Heiligabend iſt übermorgen. Hab mei'm Hannesle ein ganz kleins Bäumle gerüſtet, hängt aber Nichts dran. Wo auch hernehmen?

Dritte Scene.

(Von links kommen) der Stadtphysikus, der Stadtsyndikus, der Kürschner, der Jungmetzger, Abel und der Hirschwirth.

Stadtphysikus.

Da seht, wie sich's unsere Wachtmannschaft schmecken läßt!

Stadtsyndikus.

Hahaha! Im Einhauen steht Jede ihren Mann.

Kürschnermeister.

Wenn sie nun erst die Franzosen auf dem Kraut verspeisen!

Hirschwirth.

Bon appétit, meine liebwerthesten Heroinen!

Erste Bürgersfrau (zur zweiten).

Du, ist das geschimpft?

Zweite Bürgersfrau.

Verbrennt Euch nicht das Maul an unserm Süpple, Herr Hirschwirth. Eure Frau ist da drinnen, wenn die deutsch mit Euch spricht, fällt Euch Euer Wälsch in die Hosen.

(Die Frauen lachen.)

Hirschwirth (eingeschüchtert).

Nun nun! Alles in Frieden und Freundschaft.

Stadtsyndikus.

Wie war das doch, was Ihr uns von den Amazonen erzählt habt, Herr Stadtschreiber? Haha! Das solltet Ihr den Weiberchen auch zum Besten geben.

Abel.

Nicht doch, Herr Stadtsyndikus. Diese guten Frauen —

Jungmetzger.

Ist da noch ein Plätzle beim Feuer, Frau Tonele, daß man sich die Händ' wärmen mag?

Zweite Bürgersfrau.

Nicht für so Bärenhäuter, wie Ihr; die gehören hintern Ofen.

Dritte Bürgersfrau (eifrig).

Ihr könnt heimgehen, Kinder wiegen und Windeln waschen.

Stadtphysikus.

Da hört ihr's, ihr Herren! 's ist die verkehrte Welt, wie sie im Buche steht, und die Wüstesten sind die Hitzigsten.

Jungmetzger.

Haha! Wo der Teufel nicht selbst hinkommt, schickt er ein alt Weib!

(Die Männer lachen, außer Abel.)

Dritte Bürgersfrau.

Was? untersteht ihr euch solche Schandreden zu führen? Ist das der Dank dafür, daß wir arme Narren hier bei Tag und Nacht —

Erste Bürgersfrau.

Laß sie doch schwätzen, Nachbarin. Was können sie denn sonst?

Dritte Bürgersfrau.

Nein! Sie sollen sich zum Henker scheren, oder so wahr Der in seinen Hals hinein lügt, der mich ein alt Weib schimpft — (ist aufgestanden, erhebt drohend den Kochlöffel.)

Abel.

Ich bitt' euch, ihr Herren, —

Frau Bäbe (tritt aus dem Wachthaus).

Was giebt's denn da für einen Allarm? Ha, Jörg, treff' ich dich wieder, wo du Dich unnütz machst?

Hirschwirth.

Aber Bäbele!

Dritte Bürgersfrau.

Schicket sie nur gehörig heim, Frau Oberstin. Thun Nichts wie spötteln und hohnnecken.

Frau Bäbe.

Was? Wollt ihr wieder eingesperrt werden? Habt ihr schon vergessen, daß ihr's uns schriftlich gegeben habt, das Regiment in der Stadt soll uns zustehen? (zieht ein Papier aus der Tasche.) Da — da steht's schwarz auf weiß — und all eure Namen darunter — bloß der Künkele fehlt und der Herr Stadtschreiber da — und nun schämt ihr euch doch nicht, hier herumzuschlenzen und groß zu thun und die Zungen zu wetzen, da ihr sonst keine Waffen führen dürft? Geht heim und freßt euern Gift und Aerger in euch hinein, oder wir werden dazu thun, daß ihr wieder sicher hinter Schloß und Riegel sitzt und uns mit Frieden laßt. So! Nu wißt ihr's, und du noch insbesondere, Jörg, nimm dich fein in Acht. Bist schon hoch genug bei mir in der Kreide. Adjes, ihr Herren!

(geht ins Wachthaus, schlägt die Thür hinter sich zu.)

Stadtphysikus (gezwungen lachend).

Hahaha!

Hirschwirth.

Diable!

Stadtsyndikus.

Gratulir' Euch, Herr Collega. Wie sagt Salomo: wer ein edles Weib besitzt, dem ist sie wie ein Weinstock —

Stadtphysikus.

Giebt einen wackern Rachenputzer, das Rebstöckle! — hahaha!

Hirschwirth (kleinlaut).

Bei alledem — (hustet) so Unrecht hat sie nicht — unterschrieben haben wir einmal —

Stadtsyndikus.

Erzwungene Unterschrift! — Ist noch sehr fraglich —

Abel.

Mit Verlaub, ihr Herrn, —

Stadtsyndikus.

Was soll's, Herr Stadtschreiber?

Abel.

Meine bescheidene Meinung wär', daß wir die Frauen jetzt machen lassen und uns nicht einmischen, bis Ernst aus der Sache wird.

Jungmetzger.

Nu, 's wird nimmer lang dauern. Sie werden's schon müde werden.

Kürschnermeister.

Frost und Nachtwachen — die Versäumniß im Haus —

Stadtphysikus.

Ja ja, das schwächere Geschlecht!

Abel.

Dann aber, wenn der Feind wirklich vor die Thore rückt, — dann sind wir noch da, dann wird Jeder von uns seinen Mann stehen —

Stadtphysikus.

Mit leeren Fäusten —!

Abel (leiser).

Nicht doch, ihr Herrn. Ich hab' einen geheimen Zugang

erkundet zu der Rüstkammer im Rathhaus, wo die Frau Bürgermeisterin alles noch übrige Waffenwerk verschlossen hält. Sobald's Allarm giebt —

Stadtphysikus.

Abel, Ihr seid der Jüngste unter uns, aber nicht der Dümmste!

Jungmetzger.

Haha! Da wird meine Mariann' mit ihrem rostigen Lerchenspieß ins Hintertreffen retiriren.

Abel.

Wir haben uns überrumpeln lassen, der Kummer darüber frißt dem Herrn Künkele das Herz ab, aber zuletzt werden wir doch wieder das Heft in die Hände kriegen und ihnen zeigen —

Stadtsyndikus.

Auf den Knieen sollen sie's uns abbitten, — auf den Knieen!

Hirschwirth.

Kommt, ihr Herren, — habe noch ein Fäßle 85er im Keller — wollen uns da zusammensetzen und in Consideration nehme, welche moyens —

(führt die Beiden, leise weiterredend mit einem scheuen Blick nach dem Wachthaus, vorn rechts hinweg, der Jungmetzger und der Kürschnermeister folgen, Abel zuletzt.)

Kürschner (zurückrufend).

Kommt Ihr nicht mit, Herr Stadtschreiber?

Abel

(der nach dem Hintergrunde links geblickt hat).

Ich — gewiß — ich habe nur noch — ich komme sogleich nach.

(Die Andern ab.)

Vierte Scene.

Abel (rechts im Vordergrunde). Die Frauen ums Feuer. (Von links im Hintergrunde marschirt) Frau Lisabeth (herein, hinter ihr) das Annele, die rothe Mariann und eine andere Bürgersfrau (die Drei unbewaffnet).

Frau Lisabeth.

Grüß' Gott mit einander! Da kommt Ablösung.
(tritt zu den Frauen am Feuer, spricht leise mit ihnen. Annele geht zu der Schildwach am Thor, die rothe Mariann steigt die Treppe hinauf zu der Schildwach auf der Mauer. Sie waffnen sich alle mit den Waffen, die ihre Vorgängerinnen getragen haben.)

Annele (lacht).

Der fürchtig große Spieß! Wenn hier ein Häsle vorbeigerannt käm', das sollt' dran glauben. Könnt' grad' ein Paar Handschuh brauchen aus seinem Pelz. (hat sich gewaffnet, salutirt mit dem Spieß.) Abgelös't, Ev'! —

Die Andere.

Behüt' Gott, Annele! (geht nach rechts mit der andern Frau.)

Frau Mariann
(oben auf der Mauer, während die Andere sie waffnet).

Die schwere Sturmhauben soll ich aufsetzen und mich in die alte Krebsschal' zwängen? Ja so, damit der Feind, wenn er etwa Kundschafter schickt, nicht merkt, daß ein Weibsbild hinter der Zinne schildert. Nu, wie Gott will! (hängt das Horn um.) Die Musik hab' ich zwar nicht gelernt, aber Noth lehrt blasen. Will's schon machen. B'hüt' Gott, Emmerenz! Puh, weht da ein schneidiger Luft die Rems herauf!
(geht auf und ab. Die Andere steigt die Treppe hinunter, geht, Frau Lisabeth zunickend, ab.)

Annele (singt).

Frau Nachtigall, kleins Vögelein,
Willst du mich lehren singen?
Will dir den Fuß mit Gold beschla'n,
Dazu mit goldnen Ringen.

Abel
(vorsichtig näher schleichend).

He — Jungfer Annele —!

Annele (singt).

Was frag' ich nach dem rothen Gold,
Was frag' ich nach goldnen Ringen?
Ich bin des Walds klein Vögelein,
Niemand kann mich bezwingen.

Lisabeth.

Wer singt da? Die Frau Generalin hat's verboten, daß ihr's wißt. Ah, das Annele!

Annele.

Nichts für ungut, Frau Offizierin, aber ich mein', das Singen könnt' alleweg nichts schaden. Einmal hält's einem das Herz warm, denn so lang Eins noch singt, kann's nicht erfrieren, und dann, wenn's der Mélac etwa hört, denkt er: Sakra! Wo die Weiber noch so lustig sind, kann's um die Stadt nicht schlecht stehen.

Frau Lisabeth.

Nu, so sing du nur fort, Mädle. Bei dir hilft ja doch Nichts. Wenn man dir ein Schloß vor den Mund legen thät', du singst an durch die Nase zu singen.

(Annele nies't.)

Die Weiber.

Helf' Gott!

Annele.

Dank' schön. Da seht, Frau Pathe, meine Nas' fängt gleich an mitzusingen. (singt)

Bist du des Walds klein Vögelein
Und kann dich Niemand zwingen,
So zwingt dich Reif und kalter Schnee,
Dazu die rauhen Winde.

Abel.

He, Jungfer Anne!

Annele.

Wer da?

Abel.

Gut Freund — Euer bester Freund, Jungfer Liebste!

Annele.

Ah was! Jungfer Liebste ist nicht die Parol'. Habt Ihr schon vergessen, daß des Bürgermeisters Annele mit keinem Mann verkehren darf ohn' Erlaubniß ihrer beiden Eltern?

Abel.

Aber Schatz —!

Annele.

Daß ferner mehrbelobte Jungfer, seit sie einen verantwortlichen städtischen Posten bekleidet, alle Narrenspossen, vorab alles unsinnige verliebte Schwatzen abthun und einzig und allein auf ihren Dienst passen muß? Also marschiren Sie sich, mein Herr! (geht wieder auf und ab, singt)

Ich hört' ein Sichlein rauschen,
Wohl rauschen durch das Korn —

Abel (lacht).

Du Blitzhex'! (folgt ihr, leise zu ihr sprechend.)

Fünfte Scene.

Vorige. (Von rechts vorn treten auf) Künkele und Kurz.

Künkele.

Er muß sehen, Kurz, wie Er's zu Stande bringt. Ist ja sonst ein anschlägiger Kopf.

Kurz
(kratzt sich hinterm Ohr).

Thät's ja von Herzen gern, Herr Bürgermeister, schon um den hoffärtigen Weibern einen Tort anzuthun. Sie passen aber allzu scharf auf. Keine Maus kann durchschlupfen.

Künkele.

Es muß gehen. Wir können es nicht verantworten, den Herrn Commissarius länger zurückzuhalten. Die Frau Herzogin wird vergehen vor Sorg' und Ungeduld.

Kurz.

Halt! Ich hab's!

Künkele.

Nun?

Kurz.

Im rothen Thurn drunten an der Stadtmauer hab' ich einen alten Schatz wohnen, eine Schneiderswittib. Ihr Fenster geht auf den Stadtgraben hinaus, der jetzt zugefroren ist. Wenn's dem Herrn Hofjunker nicht unreputirlich ist, sich da durchzuzwängen, — 's ist zudem nicht gar hoch —

Künkele.

Gut! Geh' Er in's Rathhaus zurück und meld' Er's dem Herrn Hofjunker. Ich selbst hab' hier noch was Anderes zu thun.

(Kurz ab.)

Abel (umblickend).

Der Herr Vater!

Künkele
(mit Stirnrunzeln).

Wieder bei einander die Zwei!

Abel
(sich ehrerbietig nähernd).

Herr Bürgermeister —

Künkele.

Lasset Euch nicht stören, Herr Stadtschreiber. Ist ja doch Alles jetzt aus Rand und Band, Auctorität und Gehorsam über den Haufen geworfen, und wenn Ihr zu den Weibern haltet —

Abel
(ruhig, aber fest).

Hab' ich's bewiesen, Herr Bürgermeister, als ich lieber mit Euch gefangen bleiben wollt', als die ehrenrührige Schrift unterzeichnen? Wenn ich trotzdem mit Euch freigelassen bin, geschah's nicht, wie bei Euch, aus sonderlichem Respect oder Gunst, sondern weil meine geringe Person —

Künkele
(nicht besänftigt).

Wohl! wohl! Ich will glauben, daß Ihr wacker seid. Wenn Euch dran liegt, es zu beweisen, —

Abel (lebhaft).

Stellt mich auf die Probe, Herr Bürgermeister, und mein Muth und meine Dienstergebenheit —

Künkele
(führt ihn nach vorn).

Stille! Die da sollen's nicht wissen, sie haben's nicht

um mich verdient. Aber so schmählich sie uns mitgespielt haben, — es geht mir wider den Mann, mir schadenfroh die Hände zu reiben, wenn ihr Fürwitz ihnen übel eingetränkt wird.

Abel.

Ihr habt ein großmüthiges Herz.

Künkele.

Die Stadt ist mir anvertraut. Ich sehe ihren Untergang vor Augen, wenn der Succurs nicht schleunigst eintrifft. Mich selbst hält meine Amtspflicht hier zurück. Wenn aber ein sicherer Mann den Entsatztruppen, die schwerlich ahnen, daß Gefahr im Verzuge ist, entgegeneilte, sie anzuspornen, daß sie keine Stunde mehr säumen —

Abel
(in freudiger Hast).

Der Mann ist gefunden, Herr Bürgermeister! Ich dank' Euch, daß Ihr an Niemand anders gedacht habt.

Künkele.

Aber die Thore sind scharf bewacht. Hm! Vielleicht thut Euch der Posten da Mehr zu Gefallen, als jedem Andern. Brauchet einen Vorwand, beruft Euch auf meinen Auftrag —

Abel.

Es soll an mir nicht fehlen, Herr Bürgermeister. (geht rasch auf Annele zu.) Hört, liebe Jungfer, ich wollt' Euch bitten, mich auf kurze Zeit hinauszulassen. Hab' ein dringendes Geschäft draußen —

Annele.

Ihr, Herr Stadtschreiber?

Abel.

Euer Herr Vater will, daß ich — in der Mühle draußen nachschau' — das Mehl wird knapp in der Stadt —

Annele.

In der Mühl' draußen? Die hat der Mélac ja niedergebrannt.

Abel.

Aber im Keller waren Vorräthe! Ich soll nachschauen, ob die noch unversehrt geblieben.

Künkele.

Laß ihn hinaus, Annele. Es ist zum Besten der Stadt. Ei was, wirst dich sperren, wenn der Vater dir's befiehlt?

Annele.

Thut mir leid, Herr Vater, ich darf aber nicht; ich hab' strenge Ordre: Niemand 'naus und Niemand 'nein durch dies Thor.

Abel.

Annele! Wenn Ihr sagt, der Herr Vater in Person hab's Euch geheißen?

Annele.

Ja, in Friedenszeiten! Aber im Krieg gehorcht Jedes, das Waffen trägt, dem obersten Kriegsherrn — und der ist die Frau Mutter. Wenn unser Herrgott selber käm' und sagte: Annele, laß mich durch, ich muß 'naus! — (stellt sich mit dem Spieß breit vors Thor) Lieber Gott, thät' ich sagen, verzeih mir's Gott! ich darf nicht! — und thät' dann in Gottsnamen ein Vaterunser beten, um ihn wieder gut zu machen.

Künkele (mühsam an sich haltend).

Kind — deinem Vater den Gehorsam weigern, den du

ihm schuldig bist vor Gott und Menschen, weißt du, was das heißt?

Annele.

O Herr Vater, dringt nicht in mich — Ihr bringt mich zum Greinen — und doch —

Abel

(in wachsender Erregung).

Jungfer Anne, bei meiner Seelen Seligkeit: wenn Ihr halsstarrig bleibt und Euerm Herrn Vater nicht gehorcht, so ist's für ewig vorbei mit meiner Lieb', und Ihr könnt einem Andern schenken, was für mich den Werth verloren hat. Annele, es kann nicht Euer Ernst sein! Bedenkt —

Annele

(plötzlich ruhig aufblickend).

Ei 's ist ja recht hübsch von Euch, Herr Stadtschreiber, daß Ihr so warm werdet, eh Ihr auf ewig kalt werden wollt. Aber wenn's denn nicht sein kann, — ha nu, so kann's eben nicht sein. Denn wenn ich an jedem Finger einen solchen Schatz hätt', wie Ihr, und sollt' alle zehn verlieren, — ich könnt' hier meinen Posten nicht verlassen, und der Herr Vater wird selbst ein Einsehn haben —

Künkele (ausbrechend).

Ja wohl, daß hier schon zu viel gute Worte verschwendet sind an das albern nichtsnutzig Ding. Aus dem Weg, oder —!

(faßt sie am Arm.)

Annele

(laut und flehend).

Um Gotteswillen, Herr Vater —

Sechste Scene.

Vorige. Frau Bäbe (tritt rasch aus dem Wachthaus, hinter ihr die anderen Weiber).

Frau Bäbe.

Annele! Was hast? Was schreist? — Ha, der Herr Bürgermeister! Das sind mir saubere Geschichten!

Künkele.

Gut, daß Ihr kommt, Hirschwirthin. Der Abel muß hinaus, hat ein wichtig Geschäft draußen, das auch der Stadt zu Gute kommt. Aber das verstockte Ding —

Frau Bäbe.

Euer Mädle ist brav, Herr Künkele, und thut nur, was man ihm geheißen hat. Wenn Ihr partu den Abel aus der Stadt schicken wollt, — da kommt Eure Frau, die ist jetzt unsre Meisterin, die allein kann ihm einen Freipaß geben.

Künkele (umblickend).

Meine Frau!

Siebente Scene.

Vorige. Frau Künkele (aus dem Hintergrunde von links kommend).

Frau Künkele
(bleibt stehen, sobald sie ihren Mann erblickt, für sich).

Veit! — Wie schlecht er ausschaut, ganz abgemagert in den acht Tagen!

Künkele
(wendet sich zum Abgehn).

Ich kann nicht mehr dieselbe Luft mit ihr —

Kurz (eilig zurückkommend).

Alles besorgt, Herr Bürgermeister. Der Herr Commissarius — (spricht leise mit ihm.)

Frau Künkele.

Wie mir's das Herz abdrückt, ihn so zu sehen! Er hat auch keine Pfleg' und Abwartung mehr, da er nimmer heimkommt und Tag und Nacht in der dumpfen Rathsstube hockt.

Frau Bäbe.

Ha, Käthe, gut, daß du kommst! (tritt zu ihr.)

Künkele.

's ist recht. Er soll jetzt noch Einem durchhelfen, Kurz. Seine Schneiderswittib wird doch reinen Mund halten können? — Herr Stadtschreiber, in einer halben Stund' erwart' ich Euch auf dem Rathhaus in Geschäften. (will gehen.)

Abel.

Werde nicht verfehlen, Herr Bürgermeister.

Frau Künkele
(hastig einen Schritt vortretend).

Veit!

Künkele
(bleibt stehen, ohne sich umzuwenden).

Wer ruft mir?

Frau Künkele (scheu und langsam).

Ich wollt' nur fragen, Veit —

Künkele (herb).

Wer Nichts mehr zu sagen hat, den soll man Nichts mehr fragen. In Stadtsachen hab' ich keine Stimme mehr,

Weib und Kind haben sich von mir losgesagt, so wird die Welt ja auch ohne mich ihren Gang gehen. Gott befohlen!
(rasch vorn nach rechts ab. Kurz folgt ihm.)

Frau Künkele (vor sich hin).
O das ist schwer! schier nimmer zu ertragen! — Was hat — was hat mein Mann nur gewollt, Bäbe?

Frau Bäbe.
Den Abel zum Thor 'nausschicken, in Gott weiß was für Geschäften. Die Schildwacht hat's aber nicht zugegeben.

Frau Künkele.
Das Annele? Dem eignen Vater?

Annele (traurig).
War mir ja streng verboten, Mutter, hab's ihm ja gesagt, ich dürft' nicht, ohne daß du's erlaubst!

Frau Künkele.
Hätt' ich so was denken können! Nein, nein, so war's nicht gemeint. Ihr hättet mich rufen sollen. Und wie ihn das nun wieder nagen wird, wie Feuer in sein wundes Gemüth —

Achte Scene.

Vorige. Oberst Krummhaar (von links).

Krummhaar.
Da treff' ich ja endlich meine Frau Kriegskamerädin! Habt mich vergebens gesucht auf der Festung, hattet mit mir zu reden — Aber potzhunderttausend —! was macht Ihr für ein Gesicht? Angst, Frau Generälin? (da Frau Künkele den Kopf schüttelt) Nein, das sieht Euch nicht ähnlich. Ist auch kein Grund dazu vorhanden. Allerdings, einschläfern dürfen

wir uns nicht lassen, weil dem Fuchs, dem Mosje Mélac die Trauben einstweilen sauer vorkommen. Der Teufel weiß, woran's ihm für den Augenblick fehlt, an Mannschaft, Muth oder Munition, — „ohne die drei Emmen werden Feldherrn zu Memmen!“ Aber behalten wir den Kopf nur oben, Frau Generälin, hehehe!

Frau Künkele.

Lass' ich ihn denn hängen? Und auch die Andern sind wacker. Ich hab' Euch nur fragen wollen, Herr Oberst: ich mein', an der Zugbrück' drauß sollten ein paar Kanonen stehn, daß unser Thor nicht gleich den ersten Ansturm auszuhalten hätt', und wenn Ihr die missen könntet —

Krummhaar.

Hehehe! Ihr denkt auch an Alles. Aber seid ohne Sorge. Eh sie an die Brücke kommen, haben sie die Bastion draußen zu passiren. Da werden wir ihnen schon einen Willkomm aufspielen. Und jetzt will ich einmal am untern Thor ein bisle inspiciren. (salutirt) Empfehl' mich zu Gnaden, Frau Generälin. Hehehe!

(geht wieder vorn nach links ab.)

Neunte Scene.

Vorige (ohne Krummhaar. Abel hält sich beiseit).

Frau Bäbe.

Willst nicht ins Haus kommen, Käthe, einen Löffel Suppe essen und ein Glas Wein trinken? Siehst ganz bleich aus.

Frau Künkele.

Dank' dir, Bäbe. Ich brächt' keinen Schluck hinunter. — Daß es dahin hat kommen müssen!

Frau Bäbe.

Ei was! Wird auch vorübergehn, und dann sind wir die Meisterinnen auf ewige Zeit. Ich sag' dir, Käthe, meinen Jörg jetzt zu sehn, — 's ist schon allein die Plage werth.

Frau Künkele.

Wir denken eben verschieden.

Frau Bäbe.

Ist dir's etwa leid worden?

Frau Künkele.

Gewiß nicht, Bäbe. Käm's noch einmal an mich, ich müßt's wieder so thun. Das aber weiß ich jetzt, daß ich's bezahlen muß, ich allein für euch Alle. Die Stadt werden wir erretten mit Gottes Hülf', aber meinen Mann hab' ich verloren!

(Eine Trompetenfanfare draußen vor dem Thor. Gleich darauf stößt die rothe Mariann ins Horn.)

Ha, die Schildwacht! Was giebt's draußen?

Frau Mariann.

Ein welscher Offizier zu Pferd steht vor der Zugbrücken, winkt mit 'nem weiße Tüchle, sein Trompeter hält zwei Schritt hinter ihm —

Frau Künkele.

Ein Parlamentär!

Frau Bäbe.

Ei du liebs Herrgöttle, was fangen wir jetzt an?

Frau Lisabeth.

Ha, wir lassen ihm' nunterrufen — die Jungmetzgerin hat ja eine gar grobe Mannsstimm' —, er möcht' eine

höfliche Empfehlung ausrichten an den Herrn Mélac und er sollt' sich zum Teufel scheren.

Frau Bäbe.

Allez au diable — das wird er wohl verstehn. So viel französisch hab' ich auch profitirt von meinem Jörg.

Frau Künkele.

Nein, ihr Frauen. Hören müssen wir, was er bringt. Und nach Kriegsbrauch muß er in die Stadt gelassen und ordentlich verhört werden.

Frau Bäbe.

Du selbst willst ihn —?

Frau Künkele.

Warum nicht? Der Kommandant hat andere Geschäfte.

Frau Lisabeth.

Du mein Heiland! Wenn er uns aber sieht —

(zeigt auf die Weiber.)

Frau Künkele.

Dafür kann Rath werden. Man führt ihn herein mit verbundenen Augen. Steht da nicht unser Stadtschreiber? Der kann zu ihm 'naus und ihn über die Zugbrück' leiten.

Frau Bäbe.

Ein Mannsbild, Käthe!

Frau Künkele.

Ei was, 's ist ja nichts Kriegerisches, wo wir geschworen haben, allein mit fertig zu werden. Hört doch einmal, Herr Stadtschreiber!

Abel (nähert sich ihr rasch).

Frau Bürgermeisterin, — Frau Generalin, wollt' ich sagen —

Frau Künkele.

Lasset jetzt die dummen Späß'. Hört, um was sich's handelt. (spricht leise mit ihm, Abel nickt ehrerbietig.)

Frau Bäbe.

Nun, wenn das glatt abläuft —!

Frau Lisabeth.

Er kann Französisch.

Zweite Bürgersfrau (zur ersten).

Scheint doch richtig zu werden mit dem Herrn Stadtschreiber und dem Annele.

Frau Künkele.

So, nun richtet's fein geschickt aus, daß der welsche Herr nicht Verdacht schöpft. Wir wollen ihn hier schon empfangen.

(Abel verneigt sich, geht nach dem Thor, sagt Annele ein Wort, sie schieben den Riegel zurück. Abel geht hinaus.)

Frau Künkele.

Und jetzt bringt mir einen Stuhl hier vors Haus. Es schickt sich, ob er mich gleich nicht wird sehen können, daß ich seine Botschaft sitzend in Empfang nehm'. (zu der Frau, die den Stuhl bringt) So, schönen Dank! Nun wollen wir hören, was der Feind zu vermelden hat. (setzt sich.)

Zehnte Scene.

Vorige. Abel (führt den) Parlamentär (mit verbundenen Augen durch das Thor herein, das gleich hinter ihnen geschlossen wird. Die Frauen drängen sich während der folgenden Reden immer näher um den Stuhl, auf dem Frau Künkele sitzt).

Abel.

Marchez tout droit, Monsieur; le chemin est libre.

Parlamentär.

Ik kann versteh' deutſ, Monsieur. Où est Monsieur le commandant?

Abel.

Sie stehen vor ihm.

(Macht der Frau Künkele Zeichen, daß sie nicht sprechen solle.)

Parlamentär.

Mein 'Err, ick 'aben die Ehr Sie ßu versikern der haute estime, mit welk' Sie betracht' Monsieur le général Mélac für Ihr superb Vertheidung von diese Stadt.

Frau Künkele (mit tieferer Stimme).

Sehr obligirt.

Parlamentär.

Mais cependant, da Sie sein ein klein forteresse und das französik armée énorme —

Frau Künkele.

Bloß zehntausend Mann!

Parlamentär.

Je vous demande pardon, Monsieur, Sie sein irrik — die ganz Palatinat sein voll mit frische troupes, die garnisons in Tubingue, Esslingue, Asperges werd' ßu eng — Monsieur Mélac sagen, daß es sein absolument nécessaire, zu schaff' quartiers d'hiver für die neu troupes.

Frau Künkele.

Nu, so mag er sie in Frankreich einquartieren, ist ja groß genug dazu. Wer hat sie in unser Ländle geladen?

(Einige lachen.)

Parlamentär (zu Abel).

Qu'est-ce qu'il a dit?

Abel.

Qu'il n'y a pas de place chez nous pour une armée étrangère.

Parlamentär (heftig).

Diable! Der Wille von Seine majesté le roi Louis quatorze — ik bedaur' — aber die rigueur von die Winter und les nécessités de la guerre zwing' Monsieur le général ßu mak' ein letzt proposition: die Stadt von Schorendorf soll einlaß seulement quatre cent cavaliers —

Abel.

Vierhundert Reiter —

Parlamentär.

— c'est ça — und auf so viel fantassins, Soldat zu Fuß, soll All's bezahlen, was verzehr', 'alt gut discipline, nix brenn', demolir', tracassir' —

Frau Künkele.

Und wenn wir nit wölle —?

Parlamentär.

Qu'est-ce qu'il dit? Ah, versteh — wenn Sie bleib unge'orsam: — alors la ville de Schorendorf sera brûlée. Verstehen Sie mir? Wie sagt man brûlée auf deutsch?

Frau Künkele.

Das ist Alles? Nu, das ist nichts Neues! brûlée —

was das auf Deutsch heißt, das wissen wir jetzt auch. Wird aber nicht Alles so heiß ausgegessen, wie's gekocht wird. Sagt ihm nur auf Französisch, Abel, damit er's ja recht versteht, hier in Schorndorf —

Parlamentär.

Aber mon Dieu, das sein nik mehr Monsieur le commandant, der spreken, das ist Stimm' von ein Weib. Wo bin ik denn?

Frau Künkele.

Was sagt er?

Abel (macht ihr Zeichen).

Monsieur, vous vous trompez —

Parlamentär.

Non, mille tonnerres! On me trompe! On rit, on se moque de moi, — hier sein kein Soldat, ik nik kann rieken der tabac — (zerrt an der Binde) und die Brandwein —

Abel
(bestürzt, will ihn abhalten).

Monsieur —

Parlamentär (mit ihm ringend).

Laissez-moi! (reißt die Binde ab, Sensation unter den Weibern. Einige flüchten sich schreiend hinter das Wachthaus.) Ah! trahison! Man 'at mir betrog' — des femmes — nix als Frauenzimmer — mais c'est une infamie, une indignité, qui vous coûtera cher!

Frau Künkele.

Mon cher, seid ganz ruhig. Wenn Ihr ein lautes Wörtle sagt, etwa um Eurem Reitknecht draußen zuzurufen, wie's hier steht (zieht eine Pistole aus dem Gürtel), so seid Ihr ein Mann des Todes. 's ist wahr, statt des Kommandanten hat Euch

ein Frauenzimmer angehört, weil die Mannsleut' grad — andere Geschäfte haben. Mit Eurem brûler schaut's darum doch nur windig aus, und vorläufig werdet Ihr so compläsant sein, dort im Wachthäusle abzuwarten, was etwa der eigentliche Kommandant dem Herrn von Mélac noch zu vermelden haben wird. Allons — marche!

(deutet mit der Pistole nach der Thür der Wache.)

Parlamentär (höhnisch auflachend).

Hahaha! Vous pensez — Sie woll' mir nehm' en prison — moi — un parlementaire!

Frau Künkele.

Ja, das will ich — mit oder ohne Eure Permission. Vier Mann vor! (Vier Frauen nehmen den Offizier in die Mitte, während Frau Künkele ihre Pistole auf ihn gerichtet hält. Zu Abel, der sich zu helfen anschickt) Nichts da, Herr Rathsschreiber! Euch geht das Nichts an; wir können das schon allein. — Schließt den Herrn in die Kammer ein. Geschwind! Wenn wir ihn noch lang schwätzen lassen, macht er uns taub mit sei'm nichtsnutzigen Welsch!

Parlamentär

(der sich halb lachend, halb ingrimmig fortführen läßt).

Mais c'est une vraie farce! Mais écoutez donc, Madame le général — (ab ins Wachthaus.)

Frau Künkele.

Da haben wir uns ein bös Süpple eingebrockt! Wenn wir ihn loslassen, schwätzt er Alles aus, und der Mélac kommt uns desto rascher übern Hals, weil er denkt, mit Weibervölkern hab' er leichtes Spiel. Und wenn wir ihn eingesperrt halten — gegen Kriegsrecht —

Abel.

Wenn ich mir zu bemerken erlauben dürfte, Frau Bürgermeisterin, —

Frau Künkele.

Nein, Abel, Ihr dürft Euch nicht erlauben. Aber geht und sagt dem Kommandanten, was vorgefallen ist. Er weiß besser, was Kriegsgebrauch ist.

(Abel vorn nach links ab.)

Hör', Bäbe, ich hätt' noch was mit dir zu bereden. Und ihr (zu den Weibern zurücksprechend, während sie mit der Hirschwirthin vorn links abgeht) gebt fein Acht, daß der Gefangene nicht entkommt. Was ich aber sagen wollt', Bäbe, von wegen unserm Proviant — (Beide ab.)

Elfte Scene.

(Auf der Mauer) Frau Mariann, (am Thor) Annele. Eine Schildwacht (am Wachthaus). Frau Lisabeth (wärmt sich die Hände am Wachtfeuer). Dann der Hirschwirth.

Frau Mariann
(lacht plötzlich überlaut).

Nein, der verrückte Mensch! Was er für Fratze schneidt!

Frau Lisabeth.

Wer?

Frau Mariann.

Ha, der Trompeter drauß. Scheint, die Weil' wird ihm lang. Ja, wart' du nur, bis du schwarz wirst.

Frau Lisabeth (kopfschüttelnd).

Der Handel wird, schätz' ich, schlimm ablaufen. Allweg ist die Künkelin zu hitzig und traut sich zu viel zu.

Frau Mariann.

Frau Stadtsyndikussin — wenn Ihr einmal 'naufkommen

thätet — der Mensch da macht so Zeichen, — ich werd' nit g'scheidt draus.

Frau Lisabeth.

Wart', ich will schauen. (steigt die Stufen in der Mauer hinauf.)

Der Hirschwirth
(vorn von rechts auftretend, hat einen Krug mit Wein im Arm).

Man sag', was man will, wir Männer haben doch das bessere Herz. Daß ich da jetzt den guten Tropfen allein genießen soll und meine Bäbe sitzt in ihrem Wachtstüble und hat nichts als den Zweibatzenwein — ich bring's einmal nicht übers Herz. Will da am Fenster anklopfen, ihr das Krügle ganz verstohlen hineinreichen, daß sie's für sich behalten kann. (klopft an das Fenster.)

Der Parlamentär (steckt den Kopf heraus).

Hein! Qu'est-ce qu'il y a de nouveau?

Hirschwirth (erschrocken zurückfahrend).

Ha! Sacré nom de Dieu! ein Franzos!

Parlamentär.

Gut Freund, Sie mir bring' zu trink', ik dank' mille fois, denn vraiment, ik ersticken in das verfluchte Loch.

Hirschwirth (ihm den Krug reichend).

Monsieur, j'ai l'honneur de vous saluer!

Parlamentär
(nachdem er getrunken hat).

Oh, mon ami, erbarm sik mein — man hat mir gesteckt in dies cachot, weil man mir nik verstanden — nix als Frauenzimmer, aber pardieu — man wird mir bezahlen —

Hirschwirth.

Vous êtes bien aimable, Monsieur!

Parlamentär.

Ah, c'est charmant — Vous parlez un français comme on n'en parle guère chez ces bougres d'Allemands. Sie sprek so 'errlik français —

Hirschwirth (sehr geschmeichelt).

Un peu, Monsieur, — vous êtes bien aimable.

Parlamentär.

Écoutez, mon ami, wenn Sie woll' aben die Gütigkeit, zu öffnen diese porte — man könnt' sprecken mehr librement.

Hirschwirth (für sich).

Ich soll ihm aufmachen — nu, aus der Stadt kommt er ja nicht — und meine Bäbe ist grad nicht um den Weg — er soll nicht sagen, daß in Schorndorf kein Mensch zu finden gewesen, der Lebensart hätt' — (wieder nach dem Fenster) Mais vous me promettez, Monsieur —

Parlamentär.

Tout ce que vous voudrez. Ouvrez seulement!

(Der Hirschwirth zieht den Riegel fort.)

Ah, mon sauveur, mon ange gardien!

(tritt hinaus, sieht sich überall um, hält sich aber vorsichtig hinterm Haus.)

Hirschwirth.

Vous êtes bien aimable. Mais comment —

Parlamentär.

Wie ik sein gekommen zu diese Affaire? Oh das sein ganz simple. Écoutez, mon ami —

(nimmt ihn unter den Arm, spricht leise in ihn hinein.)

Frau Mariann
(zu Frau Lisabeth, die oben hinter der Mauerzinne neben ihr steht).

Nein, Ihr dürft nit so weit vorgehen — er sieht ja, daß Ihr ein Frauenzimmer seid —

Frau Lisabeth.

Er fragt, was aus seinem Herrn geworden ist.

Frau Mariann.

Schau! Jetzt wirft er ein Kußhändle 'nauf. Frau Stadtsyndikussin, wenn das Euer Mann sehen thät'! (ruft hinunter) Annele, die Frau Stadtsyndikussin hat am Feind ein' Eroberung gemacht.

Annele
(ist neugierig vom Thor weggegangen und hat sich den Stufen genähert).

Für mein Leben gern thät' ich auch 'naufsteigen, den Trompeter zu sehen!

Die andere Frau (ihr folgend).

Wenn Ihr gleich wieder unten sein wollt, Jungfer Anne —

Annele.

Nein, nein, darf den Posten nicht verlassen —

Die Andere.

Der Franzos sitzt ja hinter Schloß und Riegel.
(sprechen leise mit einander, während Frau Mariann mit ihrer Hellebarde hinauswinkt.)

Der Parlamentär.

Sie begreif', mon cher, das sein' eine Ungerektigkeit von die allerärgst, des plus atroces. Wenn davon 'ör Monsieur le général Mélac — (hat um die Ecke des Wachthäuschens geblickt) Ah c'est drôle. Immer nur Frauenßimmer!

Hirschwirth (ängstlich ihn zurückhaltend).

Prenez garde, Monsieur. On pourrait vous voir.

Parlamentär.

Seien Sie ruhik, man mir nik kann sehen — et quand même — (thut ein paar Schritte nach dem Thore zu, am Hause hinschleichend.)

Hirschwirth.

Monsieur — Monsieur l'officier — vous êtes —

Parlamentär
(winkt ihm beschwichtigend zu).

Chut!

(Er ist hinter dem Rücken Annele's und der anderen Schildwache bis ans Thor geschlichen, öffnet den Riegel, stößt plötzlich das Thor auf und entspringt.)

Hirschwirth
(entsetzt hinzuspringend).

Monsieur l'officier — Himmel! das ist mein Tod!
(wankt zurück, lehnt sich an die Wand des Wachthauses.)

Annele
(umblickend, schreit auf).

Das Thor offen — der Offizier — nun gnad' uns Gott!

Frau Lisabeth (oben).

Ha, der Parlamentär! Blas't, Frau Mariann', blas't was Ihr könnt!
(Frau Mariann stößt ins Horn.)

Frau Bäbe
(tritt rasch wieder auf, hinter ihr einige Weiber und Männer in großer Aufregung).

Frau Bäbe.

Allarm? — das Thor offen, der Parlamentär — wer hat das —?

Annele.

O Frau Oberstin — stellet mich vor ein Kriegsgericht,

— ich dummes Mädle, nur einen Augenblick wend' ich den Rücken — und da — da — (sieht sich nach Jörg um) Euer Mann hat ihm 'nausgeholfen —

Frau Bäbe.

Mein Mann? Das schlägt dem Faß den Boden aus! (geht auf Jörg zu, faßt ihn beim Kragen und führt ihn ins Wachthaus, die Thür hinter ihm zuwerfend.) So! den Hauptsünder hätten wir festgemacht. Jetzt aber — (zu Frau Künkele, die eben mit Krummhaar wieder auftritt.) Käthe — wenn jetzt die Stadt verloren ist, wir Zwei allein sind Schuld daran — du, weil du ein leichtsinnigs Kind zur Welt gebracht hast, und ich, weil ich einen welschen Hansnarren zum Mann genommen hab'! (sinkt auf die Bank am Wachthaus.)

Annele
(wirft die Hellebarde weg, läuft zur Mutter, fällt vor ihr nieder).

O Mutterle, laß mich todtschießen, ich hab mein' Sach' schlecht gemacht, ich bin Schuld an Allem!

Frau Künkele
(sieht sich um, begreift was geschehen, erschrickt heftig).

Kind — um Gotteswillen —

Krummhaar.

Hehehe, habt den Vogel entwischen lassen? Nun, da wird der Mosje Mélac was zu lachen kriegen.

Frau Künkele (faßt sich rasch).

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wir müssen's abwarten. Du aber, nichtsnutzigs Mädle —
(Die Männer kommen, voran der Stadtsyndikus, zuletzt Künkele, der sich beobachtend beiseite hält.)

Stadtsyndikus.

Ist's wahr, Frau Bürgermeisterin? Hat der Stadt ihr

letzt Stündle geschlagen? Nu, da wir großmüthig sind — falls eine gewisse Schrift uns ausgeliefert und auf den Knieen Abbitte geleistet wird —

Frau Künkele.

Schweigt, Herr Stadtsyndikus. 's ist noch nicht Zeit zur Schadenfreude. Daß Ernst werden würde, darauf waren wir gefaßt. (mit einem bedeutungsvollen Blick auf Künkele) Wenn freilich der Bürgermeister das Regiment wieder in die Hand nehmen wollt', dem würd' ich jederzeit mich unterwerfen — (zögert; Künkele wendet sich ab.) Scheint aber keine Aussicht dazu. Nun, ihr Männer, so stehet uns hier nicht im Weg, da ich mit dem Herrn Kommandanten Kriegsrath halten will. Annele, du gehst auf 24 Stunden in Arrest. Herr Oberst, jetzt werden wir die Kanonen doch hier am Thor brauchen, da der Feind unsre schwache Seite kennt.

Krummhaar.

Wo Ihr steht, Frau Generälin, ist alleweg die starke Seite der Stadt. Ihr seid — straf' mich Gott — ein ganzer Kerl. Erlaubt mir, Eure Hand zu küssen.

(Indem er ihre Hand ergreift, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Marktplatz. Links das Rathhaus mit einem Balkon. Rechts gegenüber das Haus Künkele's, Stufen vor der Hausthür. Im Hintergrunde Giebelhäuser. In der Mitte ein Brunnen, daran eine steinerne Bank. Hie und da auf Dächern und Gesimsen Spuren von Schnee, wenige Lichter hinter den Fenstern. Später Abend, gegen Ende des Akts Mondschein.

Erste Scene.

Annele (kommt langsam, sichtlich ermüdet aus dem Hintergrunde, einen Säbel umgeschnallt, eine Hellebarde auf der Schulter), dann Abel.

Annele
(sinkt auf die Bank am Brunnen).

Ich kann nimmer! Herrgott, wie oft, als ein kleins Mädle, wenn ich die Buben hab' Soldaten spielen sehn, hab' ich mir denkt, es müss' lustig sein, mitzuspielen; und jetzt — ha, 's ist freilich kein Kinderspiel jetzt, sondern blutiger Ernst — und ich mit dem Mühlstein auf dem Gewissen, daß ich Schuld dran bin, wenn der Mélac jetzt weiß, wie's hier ausschaut —! (sich umsehend) Hu, ist das ein heiliger Abend! Die Stadt wie ausgestorben, nirgend ein Christbaum, und wer weiß, der Herr Franzos macht uns grad heut eine Bescherung, bei der 's bleierne Nüsse regnet, keine goldene — und wenn ich denk', da drinnen könnt' jetzt auch ein Bäumle stehn mit Lichter und Goldäpfel und Nüss', und der Abel käm' und brächt' mir

was Schöns — — ein Ringele oder eine Kett' — und sagte: Jungfer Braut, ich nehme mir die Freiheit —

(Abel tritt von links auf, geht langsam und nachdenklich auf das Haus zu, ohne Annele zu sehen.)

Ha, ich glaub' gar — Richtig, er ist's! Nein, bin ich erschrocken!

Abel (für sich).

Wenn ich das liebe Gesicht nur für einen Augenblick — nur durchs Fenster —

Annele

(fängt ganz leise an zu singen).

Der Winter ist ein scharfer Gast,
Das merk' ich an dem Hage.
Mein Lieb gab mir ein Kränzelein
Von Perlen fein —

Abel.

Jungfer Anne!

Annele.

Ihr seid's, Herr Stadtschreiber? Habt Euch ja die zwei ganzen Täg' nimmer blicken lassen. Wo habt Ihr nur gesteckt?

Abel.

Ich — ich hatte Geschäfte für den Herrn Bürgermeister — und den such' ich auch jetzt. Aber Ihr, Annele, Ihr sitzt hier im Freien — Ihr werdet Euch krank machen.

Annele.

Ha, eine Soldatin darf's Frieren nicht achten. Hab' hier nur auf die Mutter warten wollen, 's ist so grauslich in dem leeren, dunklen Haus. Aber jetzt will ich hinein, die Abendsuppe kochen. (steht auf.) Behüt' Gott, Herr Stadtschreiber, und vergnügte Weihnachten!

Abel
(tritt ihr in den Weg).

Die könnt Ihr mir wünschen und wißt doch — O Annele!

Annele.

Was soll ich wissen, Herr Stadtschreiber?

Abel.

Könnt Ihr das so leichtmüthig fragen und ich — o Mädle, ist dir's denn einerlei, wenn's jetzt zum Aergsten kommt und ich fall' im Kampf und geh' aus der Welt und wir Zwei haben uns verfeindet?

Annele.

Verfeindet? Ich wüßt' nicht warum. Ihr zwar, Ihr habt bei Eurer Seelen Seligkeit geschworen, es sei auf ewig vorbei mit Eurer Lieb' und ich könn' einem Andern schenken, was für Euch den Werth verloren hab'.

Abel.

Ihr könnt glauben — (will ihre Hand fassen.)

Annele.

Nichts da! Ich bin Euch gar nicht bös um Euren Schwur und werd' mir auch bei Gelegenheit einen Andern suchen. Denn wenn auch gar Nichts vorgefallen wär' und Ihr kämt jetzt erst und thätet um mich anhalten, ich thät' nicht so leichtsinnig wieder Ja sagen, wie das erste Mal.

Abel.

Ich bin Euch verhaßt worden?

Annele.

Das grad nicht; aber — ich fürcht' mich jetzt vor Euch.

Abel.

Fürchten, Annele?

Annele.

Ja, weil Ihr viel mannhafter seid, als ich zuerst gedacht, gar nicht so lammfromm und am Fädle zu lenke, daß ich immer nur lachen muß, nein, so wie der Vater, daß die Mutter ihn grad so viel respectirt, wie sie ihn — nu, wie sie ihn gern hat! (bricht plötzlich ab, läuft nach dem Haus.) Gute Nacht, Herr Stadtschreiber!

Abel.

Herzensschatz! (will sie umfassen) Ich hab's ja gewußt — Nichts kann uns scheiden —

Annele (ihn abwehrend).

Oho! Ihr vergeßt den Tod, Herr Abel, — nein, lasset mich gehn, 's ist aus zwischen uns, 's ist mein voller Ernst (muß plötzlich lachen), und wenn ich lach', ist's nur, weil mir einfällt, das Herz von Honigkuchen, das ich Euch hab' verehren wollen zum Christkind, das muß ich jetzt allein aufessen.
(zieht ein Pfefferkuchenherz aus der Tasche.)

Abel.

Es ist mein — und du bist mein — und was ich im Zorn für Thorheiten geredet hab' —

Annele (einbeißend).

Es ist ein süßes Herz und wär' Schade, wenn's der Feind erwischte. Da, ich will gut sein und Euch die Hälfte geben. (thut es.) Das andere aber, das aus Fleisch und Blut —

Abel (sie umarmend).

O du Herle, du Wetterkind — ich muß auch das haben

Annele.

Nein, nein, nein, nein, der Vater hat's verboten, und

Ihr selbst habt's verschmäht. Nun tröst' Euch Gott, Herr Stadtschreiber! (eilt die Stufen hinauf ins Haus.)

Abel.

Annele, Herle, so hör doch —!

Zweite Scene.

Abel (im Begriff, ihr nachzueilen, hört die) Bürgermeisterin (kommen, bleibt in Verwirrung auf der obersten Stufe stehen).

Frau Künkele

(den Säbel umgegürtet, spricht zu einer Bürgersfrau, die ihr gefolgt ist).

Geht nach der Thorwacht, Emmerenz. Der Hirschwirth ist noch immer in der Haft, und ob er gleich ein windiger Patron ist und gar Arges angestiftet hat, jetzt ist keine Zeit, über arme Sünder Gericht zu halten. Sie sollen ihn freilassen, hört Ihr? In einem halben Stündle würd' ich selbst wieder nachschauen. (Die Frau ab.)

Frau Künkele

(kommt vollends nach vorn, wo sie schon vorher Abel an der Thür ihres Hauses erblickt hat).

Was suchet denn Ihr an unserm Haus, Herr Stadtschreiber? Wenn Ihr zu meinem Manne wollt —

Abel (verlegen).

Allerdings, Frau Bürgermeisterin, — ich wollte — ich habe nur —

Frau Künkele.

Den Bürgermeister findet Ihr nicht da drinnen. Ihr wißt ja, daß er sich im Rathhaus einquartiert hat. — Sagt einmal, wie geht's ihm denn nur? Ist er auch gesund? Hat er auch an Nichts Mangel?

Abel.

Ich — ich denk' schon — Ihr wißt, Frau Bürgermeisterin, er ist von wenig Worten.

Frau Künkele (vor sich hin sehend).

Hört, Abel, weil Ihr grad da seid — und weil ich Euch doch schon einmal in meinem Herzen wie halb zur Familie gezählt hab' —

Abel (freudig erregt).

O meine theure, gütige —

Frau Künkele.

Nichts da! Der Vater will nichts davon wissen, also darf nicht mehr davon die Rede sein. Aber wenn Ihr ihm was hinüber bringen möchtet — ich hab' ein bisle reine Wäsch' für ihn zusammengethan und ein wollnes Kamisol — ist ja morgen hoher Festtag — wartet einen Augenblick!

(geht rasch ins Haus.)

Abel.

Lieber Gott, wenn sie wüßte, daß ich ihren Mann ganze zwei Tag' nicht gesehen hab' und doch von meinem Kundschaftergang keine Hoffnung zurückbring'! — Nein, sie darf's nicht erfahren, es schlüg' ihren Muth vollends nieder —

Frau Künkele

(mit einem Bündel wieder herauskommend).

So — das bringet ihm, braucht nichts dabei zu schwätzen; wer's schickt, wird er schon merken, — und, Abel, ich wollt' Euch noch danken, daß Ihr so getreulich zu ihm gehalten habt, es macht Euch Ehr', nachdem er Euch so unsanft abgewiesen, — und Recht habt Ihr, ich als Mann hätt's auch nicht anders gemacht —

Abel (bewegt).

Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Geht mit Gott! Hab' jetzt andre Dinge im Kopf. Gute Nacht, Abel! — und paßt fein auf meinen Mann, hört Ihr?

(Abel mit betheuernden Geberden ab, ins Rathhaus.)

Dritte Scene.

Frau Künkele. Dann Künkele.

(Es wird dunkler.)

Frau Künkele.

Du mein gnädiger Heiland, welch eine Nacht bricht über uns herein! Wer weiß, ob's nicht unsre letzte wird. Und Veit — wenn wir sonst einmal uns ein bisle verzürnt hatten und ich sagte vorm Schlafengehn zu ihm: Veit, man soll die Sonn' nicht untergehn lassen über seinem Zorn! — gleich war's wieder glatt und gut zwischen uns. Und jetzt — wo wir uns vielleicht erst am jüngsten Tag wieder in die Augen sehn — o, 's ist herzbrechend! (wendet sich nach dem Hause, bleibt erschrocken stehn, da Künkele eben langsam von rechts sich der Treppe nähert.) Barmherziger Gott — er kommt!

Künkele

(zu Boden sehend, vor sich hin).

Ich weiß nicht, warum's mich immer noch hieherzieht, wo ich Nichts mehr zu suchen hab'. Freilich, die lange Gewohnheit! So viele Jahre das Gesicht gesehn und die Stimme gehört, und jetzt auf einmal — als wär' schon Gras drüber gewachsen. Pfui! Sei ein Mann, Veit! Denk, was sie dir — (wendet sich, fährt zurück) Ha, da ist sie!

Frau Künkele
(schüchtern, ohne ihn anzusehen).

Guten Abend, Veit. Willst ins Haus?

Künkele.

Nein. Wüßt' nicht, was ich drin zu suchen hätt'. Was ich drin verloren hab', find' ich doch nimmer wieder.

Frau Künkele.

Es ist aber dein Haus, Veit.

Künkele.

War's einmal, ja wohl! Das ist nun vorbei. Was mein ist, darüber muß ich Meister sein. Was bin ich jetzt, da Alles mich meistert, Weib und Kind, die Buben mit Fingern auf mich weisen, alle Spottvögel im Reich meinem ehrlichen Namen einen Schandreim anheften werden? Nun, es hat wohl die längste Zeit gedauert, und das nächste Morgenroth scheint auf eine Stirn, die nicht mehr schamroth werden kann! (wendet sich zum Gehen.)

Frau Künkele
(einen Schritt vortretend).

's ist gut, Mann, daß du auch dran denkst, wir könnten diese Nacht nicht überleben. Aber wenn du auch so gelassen davon reden kannst, als gingen wir Zwei uns Nichts mehr an, — ich kann's nicht, Veit. Ich kann nicht vergessen, daß wir zwanzig lange Jahr' zusammengestanden sind in Lieb' und Treue, und jetzt ich hüben und du drüben; und wenn's so bleiben sollt', — ob auch der Himmel unsere arme Stadt noch einmal erretten wollt', ich könnt' doch mein Lebtag nimmer froh werden.

Künkele.

Kommt dir endlich der Gedanke, als könnt's doch un-

recht stehn um deine hoffärtige Weisheit, und hättst dich doch versündigt, als du deinem Manne den Gehorsam aufgekündigt und ihm leichtfertig seine Ehre gekränkt hast vor Stadt und Land?

Frau Künkele.

Leichtfertig? Nein, Veit, 's ist nicht leichtfertig geschehn, mein Herrgott ist mein Zeuge! Wenn's unrecht war, — mir ist's recht erschienen, und was kann ein armer Mensch mehr thun, als was sein Herz und sein Gewissen ihm eingiebt?

Künkele.

Dein Herz! Ich hatt' gemeint, ich Narr, zwei christliche Eheleut' sollten Ein Herz und Eine Seele sein.

Frau Künkele.

Und eben darum, Veit, ist mir ein Riß durchs Herz gegangen, als mir mein Herrgott ein Anderes gebot, als du. Und wenn der Feind stürmt diese Nacht und eine Kugel trifft mich, — 's ist nicht Schad' um mich; mein Leben ist nimmer viel werth, da dein Herz sich von mir gekehrt hat. Aber um der guten und gesegneten Jahre willen, Veit, da wir Ein Herz und Eine Seele waren, — gieb mir noch eine letzte Hand und laß uns in Frieden scheiden!

Künkele
(seine Bewegung gewaltsam niederkämpfend, wendet sich ab).

Laß gut sein! Es ist vorbei. Hüben oder drüben — wir Zwei sind geschieden.

Frau Künkele
(sieht ihn mit einem langen, kummervollen Blick an).

So behüt' dich Gott, Veit, und vergelt' dir's, was du dein Lebtag Liebs und Guts an mir gethan, und daß ich dich hab' kränken müssen, bitt' ich dir tausendmal ab, es hat

mich selbst Herzblut genug gekostet, und so — leb wohl — und in meiner letzten Stund' — will ich für dich beten!

(rasch ab ins Haus.)

Vierte Scene.

Künkele. Dann Abel.

Künkele.

Da geht sie — und ich muß an mich halten, daß ich ihr nicht nachstürm' wie ein vernarrter junger Fant und ihr sag': du bist das liebste, beste, kreuzbravste Weib unter Gottes Sonne, und ob du mir auch das Aergste angethan hast, ich kann nicht von dir lassen, und nun setz mir den Fuß auf den Nacken und tritt meine Ehre vollends in den Staub! Nein — aufrecht will ich bleiben, fest und mannhaft bis ans End', und wenn's hier innen auch wie mit glühenden Zangen —

(faßt sich ans Herz, fährt mit der Hand durchs Haar.)

Abel

(aus dem Rathhaus).

Alles dunkel drinnen und leer. Wenn ich nur wüßte, wo ich ihn jetzt — aber steht er nicht dort und spricht mit sich selber? (nähert sich.) Herr Bürgermeister —

Künkele

(hastig aufblickend).

Ihr seid's, Abel? Nun, Gott sei gelobt! Ich dacht' schon, die Mutter in Ulm hab' Euch nimmer fortgelassen. Nun sagt — was bringt Ihr? — Nein, sagt Nichts! Eure Miene verräth genug.

Abel.

O Herr Bürgermeister, es hat wahrlich an mir nicht gefehlt. Ich fand zum Glück beim Waldbauern drüben einen frischen Gaul, auf den warf ich mich und bin in scharfem

Ritt die Ulmer Straße hinaufgesprengt, überall herumforschend, bis ich dacht', es sei Zeit, umzukehren, es könn' inzwischen hier in der Stadt Noth an Mann sein — und so hab' ich das Thier zu Schanden geritten — umsonst!

Künkele.

Nichts von Hülf' und Entsatz? Nun, so steht's in den Sternen geschrieben, daß wir wie Männer fallen sollen. Abel, da ist meine Hand. Ihr habt Euch wacker gehalten. Wenn noch je eine Zeit kommen sollt', es Euch zu danken —

Abel.

Herr Bürgermeister —

(ergreift die Hand mit seinen beiden.)

Fünfte Scene.

Vorige. (aus dem Hintergrunde von links kommen) der Stadtsyndikus, der Stadtphysikus, der Kürschnermeister, der Jungmetzgermeister und einige andere Rathsherren. (Hernach) der Hirschwirth.

Stadtsyndikus.

Ihr sollt's erleben, Nachbar, wir zwingen's noch.

Kürschnermeister.

Ja, aber wann? Sie sind halsstarrig wie ein alter Gaul.

Stadtphysikus.

Ha nu, ich mein', das Wetter wöll' umschlagen. Mein' Vroni läßt den Kopf hängen und hat zum ersten Mal wieder selbst nach meinem Essen geschaut, seit sie den Säbel umgeschnallt hat.

Stadtsyndikus.

Sie bilden sich steif und fest ein, in dieser Nacht werd' es zum Angriff kommen. Und freilich, dem Heiden und

Moabiter, dem Mélac, säh's schon gleich, daß er grad' in der heiligen Nacht —

Jungmetzgermeister.

Da steht der Herr Bürgermeister.

Stadtsyndikus.

Guten Abend, Künkele. Nun, was meint Ihr? Wird's endlich Ernst werden?

Künkele.

Gebe Gott, es würde, und das Weihnachtsgewitter schlüg' uns lieber in Grund und Boden, als daß wir länger in dieser dumpfen Stickluft verfaulen müßten. Der Abel bringt eben die Botschaft, daß auf Entsatz nicht zu rechnen ist. Freunde und Nachbarn, bleibt's bei dem, was wir ausgemacht haben?

Stadtsyndikus.

Versteht sich, Künkele! Beim ersten Allarmruf —

Kürschnermeister.

Wir wollen den verdammten Weibern zeigen —

Stadtphysikus.

Heißt das: ein bisle zappeln könnten wir sie immerhin lassen zur Straf' für ihren Fürwitz.

Jungmetzger.

Nicht doch, ihr Herren! Gleich dreingeschlagen und den welschen Bluthunden die Fangzähne ausgebrochen!

Die Andern.

Ja wohl! Drauf und dran!

Stadtsyndikus.

Hört, ihr Herren, ich hab' einen Anschlag, wie wir's

dahin bringen, daß sie Reu' und Leid machen, die Teufelsweiber, und das in optima forma. Kommt in die Rathsstube. Hier draußen ist's zu frostig.

Künkele.

Könnt Ihr noch Humor haben zu Schwänken und Ränken, Stadtsyndikus? Mich laßt dabei aus dem Spiel!

Kürschnermeister.

Da kommt der Hirschwirth.

Hirschwirth
(aus dem Hintergrunde rechts).

Guten Abend, meine werthen Herren Collegen!

Stadtsyndikus.

Seid Ihr's, Jörg? Auch wieder an die Luft gekrochen?

Jungmetzger.

Habt Euer Welsch ausgeschwitzt in dem Armsünderloch? Hahaha!

Hirschwirth.

O Nachbarn, ich komm' wie aus dem Fegfeuer! Zwei ganze Täg' bei Wasser und Brod, die Weiber mit ihren Stachelreden um mich herum, wie ein Hornissenschwarm um einen kranken Esel —

Künkele.

Habt's wohl verdient, Gevatter. Aber jetzt kein Wort mehr! Wir sind nicht mehr allein.
(sieht sich nach den Frauen um, die eben aus dem Hintergrunde herankommen.)

Hirschwirth.

O Ciel, meine Bäbe! Sie weiß noch nicht, daß ich frei

bin. Sie wär' im Stand und thät' mich eigenhändig wieder einsperren!

Jungmetzger

(während die Andern schon vorausgehen, ins Rathhaus hinein).

Kommt, Hirschwirth, ich nehm' Euch untern Arm, Euch soll kein Haar gekrümmt werden.

(Alle ab.)

(Im Rathhaus werden bald darauf die obern Fenster erleuchtet.)

Sechste Scene.

Frau Bäbe, Frau Veronika, Frau Lisabeth, dann Frau Amrey (sehr niedergeschlagen). Dann Abel.

Frau Lisabeth.

Und ich hab's gleich gesagt, es müss' ein schlechtes End' nehmen, und wenn mein Stiefoheim, der Herr Kriegs- und Kirchenrath davon erführ' —

Frau Veronika.

Die Künkelin hat so eine Manier, einem eine Sach' vorzustellen, daß man sich wie eine rechte Gans vorkäm', wenn man nicht zu Allem Ja sagen wollt'.

Frau Bäbe.

Nu, 's ist noch nicht zum Aergsten gekommen. Bis jetzt sind wir die Meisterinnen, und wenn der Succurs —

Frau Lisabeth.

Ei schwätzet nicht immer von Eurem langweiligen Succurs, der erst am Nimmerlestag eintrifft: wenn ich die Wahl hab', will ich lieber meinen Mann Meister sein lassen, als den Franzos.

Frau Bäbe

(setzt sich auf die Brunnenbank).

O du mein liebs Herrgöttle, wenn man nur sein' eignen

Glieder noch regieren könnt'! Mein Mann hat's gut, daß er eingesperrt ist. Wie's die Käthe nur aushält!

Frau Veronika.

Die Künkelin muß wohl, die hat's angestiftet, der geht's an die Ehr', wenn sie's nicht zu End' führt; aber wir arme Tröpf' —

(sinkt neben Frau Bäbe auf die Bank.)

Frau Lisabeth.

Und an die zehn Tag' kein guts Wort von seinem Mann, das greift auch an, wo Eins ein bisle Bildung hat!

(setzt sich ebenfalls.)

Frau Amrey (kommt eilig).

Seid ihr hier, Nachbarinnen? Ich hab' euch überall gesucht, muß es euch doch auch sagen — o himmlische Heerschaaren!

Die Frauen (auffahrend).

Was giebt's? Was soll's? Ist der Feind —

Frau Amrey.

Die Kart' hab' ich eben geschlagen, wie's noch ausgehn würd', und ob man heut Nacht Ruh' haben sollt', oder vielleicht seinen letzten Schnaufer thun. Und denket —

Die Frauen.

Was hast gefunden, Amrey? Red'! Schwätz'!

Frau Amrey.

Dreimal ist der Schellen-Unter — was der Mélac ist — dicht neben Herzen-Daus zu liegen gekommen, was unser arms Schorndorf bedeuten sollt', und wer sich nur ein bisle darauf versteht, der weiß —

Frau Veronika.

Du mein blutiger Heiland, 's ist aus mit uns!

Frau Lisabeth.

Ich bin zwar nicht abergläubisch, wenn's aber dreimal zutrifft —

Frau Amrey.

Was fangen wir jetzt an? Wo ist die Künkelin?

Frau Bäbe.

Stille, stille! Nur nicht den Kopf verloren!

Frau Lisabeth.

Aber gethan muß was werden. Wenn ich nur wüßt', wo mein Mann —

Frau Bäbe.

Schämt Euch, Stadtsyndikussin. Euer Mann — was haben wir uns zugeschworen? Nein, eh' ich meinen Jörg —

Frau Lisabeth.

Euer Jörg! An Dem habt Ihr auch was Rechts!

Frau Veronika.

Licht ist im Rathhaus. Sie sitzen, scheint's, beisammen.

(Abel tritt wieder auf.)

Frau Amrey.

Seht, da kommt grad' der Stadtschreiber. Sollen wir uns bei dem erkundigen?

Frau Lisabeth.

Wir müssen doch wissen, was die Männer vorhaben, wenn's Ernst wird. (ruft) Herr Stadtschreiber! Seid doch so gut —

Abel

(ist aus der Thür des Rathhauses getreten, als ob er nach dem Hintergrund abgehen wollte, bleibt stehen).

Was steht zu Diensten?

Frau Lisabeth.

Herr Abel, die Stadtsyndikussin und hier die anderen Rathsfrauen, wir möchten wissen, was die Herren da droben mit einander zu rathen haben, falls Ihr nicht wegen dem Amtsgeheimniß —

Abel.

Im Geringsten nicht, Frau Stadtsyndikus. Ihr werdet's ohnehin nur zu bald mit Augen sehen. Die Herren haben beschlossen, weil heute Nacht der Feind vor den Mauern erwartet wird, sie selbst aber sich verpflichtet haben, euch die Vertheidigung allein zu überlassen —

Frau Lisabeth.

Herrgott, sie werden doch nicht —

Abel.

Hinwegzuziehen aus der Stadt und sich gen Ulm zu wenden, um nicht die Händ' im Schooß zuschauen zu müssen, wie der wüthende Feind —

Frau Lisabeth.

Mich trifft der Schlag! (fällt auf die Bank.)

Frau Amrey.

Nein, sagt, auch mein Mann?

Frau Veronika.

Und der mein'?

Abel.

Alle mitsammen, und werden auch die anderen Männer

ermahnen, auszuziehen; vielleicht daß der Feind, wenn er bloß Frauen findet, sich zur Courtoisie bequemt und statt zu morden und zu brennen —

Frau Lisabeth.

Das ist mein letzt Stündle!

(Eine Glocke läutet ganz in der Ferne.)

Frau Bäbe.

Was ist das?

Frau Veronika.

Himmlische Barmherzigkeit, das ist die Glocke vom Schloß, die läutet Allarm!

Frau Bäbe.

Nun ist's Mathäi am Letzten!

Siebente Scene.

Vorige. Die rothe Mariann, mit anderen Frauen (auf die Scene stürzend; gleich darauf) die Männer (aus dem Rathhaus, ohne Künkele).

Frau Mariann.

Der Feind! der Feind!

Erste Bürgersfrau.

Sie läuten Sturm von der Festung!

Frau Mariann.

Wo ist die Bürgermeisterin?

Zweite Bürgersfrau.

Wir sind verloren!

Dritte Bürgersfrau.

In die Keller, was Geld und Geldeswerth ist! Rettet die Kinder!

Frau Bäbe.

Seid nur ein bisle still. Laßt uns überlegen — wer sagt denn auch, daß der Oberst —

Frau Mariann.

Ein Trompeter sei kommen, heißt's, vom Mélac, in einem halben Stündle würd' er zu schießen anfangen.

Erste Bürgersfrau.

Es steh' drauß Alles dick voll Franzosen, hat meine Kathrin' gesagt.

Die Frauen.

's ist aus! Wir sind verloren!

Frau Amrey.

Da seht, da kommen die Männer!

(Aus dem Rathhaus kommen) der Stadtsyndikus, der Stadtphysikus, der Kürschner, der Hirschwirth, der Jungmetzger und die übrigen Rathsherren; (sie sind sämmtlich bewaffnet, wollen paarweise vorbeigehen nach dem Hintergrunde zu; Abel gesellt sich zu ihnen).

Frau Bäbe.

Tausend Sappermost, da ist auch mein Jörg! Der soll mir kommen! Jörg!

(Hirschwirth hält sich dicht an den Jungmetzger, thut, als höre er nicht.)

Frau Lisabeth.

Wir dürfen sie nicht fortlassen. Ich will sie anreden. (tritt vor) Ist's wahr, ihr Herren, was der Herr Stadtschreiber sagt, ihr wollet fort, der Stadt den Rücken kehren jetzt in dieser Stunde, da der Feind —

Stadtsyndikus.

Ist das nicht mein ehemaliges Ehegemahl, das da redet?

Nun, so kann ich ihr gleich Ade sagen und sie dem Schutze des Himmels befehlen. Kommt, ihr Herren!

Frau Lisabeth.

'S kann dein Ernst nicht sein, Peter! Du kannst dein Weib jetzt nicht verlassen. Und ihr Andern, wenn ihr das Herz auf dem rechten Fleck habt, — hört ihr nicht die Sturmglocke läuten?

Stadtsyndikus.

Grade weil wir sie hören und das Herz nicht haben, wie Memmen dabeizustehen, wenn der Feind unsre Mauern bricht —

Frau Bäbe.

Nu, wenn ihr sonst Curasch' hättet! An Waffen fehlt's euch ja nicht.

Stadtsyndikus.

Ihr vergeßt, Frau Hirschwirthin, daß wir eine Schrift unterschrieben haben, daß wir uns um Stadtsachen nicht mehr kümmern wollen, sintemal die werthen Frauen —

Frau Bäbe.

Ah was! der elende Fetzen Papier! (greift in die Tasche.) Auf den soll's uns nicht ankommen.

Stadtsyndikus.

Zugleich aber haben wir ein Gelübde gethan, uns des Regimentes nur dann wieder anzunehmen, wenn die Weiber auf den Knieen uns darum bitten.

Frau Bäbe.

Auf den Knieen? Vor meinem Jörg? Dazu bringt man mich nimmermehr. (wendet sich ab.)

Stadtsyndikus.

Auch wird Euch Niemand Zwang anthun. Und so wollen denn auch wir —

(winkt den Männern, die sich wieder in Bewegung setzen.)

Frau Lisabeth.

Ich aber bin nicht so heikel. In Gott's Namen denn, was wir eingebrockt, müssen wir ausessen!

(nimmt der Hirschwirthin rasch die Schrift aus der Hand, kniet nieder, reicht sie ihrem Manne.)

Da habt ihr das nichtsnutzig Stück Papier, und jetzt helft uns aus der Noth!

(Andere Frauen knieen ebenfalls.)

Frau Veronika.

Ja wohl, ihr sollt bleiben! (kniet nieder)

Frau Amrey.

Wir sind das schönere, aber schwächere Geschlecht!

(kniet)

Frau Lisabeth.

Mag die Künkelin sehn, wie sie den Sturm abschlagen will.

Stadtsyndikus.

Gewonnen! (nimmt das Papier, zerreißt es.) Da flattert unsere Schande in alle Winde. Und jetzt wollen wir uns neue Ehre machen.

Achte Scene.

Vorige. Frau Künkele (tritt aus ihrem Haus, hinter ihr) Annele. (Gegenüber auf dem Balkon des Rathhauses ist) Künkele (erschienen, bleibt unbemerkt im Schatten).

Frau Künkele.

Ums Himmelswillen, was ist das? Was geschieht hier? Auf den Knieen —?

Frau Lisabeth
(steht rasch auf, verlegen).

Ich habe — wir wollten nur — weil nun wirklich der Feind heranrückt und unsre Männer abziehen wollten — (mit plötzlich verändertem Ton) und daß ich's nur grad 'naus sag', Frau Bürgermeisterin: 's ist ohnverantwortlich, wie Ihr uns da 'neingelockt und beschwätzt habt — und — und — aus ist's jetzt, und Gott verzeih's Euch, was Ihr an uns armen Närrinnen — (bricht in Thränen aus.)

Frau Bäbe.

Aber Stadtsyndikussin —!

Frau Künkele.

Still! Laß sie reden, Bäbe. Sie hat am Ende Recht. Man soll keine Henne schwimemn lehren wollen und keinem Menschen zumuthen, was über seine Kräfte geht. Der Feind rückt heran? Gut also! Die ihn nicht auf Wall und Mauer erwarten wollen, die mögen nach Haus gehen, da wird er dann schon nachkommen. Ich für mein armes Theil thu', was ich mir selbst und unserer Stadt gelobt hab', so lang' ich noch einen Athem in der Brust habe. Wer etwa auch so denkt —

Frau Bäbe.

Ha nu, schon um meinem Jörg nicht das Pläsir zu machen —

Frau Mariann.

Ich hab' auch nit mitgekniet —

Frau Amrey.

Ich thät's wahrhaftig gern, Künkelin, aber 's ist Alles umsonst. Da horcht!

(Andere Glocken fangen an zu läuten, dicht am Markt.)

Die Frauen.

Sie läuten schon in der Stadt! Wir sind verloren!

Frau Künkele.

Was steht ihr nun alle mit kreideweißen Gesichtern wie die Schneegänsʼ? Habt ihrʼs nicht gewußt, daß es einmal so kommen könntʼ? daß Ernst werden würdʼ und Jedes seine Schuldigkeit thun müßtʼ? Schämt euch! Denkt, was ihr euren Kindern schuldig seid, betet zu unserm Herrgott, daß er uns beistehʼ in der Noth, und dann fort — Jedes auf seinen Posten! Annele, du bleibst an meiner Seitʼ. Bäbe — ha, da kommt der Kommandant. Nu, das ist gescheidt, da können wir erst noch Kriegsrath halten.

Neunte Scene.

Vorige. Oberst Krummhaar (kommt rasch durch die Menge, die ihm Platz macht).

Krummhaar.

Meine werthgeschätzte Frau Kriegskamerädin —

Frau Künkele.

Gut, daß Ihr kommt, Herr Oberst. Ich wollte soeben —

Krummhaar.

Hatte mirʼs vorbehalten, der Erste zu sein, der der Frau Generälin die Botschaft brächtʼ, aber wie ein Lauffeuer istʼs durch die Stadt gegangen, seit von Eßlingen her der reitende Bote bei mir angelangt ist, — der Thürmer auf dem Schloß hat sich nicht halten lassen, und nun hinkʼ ich mit meinem Glückwunsch nach.

Frau Künkele.

Glückwunsch? Wie sagt Ihr?

Krummhaar.

Hahaha! Ich seh', wie's steht. Den tapferen Damen ist's leid, daß es nun doch nicht zum Treffen kommen soll. Oder wüßtet Ihr wirklich nicht —

Frau Künkele.

Was, Herr Oberst?

Krummhaar.

Daß es aus ist für dasmal mit der Franzosenherrlichkeit? — Die Succursschnecke ist endlich gegen Eßlingen herangekrochen, aber auf dem geradesten Weg, ohne an uns Schorndorfer zu denken. Der Mélac und das ganze Gelichter sind in panischem Schrecken auf und davon, meinten wohl, eine ganze Reichsarmee käm' ihnen über den Hals — Aber potz tausend Sack voll Enten, verehrte Freundin, —

Frau Künkele

(ist blaß geworden, hat mit der Hand nach der Stirn gegriffen, wankt zurück, Frau Bäbe hält sie).

Nichts — es ist Nichts — verzeiht, Herr Oberst —

Krummhaar.

Haha! Da sieht man's! Ihr seid Manns genug, den Sturm zu bestehen. Das linde Säuseln will Euch schier umwerfen.

Frau Künkele

(sich rasch fassend und umblickend).

Wo ist mein Mann? Wo ist — der Bürgermeister?

Letzte Scene.

Vorige. (Aus dem Hintergrunde kommen) Weiber und Kinder, der Bub aus dem 3. Akt (trägt ein kleines Tannenbäumchen mit Lichtern, die Frauen folgen, allerlei in der Eile zusammengeraffte einfache Gaben, einen Schinken, eine Blechpfanne, ein Säcklein voll Mehl, ein Brod ꝛc. tragend. Das Bäumchen wird auf den Brunnenrand gestellt, die Geschenke auf die Bank davor niedergelegt. In den Häusern im Hintergrund erscheinen Lichter hinter den Fenstern. Die Glocken läuten gedämpft fort).

Erste Bürgersfrau.

Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Ich will nichts hören! Wo ist der Bürgermeister? Geht und ruft ihn!

Erste Bürgersfrau.

Ei, Frau Künkelin, wir kommen nicht zu Eurem Mann, denn der wahre Bürgermeister, der seid Ihr gewesen, und weil wir ohne Euch diesen heiligen Abend nicht so fröhlich verleben würden, vielmehr in Angst und Jammer, — als haben wir uns die Freiheit nehmen wollen, unsern Dank und guten Willen —

Frau Künkele.

Nein, Frau Gertrud! Nicht ein Wort weiter sollt Ihr sagen, und die guten Gaben, die Ihr mir habt bescheren wollen, die tragt nur wieder heim!

Die Frauen.

Nein, nein! — sie sind Euer — Ihr habt uns gerettet —

Frau Künkele.

Schweigt einmal still und laßt mich reden. Es ist wahr, daß wir jetzt Weihnachten feiern können in Fried' und

Freuden. Was aber ich dazu geholfen hab', das wird mir mein Lebtag nachgehen als ein unziemlicher und verwegener Streich, für den ich hätt' zu alt und gescheidt sein sollen; und wenn der Himmel es gnädig hat ausgehen lassen, hab' ich ihm in Demuth dafür zu danken, daß er mir nicht nach Verdienst gelohnt, sondern mein thörichtes Thun zum Guten gewendet hat!

Krummhaar.

Potz hunderttausend — was schwätzt Ihr da für unsinniges Zeug, meine werthe Frau Kriegskamerädin! Wenn Euch das bisle Ehr' und Christbescherung nicht von Rechtswegen zukommen soll —

Frau Künkele.

Herr Oberst, mit Eurer Erlaubniß: so ein tapferer Soldat Ihr seid, vom Stadtregiment versteht Ihr nichts, und vom Hausregiment noch minder, als ein alter Junggeselle, der Ihr seid —

Krummhaar.

Frau Generälin —

Frau Künkele.

Denn sagt einmal selbst: wenn's anders gekommen wär' und statt dem Succurs der Mélac, und die Stadt läg' morgen auf dem Schutthaufen, — noch droben vor Gottes Thron thätet Ihr Euch den Schnauzbart streichen und glauben, daß Ihr Eure Schuldigkeit trefflich gethan hättet. Mein Mann aber, als ein Vater der Stadt, ein Bürgermeister, — mitten in den Paradiesesfreuden würd' er keine Ruhe finden, wenn er die Stadt vor dem Aergsten hätt' bewahren können, und bloß um sich ein Held zu erscheinen, hätt' er Alles an Alles gewagt. Das konnt' nur so einem kurzsichtigen Weibergehirn einfallen, und darum sag' ich,

wenn mir heut am Heiligabend mein Mann verzeiht, was ich mir gegen ihn herausgenommen hab', ist das ein Christkindle, schöner und kostbarer, als ich verdien'. Wie ich ihn aber kenne, wird er's so bald nicht verwinden, und ich thörichtes Weib — (wendet sich ab.)

Frau Bäbe.

Aber Käthe, er wär' ja rein toll und ohnsinnig —

Krummhaar.

Das wollt' ich meinen! Nein, werthe Freundin, wenn Ihr auch einen braven Mann habt, der brave Mann hat die bravste Frau, und ohne die wär' diese gute Stadt vor zehn Tagen in des Teufels Küche gerathen.

Künkele

(plötzlich aus dem Kreis der Männer vortretend).

Das wäre sie, Herr Oberst, und daß es anders kam, das hat nächst unserm Herrgott die Frau da zu Stande gebracht, der wir alle zu danken haben bis an unser Lebensende.

Frau Künkele.

Veit —! — wenn ich mich nicht in den Erdboden hineinschämen soll —

Künkele

(seine Rührung mühsam bekämpfend).

Meine Käthe! — Aber still! Nicht hier! Ich brauch's nicht erst der Welt zu sagen, was ich an dir hab'. Wenn aber diese guten Frauen ihrer Bürgermeisterin eine Christbescherung zugedacht haben, — ihr Mann soll auch nicht mit leeren Händen dabeistehn. So bescher' ich dir denn, was dein Mutterherz am meisten wünscht, einen wackern Tochtermann. Herr Stadtschreiber Abel, kommt und küsset

Eurer Schwiegermutter die Hand und umarmt Eure Jungfer Braut!

Abel (vorstürzend).

Herr Vater — theuerste Frau Mutter — Annele —

Frau Künkele.

Kinder — es ist zu viel des Guten auf Einmal —

(lehnt sich an ihren Mann.)

Annele

(Abel ihre Hand überlassend).

Ha nu, weil man Vater und Mutter ehren soll —

Alle..

Hoch das junge Paar! Hoch die Eltern!

Krummhaar.

Und Glück und Frieden lange Jahre!

Frau Künkele.

Amen! Das gebe Gott!

(Vorhang fällt.)

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.



